











ZEITSCHRIFT
FÜR
ASSYRIOLOGIE
UND VERWANDTE GEBIETE

IN VERBINDUNG MIT

J. OPPERT IN PARIS, EB. SCHRADER IN BERLIN, UND ANDEREN

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD
IN HEIDELBERG.

DREIZEHNTER BAND.

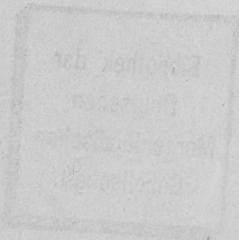


Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft.

WEIMAR
EMIL FELBER
1898.



ZEITSCHRIFT
ASSYRIOLOGIE
UND VERWANDTE GEBIETE



Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.



I N H A L T.

	Seite
A. Merx, Die in der Peschito fehlenden Briefe des Neuen Testaments in arabischer der Philoxeniana entstammender Uebersetzung . . .	I
C. Brockelmann, Beiträge zur Geschichte der arabischen Sprachwissenschaft	29
W. Spiegelberg, Zu den semitischen Eigennamen in ägyptischer Umschrift aus der Zeit des „neuen Reiches“ (um 1500—1000) . . .	47
M. Streck, Das Gebiet der heutigen Landschaften Armenien, Kurdistan und Westpersien nach den babylonisch-assyrischen Keilinschriften . . .	57
Th. Nöldeke, Bemerkungen zu alKisâi's Schrift über die Sprachfehler des Volkes	111
E. Littmann, Das Verbum der Tigresprache	133
J. Mordtmann, Zu den Palmyrenischen Inschriften des Dr. A. Musil	179
R. Gottheil, A Christian Bahira legend	189
J. Oppert, Das assyrische Landrecht	243
M. Hartmann, Die gam'yjet ta'lym kull wilâd maṣr (Gesellschaft für den Unterricht der ägyptischen Jugend)	277
M. Jastrow jr., Adraḥasis and Parnapištim	288

SPRECHS A A L:

A. Baumstark, Aristoteles <i>περὶ ἐρμηνείας</i> p. 23 b 16 ff. syrisch	116
W. Spiegelberg, Eine <i>Ršp</i> (רִשְׁפָּה) stele	120
S. Fraenkel, Miscellen	122
C. Brockelmann, Zur Aussprache des arabischen Ġim	126
H. Zimmern, Zu den Weihinschriften der Kassiten-Könige	302
S. Fraenkel, Bemerkungen zu AlKisâi's Tractat über die Sprachfehler	304



	Seite
W. Belck und C. F. Lehmann, Aus Briefen derselben an C. Bezold	307
H. V. Hilprecht, Sanherib Constantinopel	322
E. Müller, Das Ende Assyriens	325
C. Brockelmann, Ein assyrisches Lehnwort im Armenischen	327
M. Lidzbarski, Zu <i>Rsp šaramana</i>	328

RECESSIONEN:

H. V. Hilprecht, The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania. Vol. IX. Besprochen von P. Jensen	329
A. Billerbeck, Das Sandschak Suleimania. Besprochen von Ferd. Justi	336
Bibliographie	127, 341

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser.

SPRECHSÄLE

A. Barmann, Annotatio ad Vocabularium p. 127 ff. etc.	119
W. Spiegelberg, Eine Agyptische	120
S. Franke, Die	121
C. Brockelmann, Ein Assyrisches	122
H. Zimmern, Zu den Wortschreibungen des Kanaanitischen	123
S. Franke, Bemerkungen zu A. Barmanns	124



Die in der Peschito fehlenden Briefe des Neuen Testaments in arabischer der Philoxeniana entstammender Uebersetzung.

Nach der Abschrift eines Manuscripts des Sinai-Klosters von Frau A. PERSIS BURKITT veröffentlicht und mit Anmerkungen versehen.

Von *Adalbert Merx.*

Schluss.¹⁾

Der zweite Brief Johannis.

Die Ueberschrift lautet im Araber: *Epistola secunda Johannis Apostoli*, eine Form, die keine der bei TISCHENDORF verzeichneten griechischen Handschriften hat. Da die Peschito nur den ersten Brief des Johannes anerkannte, ist dieser in unserer arabischen Handschrift gar nicht als erster bezeichnet, weil er eben der einzige war. Er trägt vielmehr nur die Ueberschrift: *Epistola Johannis Apostoli* und die Unterschrift: *Explicit Epistola Johannis Apostoli, et scripta est (de) Epheso*. Wenn selbst BA und \aleph *πρώτη* in der Ueberschrift haben, und andre Mss noch *καθολική* zusetzen, das der Araber für Pesch. verleugnet, so sieht man leicht, dass dieser Unterschied der Ueberschrift aus der Verwerfung der beiden letzten Johannesbriefe in der syrischen Kirche hervorgeht.

1) Vgl. Bd. XII, Ss. 240 ff., 348 ff.
Zeitschr. f. Assyriologie, XIII.



Vs. 1. Wenn δ *προεσβύτερος* hier und 3 Joh. 1 vom Araber durch *الشايح*, *der Schaich* aus *شايح* und nicht durch *قسيس* oder *قاس* ausgedrückt wird, so zeigt das, dass er das Wort nicht vom Presbyter = Priester verstand, sondern höchstens als Altersvorstand. — *ἐκλεκτή*, im Syr. ausgedrückt, fehlt im Arabischen, wo es wörtlich heisst: Vom Schaich an Kyria, — letzteres als Eigennamen ohne Artikel. Ebenso in 3 Joh. 1: Vom Schaich an Gajus den geliebten. Merkwürdiger Weise schreibt so auch der Armenier: Vom Priester an die erwählte Kyria, vom Priester an Gajus den geliebten. Fehlt nun nach *قوريه* das *الختياره* = *τῆ ἐκλεκτῆ* nur aus Nachlässigkeit, oder ist es Variante? Cod. 73 hat *τῆ ἐκλεκτῆ*, 31 *ἐκλεκτῆ τῆ*, die beiden Aethiopen schieben *καί* ein. Die Textkritik hinkt hier der unsichern Exegese nach, die verschiedene Vorschläge macht. *καί τοῖς τέκνοις αὐτῆς*, syr. richtig ausgedrückt, ist in der arab. Handschrift verdorben in *وبنتها*, das im Codex beinahe wie *ونبتها* aussieht. Es ist natürlich *وبنيها* zu lesen, da *τῆ θυγατρὶ αὐτῆς* durch die folgenden masculinen Pronominalformen ausgeschlossen ist. — *Καὶ οὐκ ἐγὼ μόνος* = *بئنا علسه*, denn das *بئ* sollte nicht als Zeugnis für *οὐκ ἐγὼ δέ* benutzt werden, wie der Araber zeigt, der das Syrische so gibt: *وليس انا فقط* = *et non est ego solus*. Es ist syrisch idiomatisch, ein accentuiertes Wort, wie hier *ἐγὼ*, durch Umschreibung mit *بئ* zur Geltung zu bringen, für *بئ* setzt dann der Araber *ليس*, vgl. Vs. 5. Wenn er nun *و* = *et* davorsetzt, hat er entweder *بئ* gelesen = *καὶ οὐκ ἐγὼ* oder so das *بئ* verstanden und interpretirt.

Vs. 2. *τὴν μένουσαν ἐν ἡμῖν* hat Syr. und Ar., gegen eine Anzahl Minuskeln, dann aber wird *καὶ μεθ' ἡμῶν ἐστίν* ausgedrückt mit 31. Der Arm. bezeugt *ἐν ἡμῖν* und *μεθ' ὁμῶν*.

Vs. 3. *ἔσται μεθ' ὁμῶν* bieten der Syr. Druck von Urmia, dagegen hat Poc. und New-York 1886 *حطه*, also *μεθ' ἡμῶν*, und mit ihm geht der Araber *معنا*. Gwynn hat nichts darüber



bemerkt, wohl aber den Einschub von ܘܢܝܘܢ vor ܘܘܫܘܚܘܩܘܥܝܘܢ . notiert, so dass statt ܘܘܫܘܚܘܩܘܥܝܘܢ die Philox. ܘܘܫܘܚܘܩܘܥܝܘܢ [τοῦ] ܘܘܫܘܚܘܩܘܥܝܘܢ bietet, da ܘܘܫܘܚܘܩܘܥܝܘܢ idiomatisch als ܘܘܫܘܚܘܩܘܥܝܘܢ zu deuten ist. Dies ܘܘܫܘܚܘܩܘܥܝܘܢ steht in GWYNN'S Mss 1. 2. 9. 12. 3. 4. 5(?) und im Araber, fehlt aber ausser in Urm. und LEE in den Drucken (die nach Ms 8 gemacht sind). Vergleicht man nun in diesem einen Verse die Lage der griechischen Mss, so zeigt sich, dass zweimal in den vorhandenen syrischen Zeugen für Philox. Schwankungen erscheinen. Es erscheint

ܘܘܫܘܚܘܩܘܥܝܘܢ = ܘܘܫܘܚܘܩܘܥܝܘܢ mit SBLP und .

ܘܘܫܘܚܘܩܘܥܝܘܢ = ܘܘܫܘܚܘܩܘܥܝܘܢ mit K.

es erscheint

ܘܘܫܘܚܘܩܘܥܝܘܢ [τοῦ] ܘܘܫܘܚܘܩܘܥܝܘܢ mit SKLP und

ܘܘܫܘܚܘܩܘܥܝܘܢ mit AB 69. 73.

Hier — und darum auch anderwärts in ähnlichen Fällen — müssen Rückcorrecturen an der echten Philoxeniana vorgenommen worden sein auf Grund irgend welcher zu Rathe gezogener griechischer Handschriften. Wir haben in verschiedenen Fällen das Zusammengehen der Philoxeniana mit SKL 73. 69. 139. a^{scr} bemerkt, weiter dass sie von B meist fern steht — aber in einem sehr bedeutenden Falle grade mit B geht 2 Petr. 2, 13 — und dass ihr Verhältniss zu A wechselt. Hiernach wird man bis auf Weiteres SKL 73. 69. 139. a^{scr} als Zeugen für den um 500 in Mabbogh gebrauchten Text ansehen, welcher dann antiochenisch, d. h. von Lucian redigiert sein dürfte, der 311 starb, also älter ist als die Zeit, in welche die ex-orbitanteste Schätzung den Sinaiticus S versetzen möchte. Das Gesagte gilt natürlich nur für die behandelten vier Briefe; vielleicht könnte es sich auch auf alle sieben katholischen Briefe erstrecken, aber das bleibt zu prüfen. Man weiss ja seit GRIESBACH, dass ein und dieselbe Handschrift A aus verschiedenen Stücken verschiedener Recensionen hergestellt ist, und LEO ZIEGLER hat das auch

I*



für die lateinischen Handschriften des Pentateuch hinreichend bewiesen.¹⁾

In unserm besondern Falle dürfte eben wegen des Verhältnisses zu \aleph L die Philoxeniana ⲉϥ ⲙⲉϑ' ἡμῶν und $\text{παρὰ [τοῦ] κυρίου Ἰησ. χρ.}$ gelesen haben, woraus weiter folgt, dass GWYNN'S Mss 1. 2. 9. 12 und der Araber gute Zeugen für die Philoxeniana sind, während doch auch seine »schlechte« Gruppe den rechten Text vielfach bewahrt. Für diese wird dann das Verhältniss zum Araber, dessen Ms nicht später als das neunte Jahrhundert sein kann, von höchster Bedeutung. Die erwähnten Rückcorrecturen könnten auch aus der Harklensis gemacht sein und wären dann zwischen 616 und 800 ausgeführt.

Vs. 5. καὶ νῦν ἐρωτῶ σε ist syr. ⲕⲁⲓ ⲛϥⲛ ⲉⲣⲱⲧⲱ ⲥⲉ und ⲉⲣⲱⲧⲱⲛ für ἐρωτῶν ist als harklensisch-philoxenianisch durch Luc. 16, 27. Joh. 4, 31, 47 bei PAYNE-SMITH belegt, so dass nicht etwa auf παρακαλῶ zu schliessen ist. Der Araber aber hat das Wort nicht. Ist das Weglassung, oder ist das Wort durch Rückcorrectur eingesetzt? Er bietet nur: Und jetzt, o Kyria, nicht wie ein (das) neues Gebot werde ich dir schreiben. Er drückt das syr. $\text{ⲙⲓ ⲓⲟⲥ ⲛⲓ ⲉⲃⲛⲁ ⲛⲉⲛⲟ}$ $\text{ⲕⲁⲓ ⲛϥⲛ ⲕⲩⲣⲓⲁ ⲟⲩϥ ὡⲥ ἔⲛⲧⲟⲗⲓⲛ ⲕⲁⲓⲛⲓⲛ ⲓⲣⲱⲑⲱⲟ}$ aus, d. h. er las mit Weglassung von ἐρωτῶ σε so: $\text{καὶ νῦν Κυρία οὐχ ὡς ἐντολὴν καινὴν γράφω σοί}$, also γράφω , wie es auch heissen muss, wenn ἐρωτῶ fehlt. Für γράφω führt TISCHENDORF an: 64. 65. 66. 106. d^{scr}. arm., für γράφων \aleph ABKLP. — Das $\text{ὡς} = \text{ⲙⲓ}$ fehlt nach GWYNN in den syrischen Drucken — ausser LEE, Urm.; New-York 1886 hat ⲉⲣⲱⲧⲱ —, aber die Handschriften und mit ihnen der Araber bieten es. Von γράφω , das GWYNN nach TISCHENDORF erwähnt, finde ich bei TISCHENDORF keine Spur. Die Wortstellung in den Griechen schwankt.

Vs. 6. $\text{κατὰ τὰς ἐντολὰς αὐτοῦ}$, aber Syr. und Arab. haben $\text{κατὰ τὴν ἐντολὴν, كمثل الوصية}$. GWYNN erwähnt die

1) L. ZIEGLER, *Bruchstücke einer vorhieronymianischen Uebersetzung des Pentateuch*, München 1883, p. XXX.



Variante mit der Bemerkung, dass von seinen Mss 1. 12. 14. 11. 9(?) κατὰ τὰς ἐντολὰς αὐτοῦ bieten, was alle griechischen Zeugen haben. Wir stehen wieder vor der Frage der Rückcorrectur. Oder ist es exegetische Ausgleichung mit dem vorhergehenden und folgenden ἐντολή? — Das erste ἵνα in den Worten ἵνα καθὼς ἠκούσατε ist im Syr. und Arab. nicht ausgedrückt, sie folgen BLP, während SAK 73 das erste ἵνα bieten. Der Arm. lässt umgekehrt das zweite ἵνα weg.

Vs. 7. ἐξῆλθον lesen mit SAB arm. vg. auch der Syrer und Araber, die hier gegen KLP stehen.

Vs. 9. ὁ προάγων SAB ist nicht ausgedrückt, sondern ὁ παραβαίων, denn der Syrer hat ܘܥܠܡܐ ܕܢܚܝܢ »jeder wer immer übertritt«, was der Araber durch ܝܚܘܠܝܢ d. h. »widerspricht« präcisiert. Dies ist die Lesart von KLP arm. — θεὸν οὐκ ἔχει ist ܘܥܠܡܐ ܕܢܚܝܢ, was Arab. richtig فليس فيه الله »in dem ist Gott nicht« übersetzt. Mir scheint es Textverderbniss im Syr., wo ܘܥܠܡܐ gestanden haben wird, die dann der Araber weiter führt, indem er auch im zweiten Gliede schreibt: (wer beharrt,) in dem ist der Vater und der Sohn. Für den Syrer ist auf die ungefüge Wiedergabe des Accusativ τὸν πατέρα καὶ τὸν υἱόν aufmerksam zu machen ܘܥܠܡܐ ܕܢܚܝܢ ܘܥܠܡܐ ܕܢܚܝܢ.

Vs. 10 drückt der Syrer und Araber für das einfache χαίρειν αὐτῷ μὴ λέγετε aus ܘܥܠܡܐ ܕܢܚܝܢ d. h. »sagt nicht gaudeas tibi et gaudeas = χαίρειν σοι καὶ χαίρειν, wofür der Araber ܘܥܠܡܐ ܕܢܚܝܢ schreibt. Dabei ist die Imperativform von ܘܥܠܡܐ sehr merkwürdig. GWYNN bemerkt, dass von seinen Mss 1. 2. 3. 4 nur χαίρειν σοι haben, während in 5 das ursprünglich geschriebene καὶ χαίρειν ausradiert ist und in 9 καὶ χαίρειν sicher und σοι anscheinend ausgelassen ist. Codex 12 lässt alle »interpolierten Worte« fort, welche alle nicht aufgezählten Mss haben. Ist hier Rückcorrectur? New-York 1886 hat nur ܘܥܠܡܐ.

Vs. 12. Statt γενέσθαι πρὸς ὑμᾶς drückt Syr. und Arab. ἐλθεῖν aus mit KLP arm. Für λαλήσαι hat interpretierend der Syrer ܠܩܘܡܘܪ = *loquemur*, der Araber hat aber den Singular اكلمكم = »dass *ich* mit euch rede«. GWYNN merkt aus seinen Mss keine Variante ܠܩܘܡܘܪ an; vgl. 3 Joh. 14.

Vs. 13. Ἀσπάζεται ist arab. im Ms يعفرتكم, was nach 3 Joh. 15 verbessert ist. Zu dem griechischen ἀσπάζεται σε τὰ τέκνα τῆς ἀδελφῆς σου τῆς ἐκλεκτῆς setzen alle syrischen Drucke und die meisten Mss hinzu ܠܡܘܨܬܐ ܕܡܘܨܬܐ ܕܡܘܨܬܐ = ἡ χάρις μεθ' ὑμῶν, ἀμήν. Dies ἡ χάρις μεθ' ὑμῶν fehlt im Araber und in den GWYNN'schen Mss 1. 9. 12. 14; Ms 5 hat sie nicht im Texte, aber am Rande ἡ χάρις μετὰ σου, der Schreiber erinnerte sich, dass die Adressatin eine einzelne Person ist. Das ἀμήν aber haben wie der Araber alle diese Handschriften. Die Harklensis hat die Worte, aber unter Asterisk, was GWYNN vorschlägt so zu deuten, dass die Harklensis die Worte in der Philoxeniana fand, aber nach griechischen Mss als ungehörig erklärte. Dann wären die Mss der »guten« Classe 1. 9. 12. 14 wie der Araber also harklensisch beeinflusst. GWYNN selbst hält seinen Deutungsversuch nicht für einwandfrei.

Nach dem ἀμήν setzt der Araber mit schwarzer Tinte hinzu: finita est epistola Iohannis apostoli, und dann folgt eine scheinbare Unterschrift in rother Tinte: Epistola secunda Iohannis apostoli, die in Wahrheit als Ueberschrift des folgenden dritten Briefes zu betrachten ist, während der Syrer bei POCOCCKE nur eine Unterschrift hat: finita est epistola secunda Iohannis apostoli. Wenn der Araber den dritten Brief als zweiten zählt, so erklärt sich das daraus, dass er nur die beiden Antilegomenen in den Unterschriften zählt, während in der Ueberschrift der zweite Brief epistola secunda genannt ist, der dritte aber gar keine Ueberschrift hat. Dass die wirkliche Unterschrift nur رسالة يحننا السليم است, zeigt die Analogie der

durch **حق** aus. Ist das Exegese, um die Freude über das gute Fortschreiten und die Gesundheit hineinzubringen?

Vs. 4. **χαράν** haben Syr. in allen Mss und Arab., die mit **ACKLP** arm. gehen und **خارىس**, das B vg haben, verwerfen. Alle syrischen Drucke und der Araber drücken **καὶ μείζοτερον** aus. Arab. schiebt also mit dem Syr. **καὶ** ein, **καὶ μείζοτερον**, das die »gute« Gruppe der Mss 1. 9. 12. 14 weglässt. Wo bleibt aber 2, das besonders »gut« ist? — Das **امصت** = **ἵνα ἀκούω** ist **حين اسمع**, und **حين** liesse auf **ص** schliessen, steht aber auch sonst für 2, z. B. Juda 18.

Vs. 5. **πιστόν** übersetzt Syr. **حسب حلفه** *in fide* und so auch der Araber; das ist nicht Lesart **ἐν πίστει**, sondern Exegese, die Vulgata setzt fideliter ein. Ebenso verhält sich's, wenn **καὶ τοῦτο** in **ABC** dem Sinne nach **دو زياده** = **ويزياده** d. h. et praesertim (qui sunt alieni) übersetzt wird. Syr. steht hier gegen **KLP**, die **καὶ εἰς τοὺς** haben.

Vs. 6 fehlt in den syrischen Drucken **προπέμψας**, das aber in allen Mss ausser 7. 10. 15 steht,¹⁾ und das der amerikanische Herausgeber aus 11 in seinen Text gesetzt hat. **GWYNN** sagt nicht, ob es wie in Pesch. **لحل** ist; in New-York 1886 steht **حل** **ص**. Der Araber drückt es durch **تزوون** aus, was Imperf. IV sein wird mit dem Sinne, den **LANE** giebt: *he acted gently, also freundlich behandeln*. Dagegen führt **ص** auf **تزوون** *sie verproviantieren*. Uebrigens las Syr. **ποιεῖς προπέμψας**, da er das Participium anwendet, welches der Araber freilich nach seiner Manier durch Imperf. ersetzt. Syr. steht also gegen **C** arm. **ποιήσας προπέμψεις**, hat aber auch das **ποιήσεις** von **ABKLP** nicht, und zwar mit Recht! Präsens hat auch Hieronymus im Titusbriefcommentare und andre lateinische Zeugen bei **TISCHENDORF**.

1) So **GWYNN**, aber in 8 wird es auch fehlen, da es **POCOCKE** nicht hat, der Ms 8 abgedruckt hat.



— Statt des einfachen ἐνόπιον ἐκκλησίας drücken Syr. und Arab. πάσης τῆς ἐκκλ. aus, was ich für innersyrische Glättung ansehe.

Vs. 7. ὑπὲρ γὰρ τοῦ ὀνόματος drücken Syr. und Arab. nicht aus, denn für ὑπὲρ steht واد d. h. »nach« und على اثر d. h. »auf der Spur, nach«, und weiter ὀνόματος αὐτοῦ, also so: denn sie sind ausgegangen hinter (nach) seinem Namen, d. h. sie folgen ihm.¹⁾ Das αὐτοῦ haben Minuskeln und eine arm. Handschrift bei Zohrab. Statt ἐθνικῶν sagen Syr. und Arab. ἐθνῶν mit KLP und Lateinern bei LACHMANN gegen SABC.

Vs. 9 enthält eine höchst bedeutende Variante. Statt des echten ἔγραφα τῇ ἐκκλησίᾳ »ich habe der Gemeinde geschrieben« — was dann der Vorstand nicht angenommen hat, oder gar präsentisch, nicht annimmt — sagen Syr. und Arab. »ich habe an die Gemeinde schreiben wollen«! Danach hat er es aber gelassen — weil es nicht angenommen wäre vom Vorstande: Das ist eine mildernde Ausflucht, um dem Ungeheuren zu entgehen, dass ein apostolischer Brief von einem Johannes hätte von einem Gemeindevorsteher zurückgewiesen werden können. Ein so schwerer sachlicher Anstoss reflectiert sich nun sofort in die Textconstitution, da die Redactoren sich mühen die üble Sachlage zu verhüllen oder fortzuschaffen. Daher schreibt B(!) ἔγραψας: nicht der Apostel, sondern Gajus hat geschrieben, und eine Zurückweisung dieses Schreibens focht wenigstens die apostolische Autorität nicht an. Billiger thun es SABC, die ἔγραψά τι lesen »ich habe irgend etwas geschrieben«, denn das kann ja eine gleichgültige Sache betreffen und ist viel weniger wuchtig, als wenn der Apostel geschrieben hätte: Ich habe der Gemeinde geschrieben. Beiläufig ergibt sich hier von selbst, dass das τι in B völlig überflüssig ist —

1) In Urm. steht واد = ὑπὲρ statt واد = ὀπίσω; da GWYNN keine Bemerkung macht, ist anzunehmen, dass die Mss واد haben und واد moderne Conformierung mit dem Griechischen ist.

wie es denn auch in KLP vg und Syr. und Arab. fehlt — und sich neben der himmelschreienden, aber raffinierten Fälschung *ἔγραψας* gradezu kindlich ausnimmt, so dass man sich vor die Frage gestellt sieht: Las der Fälscher in B bereits den harmlosen Umgehungsversuch mit *τι*, der ihm aber nicht genügte, so dass er *ἔγραψας* einsetzte, oder aber hat der Fälscher nur *ἔγραψα* gefunden und dann geändert, so dass später erst aus einem andern Ms dann noch *τι* eingeschoben ist? An die nachlässigen Schreiber und ihre Versehen glaube ich nicht mehr, die Varianten sind in den heiligen Büchern in erster Linie Producte kritischer Reflexion nach dem Standpunkte des kritischen Denkens der alten Kirchengelehrten und danach zu beurtheilen; — Nachlässigkeiten und Conflationen werden ja auch da sein, aber sie sind erst dann anzunehmen, wenn sonstige Erklärungsgründe für die Varianten versagen. Mechanische Conflation ist recht billig und mechanischer Geister würdig. Neben diesen zwei Weisen eine Ausflucht zu gewinnen steht drittens die Einschiegung von *ἄν*, so dass *ἔγραψα ἄν τι* entsteht in 29. 66**, wobei obendrein das *τι* secundär ist und ursprünglich nur *ἔγραψα ἄν τῇ ἐκκλ.* gestanden hat, wie vg beweist, wo es heisst *scripsissem forsitan ecclesiae.*¹⁾ Also hier ist *τι* nachträglich eingesetzt, und in B wird es nicht anders sein. Der Sinn: »ich hätte vielleicht geschrieben« erspart dem Apostel die thatsächliche Zurückweisung durch Diotrophes, an dessen Gesinnung nichts zu retten war. Die Uebearbeitung setzt sich nun in dem *ὁ φιλοπρωτεύων αὐτῶν* fort, welches Wort logisch auf *τοὺς τοιοῦτους* gehen müsste, so dass Diotrophes die wandernden Evangelisten seine Hand hätte fühlen lassen, was zwar recht schlecht, aber der apostolischen Auctorität nur indirect abträglich gewesen wäre. Das Wort auf die Gemeiniglieder unmittelbar neben *τῇ ἐκκλησίᾳ* zu beziehen

1) Bei Hieronymus im Titusbriefcommentar hat der Druck *scripsi etiam* nach TISCHENDORF.

ist nach meinem Sprachsinne unmöglich, dann würde es besser fehlen. Da es steht, so wird es für etwas andres eingesetzt sein. Wo nun alle Zeugen *αὐτῶν* bieten, hat Syr. und Arab. *ὑμῶν*, was den einzig vernünftigen Sinn gibt: Der bei euch zu herrschen wünscht, Diotrephes, nimmt unser Schreiben nicht an. Dies *ὑμῶν* (ܘܡܘܢ) haben alle syrischen Mss und der Araber (اولكم) ausser 9. 11. 12. 14, die *αὐτῶν* (ܘܬܘܢ) haben, und 1, das *πάντων αὐτῶν* (ܘܬܘܢ) bietet, wobei ich dahingestellt sein lasse, ob dies ein Abgleiten der Feder von *ὑμῶν* ist oder ein inner-syrischer Redactionsversuch. Die genannten Mss 9. 11. 12. 14 dürften Rückcorrectur zeigen. Zu dieser Annahme führt Vs. 10, wo die Syrer und der Araber weitere Störungen zeigen, die innersyrische Redactionen sind.

Vs. 10 nämlich ist *ἐὰν ἔλθῃ ὑπομνήσω* syrisch so gegeben, dass man sagen kann, es entspreche einem griechischen *ἐὰν ἔλθῃ ὑπόμνησον* (ܘܢܝܢ ܠܘܢ ܘܢܝܢ), allein der Araber zeigt mit seinem *ان جاكم اذكروا* d. i. *si ad vos venerit mementote* die syrische Lesart ܘܢܝܢ ܠܘܢ ܘܢܝܢ an, also *ἐὰν ἔλθῃ ὑπομνήσχετε* oder *μνήσθητε*, wie der Araber es verstanden hat. Die ganze Lesart »wenn er kommt« ist dabei sachlich sinnlos: da Diotrephes bei ihnen schon ist, kann man nicht sagen »wenn er kommt«. Bei dieser Sachlage ist nun der Befund der Handschriften und Drucke des Syrer höchst befremdlich.

Hierüber berichtet GWYNN, der freilich nur die griechische Rückübersetzung, nicht aber die syrischen Worte der vorgefundenen Lesarten mittheilt: Die syrischen Drucke in den Polyglotten, by LEE und in der amerikanischen Ausgabe (auch Urm.) stimmen mit dem griechischen *ἐὰν ἔλθῃ ὑπομνήσω* (ܘܢܝܢ ܠܘܢ ܘܢܝܢ), und das bieten auch die »brauchbaren« Handschriften fast alle (*nearly every available Ms*) und Etzel. Einige Mss (2. 3. 4) sind an der Stelle »defective«, aber 2 ist *secunda manu* so corrigiert, dass es mit den übrigen stimmt. In 9 erscheint eine mittlere Les-

art, die griechisch wäre *ἐὰν ἔλθω ὑπομνήσατε*, also ܘܢܨܘܠܐ — so las der Araber, aber sprach Peal —; BAGSTER'S Edition drückt *ἐὰν ἔλθω ὑπομνήσον* aus, womit vielleicht Ms 5 stimmt. — Dies Alles zeigt folgende syrische Varianten, denn darauf kommt es zunächst an:

1. $\text{ܘܢܨܘܠܐ} \text{ } \overset{\text{ܘܢܨܘܠܐ}}{\text{ܘܢܨܘܠܐ}} \text{ } \text{ܘܢܨܘܠܐ}$ die meisten Mss, darunter 2 *secunda manu* so corrigiert, GUTBIER liest es $\overset{\text{ܘܢܨܘܠܐ}}{\text{ܘܢܨܘܠܐ}} \text{ } \text{ܘܢܨܘܠܐ}$.

Das heisst: wenn ich komme (— er kommt —) werde ich erwähnen.

2. $\text{ܘܢܨܘܠܐ} \text{ } \text{ܘܢܨܘܠܐ}$ Ms 9 Arab., ܘܢܨܘܠܐ kann sein sowohl *ἔλθω* als *ἔλθῃ*.

Das heisst: wenn er kommt (— ich komme —) erwähnt (oder gedenkt).

3. $\text{ܘܢܨܘܠܐ} \text{ } \text{ܘܢܨܘܠܐ}$ Ms 8 und danach POCOCCKE.¹⁾

Das heisst: wenn er kommt (— ich komme —) erwähne (oder gedenke).

Lässt man sich nun vom Araber belehren, was der syrische Text in der zweiten Form eigentlich bedeuten soll, so lautet er so: »Ich habe an die Gemeinde schreiben wollen, aber der bei euch der Erste sein will, der nimmt (es) nicht an, Diotrephes. Deswegen, wenn er zu euch kommt, so erinnert euch an seine Thaten, die er gethan hat, dass er uns mit böser Rede lästert — und wo uns dies nicht abhält (*يَكْفِنَا*), nimmt er die Brüder nicht an und hindert²⁾ die, welche (sie) annehmen, und schliesst sie von der Gemeinde aus.« Hiernach hätte der Apostel an die Gemeinde schreiben wollen — dann umgeht er den

1) Schon POCOCCKE bemerkt: *Putarem igitur legendum* $\text{ܘܢܨܘܠܐ} \text{ } \text{ܘܢܨܘܠܐ} \text{ } \text{ܘܢܨܘܠܐ}$ ܘܢܨܘܠܐ , nisi puncta infra posita monerent verborum prius praeteriti esse temporis, alterum modi imperativi.

2) Das ungehörige ܘܢܨܘܠܐ in *ل للذين* ist durch Nachahmung des ܘܢܨܘܠܐ zu erklären, wie oben ܘܢܨܘܠܐ 2 Joh. 9. Ob *يَكْفِنَا* aus *يَكْفِيهِ* entsteht oder interpretierende Uebersetzung ist, wird sich nicht leicht ohne andre arabishe Mss entscheiden lassen.

widerspenstigen Vorstand und schreibt doch, aber durch Vermittlung des Gajus indirect. Die Singularform in Ms 8 ܡܢ ܗܘܢ ܕܢܘܢ ܕܢܘܢ ändert dies als Peal gelesen nur insofern, als man sagen müsste: »so erinnere dich« statt »so erinnert euch«, aber als Pael bedeutete es: Wenn er kommt, so erwähne seine Thaten . . . und wenn dies für ihn nicht genügt,¹⁾ (sage:) Er selbst nimmt die Brüder nicht an« u. s. w. Dann hätte Johannes den Gajus direct beauftragt, und seine Auctorität war gerettet. Dies halte ich als echte syrische Form, die also in Ms 8 erhalten ist.²⁾

Diese ganze Textgeschichte zeigt, dass der Originaltext schweren Anstoss bot, den die Redactoren in verschiedener Weise zu beseitigen strebten; der anstössige Urtext lautete: Ἐγγραφα τῇ ἐκκλησίᾳ ἀλλ' ὁ φιλοπροσεύων ὑμῶν Διοτρεφῆς οὐκ ἐπιδέχεται ἡμᾶς. Διὰ τοῦτο ἐὰν ἔλθω — aber ob ὑπομνήσω oder ὑπόμνησον, ist mir nicht klar.

Schliesslich noch die Kleinigkeiten. Das ܕܢܘܢܦܪܬܘܨ *Diofartos*, wie der Araber statt Διοτρεφῆς schreibt, ist von РОСОККЕ im Commentare des Dionysius zur harklensischen Uebersetzung als ܕܢܘܢܦܪܬܘܨ und ܕܢܘܢܦܪܬܘܨ wiedergefunden, während die Mss GWYNN's hier die griechische Form richtig zeigen. — Vs. 10 setzt der Araber für ἐκκλησία ܟܢܝܣܟܐ, aber Vs. 9, 12 ܗܘܢ ܕܢܘܢ ܕܢܘܢ; dies ist concio, jenes technisch ecclesia.

Vs. 11. ὁ δὲ ܟܢܝܣܟܐ ist syr. und arab. nicht da, es ist vielmehr ܟܢܝܣܟܐ ܕܢܘܢ ܕܢܘܢ ausgedrückt, was kein griechischer Zeuge hat. Aber Ms 1 drückt das ܟܢܝܣܟܐ nicht aus.

Vs. 12 bezeugt der Araber mit seinem ܟܢܝܣܟܐ ܕܢܘܢ ܕܢܘܢ die Lesart aller syrischen Drucke

1) So syrisch, woneben das arab. »und wo uns dies nicht abhält« den Sinn hat, dass Gajus sprechen soll: Wenn uns seine Lästerung gegen Johannes nicht vom Verkehr mit ihm abhält, so ist ein weiterer Grund, dass er die Brüder nicht aufnimmt.

2) Mein Urtheil ist das grade Gegentheil von dem GWYNN's, der die Lesart des Ms 8 als blossen Fehler ansieht.

und Mss ausser 1 und 14. Die Philoxeniana las also sachlich mit C, der nur das zweite *ὅπ' αὐτῆς* nicht hat: *μεμαρτύρηται ὑπὸ πάντων καὶ ὅπ' αὐτῆς τῆς ἐκκλησίας καὶ ὅπ' αὐτῆς τῆς ἀληθείας*. Das *αὐτῆς* liegt in ? *ⲁⲓⲗ*. Ms 1 hat von *ἐκκλησίας* keine Spur, 14 hat nichts von *ἀληθεία* und dafür *ὅπ' αὐτῆς τῆς ἐκκλησίας*. — Da demgegenüber (*ὑπὸ*) *αὐτῆς τῆς ἀληθείας* in *ⲚⲀⲖⲔⲘⲠ* steht, so lässt sich die Lesart der Philox. leicht als Conflation deuten. Daraus folgt aber nicht etwa, dass 1 die Auctorität von *ⲚⲀⲖⲔⲘⲠ* verstärkt, die Frage ist vielmehr ganz anders zu stellen. Man kann von diesem Syrer nicht unmittelbar eine Lesart der Griechen bestätigen lassen, ohne die Zwischenfrage zu stellen: Hatte Philoxenus' griechische Vorlage schon diese angebliche Conflation, die wir in C und dem Armenier finden, oder nicht? Alle Mss bezeugen sie für seine Uebersetzung ausser 1 und 14. Warum sollen wir nicht allen jenen Mss glauben und uns nur an 1 halten (14 fällt hier weg), weil dies Ms 1 mit den bevorzugten griechischen Zeugen geht? Wer sagt uns denn, dass Philoxenus deren Text bevorzugte, wie es heute geschieht? Ich nehme daher für Philoxenus das als Text, was seine Mss geben, und dann verwandelt sich die Lesart in 1 ebenso wie die in 14 in Rückcorrectur, 1 ist corrigiert analog *ⲚⲀⲖⲔⲘ*, 14 nach andern unbekanntem Mustern. Mit dem Gedanken der Rückcorrectur hat GWYNN nicht gerechnet, er geht immer gleich vom Syrer und dessen Varianten auf die griechischen Mss und bevorzugt als syrisch-echt d. h. philoxenianisch das, was mit griechischen Musterhandschriften stimmt. Ich folge der Masse der syrischen Mss und dem Araber als Zeugen für die echte Philoxeniana und vermute, dass, wenn ein oder einige Mss mit den griechischen Mustern gehn, Rückcorrectur vorliegt. Das afficiert allerdings GWYNN's Klassentheilung und Schätzung der Mss in hohem Maasse. Der Araber geht meist mit dem, was GWYNN vermuthlich darum für schlecht ansieht, weil es mit *ⲚⲀ* u. s. w. nicht stimmt, die jetzt als Musterhand-

schriften gelten,¹⁾ während ich daraus grade folgern möchte, dass es echt philoxenianisch ist. Weshalb hat denn Thomas Harklensis die Uebersetzung des Philoxenus berichtigt, wenn nicht darum, weil seine griechischen Exemplare, die sehr genau waren, mit der Philoxeniana nicht stimmten? Er ähnelte die Vorlage den Griechen mehr und mehr an zum Nutzen derer, die den heilbringenden genauen Text der göttlichen Schriften (ܡܫܘܚܢܐ ܕܥܘܢܐ ܕܡܫܝܚܐ ܕܥܘܢܐ ܕܡܫܝܚܐ) zu kennen wünschten.²⁾ Daraus ergibt sich die kritische Regel, dass, wo einige Philoxenusmanuscripte mit den Griechen genau zusammentreffen, die Masse aber von ihnen abweicht, die wenigen Rückcorrectur, sei es aus der Harklensis, sei es aus Griechen direct, erlitten haben, und dass die Masse die echte Philoxeniana darstellt.

καὶ οἶδας aus 𐤀𐤁𐤁𐤀 arm. hat Syr. nicht, sondern οἶδατε mit KLP, und ist also fern von dem sinnlosen οἶδαμεν etlicher Minuskeln, zu denen aber 39. 73. 139 nicht gehören. Statt des Plurals haben Ms 1. 9. 12. 14 οἶδας, was ich als Rückcorrectur ansehen muss. Die Harklensis hat im Texte Plural und am Rande οἶδατε griechisch, woraus ich nicht mit GWYNN schliessen kann, dass sie in der Philoxeniana den Singular fand. Der Araber setzt den Imperativ واعلم, und wisse, was Exegese zu sein scheint.

Die Unterschrift des Arabers sagt: finita est epistola Iohannis apostoli, während die Syrer sagen: finita est epistola tertia Iohannis apostoli, worüber die Anmerkung zur Ueberschrift zu vergleichen ist.

1) Vgl. ausser dem ἔγραψας Vs. 9 das, was ich über ὁ ὕστερος und ὁ πρῶτος in meiner Schrift *Die vier kanonischen Evangelien*, Berlin 1897, p. 237 zu Matth. 21, 28 zur Würdigung von B^N gesagt habe.

2) ASSEMANI, BO II, 93. Für die Evangelien hatte er vier Handschriften, WRIGHT, *Catalogue of the Syr. Mss of the Brit. Mus.* I 42^b. Bei ASSEMANI heisst es drei, bei ROSEN-FORSHALL, *Catalogue codd. Syr. Mus. Brit.* p. 27 sind es zwei. — Er mag für verschiedene Bücher nicht immer dieselben Mss gehabt haben. Sonst vgl. UHLEMANN, *De versionum N. T. usu critico*, Berlin 1850, p. 11 (Programm des Friedrich-Wilhelms-Gymn.).

Der Brief Judae.

Der Titel lautet: Epistola Judae apostoli beim Araber wie in dem Urmiadrucke; was Ροσοκκε mehr hat: fratris Jacobi episcopi, ist arabisch nicht ausgedrückt.

Vs. 1. Der Araber sagt: Judas, frater Jacobi, servus Jesu Christi ad gentes vocatas, dilectas apud Deum patrem. Nun aber beginnt das Unsichere. Syr. hat: per Jesum Christum (oder in Jesu Chr.) servatas ohne *et*, und dafür schreibt der Araber *وكتفظين يسوع المسيح* ohne Artikel und mit *et*. Nimmt man das Participium activ, so heisst es: servantes Jesum Chr., doch muss *بيسوع* hergestellt werden, da *احتفظ* ein *ب* der Sache erfordert. Ist aber einmal *بيسوع* geschrieben, so kann das Particip. passiv gesprochen werden, und es wäre wie im Syr. *et per Jesum Chr.* (oder in Jesu Chr.) *servatas*.

Vs. 2. Für *καὶ ἀγάπη* hat mit allen syrischen Drucken auch der Araber *ἐν ἀγάπη*. Von Gwynn's Handschriften haben 1. 2. 3. 4(?). 6 *καὶ ἀγάπη*. Gwynn meint, das syr. *صحتا* sei aus *صحتا* irrthümlich entstanden, aber der so entstandene Sinn ist merkwürdig fein, feiner als der verbreitete mit *καὶ ἀγάπη*, den alle griechischen Zeugen ausdrücken.

Vs. 3. Für *τῆς κοινῆς ἡμῶν σωτηρίας*, das Syr. und Arab. ausdrücken, hat Gwynn's Ms 4 *ὑμῶν* und Ms 2 lässt es weg. Man sieht, die im Griechischen vorliegenden Varianten spiegeln sich im Syr. ab, denn *ἡμῶν* haben *ⲘABC* Lucif., *ὑμῶν* hat Vulg., weggelassen ist es in KLP 5.¹⁾ Darum können die Varianten im syrischen Texte nicht schlechthin als Schreibernachlässigkeiten angesehen werden, sie sind Producte einer Revision, der die Philoxeniana selbst unterzogen ist. *Σωτηρία* ist nach dem Sprach-

1) Man beobachte, dass KLP auch in Vs. 4 gemeinsam *τὸν μόνον δεσπότην καὶ κυρ. ἡμῶν Ἰησ. χρ.* bieten gegen *ⲘBAC!*



gebrauch der Peschito durch *ستا* und daher arabisch durch *حياة* *vita* ausgedrückt. Was soll man nun davon denken, dass hier in *N* nach *σωτηρίας* noch zugesetzt ist *και ζωής*? Ist das Rückwirkung von einem syrischen Texte auf die Redaction von *N*?

Bei der Emendation von *تجدون* in *تجهدون* ist die Verschreibung des *ه* in *+* zu beachten, sie bildet eine Analogie zu der Verschreibung des *ه* in *ء*, welche ich für die Verbesserung von *يستفدون* in *يستهنئون* als Stütze dachte, als ich diese Aenderung in 2 Petr. 3, 3 Jud. 18 vornahm, die ich zurückgezogen habe.

Vs. 4. Die Uebersetzung von *παρεισέδυσαν* ist *مد* *مكحما* »sie haben Eintritt erworben«, wozu PAYNE-SMITH II 3652 analoge Wendungen verzeichnet. Der Araber setzt wörtlich dafür *اتخذوا* »sie haben in Besitz genommen, sich angeeignet den Eintritt«.

Ferner bietet *POCOCKE* *ⲛⲁⲛ ⲁⲛⲁⲓⲟⲩⲛ ⲉⲩⲃⲁⲛⲏⲁⲛ ⲛⲉⲛ ⲛⲉⲛ* *ⲛⲉⲛ ⲁⲛⲁⲓⲟⲩⲛ* d. h. et eum, qui est solus Dominus Deus (scilicet) Dominum nostrum Jesum Christum negant. Diese Dogmatik wird doch Niemand für ein Abschreibersehen halten! Es sieht aus wie Correctur der Form, die Urm. bietet: *ⲛⲉⲛ ⲁⲛⲁⲓⲟⲩⲛ ⲛⲉⲛ ⲛⲉⲛ ⲁⲛⲁⲓⲟⲩⲛ*, in der man freilich *ⲛⲉⲛ ⲁⲛⲁⲓⲟⲩⲛ* verlangen müsste. Der Araber schliesst sich dieser Lesart an *وبالذی هو وحده* und *وبربنا* *الله الرب وربنا يسوع المسيح يكفرون* exact wäre. Der Araber geht hier mit 1. 2. 12. 14. 13, also der »guten« Gruppe. Griechisch ist das *και τον μονον δεσποτην θεον και τον κυριον ημων* *Ἰησοῦν χριστον ἀρνούμενοι*. Woher nun in *SBAC* *τον μονον δεσποτην και κυριον ημων* *Ἰησ. χριστον* einerseits und in *KLP* al *τον μονον δεσποτην θεον και κυριον ημων* *Ἰησοῦν χριστον* und dann *τον μονον θεον και δεσποτην τον κυριον ημων* in 42, 57? Man sieht, das Spiel der Wortstellungen beruht hier auf tiefgreifenden dogmatischen Reflexionen. Die Frage ist, ob *θεον* ein-



geschoben ist, oder ob es in \aleph ABC gestrichen ist. Eine Umstellung von $\theta\epsilon\omicron\nu\nu\ \kappa\alpha\iota\ \delta\epsilon\sigma\pi\acute{o}\tau\eta\nu\ \tau\acute{o}\nu$ in 42, 57 ergibt $\delta\epsilon\sigma\pi\acute{o}\tau\eta\nu\ \theta\epsilon\omicron\nu\nu\ \kappa\alpha\iota\ \tau\acute{o}\nu\ \kappa\upsilon\rho\iota\omicron\nu$. des arabisierten Philoxenus. Ich stelle dazu den Armenier, welcher sagt: *et unum solum* (= *unicum*) *scilicet principem* (*\delta\epsilon\sigma\pi\acute{o}\tau\eta\nu*), *et dominum nostrum Iesum Christum negantes*. Das $\theta\epsilon\omicron\nu\nu$ fehlt, das $\kappa\alpha\iota\ \tau\acute{o}\nu\ \kappa\upsilon\rho\iota\omicron\nu$ $\eta\mu\acute{\omega}\nu$ ist da. Ist $\tau\acute{o}\nu\ \kappa\upsilon\rho\iota\omicron\nu$ oder $\kappa\upsilon\rho\iota\omicron\nu$ echt?

Vs. 5. Der Araber gibt $\rho\omicron\varsigma$. und Urm. genau wieder, der ausgedrückte griechische Text lautet $\acute{\upsilon}\pi\omicron\mu\omicron\nu\eta\sigma\alpha\iota\ (\delta\grave{\epsilon})\ \acute{\upsilon}\mu\acute{\alpha}\varsigma\ \beta\omicron\upsilon\lambda\omicron\mu\alpha\iota\ \epsilon\iota\delta\acute{o}\tau\alpha\varsigma\ \acute{\upsilon}\mu\acute{\alpha}\varsigma\ \pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha\varsigma,\ \acute{\omicron}\tau\iota\ \delta\ \theta\epsilon\omicron\varsigma\ \acute{\alpha}\pi\alpha\zeta\ \tau\acute{o}\nu\ \lambda\alpha\delta\acute{o}\nu\ \xi\acute{\iota}\varsigma\ \text{A}\acute{\iota}\gamma\upsilon\pi\tau\iota\omicron\nu\ \sigma\acute{\omega}\sigma\alpha\varsigma\ \tau\acute{o}\ \delta\epsilon\upsilon\tau\epsilon\rho\omicron\nu\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \mu\grave{\eta}\ \pi\iota\sigma\tau\epsilon\upsilon\omicron\nu\tau\alpha\varsigma\ \acute{\alpha}\pi\acute{\omega}\lambda\epsilon\sigma\epsilon\nu$. Die Stellung des $\acute{\alpha}\pi\alpha\zeta$ lässt sich nicht genau bestimmen, es könnte auch $\acute{\omicron}\tau\iota\ \acute{\alpha}\pi\alpha\zeta\ \delta\ \theta\epsilon\omicron\varsigma$ oder $\acute{\alpha}\pi\alpha\zeta\ \xi\acute{\iota}\varsigma\ \text{A}\acute{\iota}\gamma\upsilon\pi\tau\iota\omicron\nu$ oder $\acute{\alpha}\pi\alpha\zeta\ \sigma\acute{\omega}\sigma\alpha\varsigma$ gedacht werden, der Sinn bleibt dabei ungeändert. Ich wähle die erste Stellung, weil sie für eine Umsetzung der Wörter, wie sie sich in griechischen Mss findet, die natürliche Unterlage bildet, und Clemens bei TISCHENDORF so commentiert: $\epsilon\iota\delta\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \acute{\upsilon}\mu\acute{\alpha}\varsigma\ \beta\omicron\upsilon\lambda\omicron\mu\alpha\iota\ \acute{\omicron}\tau\iota\ \delta\ \theta\epsilon\omicron\varsigma\ \acute{\alpha}\pi\alpha\zeta\ \acute{\epsilon}\kappa\ \gamma\grave{\eta}\varsigma\ \text{A}\acute{\iota}\gamma\upsilon\lambda\omicron\nu\ \sigma\acute{\omega}\sigma\alpha\varsigma$. Die von LACHMANN und TISCHENDORF construierte Lesart $\epsilon\iota\delta\acute{o}\tau\alpha\varsigma\ \acute{\alpha}\pi\alpha\zeta\ \pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$, $\acute{\omicron}\tau\iota$ ist sinnlos, so dass WESTCOTT-HORT vermuthen, es sei vielleicht ein uralter Irrthum für $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha\varsigma$. Dies $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$, wofür KL $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron$ als schlechte Correctur bieten, drücken nun aber auch GWYNN'S Codices 1 vom Jahre 823 n. Chr. und 2 aus dem elften Jahrhundert aus, so dass er es für philoxenianisch ansieht. Das Gewicht des Arabers fällt aber schwer dagegen, und was fordert der Sinn? Aus $\delta\ \theta\epsilon\omicron\varsigma\ \dots\ \sigma\acute{\omega}\sigma\alpha\varsigma$, das mit Clemens auch Lucifer hat, wird $\kappa\upsilon\rho\iota\omicron\varsigma$ in \aleph C, dann $\delta\ \kappa\upsilon\rho\iota\omicron\varsigma$ in KL, endlich $\text{I}\eta\sigma\omicron\upsilon\varsigma$ in B, der von Hieronymus als Josua commentiert wird, contra Jovin. 1, 12. Eine erbauliche Textgeschichte! Da alle Griechen statt $\xi\acute{\iota}\varsigma\ \text{A}\acute{\iota}\gamma\upsilon\pi\tau\iota\omicron\nu$ lesen $\acute{\epsilon}\kappa\ \gamma\grave{\eta}\varsigma\ \text{A}\acute{\iota}\gamma\upsilon$, so verweise ich auf die von TISCHENDORF citierten Scholien, in denen $\gamma\grave{\eta}\varsigma$ fehlt, und auf den Armenier, der so hat: *Monere vos deinde voluntas est mihi, qui scitis omnia, quod Deus semel populum salvavit ex Aegyptio*. Nur *omnia* stimmt mit den Griechen — und

es ist für Philoxen. unzulässig —, das Uebrige hat er wie Philoxenus. — Hier lassen WESTCOTT-HORT ihren B fallen!!

Vs. 7. Da *اسفل النار... اقرهن* er hat sie wohnen lassen das Unterste des Feuers nicht möglich ist und mindestens *اسفل النار* erforderlich ist, so ist lediglich vom arabischen Standpunkte aus nach 2 Petr. 2, 4 und Jud. 6 *تحت* geschlossen, dass ein dem syr. *سفل* entsprechendes *تحت* fehle. Aber die Stelle ist schwerer verletzt, denn dem *اسفل* entspricht im Syr. nichts, und andererseits fehlt im Syr. eine Uebersetzung für das griech. *δεῖγμα*. Nun notiert GWYNN für die Stelle, dass die syr. Handschriften variieren. Die meisten haben *سفل* = *ἐπὶ πῦρ*, dagegen 1. 2. 3 bieten *سفل* ¹⁾ *πυρός* [also *سفل* *سفل* *سفل*], endlich 12 hat *سفل* *سفل* = *δεῖγμα πυρός*, wie auch der allerdings hier harklensisch interpolierte Codex 13. GWYNN hält dies für den richtigen Text, aber freilich mit der Bemerkung: *It is evident that the translator misunderstood the original* — was er sonst nicht thut, und der Fehler ist gar zu dumm — *and joined δεῖγμα πυρός together in construction*. Hält man die Lesarten nebeneinander

- 1 *سفل سفل سفل*
- 2 *سفل سفل سفل*
- 3 *سفل سفل سفل*
- 4 *اسفل النار الى الدهر اقرهن*

so ist Nr. 3, obgleich sie die Urlesart sein soll, zugestandner Maassen unsinnig, Nr. 2 deutlich durch kritische Vergleichen entstanden, die *سفل* zugesetzt hat, woraus folgt, dass Nr. 1 die Grundlage, Nr. 2, die in Cod. 1. 2. 3. 4. 6 vorliegt, pseudokritisch berichtet, und Nr. 3 eine daraus wieder zurechtgemachte letzte, aber falsche, Form ist. Für mich, und vielleicht schliessen andre ebenso, lehrt dies, dass in der

1) Dass dies nicht *ἐπόδειγμα* ausdrücken soll und kann, braucht kaum bemerkt zu werden.



Philoxeniana *δειγμα* gar nicht stand, dass es also in ihrer griechischen Vorlage fehlte und durch eine nachträgliche pseudokritische Einsetzung, die auf Vergleichung anderer und wohl jüngerer griechischer Handschriften beruht, in die Grundlage von Cod. 1. 2. 3. 4. 6 gekommen ist. Der Araber hat *سسد* nicht gesehen, das er 2 Petr. 2, 6 durch آية ausdrückt. Nun ist aber *δειγμα* im Griechischen nicht nur überflüssig, sondern auch logisch unklar und deutet eine ortsfremde Gedankenreihe an, es genügt zu sagen »wie Sodom und Gomorrha vorliegen, welche die Strafe des ewigen Feuers aushalten«; als »Muster« oder »Probestück« vorliegen ist schief, weil unnütz. Ist es aus 2 Petr. 2, 6 rückwärts interpoliert? *δειγμα* = *Beispiel* ist sehr fraglich.

Aber den Vorschlag, *سسد* نذو als durch تحت اسفل النار ausgedrückt anzunehmen, kann ich nicht mit Sicherheit aufrecht erhalten. Das *سسد* اسفل könnte *سسد* oder *سسد* decken, immer fehlt jedoch die bei *افرهن* nothwendige Localpartikel. Ob في?

Vs. 8 ist *يتشابهون بالريا* Aequivalent von *صكنا* *رويا*, aber *صكنا* *رويا* ist *رويا* und nicht *رويا* »Heuchelei, Anschein«. Auch *تشابه* VI hat nach den Lexicis nicht den Sinn »sich erphantasieren«, der nur der V *تشبه* beigelegt wird. Dies aber deckt *صكنا* genau, das BA durch *تخيّل* erklärt, welches ihrerseits der Qamus und der Siḥaḥ wieder mit *تشبه* gleichstellen. Der Qamus sagt *تخيّل الشيء* *تشبه*, der Siḥaḥ erklärt *كذا أي تشبه له اذا تشبه* *وتخايل يقال تخيلته فتصويره فتصور لي الاخ* *الذين يتشبهون بالرويا* d. h. *die sich im Traume Phantasiebilder machen*. Weiter liest die Philox. nicht *δόξας βλασφημοῦσι*, sondern mit 3. 5. 55 *δόξαν* d. h. »die die göttliche Majestät lästern«.

Ebenso ist es 2 Petr. 2, 10, neben 1 Petr. 1, 11, den Stellen, wo *δόξαι* vorkommt. Aber auch 1 Petr. 1, 11 hat Pesch. den Singular.

Zu Vs. 9 merkt Gwynn an, dass die syrischen Drucke ausser Lee's Ausgabe in der Wiedergabe der Worte *διακρινόμενος διελέγετο* so lauten, dass man auf eine sonst unbezeugte Lesart *διαλεγόμενος διεκρίνατο* schliessen müsse. Ich finde bei Ροσοκε *διαλεγόμενος διεκρίνατο* ܐܢ ܕܝܢܘܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ, aber in Urm. umgekehrt ܐܢ ܕܝܢܘܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ; der Araber geht mit Ροc., wenn er sagt: *qui loquebatur cum Satana fraudulento et cum eo litigavit*, während der SA Ροσοκε's d. h. der harklensische Text das *ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ* = *διαλεγόμενος* ganz weglässt. — Aber *حَال* bedarf noch eines Wortes. Es kann nicht *حَال* »absurd« sein, ist also *حَال* »der Ankläger, delator« zu sprechen, doch fehlt das Wort in der klassischen Sprache, nur WAhRMUND hat es neuarabisch mit der Erklärung *listig, Schlaupkopf, Teufel*, was keine Wiedergabe von *ܐܥܘܢܐ* = *διάβολος*, »Verläumder« ist. Ich verweise daher auf *ماحل* in *يُخِيفُ الماحلِ Hariri*² I, 69, das durch *الواشى* »der Verläumder« und *المكار* »der listige Betrüger« erklärt wird. Das *حَال* als *Verläumder* = *ܐܥܘܢܐ* ist also alt.

Statt *ܐܥܘܢܐ* = *ἐτόλμησεν* sagt der Araber: *er beeilte sich nicht ihn zu verderben, dafür dass er gelästert hatte*. Das ist klärlich eine dogmatisierende Uebersetzung, denn Michael darf nicht *feig* sein, also wird für *er wagte nicht* gesetzt: *er beeilte sich nicht*. Diese Wendung aber stammt aus Rücksicht auf Apoc. 12, 7—9, denn da Michael den Satan künftig besiegen wird und nicht *feig* sein kann, so muss er bei dem Disput über Moses Leib den Kampf absichtlich verschoben haben, also *beeilte er sich nicht*.

Das *ἐπιτιμήσαι* = *ܐܦܝܬܝܡܐ* verwandelt der Araber in *يَغْرِبُ بك الرب* d. h. »es möge dich in die Ferne jagen,



verbannen der Herr«,¹⁾ was auch Rücksicht auf Apoc. 12, 9 sein dürfte, aber syrisch sprachberechtigt ist, denn BB erklärt ܕܢܗܪܐ durch ܐܢܬܗܐܪ d. h. nicht schlechthin »schelten«, sondern »mit Scheltworten fortjagen«. Qam. türk.

ܕܒܪ ܐܕܡܝ ܐܙܐܪ ܐܝܠܗ ܣܘܪܡܟ. Der Sinn wird: Michael beeilte sich nicht ihn zu verderben, sondern sagte ihm: Gott selbst möge dich aus dem Himmel (nach Apoc. 12, 7) verbannen.

Vs. 10 übergeht die eine Gruppe der syrischen Zeugen 8. 7. 10. 15 ܐܠܘܓܐ, die andre (Urm. ܣܦܗܐ) hat es und mit ihr der Araber in den Worten ܐܠܝ ܐܠܐ ܐܢܬܟܠܡ.

Vs. 12. ܐܝ ܐܢ ܐܝܢ ܐܝܢ ܐܝܢ ܐܝܢ gibt Philox. durch ܐܝܢ ܐܝܢ ܐܝܢ ܐܝܢ wieder, was hier und *Corpus Ignatianum* p. 199 und in Concilacten bei PAYNE-SMITH als Liebesmahl verstanden und arabisch durch ܐܝܢ ܐܝܢ »Festmahle« erklärt ist. Unser Araber mit ܐܝܢ ܐܝܢ = »in ihrer Lust« theilt diese Auffassung nicht, sondern nimmt es gleich ܐܝܢ ܐܝܢ bei Titus von Bostra, pp. 3, 28; 44, 4 (PAYNE-SM.). Hat er ܐܝܢ ܐܝܢ gelesen? Statt ܐܝܢ ܐܝܢ drückt Phil. ܐܝܢ ܐܝܢ aus mit A corr. Arm. und Vg. Im Ganzen wäre es ܐܝܢ ܐܝܢ ܐܝܢ ܐܝܢ ܐܝܢ.²⁾ Das schwierige ܐܝܢ ܐܝܢ gibt Philox. durch ܐܝܢ ܐܝܢ =

ܐܝܢ ܐܝܢ ܐܝܢ ܐܝܢ »während sie befleckt sind«.³⁾ — ܐܝܢ ܐܝܢ = ܐܝܢ ܐܝܢ *schwelgend* ist durch ܐܝܢ ܐܝܢ nicht auszudrücken, das falsch sein muss. Es wird ܐܝܢ ܐܝܢ zu lesen sein, das ich aber als graphisch weit abliegend nicht in den Text gesetzt habe. — Das ܐܝܢ ܐܝܢ ist mit ܐܝܢ ܐܝܢ auch im Arab. wie im Syr. verbunden, und ܐܝܢ ܐܝܢ als Wiedergabe von ܐܝܢ ܐܝܢ ist auch von Karmsedinoyo bei PAYNE-SM.

1) Das Verbum hat hier ܐܝܢ nach sich, was LANE nicht anführt, der aber auch den Accusativ nicht erwähnt.

2) Vgl. die Variante ܐܝܢ ܐܝܢ ܐܝܢ ܐܝܢ ܐܝܢ bei TISCH. aus ܐܝܢ ܐܝܢ und Vs. 16.

3) Merkwürdig ist, dass ܐܝܢ ܐܝܢ Jes. 13, 12 von Aquila durch ܐܝܢ ܐܝܢ gegeben ist.

s. v. benutzt. Da es aber *leiten, warten* und nicht *füttern* bedeutet, so ist das Zusammentreffen mit Lucif. beachtenswerth, der *sine timore semet ipsos regentes* bietet. Für παραφερόμεναι oder περιφερ. entscheidet ܦܫܡ ; Nichts, das von BA durch unser طاش erklärt wird, welches »unbeständig sein, den Verstand verlieren« bedeutet. Das Wort geht auf غمام Wolke, schliesst also die mscl. Lesart παραφερόμενοι von B(!!) 16. 25. 119 aus. Obwohl ὅπ' ἀνέμων syr. richtig durch ܟܝܢܐܘܢܐ ausgedrückt wird, so hat doch Arab. من الريح im Sing. und wieder hat Lucifer omni vento = παντὶ ἀνέμῳ. — Für φθινοπόρινα = autumnales Vlg., also »herbstliche Bäume« setzt Philox. ܦܫܡܘܢܐܘܢܐ d. i. »deren Frucht aufhört, schwindet, versagt« = ὧν φθίνει ἡ ὀπώρα. Danach gibt Arab. im Ms انتفض d. h. »vom Baume abgeschüttelt wird«, wie نفض das vom Baume abgeschüttelte, abgefallene bedeutet. Das passt nicht genau und sieht wie eine innerarabische Verderbniss aus. Darum ist wegen des ض vorgeschlagen انتقض d. h. »sich auflösen, einstürzen, zerstört werden«, genauer aber entspricht انتقص »abnehmen, sich mindern«. Die syrischen Lexicographen erklären ܦܫܡ durch انقرض aussterben zu Ende gehen. Vgl. 2 Petr. 2, 14. — Bei ܘܨܥܕܘܐ neben ܘܡܢܘܐ ist fraglich, ob nicht ܘܨܥܕܘܐ zu schreiben ist.

Vs. 13. Die durch ihren Schaum ihre Schande zeigen = ἐπαφροζίζοντα, aber ܘܨܥܕܘܐܘܢܐ = ܦܫܡܘܢܐܘܢܐ ist seltsam. Es ist leicht zu vermuthen ܦܫܡܘܢܐܘܢܐ durch ihren Schaum, indessen kann ܦܫܡܘܢܐܘܢܐ bedeuten durch ihre Mischung und sogar durch ihr in die Pfütze Werfen resp. darin Stecken, und darum kann es Exegese sein, so dass man nicht ohne andre Zeugen ändern darf. — Ὁ ζόφος, durch ܘܨܥܕܘܐ ausgedrückt, ist غم wie 2 Petr. 2, 4, das aber nur Kummer bedeutet. Wiederholte sich das Wort nicht, so könnte

man an غمام denken; näher aber liegt غيم, denn BB erklärt *ظلمة شديدة تحدث نهاراً من غيم اسود* als *ظلمة شديدة* d. i. »starke Finsterniss, die bei Tage von einer schwarzen Wolke eintritt«. — Statt *οὗς τετήρηται* = *لهم حسم* sagt Arab.: welche die Wolke (غيم) der Finsterniss in Ewigkeit erwartet, d. h. er drückt *لهم* aus statt *لهم*.

Vs. 14. *τούτοις εβδομος* hat Syr., aber Arab. *على هاولى* *de his* drückt *له* aus statt *لهم*, was doch nicht innerarabische Verderbniss sein dürfte, da zwei andre Zeugen dafür vorhanden sind, nämlich der Arm. = *περὶ αὐτῶν* und ebenso der Kopte *θα ηαη*. Für *سبعة* wird *سابعة* zu lesen sein statt *السابع*. — *ἦλθεν* gibt Syr. participial *ل* *ل* und danach Arab. futurisch *يحي*, jener drückt also *ἔρχεται* oder *ἐλεύσεται* aus. Dagegen hat hier Arm. »es kam« und ebenso der Kopte *αϥη*. — *ἐν ἀγίαις μυριάσι* *αὐτοῦ*. Dafür Syr. *ميتما*, wofür Arab. frei *بكثره* *القديسين* cum multitudine Sanctorum d. i. *ἐν μυριάσι ἀγίων* mit *8. 25. 56*. TISCHENDORF lässt den Arm. bieten *ἐν μυριάσι ἀγίων ἀγγέλων*, in Wahrheit hat er *ἐν μυριάσι ἀγ. ἀγγέλοις* und nach andren Handschriften *ἐν τοῖς ἀγγέλοις αὐτοῦ*. Ich notiere das, um zu zeigen, wie wenig Verlass auf derartige Angaben ist.

Vs. 15. *πάντας τοὺς ἀσεβεῖς* (+ *αὐτῶν* KL), wobei Syr. und Arab. das *αὐτῶν* nicht ausdrücken. Mit Syr. lässt es auch Arm. weg. GWYNN merkt an, dass seine zwei ältesten Handschriften 1 und 2, die ich als eine zählen muss, dafür *πᾶσαν ψυχὴν* mit *8 Sahid.* lesen, der Araber geht aber mit der Masse der übrigen Mss. — *ἀσεβείας αὐτῶν* fehlt im Syr. und Arab., die hier einmal mit *8 6. 7. 26. 29. 66* gehen. Der Arm. hat gleichfalls *περὶ πάντων τῶν ἔργων αὐτῶν ὧν ἠσέβησαν* gelesen, also *ἀσεβείας* nicht gesehen, wohl aber *αὐτῶν* — In *ἐλάλησαν κατ' αὐτοῦ* lassen Syr. und Arab. das *κατ' αὐτοῦ* fort, und Arm. drückt *περὶ αὐτοῦ* aus.

Vs. 16. γογγυσάι = 𐤒𐤍𐤃𐤓 welche murren, welches das gewöhnliche Wort für γογγύζω ist, wird arab. الذين يزغمون ausgedrückt. Die arabischen Wörterbücher kennen nur تزغم und führen die Bedeutung 1. *reciprocavit barritum camelus* (FREYTAG) und *spumam per buccas huc illuc movit camelus* (GOLIUS) an, 2. *zornig reden*, 3. *submissum argutumque sonum emisit cameli pullus* (GOL. aus GIGGEIUS). Die zweite Bedeutung ist an unsrer Stelle passend, und Gauhari gibt sie als die geläufige التزغم التغضب مع كلام¹⁾ aber ob hier die V. Form herzustellen ist, bleibt ungewiss, auch يزغم könnte gebräuchlich gewesen sein. — Μεμψιμοιροι - μωροι - μοροι syr. ܘܨܘܪܘܢܐ d. i. *tadelnd in jedem*

Dinge ist arab. ينقضون d. h. *sie verbreiten sich nach allen Seiten und stürzen auf den Feind*, oder nach dem Bilde des Raubvogels *sie stossen herab*.

Vs. 18. Schon zu 2 Petr. 3, 3 ist die Vermuthung, dass يستفزون nicht richtig und dafür يستنهزون zu lesen sei, zurückgenommen, hier wie dort entspricht syr. ܘܨܘܪܘܢܐ.

1) Ich setze hier die Erklärung des türkischen Qamús her: التزغم

تفعل وزننده نوه قسمی بوکور مسنی آچق وسربست چيقار ميوب
چكه لرنده تردید ايلمك معناسنه در يقال تزغم الجمل اذا ردد
رغاءه في لهازمها اشبو تزغم لفظنك اصل معنای موضوعی بودر
بعده كثرت استعماله طارغين وخشمنك كبی تكلم ايلمكنه
تزغم» d. h. استعمال اولندی يقال تزغم الرجل اذا تكلم كالتغضب
heisst von der Gattung Kamel gebraucht, das Gebrüll nicht offen und frei
herauslassen, sondern zwischen den Kiefern wiederholen. (— Statt Kiefer
sagt der arab. Text لهازم d. h. die Vorsprünge der Unterkiefer unter dem
Ohre, also Kamelbacke. —) Dies ist die Grundbedeutung, dann ist es wegen
häufiger Anwendung im Sinne von »wie ein Gereizter und Zorniger reden«
verwendet worden.«

— Das überlieferte الحرم ist nach der Schreibung السلم = السلام in الحرام = حرام geändert und الجرم »Sünde« daneben als möglich angedeutet. Statt κατὰ τὰς ἐαντιῶν ἐπιθυμίας πορευόμενοι τῶν ἀσεβειῶν drückt Philox. aus: *welche entsprechend ihren Begierden dem Frevel (arab. dem Verbotnen) folgen*, woraus GWYNN auf eine sonst nicht überlieferte Lesart ὀπίσω ἀσεβείας oder nach Harkl., die den Plural bietet, ἀσεβειῶν schliesst und für ὀπίσω = ܘܨܘܦ auf Jud. 7, 2 Petr. 2, 10 und Pesch. Luc. 21, 3 verweist. — Ueber ὅτι oder οἱ ἔλεγον (Vlg. qui dicebant) gibt das syr. ܘܗܘܢ keine Entscheidung; da der Araber حيين setzt, wäre ܘܗܘܢ als philox. möglich in Erwägung zu ziehen. Ebenso ist aus dem Syr. kein Argument für oder gegen das ὅτι in ὅτι ἐπ' ἔσχάτου τοῦ χρόνου zu entnehmen, aber er drückt aus *in fine temporum*, wofür der Araber idiomatisch *in ultimo temporis* hat. — Statt ψυχικοί = ܘܨܘܦܐ setzt der Araber *animae in quibus non est spiritus* = πνεῦμα ohne Artikel. Ich merke das an, weil GWYNN in übergrosser Genauigkeit das Syr. ܘܨܘܦܐ ܘܨܘܦܐ ܘܨܘܦܐ für eine Lesart ψυχικοί ἐν οἷς τὸ πνεῦμα οὐκ ἔστιν in Anspruch nimmt, die aber sonst für πνεῦμα μὴ ἔχοντες nicht vorliegt. Das arab. روح lehrt, dass man den Emphaticus im Syrischen nicht pressen darf, die Worte sind sachliche, nicht wörtliche Uebersetzung des Griechischen. — Zu ἀποδιορίζοντες ist anzuführen, dass Syr. und Arab. das ἐαντιούς nicht ausdrücken, und dass das arab. الذين يفترون bedeutet: *die eine Entscheidung allein treffen, ohne Andre dabei zu fragen*. Das hat der Araber also als Sinn des syr. ܘܗܘܢ verstanden. — Merkwürdig ist, dass die constantinopolitani-schen Lehrmeister der Armenier das Wort, das Aristot. Polit. 4, 4 bedeutet *durch Abscheidung bestimmen, absondern*, so erklärt haben, dass ihre armenischen Schüler dafür setzen konnten: *verhöhnt, dem Spotte preisgegeben, der Schande preisgegeben*, nämlich durch ihr eignes Treiben, wie das Academiewörterbuch erklärt.

Vs. 20. ἐποικοδομοῦντες = ܐܘܨܘܘܢܐ *erbauet euch auf* = ܬܚܕܘܘܐ. Aber ܬܚܕܘܘܐ heisst: *werdet begrenzt, definiert*, oder auch: *werdet erzürnt, exasperiert*. Da dies anscheinend unmöglich, so ist ܬܚܕܘܘܐ vorgeschlagen, das *erneuern, restaurieren* bedeutet und zu ܐܘܨܘܘܢܐ = ܐܘܨܘܘܢܐ d. h. *wiederrum* besser passt.

Vs. 21—22. Der sehr schwankende Text ist in Philox. so wiedergegeben: »Unsre Seele wollen wir in der (oder durch die) Liebe Gottes bewahren, indem wir harren der Erbarmung unseres Herren, Jesu des Messias, zu unserm ewigen Leben. Und etliche von ihnen zwar entreisset dem Feuer. Wann sie aber bereuen, erbarmt euch über sie in Furcht, indem ihr auch das befleckte Kleid hasset, das von Fleisch ist.« Das fem. ܐܘܨܘܘܢܐ geht auf ܐܘܨܘܘܢܐ fem. und nicht auf das mascul. ܐܘܨܘܘܢܐ. Dem entspräche griechisch: *ἐαυτοὺς δὲ ἐν ἀγάπῃ θεοῦ τηρήσωμεν* (B) *προσδεχόμενοι τὸ ἔλεος τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ χριστοῦ εἰς ζωὴν ἡμῶν αἰώνιον, καὶ οὓς μὲν ἐκ τοῦ πυρὸς ἀρπάζετε, μεταμεληθέντας* (oder vielleicht *διακρινομένους*) *δὲ ἔλεῖτε ἐν φόβῳ, μισοῦντες καὶ τὸν ἀπὸ τῆς σαρκὸς ἐσπιλώμενον χιτῶνα.*¹⁾ Der Araber hat für *τηρήσωμεν*, ܬܚܕܘܘܐ im Ms ܬܚܕܘܘܐ = *τηρήσεις*, ܬܚܕܘܘܐ, aber das scheint auf den ersten Blick fehlerhaft und man schliesst, es sei ܬܚܕܘܘܐ zu lesen nach dem Syrischen und Griechischen,²⁾ wenn nicht auch ܐܘܨܘܘܢܐ und ܐܘܨܘܘܢܐ in der zweiten

1) Danach ist im Griechischen die Unordnung durch Schwankung zwischen *ἐλέγχετε* und *ἐλεῖτε* entstanden, und das falsche *ἐλέγχετε* mit *διακρινομένους* verbunden zu Vs. 22 geworden, der wegfallen sollte. Philox. drückt aus, was glossiert so ausgesehen haben mag: *εἰς ζωὴν ἡμῶν αἰώνιον. καὶ οὓς μὲν ἐκ τοῦ πυρὸς ἀρπάζετε, οὓς δὲ διακρινομένους* $\left\{ \begin{array}{l} \text{ἐλέγχετε} \\ \text{ἐλεῖτε} \end{array} \right.$ *ἐν φόβῳ*. Aus dem *ἐλέγχετε* und *οὓς διακρινομένους* ist dann der ganz ungehörige Vs. 22 geworden und dadurch eine Dreitheilung entstanden, wo nur die Zweitheilung Retten und Bemitleiden Platz hat.

2) Das ܐܘܨܘܘܢܐ ist falsch gedruckt, das Ms hat ܐܘܨܘܘܢܐ, wie es das Syrische fordert.

Person stünden. Das **حُصْنَة** fasst der Araber nicht als *τινάς* oder *οὗς*, da dies Wort in Wiederholung . . . **حُصْنَة حُصْنَة** d. h. die einen . . . die andern = *οὗς μὲν . . . οὗς δέ* gebräuchlich ist und ohne Iteration, die indessen auch durch **حُصْنَة** . . . **حُصْنَة** u. a. gegeben werden kann, nicht gebräuchlich ist. Vgl. PAYNE-SMITH II p. 2155. Er spricht daher **حُصْنَة** = **ثِيَابِهِمْ** im Plur. d. i. *τὰ ἱμάτια αὐτῶν* und so lautet sein Text: Unsre Seelen bewahre durch die Liebe Gottes, indem wir die Erbarmung unseres Herren Jesu Christi erwarten zu unserm ewigen Leben. Und ihre Gewänder reisse (**سَلَف**) aus dem Feuer, und wann sie bereuen, erbarme dich (**رَحِمْنَا**) über sie in Furcht, wann sie hassen (**يُبَغِضُونَ** = **هَلَفَ** ohne **أَلِهَة**) das Kleid, welches von dem befleckten Fleische ist. — Ich kann darin nur eine Weise sehen, dem Syrischen einen Sinn abzugewinnen, für die griechische Textform ist das nicht zu gebrauchen.

Vs. 24 geht Arab. in *φυλάξαι ὑμᾶς* nicht mit dem einen syrischen Ms, das *ἡμᾶς* hat, sondern mit der Masse, die *ὑμᾶς*, **لِلْهَيْبَةِ** bietet. Ebenso geht er im Schlusse mit der Masse und nicht mit GWYNN'S Ms 1 und 2. Zugleich aber stellt er den Sinn des Syriers dahin fest, dass übersetzt werden soll: Der vermag euch zu bewahren ohne Ausgleiten und ohne Schmutz, und allein euch hinstellt ohne Tadel, Gott, unser Erretter durch Jesus Christus unsern Herrn, vor seine Herrlichkeit in Freude, — ihm sei Preis u. s. w.

Der Schreiber schliesst: *Finita est epistola Judae apostoli, — et scripsit peccator Moses Monachus Actus (el-abraksis) et epistolas septem. Et laus Deo et precatio et fortitudo, qui auxilium praestitit. Et satis est (wörtlich et pax).*

Jud. 15 ist das letzte Wort **المنافقين** zu lesen. — Jud. 18 ist im Ms nicht deutlich zu sehen, ob wie 2 Petr. 3, 3 **يَسْتَفْزُونَ** oder **يَسْتَفْدُونَ** gemeint ist. — Jud. 21 lies **حِينَ نَنْتَظِرُ**.

Beiträge zur Geschichte der arabischen Sprachwissenschaft.

Von C. Brockelmann.

I. Al Kisâ'î's Schrift über die Sprachfehler des Volkes.

Die Berliner Hds. Ptm. 199 enthält auf fol. 111^v—115^r (AHLWARDT, *Catalog* Nr. 7103) eine kleine Schrift über Sprachfehler, die in der Vorrede dem berühmten kûfischen Grammatiker 'Alî b. Ḥamza al Kisâ'î († 189/805) zugeschrieben wird. Da der *Fihrist* kein solches Werk erwähnt, so entsteht der Verdacht, dass diese Angabe gefälscht sei. Bei näherer Prüfung aber ergibt sich, dass wir es jedenfalls mit einem Document aus der ältesten Zeit der arabischen Philologie zu thun haben. Das zeigt zunächst schon das Fehlen jeder systematischen Einteilung. Der Verfasser bespricht Nominal- und Verbalformen in bunter Folge. Zwar reiht er mehrfach ähnliche Fälle an einander, doch scheut er sich auch nicht, auf ein Thema wieder zurückzukommen, das er scheinbar schon erschöpft hatte. Besonders lehrreich ist ein Vergleich dieser Schrift mit Ṭa'lab's *kitâb al faṣîḥ* (ed. J. BARTH, Leipzig 1876). Beide Arbeiten verfolgen denselben Zweck, die Reinheit der classischen Sprache gegen das Eindringen von Vulgarismen zu schützen, und auch im Inhalt stimmen sie grösstenteils überein. Die von Ṭa'lab streng systematisch durchgeführte Anordnung deutet nun offenbar auf eine jüngere, höher entwickelte Stufe der litterarischen Technik. Denselben Eindruck ge-

winnen wir bei einer Vergleichung des Inhalts im einzelnen. Während Ta'lab sich begnügt, die richtigen Formen einfach aufzuzählen, führt sie unser Autor fast stets im Zusammenhang eines Satzes vor und belegt sie durch einen Qor'ânvers oder eine Stelle aus einem alten Dichter. Auch seine Terminologie zeigt noch ein altertümliches Gepräge. Er verwendet *Harf* noch ganz allgemein für »Wort«, *Alif* für den Hamzalaut, auch wo er mit *Ǧâ* geschrieben wird, *Mim* für die Präposition *min* nach Analogie von *Bâ*, *Lâm* und *Kâf*. Finden wir nun fast alle einzelnen Materialien dieser Schrift bei Ta'lab wieder, und zwar in kürzerer Form und in systematischer Anordnung, so kann es kaum zweifelhaft sein, dass er diese Schrift gekannt und benutzt hat. Dann werden wir kaum noch daran zweifeln dürfen, dass die Schrift in der That von al Kisâ'î herrührt, zumal wenigstens eine Angabe daraus (s. u. S. 31, N. 3) auch in Ġauharî's *Šahâh*, eine andere (S. 45, N. 2) in Ibn al Qûţġja's *kitâb al af'âl* ausdrücklich unter dessen Autorität wiederholt wird; seltsam bleibt es allerdings, dass Ġauharî zweimal (s. u. S. 45 N. 6; S. 46, N. 7) dem Kisâ'î das gerade Gegenteil von dem zuschreibt, was unsere Schrift lehrt. Auch die Angabe der Vorrede, dass das Werkchen dem Chalifen Hârûn ar Rašîd gewidmet war, kann sehr wohl richtig sein, da al Kisâ'î bekanntlich seine beiden Söhne unterrichtete.

Wenn wir nun auch aus der kleinen Schrift für das arabische Lexicon kaum etwas neues lernen, was wir nicht schon aus andren Quellen wüssten, so verdient sie doch bekannt zu werden, weil sie uns gleich dem *kitâb an nawâdir* des Abû Zaid so recht in die Werkstatt der alten Luġawî's hineinblicken lässt (vgl. NÖLDEKE, ZDMG 49, 319). Dazu kommt, dass uns von den Leistungen der älteren kûfischen Schule bisher nichts bekannt war. Obwohl uns das Werkchen nur in einer Hds. erhalten ist, dürfen wir doch schon eine Edition wagen, da wir den Text durchweg mit Hilfe der Originallexica kontrollieren können. Leider ist die Hds. auf allen uns interessierenden Blättern

nahe dem unteren Rande durch ein Loch entstellt, dem in 2 Zeilen je 3—4 Wörter zum Opfer gefallen sind. Durch das Papier, mit dem die Löcher verklebt sind, wird die Lesung von je zwei Wörtern zuweilen gleichfalls noch unsicher. Doch lassen sich die so entstandenen Lücken bis auf vier Stellen mit Hülfe der Paralleltexte ziemlich sicher ausfüllen. Vocale fehlen in der Hds. ganz, die Consonantenpunkte nicht selten; nur, wo über die Setzung derselben Zweifel entstehen könnten, habe ich das besonders angemerkt.

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ (fol. III^v) وَبِهِ نَسْتَعِينُ اللَّهُمَّ
صَلِّ عَلَى مُحَمَّدٍ وَآلِهِ الطَّاهِرِينَ هَذَا كِتَابٌ مَا تَلَحَّنَ فِيهِ الْعَوَامُ
مِمَّا وَضَعَهُ عَلِيُّ بْنُ حَمْرَةَ الْكِسَائِيُّ لِلرَّشِيدِ هُرُونَ وَلَا بُدَّ لِأَهْلِ
الْفَصَاحَةِ مِنْ مَعْرِفَتِهِ ❖

تَقُولُ حَرَصْتَ بِفُلَانٍ بِفَتْحِ الرَّاءِ قَالَ اللَّهُ عَزَّ وَجَدَلٌ¹⁾ وَمَا
أَكْثَرَ النَّاسِ وَلَوْ حَرَصْتَ بِمُؤْمِنِينَ وَلَا تَقُولُ تَحْرَصُ بِفَتْحِ الرَّاءِ
قَالَ اللَّهُ تَعَالَى²⁾ إِنْ تَحْرَصْ عَلَى هُدَاهُمْ فَإِنَّ اللَّهَ لَا يَهْدِي
مَنْ يُضِلُّ وَتَقُولُ مَا نَقَمْتَ مِنْهُ إِلَّا عَجَلْتَهُ بِفَتْحِ الْقَافِ لَا يُقَالُ
غَيْرُهُ³⁾ قَالَ اللَّهُ عَزَّ وَجَدَلٌ⁴⁾ وَمَا نَقَمُوا مِنْهُمْ إِلَّا أَنْ يُؤْمِنُوا بِاللَّهِ
وَتَقُولُ دَعُهُ حَتَّى يَسْكُتَ مِنْ غَضَبِهِ بِالتَّاءِ⁵⁾ وَلَا يُقَالُ بِالنُّونِ
يَسْكُنُ قَالَ اللَّهُ عَزَّ وَجَدَلٌ⁶⁾ وَلَمَّا سَكَتَ عَنْ مُوسَى الْغَضَبُ
وَتَقُولُ قَدْ نَفِدَ الْمَالُ وَالطَّعَامُ بِكَسْرِ الْفَاءِ قَالَ اللَّهُ تَعَالَى⁷⁾ قَدْ
لَوْ كَانَ الْبَحْرُ مِدَادًا لَكُنَفِدَ الْبَحْرُ وَتَقُولُ عَجَزْتُ عَنِ الشَّيْءِ بِفَتْحِ

1) Sûra 12, 103. 2) S. 16, 39. 3) Die Angabe S. s. v. قَالَ الْكِسَائِيُّ
كُنَفِدَ الْبَحْرُ مِدَادًا لَكُنَفِدَ الْبَحْرُ könnte aus dieser Stelle geschlossen sein. 4) S. 85, 8.
5) Hds. بِالْبَاءِ. 6) S. 7, 153. 7) S. 18, 109.



الجيم ومنه قول الله تعالى ذِكْرَهُ¹ عَجَزْتُ² أَنْ أَكُونَ مِثْلَ هَذَا
 الْغُرَابِ وتقول كسرت ظُفْرَ زَيْدٍ بَضْمَ الْفَاءِ وَالظَّاءِ جَمِيعًا قَالَ
 اللَّهُ تَعَالَى³ وَعَلَى الَّذِينَ هَادُوا حَرَمْنَا كُلَّ ذِي ظُفْرٍ وتقول قد
 صرفت فلانا وقد صرف وجهه بغير الف ولا يقال قد اصرفت
 فلانا قال الله عز وجل⁴ ثُمَّ أَنْصَرَفُوا صَرَفَ اللَّهِ قُلُوبَهُمْ وتقول
 قد أصرفت الكلبة إذا طلبت المعازلة وتقول قد استلذت
 البطانة⁵ [بكسر⁶] الْبَاءِ قَالَ اللَّهُ جَدَّ ذِكْرَهُ⁷ يَا أَيُّهَا الَّذِينَ
 آمَنُوا لَا تَتَّخِذُوا بَطَانَةً⁸ [مِنْ دُونِكُمْ]⁹ وتقول لنا على المضى⁹
 الى فلان بتشديد الياء قال الله تعالى¹⁰ فَمَا اسْتَطَاعُوا مَضِيًّا
 [وَأَلَّا يَرِجُعُونَ] وتقول شكرت لك ونصحت لك ولا يقال شكرتك
 ونصحتك وقد نصح فلان لفلان وشكر له هذا كلام العرب قال
 الله تعالى¹¹ وَأَشْكُرُوا لِي وَلَا تَكْفُرُوا وَلَا¹² يَنْفَعَكُمْ [نَعْحَاي]¹³
 لَكُمْ إِنْ أَرَدْتُمْ أَنْ أَنْصَحَ لَكُمْ وتقول عَسَيْتَ أَنْ أَكَلِمَ زَيْدًا¹⁴
 بفتح السين قال الله عز وجل¹⁵ فَهَلْ عَسَيْتُمْ إِنْ تَوَلَّيْتُمْ أَنْ
 تُفْسِدُوا فِي الْأَرْضِ¹⁶ وتقول قد أريت فلانا موضع زيد ولا يقال
 أوريته¹⁶ (fol. 112^r) فَاتَّخَذَ خَطَاءً قَالَ اللَّهُ تَعَالَى¹⁷ وَلَقَدْ أَرَيْنَاهُ
 آيَاتِنَا كُلَّهَا وَقَالَ أَيُّضًا¹⁸ رَبِّ ارْنِي أَنْظِرْ إِلَيْكَ وتقول قد اوريت
 النار إذا اشعلتها بالواو وقال الله تعالى¹⁹ أَفَرَأَيْتُمُ النَّارَ الَّتِي
 تُورُونَ وقال عدى بن زيد في شاهد ذلك

1) S. 5, 34. 2) Die Hds. wie FLÜGEL **عَجَزْتُ** gegen den Wortlaut
 des Textes. 3) S. 6, 147. 4) S. 9, 128. 5) [] Loch. 6) Ueberklebt.
 7) S. 3, 114. 8) [] Loch. 9) Ueberklebt. 10) S. 36, 67. 11) S. 2, 147.
 12) S. 11, 36. 13) [] Loch. 14) Hds. زيد. 15) S. 47, 24. 16) Hds.
 اوريت; vgl. Gawáliqí ed. DERENBOURG (*Morgenländ. Forschungen*), p. 157, 5.
 17) S. 20, 58. 18) Hds. أيضا, S. 7, 139. 19) S. 56, 70.

وَطُفَّ حَدِيثَ السُّوءِ بِالصَّمْتِ إِنَّهُ
مَتَى نُورٌ¹⁾ نَارًا لِلْعِتَابِ تَأْتِيًا

وتقول وقع القوم في صعون وهبوط وحدور مفتوحات الاوائل
وكذلك السُّحُور سحور الصائم والفظور ايضا على مثال فعول قال
الله عزَّ وجلَّ²⁾ سَأْرَهْفُهُ صَعُونًَا وكذلك الرَّكُوب قال الله تعالى³⁾
فَمِنْهَا رَكُوبُهُمْ وتقول شدَّ ثوبك وشدَّ عليه بضم الشين قال
الله تعالى⁴⁾ فَشَدُّوا الْوِثَاقَ وتقول ذَرَّةٌ وَدَعَةٌ وَذَرَّ الْأَمْرَ ولا يقال
وذرته ولا ودعته قال الله⁵⁾ ذَرَّهُمْ يَأْكُلُوا⁶⁾ وَيَتَمَتَّعُوا ولا يقال
منه فعلته ولكن تركته وتقول جَهدت به كدَّ الجُهد والجيم
الاولى مفتوحة والثانية مضمومة قال الله⁷⁾ وَالَّذِينَ لَا يَجِدُونَ
إِلَّا جُهدَهُمْ وتقول دمعت عيني بفتح الميم وبخصت عينه
بالصاد ولا يقال بخصت بالسين إنما البخش والنقص أن
تنقص الرجل حقَّه وتقول ودت أنى في منزلى بكسر الدال
الاولى قال بعض الأعراب

أُحِبُّ بُنَيْتِي وَوَدِدْتُ أَنِّي

حَفَرْتُ لَهَا بِرَأْيِيَةِ قَبِيرًا⁸⁾

وتقول شِمِت الرَّيْحَانِ مثله بكسر الميم قال الشاعر

أَلَّا لَيْتَ أَنِّي قَبْلَ تَدْنُوا مَنِيتِي⁹⁾

شَمِمْتُ الَّذِي مَا بَيْنَ عَيْنَيْكَ وَالْقَمِ

تقول عضت اللقمة بكسر الضاد وكذلك غصت بالطعام

1) Hds. *يور*. 2) S. 74, 17. 3) S. 36, 72. 4) S. 47, 4. 5) S. 15, 3.

6) Ursprünglich *ياكلون*, radiert. 7) S. 9, 80. 8) Fehlt in den Lexx.,

Mischform aus *قَبْر* und *حَفِير*, oder ist letzteres in den Text zu setzen?

9) Vgl. FLEISCHER, *Kl. Schr.* I p. 618.

Zeitschr. f. Assyriologie, XIII.



وكذلك صيغت ايضا ومسيست بكسر السين وجررت والدى قال
الشاعر¹⁾ في شاهد عضمت

الآن لهما أبيض مسبرتي

وعضمت من ناي على جدي²⁾

وقال آخر في شاهد صيغت

.....³⁾ وكدت أعمي

عن الخير الذي حدثت أمس

وتقول سخرت بفلان بالباء قال الله تعالى⁴⁾ لا يسأ⁵⁾ تخر قوم

من قوم عسى أن يكونوا خيرا منهم بالميم ويقال هذا خصم

وانت [خصم بفتة]⁶⁾ الحاء ولا يقال بكسر الحاء قال الله عز

وجل هذان خصمان [اختصموا في]⁷⁾ ربهم فإذا جمعت قلت

هم الخصوم يا هذا وتقول جلست على شاطي النهر بالالف

والدليل على ذلك قول الله تعالى⁸⁾ من شاطي ألوان الأيمن

وتقول تأذيت بالدخان مبيئ⁹⁾ قال الكميئ بن زيد الأسدي

وأيسارا إذا الأبرار أمسوا

لغشيان الدواخين الفيينا

وتقول قد شغلني فلان عن عملي وشغلته بغير ألف (fol. 112^v)

قال الله تعالى¹⁰⁾ شغلننا أموالنا وأهلونا وتقول قد وعدت

فلانا خيرا ووعدته شرا بغير الف قال الله تعالى¹¹⁾ إن الله

وعدكم وعد الحق ووعدتكم فأخلفنكم فإذا لم تظهر الخير

والشر وارتد الوعيد قلت أوعدته قال كعب بن زهير [بن

1) Er heisst nach LA IV 355: al Ḥarīṭ ibn Wa'la ad Duhli. 2) Der zweite Halbvers Ṣ. s. v. جدم. 3) Lücke ohne äusseren Defekt. 4) S. 49, 11. 5) [] Loch. 6) [] Loch. 7) [] Loch. 8) S. 28, 30. 9) Lücke? 10) S. 48, 11. 11) S. 14, 26.

أَبِي¹⁾ [سَلَمَى فِي] ¹⁾ قَصِيدَةَ يَمْدَحُ بِهَا رَسُولَ اللَّهِ صَلَّى اللَّهُ عَلَيْهِ وَآلِهِ وَسَلَّمَ²⁾

أُنْبِئْتُ أَنَّ رَسُولَ اللَّهِ أَوْعَدَنِي
وَالْعَفْوُ عِنْدَ رَسُولِ اللَّهِ مَأْمُورٌ

وتقول صندوق بضم الصاد و زنبور وبهلول وبهلول من الرجال
السيد والجمع البهاليل وكذلك ايضا يقال عصفور وقرقرور وقرربوس
قال الشاعر في شاهد ذلك

لَلْقَمَّةِ بِجَرِيشِ الْمَلْحِ أَكْلُهَا
الَّذِي مِنَ تَمْرَةٍ تُحْشَى بِزَنْبُورٍ
وَأَكْلُهُ قَدَّمَتْ لِلْهَلِكِ صَاحِبَهَا
كَبَّةِ الْفَخِّ دَقَّتْ عُنُقَ عَصْفُورٍ

وكذلك برغوث و طنبور و غرمول الفرس وهو قضيبه وكذلك
صعلوك وتقول هي طرسوس بفتح الطاء والراء جميعاً ومثله
اسود حالك وحلكوك قال ابو زيد الانصاري عقيل وعامر يقولون
في ذلك طرسوس بضم الطاء وتسكين الراء ويزعمون انهم ليس
يعرفون حلكوك اسما ثانياً وتقول سمور وشبوط وكتوب وسقود
وكل ما كان على فِعُول³⁾ بتشديد العين مفتوح الاول وكذلك
دَبَّوق وَعَبَّود وَحَسَّون إِلَّا حَرْفَيْنِ فَإِنَّ الْعَرَبَ تَكَلَّمَتْ بِهِمَا فِي
الضَّمِّ وَالْفَتْحِ وَهِيَ السُّبُوحُ وَالْقُدُّوسُ وتقول هذا جفن حريف
بكسر الحاء وتشديد الراء وَخَلَّ ثَقِيفٌ بِتَشْدِيدِ الْقَافِ وَرَجُلٌ
عَيْنَيْنِ كَمَا تَالُوا سِكِّيرٍ إِذَا كَانَ كَثِيرَ السِّكْرِ وَخَمِيرٍ إِذَا كَانَ

1) > Hds. 2) Bânat Su'âd v. 39 (Gamh. as'âr al'arab p. 150, 15).

3) Hds. فَعُول.



يشرب الخمر وعزيبيد وهذا كله على مثال فعيل وإنما تكلموا
 بهذه الاحرف على مثال قول الله تعالى¹⁾ لَفِي سَجِينٍ وَمَا
 أَدْرَاكَ²⁾ مَا سَجِينٌ وكما قالوا ترميهم بحجارة³⁾
 على مثال فعيل فأفهمهم وقَسَّ عليه إن شاء الله تعالى وتقول
 هات الخبيرة [بض]⁴⁾ المياء على مثال المهلكة وكذلك جلست
 في المشرقة وكذلك [مر]⁵⁾ رت بالمقبرة وكذلك حلفت [مسرنت]⁶⁾
 والمسربة شعر الصدر⁷⁾ ومن صفة النبي صلى الله عليه وآله
 أنه كان دقيق المسربة وما كان من الآلات مما يرفع ويوضع
 مما في أوله⁸⁾ ميم فأكسر الميم ابداً اذا كان على مفعل ومفعلة
 وتقول في ذلك هذا متقب ومقون ومبجل ومبرن ومقنعة ومصدغة
 وبجمرة ومسرجة ومشربة ومرفقة ومخذة (fol. 113^r) ومحسة ومظلة
 فهذا وأمثاله كله مكسور الأول ابداً سوى منبجل ومسعط ومذهن
 ومذق ومخلعة فإن هذه الاحرف جاءت عن العرب بضم
 الميم وتقول على بالطنجير بكسر الطاء وكذلك الحلتيت والجرجير
 والبطريق والقنديل ابداً ومثله في كتاب الله تعالى⁹⁾ مَا يَمْلِكُونَ
 مِنْ قِطْمِيرٍ وكذلك دهليز وتقول خررنا من رفة عظيمة بضم
 الراء ومثله من الكلام جلبة وجبله والجلبة قشر القرحة
 وأثرها وجمعها جلب قال الشاعر

أَصْبِرُ¹⁰⁾ مِنْ عَوْدٍ بِجَنِيْبِهِ جَلْبُ

ويقال رفة أيضاً بكسر الراء وتقول صعدت ذروة الجبل أي
 أعلاه بكسر الدال والجزلة¹¹⁾ بفتح الميم المرأة الواحدة وتقول

1) S. 83, 7. 8. 2) Hds. انريك. 3) Loch, fehlen 3—4 Wörter.

4) [] Loch. 5) [] Loch. 6) [] Loch. 7) Hds. ursprünglich المصدر,

radiert. 8) Hds. اول. 9) S. 35, 14. 10) Harm! 11) Hds. والجرية.

هِيَ بَغِيَّتِي لَا يَقَالُ فِي هَذِهِ الْحُرُوفِ إِلَّا بِالْكَسْرِ وَتَقُولُ هَذَا
جِرَابٌ كَبِيرٌ بِكَسْرِ الْجِيمِ مِثْلَ حِمَارٍ وَجِوَارٍ وَخِمَارٍ وَيَقَالُ أَنَانِي
جِوَارٌ زَيْدٌ وَلَهُ جِوَارٌ قَدِيمٌ بِكَسْرِ الْجِيمِ وَيَقَالُ سِوَارُ الْمَرْأَةِ الَّتِي
يَكُونُ فِي يَدِهَا وَيَقَالُ اسْوَارٌ بِاللَّامِ وَبِغَيْرِ الْفَاءِ قَالَ الشَّاعِرُ¹⁾
فِي السِّوَارِ

أَلَّا طَرَقَتْ بَعْدَ الْهُدُوِّ نَوَارٌ

نُهَادِي عَلَيَّهَا²⁾ دِمْلُجٌ³⁾ وَسِوَارٌ

وَتَقُولُ هَذَا زَبِيدٌ بِاسْقَاطِ النَّوْنِ لِحَرْطِ قِتَادَةٍ وَحَمَلِ فَيْدٍ وَمَاءِ
الْبَحْرِ يُعْرَفُ فِي زَبِيدٍ وَيَقَالُ انْتَرَجٌ وَاجَانَةٌ وَاجَاصٌ هَذِهِ الْأَحْرَفُ
بِاسْقَاطِ النَّوْنِ وَتَقُولُ غَسَلْتُ رَأْسِي بِخِطْمِي بِكَسْرِ الْخَاءِ وَعِنْدِي
غِسْلَةٌ بِكَسْرِ الْغَيْنِ قَالَ عَلْقَمَةُ⁴⁾ بِنِ عَيْدَةَ⁵⁾

كَأَنَّ غِسْلَةَ خِطْمِي بِمِشْعَرِهَا⁶⁾

فِي الْخَدِّ مِنْهَا وَفِي الْكَبَيْبِ نَلْعِيمٌ

وَتَقُولُ لِلرَّجُلِ آمِضٌ رَاشِدًا انْقَى⁷⁾ اللَّهُ غِسْلَكَ لِأَنَّ الْغِسْلَ هُوَ
الْخِطْمِيُّ قَالَ الشَّاعِرُ

قَالَتْ أَرَى رَجُلًا فِي كَفِّهِ كِنْفٌ⁸⁾

وَيُخْصِفُ النَّعْدَ لَهْفَى آيَةً صَنَعَا

وَتَقُولُ كَبِدٌ أَيْضًا بَفَتْحِ الْكَافِ وَكَسْرِ الْمِيمِ قَالَ الْآخَرُ

أَوْ كَانَ بِالْفَرْدِ الْخَوَالِ لِأَنَّهُ صَدَعَتْ

مِنْ دُونِهِ كَبِدٌ الْمُسْتَعْصِمِ الْفَرْدِ

1) Ferazdaq? nicht bei BOUCHER. 2) Hds. علينا. 3) Hds. دبلج.

4) Hds. القمة. 5) Hds. عبيدة; ed. AHLWARDT 13, 10. 6) Hds.

بمشعرها. 7) Hds. انقأ. 8) ?; verwischt.

ويقال هذه جميعا فخذ ايضا بفتح الفاء وكسر الخاء قال
الشاعر

[١] عودها شبيهة

سَقَى البُهْمَى اذا ما تعتلا^٢)

وتقول هذه كرش [البعير بفتح الكا]^٣) ف وكسر الراء وكذلك
الغث والحفت وهو مثل الرمانة *التى [فى] كرش^٤) البعير تقول
فلان حسن الفقه^٥) اى الدكاء وتقول فعلت الميزاب بغير راء
وهى المرزاب وتقول هو السبع بفتح السين وضم الباء وكذلك
الضبع وتقول هى وقر حطب وقر حنطة وكذ ما يُحمَل فهو
وقر بكسر^٦) الواو قال الله تبارك وتعالى^٧) فَالْحَامِلَاتِ وِقْرًا وتقول
فى اذنيه وقر بفتح الواو وهو رجل موقوف اذا كان (fol. 113^v) به
صمم وقال الله تعالى^٨) وَفِي آذَانِنَا وَقْرًا وتقول هى الحلبة
بفتح الميم وهو حبّ الحلب بفتح الميم والحلب بكسر الميم
الإناء الذى يُحلب فيه وتقول قد أشكل على هذا الامر بالالف
قال الشاعر

وَإِذَا الْأُمُورُ عَلَيْكَ يَوْمًا أَشْكَتَ

فَلَمَّا يَزِينُكَ لَا يَشِينُكَ فَأَعْمِدِ

وتقول قد حرّمته والحمد لله الذى حرّمك بغير الف وقد
حرّمه ويحرّمه قال عبيد

مَنْ يَسْأَلِ النَّاسَ يُحَرِّمُوهُ وَسَأَلِ اللَّهَ لَا يَخِيبُ

وتقول جرّو لولد الكلب بكسر الجيم وكذلك ثوب رخو وكذلك
رطل للذى يُكال فيه قال الشاعر^٩)

1) [] Loch, fehlen ca. 3 Wörter. 2) So!?! 3) [] Loch. 4*) Ueberklebt. 5) Hds. الفقا. 6) Hds. بفتح. 7) S. 51, 2. 8) S. 41, 4. 9) Ibn

Aḥmar al Bāhili nach LA s. v. رطل.

لَهَا رَطْلٌ تَكْبِيلُ الرَّيْتِ فِيهِ

وَفَلَّاحٌ يَسُوقُ¹⁾ لَهَا²⁾ حِمَارًا³⁾

وتقول هذه أتان للانثى من الحبير بغير هاء فإذا كانت ثلاثا قلت ثلث أثنى مثل الحُخْف والرُّسْد قال الشاعر

فَأَشْهَدُ أَنَّ رَحْمَكَ مِنْ زِيَانِ

كَرَحْمِ الْفَيْلِ مِنْ وَلَدِ الْأَتَانِ

والأتان أيضا الخخرة الراسية في جوف الماء والاودية قال الشاعر⁴⁾

هَلْ تُلْحِقْتَنِي بِأُخْرَى أَحْيَى⁵⁾ إِنْ شَخَطُوا

جُلْدِيَّةً كَأَتَانِ الْعَجَلِ عَلَيْكُمْ

فشخطوا بعدوا وجلدية ناقة شديدة قوية وكذلك العلكوم شبهها من قوتها بالخخرة والعجل الماء القليل وتقول غثت نفسي ولا غثيت بالياء وكذلك علت القدر بلا ياء وأغلقت

الباب فهو مُغْلَقٌ ولا يقال مغلوق قال حاتم الطائي⁶⁾

وَلَا أَتُؤَلِّقُ لِقَدْرِ الْقَوْمِ قَدْ غَلِيَّتْ

وَلَا أَتُؤَلِّقُ لِبَابِ الدَّارِ مَغْلُوقٌ

ويقال قَصَّ الشَّاةَ وقَصَّصَهَا بالصَّاد ولا يقال بالسَّين والقَسُّ

بالسَّين هو قَسَّ النَّصَارَى ويقال عندي قريس طيب بالسَّين

وقرِسَ البرد ويومنا يوم قارس بالسَّين واللبن قارص بالصَّاد

إذا كان حامضا ويقال هذا ثوب صفيق بالصَّاد ووجه فلان

صفيق بالصَّاد ووجه فلان صفيق بالسَّين وإنما تكلّمت

العرب بهذا فرقا بين صفاتة ال[وجه]..... وتقول⁷⁾ [جَوْرَبٌ

1) Hds. يموف (so). 2) LA بها. 3) Hds. حمار. 4) *Alqama ed.

AHLWARDT 13, 15. 5) AHLW. باولى القوم. 6) Fehlt bei SCHULTHESS;

im S. und LA s. v. غلق dem Abû 'l Aswad ad Du'ali zugeschrieben.

7) [] Loch, fehlen 2—3 Wörter.

بفتح الجيم وكذلك رجل كَوَسَجَ وكل ما اشبه هذا ويقال هذه امرأة [عَقِيمٌ] و¹⁾ليلة مَطِيرٌ وعناق طو[يل] ولحبة ذهبن بغير هاء وكذلك كَفَّ خَصِيبٌ وحمارة وديق و[قال الله تعالى²⁾ لَأَعْلَسَ السَّاعَةَ قَرِيبٌ وقد بنت العرب فعيلة بغير هاء أيضا ومنه قول الله جل ذكره³⁾ لَعَلَّ السَّاعَةَ قَرِيبٌ لِأَنَّهُ على فعيل وقال الله تعالى⁴⁾ وَقَالَتْ عَجُوزٌ عَقِيمٌ ولم يقُلْ عقيمة وكذلك ذِراعٌ جديد وقد يكون فعيل أيضا للجميع فتقول في الدار نِسَاءً كثير وهذه جناب جديد قال الشاعر (fol. 114^r)

يَا عَاذِلَاتِي لَا تَزِدْنَ مَلَامَتِي
إِنَّ الْعَوَاذِلَ لَيْسَ لِي بِأَمِينٍ

ولم يقل بامينة وذلك أن جمعه على لفظ فعيل وقد بنت العرب فعولا بغير هاء أيضا من ذلك هذه امرأة ولون وكسوب وخدوم وودون ورمكة عضوض وجموح وعشور وأم نزور إذا كانت قليلة الولادة قال الشاعر⁵⁾

بَعَثَ الطَّيْرَ أَكْثَرَهَا فِرَاحًا
وَأُمُّ الصَّفْرِ مِثْلَاتُ نَزُورٍ

ومنه قوله تعالى⁶⁾ يَا أَيُّهَا الَّذِينَ آمَنُوا تَوْبُوا إِلَى اللَّهِ تَوْبَةً نَصُوحًا وقد بنت العرب مفعلا بغير هاء منه قولهم امرأة مَكْسَالٌ ومطعان ومفراح⁷⁾ ومبهاج ومضحك قال الله جل ثناؤه⁸⁾ إِنَّ جَهَنَّمَ كَانَتْ مِرْصَادًا وقال ذو الرمة⁹⁾
¹⁰⁾ غَرَاءُ مِبْهَاجٍ¹¹⁾ إِذَا سَفَرَتْ

1) [] Loch. 2) S. 42, 16. 3) [] Loch. 4) S. 51, 29. 5) S. s. v.

حرج, 6) S. 66, 8. 7) ?; Hds. مفتاح. 8) S. 78, 21. 9) S. s. v.

تزدان للعين إبهاجًا. 10) SMEND: — — — 11) SMEND: — — —

وَتَخْرَجُ الْعَيْنُ فِيهَا حِينَ تَنْتَقِبُ

ويقال امرأة طالق وطاهر وحائض ورجع عاصف كل هذه الاحرف
بغير هاء فان قال لك قائل قد قال الله تعالى (١) وَلِسْلَيْمَنَ
الرَّيْحَ عَاصِفَةً فَأَثْبِتِ الْهَاءَ قِيلَ هَذَا عَلَى مِبَالِغَةِ الْمَدْحِ وَالْعَرَبُ
قَدْ تَدْخُلُ الْهَاءَ فِي فَعِيلٍ وَفِعُولٍ عَلَى مِبَالِغَةِ الْمَدْحِ قَالَ
الْأَعْمَشِيُّ (٢)

أَيَا (٣) جَارَتِي بَيْنِي فَأَيْتَكَ طَالِقَةً

كَذَاكَ أَمُورُ النَّاسِ عَادٍ وَطَارِقَةً

وكذلك قولهم رجل شتامة وطلابة وجماعة وبدارة وسيارة في
البلاد وجوالة ورجل راوية وبناعة وداهية ورجل لجوجة وصرورة
وهو الذي لم يحج قط ويقال قد نقه فلان بفتح القاف ونقته
الحديث اذا فهمته بكسر القاف قال الشاعر

يَا أَيُّهَا الْبَدِيزُ الْكَرِيمُ الْأَرْوَعُ

أَنْقَهْتُ (٤) عَنِّي مَا أَقُولُ وَأَسْمَعُ

ويقال على ثياب جُدُ بضم الدال والجُدُ بفتح الدال هي
الجبال قال الله جل ثناؤه (٥) وَمِنَ الْجِبَالِ [جُدُ] [٦] يقال نكلت
عنه بفتح الكاف وتقول رمكة كُمَيْت وبردون كُمَيْت يكون
الم [ذَكَرَ] والمؤنث فيه [سَوَاءً] (٧) فَإِنْ قَالَ قَائِدٌ فَلِمَ هَذَا فَقُلْ
لَأَنَّهُ لَا يَحْسُنُ [أَنْ] (٨) [تَقُولُ] (٩) رمكة كُمَيْتٌ وَلَا بَرْدُونَ أَكْمَتُ
كما قالوا ابلق وبلقاء وادم ودهماء وأصفر وصفراء وتقول هذه
جُبَيْتَةٌ بتشديد التّون وضمّ الباء قال الشاعر

1) S. 21, 81. 2) Cod. SPITTA nr. 8 v. I, Ag VIII 83 u., 84, 4, 8,

Ş. s. v. جور, b. Zaidūn 229. 3) Hds. يا. 4) Hds. أنقه. 5) S. 35, 35.

6) [] Loch. 7) [] Loch. 8) > Hds. ohne äusseren Defekt. 9) [] Loch.

أَكَلْتَنَا¹⁾ جُبْنَةً لَمْ تُعْصِرْ
أَوْ بَيْضَةً مَكْنُونَةً لَمْ تُعْتَرِ

وتقول مشيت حتى اعبيت بالالف ولا تقول عبيت إنما يقال
في الأمر الذي يمسد عليك فيقال فلا تكن بأمره من العي
قال الشاعر

تَرْحُزِحِي عَنِّي يَا بِرْدُونَ
إِنَّ الْبِرَادِينَ إِذَا جَرَبِنَهُ (fol. 114^v)
مَعَ الْعِتَاقِ سَاعَةً أَعْيِينَهُ²⁾

ويقال بردون وبرذونة وغلाम وغلامة ورجل ورجلة وشيخ وشيخة
قال الشاعر³⁾

بَاتَتْ⁴⁾ عَلَى أَكْمِ⁵⁾ رَابِيَةً
كَأَنَّهَا شَيْخَةٌ رَقُوبٌ

وقال آخر⁶⁾

وَتَفَحَّكَ مَنِّي شَيْخَةٌ عَشْمِيَّةٌ
كَأَنَّ لَمْ تَرَى⁷⁾ قَبْلِي⁸⁾ أَسِيرًا يَمَانِيَا

ويقال سبت وسبتان وأسبت وأسبت وأسبت وأسبت واحد واحد
وآحاد مثل أس الحادط وأس الحادط وأس أس أجود وأثنين وأثناوان
وثلاثاوات وأثلثة وأربع وأربعاوات وأربيع وخميس وخميسان
وخميساوات وأخمسة وجمعة وجمعتان وجمع وتقول أهددت

1) ?; Loch, nur noch die Spitzen von Káf, Lám, Alif sichtbar; mög-
lich auch فَأَكَلْنَا mit folgenden Nominativen. 2) V. 2 und 3 LA s. v.
عي. 3) 'Abid nach S., TA und LA s. v. رقب und شيخ, die aber
nur den zweiten Halbvers bringen. 4) Hds. باذت. 5) ?; Hds. ام.
6) 'Abd Jağút ibn Waqqâs al Ĥarîfî nach Sirâfî 32, 7, Ibn Ja'ís I 692, 1442.
7) Hds. ترا. 8) Hds. عبي.

السَّكِينِ بِالْأَلْفِ وَحَدَّتِ الْمَرْأَةُ عَلَى زَوْجِهَا إِذَا لَبَسَتْ الْحَدَادَ
 فَهِيَ تَحِدُّ * وَتَحِدُّ أَيضًا¹⁾ وَحَدَدْتُ²⁾ أَنَا فَأَنَا أَحَدٌ حِدَّةٌ مِنَ
 الْغَضَبِ وَحَدَدْتُ³⁾ حُدُودَ الدَّارِ فَأَنَا أَحَدٌ وَحَدَدْتُ⁴⁾ الرَّجُلَ
 فَأَنَا أَحَدُهُ مِنَ الضَّرْبِ حَدًّا وَتَقُولُ صَحَا السَّكْرَانُ إِذَا افْتَأَى
 بِغَيْرِ أَلْفٍ وَأَصَحَّتِ السَّمَاءُ فَهِيَ تُصْحَى إِصْحَاءً بِالْفِ وَتَقُولُ أَحْكُو
 هِيَ أُمُّ عَيْمٍ وَيُقَالُ يَوْمٌ عَيْمٌ قَالَ الشَّاعِرُ

كَمْ مِنْ زَمَانٍ عَمَرْتُ حَرَسَا
 يَوْمَيْنِ عَيْمَيْنِ وَيَوْمًا شَمَسَا
 نَسْتَأْنِفُ الْعَدَّ وَنَمْضِي الْأَمْسَا

ويقال هذا يوم مغيوم أيضا قال علقمة⁵⁾

حَتَّى تَذَكَّرَ بِيَضَاتٍ وَهَيَّجَةٍ
 يَوْمٌ رَدَانٍ عَلَيْهِ الرِّيحُ مَغْيُومٌ

وتقول عندي كَوْزٌ صَفْرٌ بَضَمَ الصَّادِ قَالَ النَّابِغَةُ⁶⁾

كَأَنَّ شَوَاطِئَهُنَّ بِجَانِبَيْهِ
 نُحَاسُ الصَّفْرِ تَضْرِبُهُ الْقَيْوُنُ

والصَّفْرُ بِكسْرِ الصَّادِ الخَالِي مِنْ كُلِّ شَيْءٍ قَالَ الشَّاعِرُ

وَلَا تُظْهِرَنَّ لِلنَّاسِ إِلَّا تَجْمَلًا

وَإِنْ بَيْتٌ صَفْرٌ الْكَفِّ وَالْبَطْنِ طَاوِيَا

قال حاتم طي⁷⁾

تَرَى أَنَّ مَا قَدَّمْتُ لَمْ يَكْ ضَرَّنِي
 وَأَنَّ يَدِي مِمَّا بَخَلْتُ بِهِ صَفْرٌ

1*) ?; Hds. بحديدا, vgl. Ta'lab 21, 12 und S. s. v. 2) S. nach al

Kisâ'î und Ta'lab 21, 13, Hds. واحددت. 3) Ta'lab 21, 11, Hds. واحددت.

4) S., Hds. واحددت. 5) Ed. AHLWARDT 13, 20. 6) > AHLWARDT.

7) Ed. SCHULTHESS 31, 9.

وتقول خاصمت فلانا فكان ضلُّعك على والضلع الميِّد والضلع
بكسر الضان [من] ¹⁾ الإنسان ويقال عندي دقيق سميد بالياء
لأنه على فعيل ولا يقال سميد لأنه فعل وليس في كلام العرب
فعل إلا قليلاً ويقال عندي جدى [وإذا كانت ثلثة] ²⁾ قلت
ثلثة أجد وكذلك الحى وثلثة ألم وجرؤ وثلثة أجر والكثير
منه ²⁾ جداء ³⁾ وتقول دواة ودوانان ودوى قال الشاعر
وَالشَّمْسُ * كَالْمِرْءَاةِ فِي كَفِّ الْأَمْتَلِ
والكف الكتاب عرفا... غ... دوى ⁴⁾ وأنفذوا الأفلاما وتقول
جاءت المرءاة على مثال المرعاة قال الشاعر
وَالشَّمْسُ كَالْمِرْءَاةِ فِي كَفِّ الْأَمْتَلِ
وتقول هي الأصبية ولا يقال الصبية وقد جاء الأصبى قال
بعض الأعراب ⁵⁾

يَا [قاسم] ⁶⁾ الخيرات ⁷⁾ يَا مَارِيَ الْكَرَمِ
قَدْ جَاءتِ الْأَصْبَى وَمَا لِي مِنْ غَنَمِ

والأرجوزة والاحدوثة ولا تقل حدثة قال
وَلَا تَكُنْ ⁸⁾ مُؤَمِّناً أَحْدُوْثَةً
كَبْنِي طَسَمِ وَكَالْحَيِّ إِرَمِ

وكذلك أعجوبة أيضا ويقال فلان معدن العلم ويقال معدن
(fol. 115^r) بفتح الدال ويقال كبت الله عدوك بغير الف قال
الله تعالى ⁹⁾ كَبِتُوا كَمَا كَبِتَ الَّذِينَ مِنْ قَبْلِهِمْ وتقول قد
خصيت الخحل بغير الف وهو الخصاء ولا يقال الاخصاء وتقول

1) > Hds. 2) [] Loch. 3) Hds. جدای. 4*) Ueberklebt. 5) LA

s. v. نضحی. 6) [] Loch. 7) Hds. النيرات. 8) Hds. تكونوا. 9) S. 58, 6.

قَدْ شَيَّبَ الرَّجُلَ وَشَيَّحَ وَشَاخَ وَتَقُولُ عَلِيُّ بِالذَّجَاجِ بَفَتْحِ الدَّالِ
 قَالَ جَرِيرٌ¹⁾

لَمَّا تَذَكَّرْتُ بِالدَّيْرَيْنِ أَرْفَنِي
 صَوْتُ الذَّجَاجِ وَضَرْبُ النَّوْافِيسِ

وتقول شهدنا املاك فلان بالالف وهذا مَلَاكِ الأَمْرِ بِاسْقَاطِ
 الألف وتقول عقدت الخيط والحبل وأشباهه بلا الف وتقول
 أعقدت العسل والنَّاطِفِ فهو مُعْقَدٌ والحِيطُ مُعْقُودٌ²⁾ وتقول
 أَتَيْتُكَ يَوْمَ عَرَفَةَ بغير الف ولام ووقفت على دجلة ويقال هو
 الكَتَّانِ بفتح الكاف وتقول فَرَّخَ وَأَفْرُخَ قَالَ العَجَّاجُ³⁾
 يَا بِنَّ كَسَيْتَ مَا عَلَيْنَا مَبْدُخٌ ❖ قَدْ عَلَبْتِكَ فَيَلِقُ⁴⁾ تَصْرُخُ⁵⁾ ❖
 لَمَّا أَنْتَ بَابُ الأَمِيرِ تَصْرَخُ ❖ إِسْتَحْبَارِي طَارَ عَنْهَا الأَفْرُخُ ❖
 والفراخ جمع الجمع وتقول هديت العروس الى زوجها بغير الف
 وأهديت الى البيت هَدِيًّا ويقال صدقته الحديث بغير الف
 واصدقت المرأة صَدَاقًا وهو الصَّدَاقُ ويقال مَسَكَ الشَّاةَ وهو
 جلدُها بفتح الميم والمِسْكُ بالكسر هو الطَّيْبُ الَّذِي يُشَمُّ وَكُلُّ
 جِلْدٍ فَهُوَ مَسْكٌ ويقال عات في البلاد وعنا اذا أَفْسَدَ وتقول
 أَقْبَسْتَهُ العِلْمَ بِالْأَلْفِ وَقَبَسْتَهُ النَّارَ بِلا الف⁶⁾ ويقال عندى
 دِرْهُمٌ بِكسر الدالِ وَفَتْحِ الهاءِ ويقال حَاطَكَ اللِّهَ بِعونه بغير
 الألف وتقول نَعِ الثَّوبَ حَتَّى يَجِفَّ بِكسر الجيم ويقال زَمَانٌ

1) §. s. v. ذَجَجَ, LA III, 88 u., Kâmil 61, 7, 782, I, Hiz I, 485, 6, Bekri 63, übersetzt von SACHAU, *Ġaw. Mu'arrab* p. 18. 2) Ibn al Qūṭjīja 19, 19 nach al Kisā'ī. 3) Wie mir Herr Dr. BITTNER freundlichst mitteilt, fehlt dies Stück in seinen Handschriften des Dichters. 4) Hds. فليق. 5) ?; Hds. تصيح. 6) Gauhari's Behauptung, al Kisā'ī habe den Bedeutungsunterschied zwischen 1. und 4. Form geläugnet, ist also hinfällig.



إمليسى¹⁾ وَعِنَبٌ مُلَاحِيٌّ وَتَقُولُ عِنْدِي مَنَا دُهْنٍ وَمَنَوَانٌ وَأَمْنَاءٌ
 كَثِيرَةٌ وَتَقُولُ رَجُلٌ جُنُبٌ وَرَجُلَانِ جُنُبٌ وَنِسْوَةٌ جُنُبٌ لِلْمَذَكَّرِ
 وَالْمَوْثُوثِ سَوَاءً وَتَقُولُ مَا لَقِيَ التَّلَسُّ مِنَ الْجُدَرِيِّ بَضَمَ الْجِيمِ
 وَفَتَحَ الدَّالَ وَتَقُولُ هُوَ الْجَوَانُ الَّذِي يُوَكَّلُ عَلَيْهِ بِكَسْرِ الحَاءِ
 وَيُقَالُ عَقَارٌ بَفَتْحِ العَيْنِ وَتَقُولُ دَفَعْتُ الإِنَاءَ وَهَرَقْتَهُ وَلَا يُقَالُ
 إِذْ عِنْتَهُ وَتَقُولُ فَسَدَ [²⁾ الشَّيْءُ بَفَتْحِ السَّيْنِ وَكَذَلِكَ سَبَّحَتْ ³⁾
 بَفَتْحِ البَاءِ وَتَقُولُ قَدْ ذَهَبَ الْفَرُّ وَاقْبَلِ [الدِّفْءُ بِكَسْرِ الدَّالِ
 قَالَ اللَّهُ تَعَالَى ⁴⁾ لَكُمْ فِيهَا دِفْءٌ وَتَقُولُ فَصَّ الحَاتِمَ بَفَتْحِ
 الفَاءِ وَ[يَأْتِيكَ بَا] ⁵⁾ لَأَمْرٍ مِنْ فَصِّهِ ⁵⁾ أَيْضًا قَالَ الشَّاعِرُ
 وَآخِرُ تَحْسِبُهُ ⁶⁾ أَنْوَكَا * وَيَأْتِيكَ بِالْأَمْرِ مِنْ [فَصِّهِ] ⁷⁾ *
 أَيْ مِنْ عَيْنِهِ وَضَمِّهِ ⁸⁾ وَيُقَالُ خَاتِمٌ بَفَتْحِ التَّاءِ وَخَاتِمُ الشَّيْءِ
 آخِرُهُ بِكَسْرِ التَّاءِ مِنْهُ قَوْلُ اللَّهِ عَزَّ وَجَلَّ ⁹⁾ [وَخَاتِمِ] ¹⁰⁾ النَّبِيِّينَ
 وَيُقَالُ المَالُ يَنْمُو ¹¹⁾ وَالْحِضَابُ وَأَشْبَاهُهُ يَنْمِي قَالَ
 يَا حَبَّ لَيْلَى لَا تَغَيِّرِي وَأَزْدِي * وَأَنْتُمْ كَمَا يَنْمِي الْحِضَابُ فِي الْيَدِ ¹²⁾ *
 نَمٌّ وَبِالْحَيْرِ نَجَزٌ
 وَالْحَمْدُ لِلَّهِ وَحْدَهُ وَالصَّلَاةُ عَلَى مُحَمَّدٍ وَآلِهِ ،

1) S. und Ta'lab 27, 15, Hds. ملبيسى. 2) [] Loch. 3) Hds. سبح, vgl. Ta'lab 3, 10. 4) S. 16, 5. 5) Ta'lab 24, 11, Maidāni (Kairo 1310) II, 252. 6) S. 33, 40. 7) Nach Gauharī hätte al Kisā'ī diese Form nur von zwei Brüdern aus dem Stamme Sulaim gehört, während andre Leute aus demselben Stamme, die er danach fragte, die Form nicht kannten. 8) Nach al Lihjānī bei LA s. v. نَمَا hätte al Kisā'ī den Vers von Abū Zaid mit يَنْمُو überliefert.

Zu den semitischen Eigennamen in ägyptischer Umschrift aus der Zeit des „neuen Reiches“ (um 1500—1000).

Von *Wilhelm Spiegelberg*.

Die folgenden Ausführungen sollen in erster Linie ein Beitrag zu einer umfassenden Arbeit über das in der Ueberschrift näher bezeichnete Thema sein, mit welcher W. MAX MÜLLER seit längerer Zeit beschäftigt ist. So durfte ich mich hier im wesentlichen darauf beschränken, nur unveröffentlichtes oder schwer zugängliches Material vorzulegen. Wenn ich auch den Pap. Anastasi III (Verso) herangezogen habe, so geschah es deshalb, weil ich dabei meine Umschrift mit dem Original vergleichen konnte.

Jedem Eigennamen ist eine Transcription beigefügt, die dem Semitisten ohne weiteres verständlich ist. Daneben ist auch die ägyptische Umschrift deshalb mitgeteilt, weil sie einen ungefähren Anhalt für die Stellung der Vokale geben kann, während wir über die Natur derselben nur wenig erfahren. *u* und *i* der ägyptischen Transcription lassen zwar für die semitischen Worte die entsprechenden Vokale *u* (oder *ô*) und *i* voraussetzen, aber alle sonstigen Vokalisationsbemühungen ägyptischer Schreiber sind für uns nahezu unverwertbar.¹⁾ Mag sein, dass der eine oder

1) Das Verdienst, das ägyptische Vokalisationssystem zum ersten Mal zusammenfassend gewürdigt zu haben, gebührt MAX MÜLLER, welcher freilich m. E. hinter den ägyptischen Vokalisationsversuchen in mancher Beziehung zu viel gesucht hat. Die obigen kurzen Bemerkungen, die ich hier nicht näher begründen will, enthalten die Einschränkungen, unter welchen ich mich dem von MÜLLER aufgestellten System anschliesse.

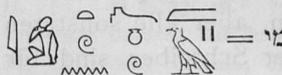
andre Schreiber sich ein eigenes Vokalisationssystem zu-
rechtgelegt hat, welches er unverbrüchlich handhabte; viel-
leicht könnte auch eine ganze Schule in einer bestimmten
Zeit ein einheitliches System befolgt haben. Aber bei
einem über fünf Jahrhunderte verteilten Material, welches
die Betrachtungsweise nach Schule und Schreiber aus-
schliesst, wird man am besten thun, sich auf die beiden
Vokale *u* und *i* zu beschränken und im übrigen durch
einen Strich die Stelle des Vokals anzugeben.

Die Umschreibung und Erklärung der Eigennamen
wird dadurch naturgemäss ganz erheblich erschwert und
verlangt daher von vornherein eine gewisse Zurückhaltung
bei der Verwertung des mitgeteilten Materials. Allen Eigen-
namen ist die ungefähre Datierung der Quelle beigefügt,
welcher sie entnommen sind. In den wenigen Fällen, wo
der semitische Charakter des Eigennamens zweifelhaft ist,
ist dieser Thatbestand durch ein † angedeutet. Für eine
Reihe von Bemerkungen, die ich als solche gekennzeichnet
habe, bin ich Herrn Professor NÖLDEKE zu bestem Dank
verpflichtet.

†  = אִרְרִנִּי = *i-r-r-n* Dyn. XIX. Ostra-

con des Ramesseums. Titel 

»Oberwinzer«. — Vielleicht אִרְרִי*, wobei NÖLDEKE an
אִרְרִי (Gen. 36, 28; 1 Chr. 1, 24) erinnert.

 = אִתּוּנוּמַי = *i-tu-nu-mai* Dyn. XXI—XXV.

Museum Gizeh. Titel  »Göttlicher Vater
(Priestertitel) des Sobk von Krokodilopolis«. Mög-
licherweise steckt אִרְרִי in dem ersten Bestandteil des
Namens, wenn nicht mit NÖLDEKE an phöniz. יִתֵּן »de-
dit« zu denken ist. Zu אִ = א s. MÜLLER, *Asien* p. 98.

 'pr + דגֶר: 'pr-dg-r- (Merneptah)

Anast. V. 6, 8. Eine hybride Bildung aus ägypt. 'pr »ausrüsten o. ä.« und דגֶר. Man kann übersetzen »דֶר rüstet aus« oder »דֶר ist ausgerüstet«. Solche Bildungen mit 'pr sind auch sonst nachweisbar, so in

 'pr + בעל und 

 (Anast. VIII. 1, 7) 'pr + אל. Dazu wies mich Herr Prof. EBERS treffend auf den aram. Eigennamen einer Portraittafel der Slg. Graf. hin עהרבעל, in welchem עהר = 'pr ist. Da nun in den zuletzt angeführten Beispielen dieser Namensbildung 'pr mit einem Gottesnamen zusammengesetzt ist, so wird man mit grosser Wahrscheinlichkeit auch in דֶר einen Gott vermuten dürfen.²⁾

 = עבבר: 'kbr. Dyn. XIX. LIEBLEIN, *Dict. noms*

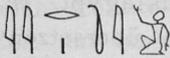
hiérog. 952. Titel  »Thürhüter« mit dem ägyptischen Beinamen . Der Mann war also einer von den zahlreichen im neuen Reich in Aegypten eingewanderten Semiten, welcher wie viele andre einen ägyptischen Namen neben dem einheimischen annahm. Diese durch viele Beispiele erwiesene Gepflogenheit ist ja auch dem Elohisten noch in Erinnerung gewesen, als er dem Joseph einen zweiten Namen *Dd-p3-ntr-zwf-nly* (צפנחפענח) gab. Bei dem vorliegenden Eigennamen wird man leicht auf עבבר »Feldmaus« geführt,

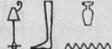
1) SPIEGELBERG, *Studien und Materialien* S. 37.

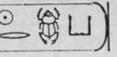
2) Ein Gott דגֶר ist mir unbekannt. An Dagan (דגון) zu denken, verbietet die vorliegende ägypt. Umschrift.

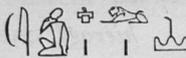
3) KRALL, *Verhandlungen des VII. Orientalisten-Congresses, Hamit. Section*, 924; STEINDORFF, *ÄZ* 1889, 41 ff. u. 1892, 50 ff.

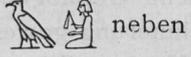
das sich ja auch als Eigenname im Hebr. und Phöniz. nachweisen lässt.¹⁾

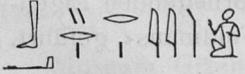
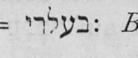
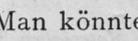
 = : *Yr-t.* Dyn. XIX—XX. SPIEGELBERG, *Museum Westreen*, S. 8. Titel 
»Flachsbereiter« a. ä.

 = : *Ysz.* Dyn. XVIII. Statuette in Dorpat (WIEDEMANN, PSBA 1894, p. 154). 

  »Mundschenk des verstorbenen Königs Thutmosis I«. Schon dieses Amt, welches im neuen Reich mit Vorliebe an Ausländer verliehen wurde (ERMAN, *Aegypten* p. 156), spricht für einen un-ägyptischen Namen, welchen auch die syllabische Schreibung vermuten lässt. Aller Wahrscheinlichkeit

nach liegt der Name  (*'Iesoa*) vor. Zu  =  s. MAX MÜLLER, *Asien* p. 99 und 237. 278 
= , *'Aonq*) und BONDI, *Lehnwörter* p. 18. 

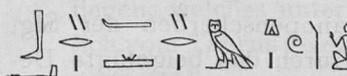
im Auslaut entspricht oft einem *'*, z. B. 
(LIEBL. 1375) neben  (ib. 1799. 1980), 
 neben  (*Recueil* IX, 45, Dyn. XIX bis XX).²⁾

 = : *B'r-r-y* (*Merneptah*). Anast. III Verso 6, 1. Man könnte etwa an  »Baal der

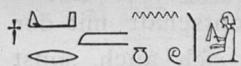
1) GESENIUS und BLOCH, *Phönizisches Glossar* s. v. Uebrigens kennt auch z. B. der Aegypter diesen Eigennamen  TTIN (LIEBL. 1796).

2) Vgl. auch die var. Totb. 79, 6  neben .

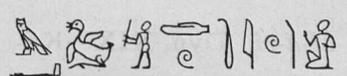
Bewässerung, Fülle(?)« denken. Wenn es gestattet ist, $\overline{\text{I}}$ r = r zu setzen — wofür ich einstweilen keinen Beleg habe —, so würde auch רָאִי בַעַל möglich und dazu Genesis 16, 13 רָאִי^1 אֱל heranzuziehen sein.

 = בעלחורמגו : *B^cr-hur-mg-u* (*Merneptah*). Anast. III. 6, 3.  »Fürst von Tyrus«. Etwa חָרַם גֹּי ? Aber wie wäre der Name zu erklären?

 = ברִי : *B-r-y*. Dyn. XIX. Grab bei Drah Abul Neggah.  »königl. Schreiber«. Der Name ברִי^2 (*Baqw*) ı Chr. 7, 36 und phöniz. ברִי (BLOCH, *Glossar* p. 23) wäre etwa zu vergleichen.

\dagger  = (מרמנו)³: *M-rmnu*. Dyn. XIX—XXI. Kalksteinstele des Museums zu Gizeh. Titel  »Thürhüter«.

 = ... מרִכִּי : *M-r-kzy* ... Dyn. XIX. Ostraccon des Ramesseums. Titel  »Oberwinzer«, wohl eine Bildung mit מלִכָּה , מלִכִּיָּא , מלִכִּיָּא u. a.

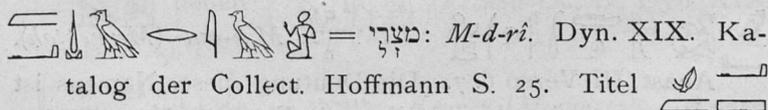
 = מִדְּדוּת ⁴: *M^t-dut-* (*Merneptah*). Anast. III Verso 6, 7. Die Deutung dieses Namens ist sehr schwierig, da vor allem die Frage zu beantworten bleibt, ob wir hier eine hybride Bildung vor uns haben

- 1) Die Punktation רָאִי ist nach NÖLDEKE sehr bedenklich.
- 2) Vokalisation unsicher (NÖLDEKE).
- 3) Oder sollte statt רָאִי ein רָאִי zu verbessern sein?
- 4) S. MÜLLER, *Asien* S. 102.

$m^2 t^3$) + ר(ו)ת, oder ob hier der ägyptische Schreiber in der weiter unten zu besprechenden Weise ein semitisches Wort determiniert hat.



Dyn. XIX. Auf einem Kanopenscherben der Slg. Tigran Pascha zu Kairo. Durch das beigefügte Determinativ des Ohres  mit welchem der Schreiber das Verbum שמע²⁾ begleitet hat, sind wir diesmal über die Zusammensetzung des Eigennamens nicht im Zweifel. Wir haben eine Namensbildung vor uns, die wohl als »מ" hört« zu deuten ist. Dann wäre מ" der Name eines Gottes und eine Bildung wie שִׁמְעָה oder phönizisches בעלשמע dazu zu vergleichen. — Die hier berührte Determinierung eines semitischen Wortes durch ein entsprechendes Deutzeichen, welche bei dem ägyptischen Schreiber eine gewisse Bekanntschaft mit der fremden Sprache voraussetzt, lässt sich auch sonst nachweisen, so in dem nom. propr. m. (Pap. Lee I, 4) = אר(י)רם³⁾, wo רם »hoch sein« durch  determiniert ist. Ebenso hat in dem Lokalnamen (Anast. I. 19, 1) das Verbum טבח »schlachten« seine charakteristische Determinierung gefunden.



1) Die Bedeutung dieses mir nur aus 2 Stellen bekannten Verbuns ist unklar.

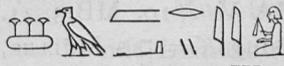
2) Man beachte, dass hier  = מע ist, also  kein syllabisches Zeichen ma darstellt. Man sieht daraus, wie inconsequent jenes syllabische System gehandhabt wurde und wie bedenklich es ist, daraus weitgehende Schlüsse für Vokalisation zu ziehen.

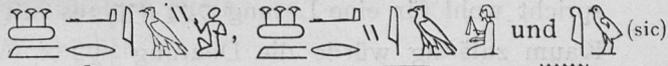
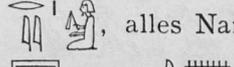
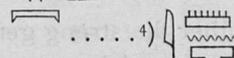
3) Cf. אֲרָם neben אֲרָמִים.



»Diener« o. ä. Man wird bei diesem Namen nicht an das מְצָרִי des A. T. denken dürfen¹⁾, wenn man nicht auf sonderbare Hypothesen verfallen will. Vielmehr wird hier ein Gentilname von dem Lande *Muṣri* vorliegen, welches unter Salmanassar I (um 1300) den südlich vom Taurus gelegenen Staat des nördlichen Syriens umfasste²⁾.

 = שְׂפָעֵי (ה) : S-d^c-. Dyn. XX. Graffito aus der Necropolis von Theben, ohne Titelangabe.

 = שְׂמֵרִי : Š-m^{(r)z}. Dyn. XIX. Leiden P. 69. Wahrscheinlich mit שְׂמֵרִי identisch. Mit diesem Namen dürften sich auch die folgenden mutmasslichen Varr. der angeführten Form decken:

a)  und  (sic)
, alles Namen eines ⁴⁾ , Var.
⁴⁾  Opferaufsehers(?) des Amon (var.

Amontempels), dessen Grab im Winter 1895/96 in der Nähe von Draḥ Abul Neggah geöffnet worden ist.

b)  Wsbti der Slg. Mac Gregor zu

Tamworth mit dem Titel , vielleicht mit

1) Vgl. den phöniz. Eigennamen מְצָרִי (BLOCH, *Glossar* s. v.).

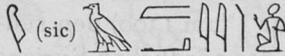
2) S. WINCKLER, *Alttestamentliche Untersuchungen* S. 172 und *Muṣri, Meluḫḫa, Ma'in* in den *Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft* 1898, I, S. 1 ff.

3) Auch שְׂמֵרִי wäre möglich, vgl. den Eigennamen *M-tr-š-m'* und die zugehörige Fussnote.

4) Das in der THEINHARDT'schen Hieroglyphenliste nicht vertretene Zeichen entspricht etwa der von BORCHARDT (ÄZ 1897, 128) besprochenen Gruppe für den Brauer. Indessen bestimmt mich die mutmassliche Identität mit der unter b) besprochenen Persönlichkeit dazu, in der fraglichen Gruppe einen am Altar beschäftigten Mann zu sehen.

dem vorhergehenden Mann identisch — etwa aus seinem Grabe stammend?

c)  SHARPE, *Eg. inscr.* I, 46.

 (sic) = שמוע'י: Š-m(')y. BUDGE, *Collection of the antiquities of Lady Meux* pl. IXd — ohne Titel. Entspricht wohl einem שמעי.

 = קרבֶּעל: K-r-ḏ'r-. In den Processacten der Dyn. XIX genannt (MA V. 2, 10. MB 3, 21. HC V. 5, 1). Für die seltene Gleichung K = ק s. MÜLLER, *Asien* p. 95—96; nur durch sie wird der Name verständlich, denn die zunächst gebotene Lesung ergiebt keinen Sinn.¹⁾ Die ägyptische Schreibung Ka-r-ḏ'r- spricht wohl für eine Lesung קרא בעל »es ruft Baal«. ²⁾ Kaum zulässig würde die Deutung קול בעל »Stimme des Baal« sein.

Noch eine kurze Bemerkung über die streng genommen nicht hierher gehörigen Eigennamen, welche von fremden geographischen Namen³⁾ abgeleitet sind, nur Ausländern eignen und sich in zwei Gruppen scheiden lassen.

Die erste seltene Klasse giebt den Ortsnamen ohne jeden äusseren Zusatz, z. B.  (= Arvad). Collect. Hoffmann no. 312, p. 91 (= Louvre 2684). S. auch MÜLLER, *Asien* S. 240.

Die meisten Eigennamen erhalten indessen einen äusseren Zusatz und sind abgeleitet:

1) קרב בעל lässt sich nur schwer rechtfertigen.

2) Auch die Lesung קרב בעל »Baal naht (als Helfer)« bleibt möglich, wenn ich auch keine weiteren Belege für die Construction der beiden ḏ im Aegyptischen beibringen kann.

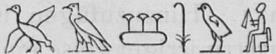
3) Hier sind auch nichtsemitische Ländernamen herangezogen.



I. von Volksnamen

a) mit Artikel

a) männlich

 Bronze des Louvre.

 Pap. jud. Turin 4, 14¹⁾.

β) weiblich

 Pap. Turin 95, I, 7. P. Br.
Mus. HA 6, 9.

b) mit Demonstrativpronomen

a) männlich

 (פִּינְקָם) »dieser Neger« z. B. Abbott 8 R. 16.

β) weiblich

 SPIEGELBERG, *Correspondances*
p. 53 Z. 18.

II. von Ländernamen

a) mit dem Possessivpräfix  »der von²⁾, fem.

 »die von«

a) männlich

 Stele Louvre 255 (Jahr I des Merneptah), wohl »der von Hazor«³⁾.

β) weiblich

 s. MÜLLER, *Asien* p. 322.

b) mit dem Possessivartikel , welcher in den Schrei-

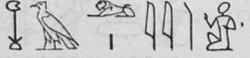
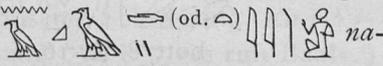
1) S. MÜLLER, *Asien* S. 356, der gut phöniz. קלויק vergleicht.

2) ERMAN, *N. Gr.* § 35.

3) Vgl. MÜLLER, *Asien* S. 173 und 196.

bungen  und ¹⁾ auftritt, z. B.

 »der von *Alasia*« s. MÜLLER, *Asien* p. 261 Anm. 1. Hinzuzufügen ist Amarna XXIV, 77, wo GRIFFITH irrigerweise einen Ländernamen vermutet hat.  (z. B. Abbott 7, 5) »der von *Hor*«.

c) durch die Nisbeh z. B.  Vgl. MÜLLER, *Asien* S. 240. Dabei lasse ich es dahingestellt, ob man die Nisbebildung als ägyptisch²⁾ oder als semitisch auffassen will. Das letztere ist aller Wahrscheinlichkeit nach bei dem P. Bologna 1086, I, 11 erwähnten  (od. Δ) *na-ka-ti-y-* = נִי־קֵי der Fall, da sein Name ausdrücklich als »*Hor* Name«, also als semitisch bezeichnet ist.

Zweifelhaft steht es wieder mit  (*Kdy*³⁾, dem Gentilnamen von dem Lande *Kode* (MÜLLER, *Asien* S. 242 ff.).

1) Die correcte Schreibung des Possessivartikels ist .

Vgl. übrigens  »der von *A-la-si-ia*« als Benennung eines Ackers (MÜLLER, *Asien* S. 261 Anm. 1) oder einen Eigennamen wie  (Abbott 5, 17), der sich nur als »der Diener (נַא) des Gottes Besa« erklären lässt. Ganz anders, aber wie mir scheint, wenig glücklich fasst MÜLLER (l. c. S. 240) diese Formen auf.

2) ERMAN, *N. Gr.* § 100.

3) Name eines Winzermeisters auf einem Ostracon des Ramesseums.



Das Gebiet der heutigen Landschaften Armenien, Kurdistân und Westpersien nach den babylonisch-assyrischen Keilinschriften.

Von Maximilian Streck.

I. Die Länder Nairi.

mât Na-i-ri: Tig. VIII, 13. Tig. Quell-I. 9; 10. III R 6, Rv. 14; 35; 44; 45; 47; 50; 51; 52. Salm. Quell-I. a, 7; b, 3. Salm. Mo I, 21; 26. II, 59. Lay. 12, 15. 15, 22; 47. 46, 28. Salm. Balaw. II, 2. Sams. II, 33. Sarg. An. 78 (erg.). Van-Inscription No. I, 2; LVI, 3; 16. — *mâtâte Na-i-ri*: Tig. IV, 97; V, 10. III R 5, No. 2, 19. Asurn. II, 6; 13; 15; 97; 117; 131. III, 120. Asurn. Stand-I. 7. Asurn. Balaw. 19. I R 28, col. I, 18. Sm 1874 [Bez., Cat.]. — *mâtâte^{pl} Na-i-ri*: Tig. IV, 83. V, 29. — *mâtâte Na-i-rat*: Asurn. II, 117 (Var.). — *mât Na²-i-ri*: Tig. Pl-I. I, 36.¹⁾ Khors. 54. — *mât Na²-ri*: Salm. Mo II, 63. Sams. I, 53. II, 4; 5; 8; 20; 36. III, 24; 64. I R 35, No. 1, 9. Sarg. An. 122.

Soweit erkennbar, hat zuerst Salmanassar I. auf dem Boden Nairi's gekämpft (vgl. III R 4, No. 1), wenn er auch letztere Bezeichnung selbst nicht gebraucht. Tiglathpileser I. ist gemäss seiner Angabe auf der Quellinschrift von Sebbeneh-Su drei Mal nach Nairi gezogen und hat »alles Land vom grossen Meere des Westens bis zum Nairi-Meere unterworfen«. Wir sind nur über den ersten dieser drei Züge eingehender orientirt; die beiden andern müssen

1) Nach ROST's Ausgabe.

erst in die Zeit nach dem fünften offiziellen Regierungsjahre (*palû*) fallen, mit welchem leider die grosse Prisma-Inschrift dieses Königs abbricht. Auf dem genannten ersten Feldzug — im dritten *palû* — rückte der Assyrerkönig nach den »Ländern ferner Könige am Gestade des oberen Meeres« gegen die mächtige Coalition der Nairihäuptlinge aus: *tuddi marsûte u nîribîte supšukâte ša ina mahra šarru iaumma la idû arhi idlûti durgi lâ pitûte ušetik* (Tig. IV, 53—57) »unwegsame Pfade und beschwerliche Pässe, die vordem kein König geschaut, verschlossene Strassen, ungebahnte Wege liess ich [das Heer] ziehen«. Dann hatte er 16 hohe Gebirge zu bewältigen, woselbst bei undurchdringlichem Dickicht bronzene Hacken den nachfolgenden Streitwagen das Vorrücken ermöglichen mussten. Stellten sich wilde, nicht durchwatbare Bergwasser der reisigen Schaar entgegen, so schlug man flugs Brücken aus gefällten *urumi*-Bäumen. Nachdem auch der Euphrat passirt war, kam es zum Kampfe mit der Streitmacht von 23 Nairifürsten; dieselbe erlitt eine gänzliche Niederlage; 120 ihrer Streitwagen wurden im Kampfgetümmel zerbrochen. 60 »Königen« von Nairi, in deren Zahl offenbar die soeben erwähnten 23 Fürsten nicht inbegriffen sind, setzte Tiglathpileser bis »zum oberen Meere« nach. Die Städte Nairi's trifft gründliche Zerstörung: *sugullat sisê rapsâti parê agali u marsit kirbâtesunu ana lâ manê* »ausgedehnte Heerden von Pferden, Maultiere, Farren und der Viehbestand ihrer Fluren ohne Zahl« wurde als Beute aus ihnen fortgeschleppt. Sämmtliche »Könige von Nairi« rühmt sich der assyrische König gefangen genommen zu haben; er liess sie im Besitze ihrer Länder und legte ihnen nur insgesamt einen Tribut von 1200 Pferden und 2000 Rindern auf. Als letzter unterwarf sich der Beherrscher von Daiaëni, da er das Aussichtslose seines ferneren Widerstandes erkannt hatte. Tiglathpileser I. zog dann weiter nach Melid. Von diesem Feldzuge nach Nairi hatte der assyrische König wohl auch die kostbaren Steinarten



[*aban* KA, *aban* HAL-TA, *aban* *šadana*, Tig. VIII, 11] der dortigen Berge nach Hause gebracht, welche er in dem von ihm restaurirten, uralten Reichstempel Anu's und Ramman's, wohl einem Teil der ausgedehnten Tempelanlage, als Weihgeschenk deponirte.

Zu erwähnen ist noch, dass auf dem sog. zerbrochenen Obelisk (I R 28) von einem Könige die Rede ist, der auf den Bergen Kašari, denen des Landes Aššur, auf dem Hânê bei Lullumê und »den Bergen des Landes Nairi« der Jagd obliegen ist und in welchem man gewöhnlich in Hinblick auf Prisma VI, 49 ff.; 61 ff. und 77 Tiglathpileser I. sieht. Die ganz ähnliche Inschrift Asurnâsirpal's (LAV. 43—44) würde übrigens auch die Annahme rechtfertigen, dass sich der betreffende Passus auf ihn bezieht.

Unter den Nachfolgern Tiglathpileser's I. kommen hier noch besonders Asurnâsirpal, Salmanassar II. und Samsîrammân II. in Betracht. Ersterer zog in seinem ersten offiziellen Regierungsjahre zum ersten Mal nach Nairi und zwar genauer in die dazu gehörige Landschaft Nimme und dann weiter »hinab« nach Kirruri. In seinem zweiten Regierungsjahre betritt er gleichfalls nairitisches Gebiet. Er kommt von der Subnatquelle her und marschirt über Işala, Kinabu, Damdamusa und Kašari-Nîrbu nach Tušha, wo er »seine Kriegsthaten in den Nairiländern« durch Inschriften verewigte und zugleich den Tribut von 4 Nairi-bezirken erhielt. Nach seiner Rückkehr aus Nairi (II, 15) ging es dann gegen Nîrbu und Kirḫu. Demgemäss ist die Angabe von II, 97, dass Asurnâsirpal im fünften *palû* zum »zweiten Mal« nach Nairi hinabgestiegen sei, ein Versehen des assyrischen Schreibers. Es ist vielmehr bereits die dritte Expedition dahin. Sie ging von Si-(ni)giša aus nach Nirdun, Tušha und nach Ueberschreitung des Tigris in die Landschaft Dirra und zum Schlusse nach Kirḫu. »250 Städte mit starken Festungswerken in den Landen Nairi verheerte, zerstörte ich und machte ich zu Schutthaufen und Ruine« (II, 117), so schliesst Asurnâsirpal's Bericht über

diesen Zug. Den völligen Abschluss desselben bildet erst ein schnell von Erfolg gekrönter Streifzug nach Bît-Zamâni, sodass nun der Assyrerkönig sich rühmt: »Die weiten Lande Nairi habe ich ihrem ganzen Umfange nach erobert« (II, 131). Aber die Thatsache, dass Asurnâsirpal im 18. *palû* abermals nach Nairi zieht, dort Kirḫu wieder zur Botmässigkeit zwingt und die bereits in assyrischen Händen gewesene Provinz Bît-Zamâni wiederum mit Waffengewalt heimsuchen muss, beweist, worauf LEHMANN (ZA XI, 201) mit Recht hinweist, dass trotz der offiziellen Schönschreiberei der königlichen Hofhistoriographen Nairi gegenüber assyrischerseits ein Zurückweichen zu constatiren ist. Es ist daher lediglich eine leere Phrase und ohne grössere Bedeutung, wenn am Schlusse der Annalen die Erfolge Asurnâsirpal's gegen Nairi in die Worte gekleidet sind: »Ueber die Truppen der Länder Nairi, Kirḫi, Šubare und Nirbu brüllte ich wie Rammân der Regengott« (III, 120); ebenso Stand. 7—8; ähnlich (wie II, 131) Balaw. 18—20.

Auch Salmanassar II. und Samsîrammân II. unternahmen Züge gegen Nairi, hatten allerdings, wie es scheint, mehr mit östlicheren Teilen desselben zu thun.

Salmanassar II. zog in seinem ersten *palû* durch die Pässe von Simesi nach Nairi und musste auf diesem Marsche »unzugängliche Berge, die wie die Klinge(?) eines eisernen Dolches gegen den Himmel aufgepflanzt waren« (Mo I, 19), übersteigen; von Ḫubuškia aus erreicht er Urartû und wendet sich von der urartäischen Festung Sugunia zum »Meere von Nairi« hinab, um dann über Guzân (Kirzân) wieder nach Assyrien heimzukehren. Im dritten *palû* kam Salmanassar wiederum von Urartû aus zum »Meere von Nairi« hinab und betrat, nachdem er es verlassen, Kirzân, wo er im Tempel der Landeshauptstadt seine königliche Statue mit einer von seinen Thaten in Nairi erzählenden Inschrift aufstellte, dann Ḫubuškia und die Pässe von Enzite und Kurruri, die ihn nach Arbela brachten. Nach



dem schwarzen Obeliskten fällt in's 7. Jahr eine Expedition Salmanassar's nach der Tigrisquelle (Sebbeneh-Su); dass er dabei zu Nairi gehörige Landschaften durchquert hat, zeigt LAY. 15, 22, wo in dasselbe Jahr ein Tribut Nairi's an den Assyrerkönig gesetzt wird. Ebenso muss der Marsch von Karkemisch nach Urartu (im 10. *palû*) Nairi berührt haben. Im 15. Jahre trifft der König an dem »Quellort« sowohl des Tigris als des Euphrat ein; ausdrücklich wird dieser Zug LAY. 15, 46 wiederum als ein solcher »nach Nairi und Urartu« gekennzeichnet. Nach zehnjähriger Abwesenheit gelangte der König (im 25. *palû*) auf dem Zuge von K̄aua (= K̄ue, dem ebenen Teil Ciliciens) nach Urartu zweifellos, wenn es auch nicht besonders bemerkt wird, durch Nairi; desgleichen im 27. *palû*, wo er von Bit-Zamâni aus über den Arşania in Urartu eindringt. In Betracht kommen schliesslich noch die Züge der Jahre 29 nach Kirḫu, 30 nach Ḫubuškia, Malḫis u. a., 31 nach Ḫubuškia.

Salmanassar's II. Nachfolger, Samsîrammân II., hat nach den Inschriften drei Mal grössere Unternehmungen gegen die Nairistaaten ausgeführt. Ueber den ersten Zug im ersten Feldzugsjahr ist nichts näheres bekannt; als Tribut der »sämmtlichen Könige von Nairi« figuriren Wagenpferde. »Damals warf ich Gesamt-Nairi wie ein Netz¹⁾ nieder«, so lautet die nichtssagende Phrase am Schlusse des Berichtes über diesen Zug, dessen Erfolg entweder gleich Null war oder doch nur sehr ephemerer Natur, wie die Dürftigkeit der Darstellung gegenüber der ausführlichen Beschreibung, welche die 2. und vor allem die 3. Expedition in derselben Inschrift erfährt, beweist.

Den 2. Feldzug leitete der *Rabšak*²⁾ des assyrischen Königs; er kommt bis an's »Meer des Sonnenunterganges«

1) D. h. »wie mit einem Netz«; das Bild ist vom Vogelfänger genommen.

2) Ein unter dem Turtan (𐎲𐎠𐎫𐎠𐎺𐎠), dem assyrischen Generalissimus stehender, höherer Offizier.



hinauf und brandschatzt und mordet vor allem im Lande des Miḫtiara; nachdem er auf dem Rückweg aus letzterem noch die Kriegsmacht von Sunba niedergemetzelt hatte, erhielt er Tribut von sämtlichen Königen Nairi's in Gestalt von Wagenpferden. Auf dem 3. Zuge zog Samsîrammân selbst wieder mit seiner Armee über den Zâb und durch das Şilar-Gebirge »hinauf gegen Nairi«. Dort erhält er Tribut von Ḥubuškia, Miḫtiara, Sunba, Man, Parsua und Taurla; nach Niederwerfung Mesu's erobert er Gizilbunda, wo er in der Feste Şibar seine Statue mit einer seine Waffenthaten in Nairi feiernden Legende aufstellen liess. Nach einem Streifzug nach Südost (Madai) überreichen sämtliche Nairi-Könige, 27 an Zahl, die alle namentlich aufgezählt werden, die übliche in Wagenpferden bestehende Abgabe. Siegesstolz schliesst der keilinschriftliche Bericht mit den Worten: »Damals brüllte ich wie Rammân der Donnerer über sie vom mächtigen Şilar-Gebirge bis hin zum Meere des Sonnenunterganges; Furcht vor meinem Glanze goss ich über sie aus.«

Noch drei weitere Assyrerkönige erwähnen kurz die Nairiländer. Ramânnirârî III. rühmt sich, die Länder Ellipi, Ḥarḥar u. s. w., Abdadana, »Na'ri nach seinem ganzen Umfang« unterworfen zu haben, ferner »den Gebirgsabhang in seiner ganzen Ausdehnung bis zum grossen Meere des Sonnenaufganges«. Unter Tiglathpileser III. wurde eine ganze Anzahl von Ortschaften Enzi's und Urartu's, desgleichen ein Gebiet von Kummuh dem Statthalter von Nairi unterstellt. Sargon endlich empfängt zwei Mal Tribut von dem schlechthin als »König von Nairi« bezeichneten Fürsten von Ḥubuškia; die Züge dahin fallen in's 7. und 8. *palû* des Königs.

Bevor wir zu einer näheren Betrachtung der einzelnen Nairilandschaften übergehen, seien im folgenden die Gebirgsliste Tiglathpileser's I., sowie die beiden grossen Verzeichnisse der Nairiländer desselben Königs und Samsîrammân's angeschlossen.



Tiglathpileser I. macht folgende 16 Gebirge namhaft (vgl. unten):

Elama ^{sad}*E-la-ma*: Tig. IV, 58. Amadana ^{sad}*A-ma-da-na*: Tig. IV, 58. Elh(t)iš ^{sad}*El-ḥi(ti)-iš*: Tig. IV, 58. Šerabe(?)li ^{sad}*Še-ra-be(bat, til)-li*: Tig. IV, 59. Tarḥuna ^{sad}*Tar(kut)-ḥu(bak)-na*: Tig. IV, 59. Tirkaḥuli ^{sad}*Tir-ka-ḥu(bak)-li*: Tig. IV, 59. Kisra ^{sad}*Ki-is-ra*: Tig. IV, 60. Tar(?)ḥanabe ^{sad}*Tar(kut)-ḥa-na-be(bat, til)*: Tig. IV, 61. Elula ^{sad}*E-lu-la*: Tig. IV, 61. Ḥaštaraë ^{sad}*Ḥa-aš-ta-ra-e*: Tig. IV, 62. Šaḥi(ti)sara ^{sad}*Ša-ḥi(ti)-šá-ra*: Tig. IV, 62. Ubera ^{sad}*Ú(Šam)-be(bat)-ra*: Tig. IV, 63. Miliadruni ^{sad}*Mi-li-ad-ru-ni*: Tig. IV, 63. Šulianzi ^{sad}*Šú-li-an-zi*: Tig. IV, 64. Nubanâše ^{sad}*Nu-ba-na-a-še*: Tig. IV, 64. Šêše ^{sad}*Še-e-še*: Tig. IV, 65.

Zu dieser Liste ist zu bemerken, dass der Berg Elama wahrscheinlich mit dem Elamuni (^{sad}*E-la-mu-ni*: Tig. V, 68) identisch ist, welchen Tiglathpileser I. in Verbindung mit den Bergen Tala und Ḥarusa nennt, die er auf seinem Marsche nach Musri durchzog;¹⁾ sämtliche 3 Berge lagen im Lande Ḳumani (vgl. Tig. V, 82—90). Der Amadana ist identisch mit dem Amadana in Dirra. Vielleicht steckt im ersten Teil von Tirka-ḥuli der Name Tirikhi,²⁾ einer Berggegend zwischen Ḥini und Nerdjki; die Lage würde gut passen; denn die ganze Liste scheint, nach den beiden ersten Bergnamen zu schliessen, geographisch von West nach Ost angeordnet zu sein, und man würde mit Tirka-ḥuli ungefähr in die besagte Gegend gelangen. Die übrigen, örtlich nicht genauer zu fixirenden Berge hätten dann ihre Lage gegen den Vansee zu.

Tiglathpileser I. gibt in seiner Prisma-Inschrift nach-

1) Vgl. zu Elama neben Elamuni: Tunube und Tunibuni, Arzašku und Arzaškununu, Data und Datana (König von Ḥubuškia), hebr. 𐤏𐤍𐤏𐤍 neben Ecbatana.

2) Vgl. auch *mât Tu-ru-ki-i*: IV R 44, 16, das schon Rammân-nirâri I. eroberte. HOMMEL, *Gesch.* 501, 1 sieht in *Turuk* die älteste Form des Namens »Türk«.

folgende Liste von 23 Nairiländern: Nimme *mât Nim-me*: Tig. IV, 71. Tunube *mât Tu-nu-be (bat)*: Tig. IV, 72. Tuali *mât Tu-a-li*: Tig. IV, 72. *Ḳi(n)dari mât Ḳi(kin)-da-ri*: Tig. IV, 73. Uzula *mât Ū-zu-la*: Tig. IV, 73. Unzamuni *mât Un-za-mu-ni*: Tig. IV, 74. Andiabe *mât An-di-a-be*: Tig. IV, 74; Var.: *An-di-a-bi*. Pilaki(n)ni *mât Pi-la-ki(n)-ni*: Tig. IV, 75. Aṭurgini *mât A-ṭur-gi-ni*: Tig. IV, 75. Kulibarzini *mât Ku-li-bar-zi-ni*: Tig. IV, 76. Šinibirni *mât Ši-ni-bir-ni*: Tig. IV, 76 (I R hat *Pi* für *Ši*). Himua *mât Hi-mu-a*: Tig. IV, 77. Paiteri *mât Pa-i-te-ri*: Tig. IV, 77. Uiram *mât Ū-i-ram*: Tig. IV, 78. Šururia *mât Šu-ru-ri-a*: Tig. IV, 78. Abaëni *mât A-ba-e-ni*: Tig. IV, 79. Adaëni *mât A-da-e-ni*: Tig. IV, 79. Kirini *mât Ki-ri-ni*: Tig. IV, 80. Albaia *mât Al-ba-ia*: Tig. IV, 80. Ūgina *mât Ū(Šam)-gi-na*: Tig. IV, 81. Nazabia *mât Na-za-bi-a*: Tig. IV, 81. Abarsiuni *mât A-bar-si-u-ni*: Tig. IV, 82. Daiaëni *mât Da-ia-e-ni*: Tig. IV, 82.

Dieses Länderverzeichnis scheint im Grossen und Ganzen die Nairi-Gebiete von Osten nach Westen, resp. Nordwesten fortschreitend aufzuführen; denn das an erster Stelle genannte Land Nimme ist der östlichste, das zuletzt erwähnte Daiaëni der nordwestlichste Nairi-Bezirk, und des öfteren wird die Ausdehnung Gesamt-Nairi's durch die Angabe »von Nimme bis Daiaëni« charakterisirt. Vgl. Näheres über beide Länder unten.

Tunube ist wahrscheinlich das *Ṭunibuni* der Inschriften Salmanassar's II., geschrieben *mât Ṭu-ni-bu-ni*: LAY. 15, 48; 46, 30. Durch die Pässe von *Ṭunibuni* drang Salmanassar in Urartu ein. Ueber Paiteri und dessen eventuelle Identität mit Paddir siehe unten. Mit *Šururia* möchte BELCK¹⁾ das in den altarmenischen Inschriften auftretende *suras*, welches er als Name des Stammlandes der Halderfürsten deutet, identifiziren, was mir etwas zu kühn erscheint. Zu Abaëni ist das nordwestlich vom Vansee zu suchende Land Abunis der vorarmenischen Keilinschriften (XXXVII, 12;

1) *Verhandl. d. Berl. Anthropol. Gesellsch.* 1894, S. 486.

XXXXV, 38) zu vergleichen. Oder ist etwa Abaëni nur eine Nebenform mit prosthetischem *a* zu dem Biaina der Van-Inschriften?

Bei Kirini denkt HOMMEL, *Gesch.* 528 an die armenische Provinz Karin oder Garin bei Erzerum, das wiederum mit dem *Kogwéa* Ptol. V, 13 combinirt wird. Ich glaube, dass Karin-Kogwéa viel zu weit gegen Norden gelegen ist, um für eine Identification mit dem keilinschriftlichen Kirini in Betracht zu kommen; man könnte es ohne Bedenken mit letzterem nur gleichstellen, falls man ED. MEYER'S sehr unwahrscheinliche Anschauung, dass mit dem »oberen Meere« (Fig. IV, 99) das Schwarze Meer gemeint sei, adoptiren würde.

Ebenfalls eine lange Liste von Nairiländern nebst ihren Beherrschern bringt Samsírammân (III, 45—10). Sie lautet: Babarura *mât Ba-ba-ru-ra-ai*: Sams. III, 45. Fürst: *Si-ra-aš-me*. Harmišanda *mât Har-me-iš-an-da-ai*: Sams. III, 46. Fürst: *A-ma-ḥar* (ib. 45). Parsani *mât Pa-ar-sa-ni-ai*: Sams. III, 46. Fürst: *Za-ri-šu*. Hundur *ál Hu-un-du-ur-ai*: Sams. III, 47. Fürst: *Za-ri-šu*. Kipabarutaka *mât Ki-pa-ba-ru-ta-ka-ai*: Sams. III, 48. Fürst: *Sa-na-šu* (ib. 47). Uštassa *mât Uš-ta-aš-ša-ai*: Sams. III, 49. Fürst: *Ar-da-ra-a* (ib. 48). Kinuka *mât Ki-nu-ka-ai*: Sams. III, 49. Fürst: *Šu-ma-a*. Gingibir *mât Gi-in-gi-bir(?) -ai*: Sams. III, 50. Fürst: *Ta-a-ta-i*. Arima *mât A-ri-ma-ai*: Sams. III, 51. Fürst: *Bi-si-ra-in*. Kiparuša *mât Ki-pa-ru-ša-ai*: Sams. III, 52. Fürst: *Pa-ru-uš-ta* (ib. 51). Uila *Ú(Šam)¹-i-la-ai*: Sams. III, 53. Fürst: *Aš-pa-aš-ta-ta-uk* (ib. 52). Kingištienzaḥ *mât Ki-in-gi-iš-ti-li-en-za-aḥ-ai*: Sams. III, 53. Fürst: *A-ma-ma-aš*. Maširauš *mât Ma-ši-ra-uš-ai*: Sams. III, 54. Fürst: *Tar-si-ḥu*. Luksa *mât Lu-uk-sa-ai*: Sams. III, 55. Fürst: *Ma-ma-ni-iš* (ib. 54). Dimama *mât Di-ma-ma-ai*: Sams. III, 55. Fürst: *Za-an-zar*. Simguri *mât Si-im-gu-ri-ai*: Sams. III, 56. Fürst: *Si-ra-a-šu*. Abdana *mât Ab-da-na-ai*: Sams. III, 57. Fürst:

1) Ohne *mât*, das jedenfalls nur aus Versehen ausgefallen ist.



Gi-is-ta (ib. 56). Asati *mâtA-sa-ti-ai*: Sams. III, 57. Fürst: *A-da-da-a-nu*. Ginḫuḫtu *mâtGi-in-ḫu-uh-ta-ai*: Sams. III, 58. Fürst: *Ur-si*. Ginzina *mâtGi-in-zi-na-ai*: Sams. III, 59. Fürst: *Ba-a-ra*. Kindutauš *mâtKi-in-du-ta-uš-ai*: Sams. III, 59. Fürst: *A-ru-a*. Kibru *mâtKib-ru-ú-ai*: Sams. III, 60. Fürst: *Di-ir-na-ku-uš*. Zuzarura *mâtZu-za-ru-ra-ai*: Sams. III, 61. Fürst: *Za-ba-nu* (ib. 60). Gingirda *mâtGi-ingir(ád)-da-ai*: Sams. III, 61. Fürst: *Ir-ti-ša-ti*. Taurla *mâtTa-ur(lik?)-la-ai*: Sams. III, 62. Fürst: *Ba-ar-zu-ta*. Nani-? *mâtNa-ni-?-ai*: Sams. III, 63. Fürst: *Šú-ú-a* (ib. 62). Satiria *mSa-ti-ri-ai*: Sams. III, 63. Artasirari *mAr-ta-si-ra-ri*: Sams. III, 63.

Von allen diesen Ländern sind nur Arima und Taurla (Talikle) durch anderweitige Belegstellen etwas genauer zu localisiren; siehe unten. Die zuletzt genannten Namen Satiria und Artasirari sind sehr wahrscheinlich gleichfalls als Landesbezeichnungen aufzufassen, die allerdings ursprünglich nur die Namen der herrschenden Dynastie repräsentiren; vgl. *mâtHumri*, *apil Adini* u. a.

Die Vorstellung, welche die Assyrer mit dem Begriffe Nairi verbanden, war nicht zu allen Zeiten dieselbe. Tiglathpileser I. rechnet das ganze Gebirgsland vom Euphrat (nördl. vom Aršana) bis in die Gegend des Urmiasees zu Nairi. Weniger klar ist, was unter dem Nairi der Inschriften Asurnâsirpal's verstanden werden muss; bald erscheinen Kirḫu, Nîrbu und Kašari als von Nairi verschiedene Landschaften, bald werden sie unter dem Begriffe des letzteren subsumirt; vgl. z. B. Asurn. II, 117 mit II, 112. Salmanassar II. betrachtet vor allem das Land »der Tigrisquelle« (Sebbeneh-Su) als Nairi; daneben haftet schon unter ihm und noch mehr unter Sargon der Name Nairi an Ḫubuškia; der König dieses Landes heisst geradezu »der König von Nairi«. SCHRADER (KGF 180) ist der Ansicht, dass Ḫubuškia ursprünglich allein den Namen Nairi trug und dass sich letztere Bezeichnung erst im Laufe der Zeit auf die nördlichen und nordwestlichen Hinterländer über-



trug. Ich glaube, gerade das Gegenteil aus den Inschriften herauslesen zu dürfen. Bei den ersten Königen, von Tiglathpileser I. bis auf Samsîrammân II. umfasst Nairi einen sehr ausgedehnten Länderkomplex, noch unter Tiglathpileser III. residirte in der Nähe von Kumuḥ, wohl in Tušḥa, ein Statthalter von Nairi. Sargon aber, der doch so weit im Westen und Norden vorgedrungen ist, kennt als Nairi-Land nur Ḥubuškia: an Stelle der zahlreichen von Tiglathpileser I. und Samsîrammân II. genannten Nairilandschaften sind offenbar ganz andere Staatengebilde, vor allem das mächtige Urartu getreten. Nicht einer der von den erwähnten Königen aufgezählten Nairi-Bezirke findet sich bei Sargon wieder; der Name Nairi hat sich auf Ḥubuškia beschränkt.

Ein Argument für die Ansicht, dass ursprünglich den Assyren alles nördlich von ihrem heimatlichen Boden liegende Land einfach als Nairi galt, liegt offenbar auch noch in der Bezeichnung »oberes Meer des Landes Nairi« für den Vansee und »unteres Meer des Landes Nairi« für den Urmiasee.²⁾

Für den Vansee kommt auch schlechthin die Benennung: »Meer des Landes Nairi« vor (Salm. Mo I, 26; Tig. Quell-I. 9). SCHRADER erblickt allerdings in diesem Meere den Urmiasee; doch dünkt es mir viel glaublicher, dass die Assyrer den inmitten der Nairiländer liegenden Vansee kurz als Nairimeer bezeichneten; auch stimmt dies wohl besser mit Salm. Mo I, 25 ff., wo erzählt wird, dass Salmanassar nach seiner Rückkehr aus Urartu und der Gegend des Nairimeeres Tribut von Gu(Kir)-zân erhielt; er marschierte eben von Urartu am Vansee vorüber nach

1) Dieser rechnete, falls man Sams. II, 35 »zum Lande Nairi stieg ich hinauf« nicht bloß auf Ḥubuškia beziehen darf, sogar noch Parsua und ebenso Gizilbunda zu Nairi.

2) Vgl. SCHRADER, *Die Namen der Meere in den assyrischen Inschriften* in den *Abhandl. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1877, S. 192.



Osten ans Nordufer des Urmiasees, wo wir ja Kirzân zu suchen haben.

Dem Nairi der assyrischen Keilinschriften entspricht das Naras der Van-Inschriften,¹⁾ das, wie namentlich die Inschrift von Kelishin (SAYCE, No. LVI) zeigt, von Biaina = Urartû durchaus verschieden ist. Auch Salmanassar II. scheidet genau zwischen dem »Land der Tigrisquelle« (d. i. Subnatquelle) d. h. Nairi und »dem der Euphratquelle« d. h. Urartû. Vgl. Salm. Ob 92—93 mit LAY. 15, 46—49. Ein grosser Teil von Nairi ist allerdings später in dem Reiche der vanischen Herrscher aufgegangen. Schon Sardur I. nennt sich daher »König von Nairi«; LEHMANN (ZA XI, 201) ist der Ansicht, dass die Misserfolge Asurnâsirpal's vorzüglich darin ihren Grund hatten, dass an Stelle der vordem nur lose durch Bündnisse aneinander geketteten Nairistämme ein wirklich geeintes Reich unter dem genannten Sardur I. den Assyrern gegenüber erstand, welches später bei der Einwanderung der Urartäer verschwand. Wenn, wie bereits bemerkt, ein Teil des nairitischen Gebietes einfach unter den späteren assyrischen Herrschern zu Urartû gerechnet wurde, so ist doch der Name Nairi für den von der Machtsphäre der Vankönige unabhängigen Teil noch längere Zeit als von Urartû verschieden beibehalten worden. Dass unter Asurnâsirpal und Salmanassar II., wie SCHRADER, KGF 180 will, Urartû einfach zu Nairi gerechnet wurde, mag für die Zeit des ersteren zum Teil zutreffen; bei Salmanassar ist jedoch zweifelsohne, wie aus dem Obigen erhellt, eine genaue Scheidung der geographischen Begriffe Nairi und Urartû erkennbar.

Es erübrigt noch, eingehender über den Satz Tig. IV, 49—50: »nach Ländern ferner Könige am Ufer des oberen Meeres [zog ich]« zu handeln, da dieser — eine crux

1) SAYCE (JRAS XIV, 674) will Naras = Nairi mit »Flussland« übersetzen. Es ist aber noch nicht sicher, ob der Name semitischen Ursprunges ist.

interpretum — für die Ansetzung Nairi's gen Norden hin von einschneidender Bedeutung geworden ist. Die Schwierigkeit der Erklärung besteht besonders darin, dass daselbst erzählt wird, der Assyrenkönig sei erst, nachdem er 16 Gebirge überstiegen und den Euphrat überschritten, ins Land der 23 Nairikönige gekommen, das er dann bis zum »oberen Meere« durchzogen habe. Am natürlichsten ist es, mit SCHRADER, *Die Namen der Meere* S. 181 ff. beim »oberen Meere« an den Vansee zu denken. Die 16 Gebirge verlegt SCHRADER¹⁾ westlich davon in das Gebiet zwischen dem Muradtschai, welcher in der Inschrift »Euphrat« heisst, und dem Tigris. Ein assyrisches Heer konnte, wie BELCK, der jene Gegend aus Autopsie kennt, hervorhebt,²⁾ abgesehen von einer im vorliegenden Falle ausser Betracht liegenden Route Täbris—Khoi = Bajazet, nur von Westen resp. Norden her an den Vansee kommen, indem es zwischen Musch und Manasgert den Muradtschai überschritt, durch Dajaëni zog und nördlich am Sipan-Dagh vorbei ans Ufer des Vansees gelangte. Denn von Assyrien aus direkt nach Norden durch das wilde Gebirgsland Hakkiari an den Vansee führen zwar heute, wie seit alters, beschwerliche Saumpfade, die aber für einen Heerespark absolut unpassirbar sind. BELCK's Ausführungen, die SCHRADER's Annahme bestätigen, schliesst sich auch LEHMANN³⁾ an. ED. MEYER⁴⁾ hat sich beim »oberen Meere« für das Schwarze Meer entschieden, womit scheinbar alle Schwierigkeiten, vor allem der Euphratübergang in befriedigender Weise erklärt sind, und dennoch ist diese Annahme am allerwenigsten wahrscheinlich; dass ein assyrisches Heer in jener frühen Zeit die breiten von West nach Ost streichenden Gebirgsketten überstiegen habe, ist

1) *Zur Geographie des assyrischen Reiches, Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1890, S. 328.

2) In ZA IX, 350 ff.

3) *Ibid.* 353.

4) *Gesch. des Altertums* I, 330; *Liter. Centralbl.* 1887, Nr. 3, Sp. 76.

in höchstem Grade ungläublich; einen derartigen, höchst mühsamen, wenn für eine Armee nicht geradezu unmöglichen Marsch hat nicht einmal Sargon, der doch am weitesten nordwärts gekommen ist, unternommen; auch würde in der betreffenden Inschrift Tiglathpileser's I. von dieser kolossalen Leistung wohl etwas eingehender, als es der Fall ist, gesprochen worden sein. Ausserdem lag das immer als nördlichstes Nairiland hervorgehobene Daiaëni in unmittelbarer Nachbarschaft von Melid, also immerhin noch um ein sehr beträchtliches Stück Land vom schwarzen Meere entfernt. SCHRADER¹⁾ legt auch noch besonderes Gewicht auf das Fehlen des Prädikates »gross«, das der Assyrer beim Mittelmeer und dem persischen Meerbusen gebraucht und welches daher auch beim schwarzen Meere zu erwarten wäre. TIELE,²⁾ der sich zuerst, allerdings mit mancherlei Bedenken für den Vansee aussprach, hat sich schliesslich gleichfalls der Auffassung MEYER's angeschlossen. Es bleibt nur mehr eine dritte Möglichkeit, in dem »oberen Meere« das Mittelländische Meer zu erblicken. Diese Ansicht verfiicht HOMMEL.³⁾ Er will dabei den Euphratübergang schon vor der Ueberschreitung der meisten von den 16 Gebirgen ansetzen; ob es aber gestattet ist, den klaren Text der Inschrift so zu deuten resp. umzustellen? Dass die Nairistaaten erst so weit im Westen dem Assyrerkönige entgegengetreten seien, ist, wenn man bedenkt, dass darunter Länder, welche in der Nähe des Urmiasees lagen, ihre Truppencontingente stellten, jedenfalls wenig einleuchtend. Eher befreunden kann man sich noch mit WINCKLER's⁴⁾ Meinung, welcher für den Fall, dass man im »oberen Meere« (Tig. IV, 40) das Mittelländische Meer sehen will, annimmt, dass Tiglathpileser ungehindert bis ans Mittelländische Meer zog und sich dann nach Nord-

1) ZA IV, 81.

2) *Gesch.* 163, 614.

3) *Gesch.* 528 und 526, Anm. 2.

4) *Gesch.* 331 f., Anm. 36.

osten wandte, »um den Euphrat von Norden her zu überschreiten und auf dem linken Ufer, nicht weit vom Vansee die Verbündeten zu schlagen«. Da jedoch Tig. IV, 99 offenbar nur an den Vansee gedacht werden kann, so ist WINCKLER sehr geneigt, denselben auch IV, 50 zu vermuten. Das Schwarze Meer hält auch er für völlig abgeschlossen.

II. Gebiete westlich und südwestlich vom Vansee.

a) Bît-Zamâni, Šupria (Rurê?), Nirdun, Urume.

1. Bît-Zamâni: *Apil Za-ma-ni*: Asurn. II, 12; 118. III, 105. *Apil Za-ma-a-ni*: III R 6, Rev. 36; 47. *mât Bît-Za-ma-a-ni*: Salm. Mo II, 41. *Bît mât Za-ma-a-ni*: Salm. Ob 143 (Versehen für *mât Bît-Z.*?). *âl Bît-Za-ma-a-ni*: Salm. Mo II, 41. *mât Bît-Za-ma-ni*: Sm. 548 (Bez., Cat.). *Bît-Za-ma-ni*: K 513, Rev. 6.

Der Zusammenhang, in dem bei Asurnâsirpal und Salmanassar II. dieses Landes gedacht wird, ist in kurzem folgender: Asurnâsirpal empfängt im zweiten *palû* in Tušḫa den Tribut des Fürsten von Zamâni, sowie jenen der Staaten Šupria, Nirdun, Urume. Drei Jahre später rückte er von Tušḫa aus gegen Bît-Zamâni, um die dortigen »Grossen«, welche sich gegen ihren Landesherrn empört und ihn ermordet hatten, zu züchtigen; ein eiligst von Seiten der Rebellen gespendeter, reichlicher Tribut beschwichtigte ihn jedoch. Der ermordete Fürst von Zamâni hiess *Am-me* [III R 6: *-ma*]-*ba³-²-la*: Asurn. II, 12; 119.¹) Sein Nachfolger ist wahrscheinlich der Asurn. III, 105 genannte *I-la-ni apil Zamâni*. Ob zu ihm *Ar-te-a-nu*, der von Asurnâsirpal an Stelle seines rebellischen Bruders *Bur-ra-ma-a-nu* zum Scheich (*nasîku*) ernannt worden war

1) *-ba³-la* ist entschieden 𒂗𒂗 ; vgl. noch die Schreibungen *Am-mi-pa³-li*: III R 6, Rev. 37; 47 und *Am-ma-ba³-li*: III R 6, 36.

(III R 6, 42), in einem Abhängigkeitsverhältnis stand oder ob er selbstständig über ein Stadtfürstentum gebot, etwa über Sinabu, das sein Bruder Burramân besessen zu haben scheint, lässt sich nicht erkennen.

Interessant ist die Liste der Tributgegenstände, welche von einer relativ ziemlich hohen Kulturstufe der von Aramäern besiedelten Gegend zeugt. Sie lautet (Asurn. II, 120—125): ⁽¹²⁰⁾ *narkabâtê rakîsu halluṣṣi ṣabê sisê 460* ⁽¹²¹⁾ *sisê ṣindat nîrišu 2 biltu kaspi 2 biltu ḫurâṣi 200 biltu* ⁽¹²²⁾ *anakê 100 biltu siparrê 300 biltu parzillê 100 ummar siparri 3000 kappi siparri (sapli siparri aganâtê siparri)* ⁽¹²³⁾ *1000 subat lubultê birmê kitê paššûru iṣṢĀ iṣnimattu ṣinnê ḫurâṣê uḫuzûtê* ⁽¹²⁴⁾ *nîṣirti êkallišu 2000 alpê 5000 ṣênê aššatsu iṣtu nudniša mâdi binâtê* ⁽¹²⁵⁾ *amêrabûtêṣu iṣtu nudnišina mâdi amḫur*, d. h. »⁽¹²⁰⁾ Geschirre(?), die Ausrüstung der Krieger und Rosse, 460 ⁽¹²¹⁾ seiner Wagenpferde, 2 Talente Silber, 2 Talente Gold, 200 Talente ⁽¹²²⁾ Blei, 100 Talente Kupfer (Bronze?), 300 Talente Eisen, 100 kupferne Gefäße, 3000 kupferne Pfannen (kupferne Schalen, kupferne Kessel), ⁽¹²³⁾ 1000 buntgewobene Kleider und solche von *kitû*-Stoff, Schüsseln von-Holz, Bettgestelle (*nimattu*?) aus Elfenbein mit Goldfassung, ⁽¹²⁴⁾ den Schatz seines Palastes, 2000 Rinder, 5000 Schafe, seine Frau nebst ihrer reichlichen Mitgift, die Töchter ⁽¹²⁵⁾ seiner Grossen nebst ihrer zahlreichen Mitgift empfing ich.« Der dem Arteanu auferlegte Tribut betrug nach III R 6, 43: *2 manâ ḫurâṣu, 13 manâ kaspu, 1000 ṣênê, 2000 ṢĒ-PAT-ŠI*, d. i. »2 Minen Gold, 13 Minen Silber, 1000 Schafe, 2000«. Im 18. *palû* kam Asurnâsirpal noch einmal nach Bît-Zamâni; s. u. bei Damdammusa.

Ausser Asurnâsirpal hat besonders noch Salmanassar II. Bît-Zamâni betreten. Er kam in seinem dritten *palû* von Bît-Adini, genauer von Pitru (= *Kar-Šulmanašarid*, vgl. DEL., *Par.* 269) her zunächst nach der Landschaft Sumu und stieg von letzterer aus nach Bît-Zamâni hinab; auf seiner weiteren Route berührte er der Reihe nach

Namdanu, Merḫišu, Išua (Enzite). Salmanassar's Oberfeldherr, Daian-Ašur, nimmt auf seinem Marsche nach Urartu (im 27. *palû*) den Weg durch Bît-Zamâni, in welches er »hinabsteigt« (*ittarad*), zum Arsania hin, den er in dem Engpass von Ammašubi überschreitet.

Sicher zu Bît-Zamâni sind folgende Städte zu rechnen: Amedi, Damdammusa, Sinabu und Tidu.

Amedi *âlA-me-di*: Asurn. III, 107; 109; Sams. I, 49. C^b Jahre: 800, 762, 726; II R 69 Jahr: 705. *âlA-mi-di*: K 6367 (BEZ., *Cat.*). Asurnâsirpal erreicht von Damdammusa aus die Stadt Amedi, welche er als Residenzstadt (*âl sarrûtišu*) des Ilani apil Zamâni bezeichnet; von Amedi dringt er dann in die Pässe des Kaširi von Allabra ein. Samsîrammân IV. nennt Amedi in einem Verzeichnis von 27 überwiegend assyrischen Orten, die von seinem Vater Salmanassar II., jedenfalls erst nach dessen Tode, abgefallen waren und die er seinem Scepter wieder unterworfen hatte. Amedi war eine jener bevorzugten Städte des assyrischen Reiches, deren Statthalter das Recht besaßen, nach ihrem Namen offiziell das Jahr zu benennen (Limmu-Würde); sie haben die Limmu-Würde nachweisbar in den Jahren 800, 762, 726 und 705 erhalten. Amedi ist identisch mit dem Amida der Klassiker (Amm. Marc. XVIII, 9, 1 und 2; XIX, 2, 14, welcher die Lage beschreibt; Proc., *bell. Pers.* I, 7 und Proc., *de aedif.* III, 1; Faust. Byz. IV, 24), der Hauptstadt des südarmenischen Fürstentums Sophene oder Sopianene, welche vor allem durch ihre Erweiterung und Befestigung unter Kaiser Konstantin, sowie als Hauptstadt der römischen Provinz Mesopotamia Bedeutung erlangte. Türkisch heutzutage *Kara-Âmid*, in der Regel aber seit der arabischen Eroberung Dijâr-Bekr; auf einem steilen Felsen über dem Tigris.¹⁾

Damdammusa *âlDa-am-da-mu-sa*: Asurn. I, 103; 110.

1) Vgl. KIEPERT, *Lehrbuch* S. 79; BAUMGARTNER bei PAULY-WISSOWA I, Sp. 1833.

âlDam-dam-mu-sa: Asurn. III, 105. *âlDam-(am)-dam¹mu-sa*: III R 6, Rev. 48; 53. Asurnâsirpal zieht im zweiten *palû* von der Subnatquelle her über Işala, Kinabu nach Damdammusa, wo er den Rädelsführer der aufständigen Assyrer dieser Gegend, den Stadtpräfekten *Ĥu-la-ai* (Asurn. I, 102; 107; 140), welcher diese »königliche Stadt« erobert hatte, grausam zu Tode martern und die Stadt selbst in Asche legen lässt. Drei Jahre später, als Asurnâsirpal wieder in Bît-Zamâni weilt, bestimmt er dort 4 Städte, unter ihnen auch Damdammusa, zu Kornkammern des in Nairi eingehimmsten Getreides; auch empfängt er in dieser Stadt zur selben Zeit den Tribut von Šuprê. Im 18. *palû* endlich rückt der Assyrerkönig durch die Pässe des Amadani-Gebirges über Barzaništum gegen unsere Stadt, die dem Fürsten Ilani als Festung (*âl dannûti*) diente; bei ihrer Erstürmung fanden 600 Feinde den Tod; 3000 Einwohner nebst 400 Soldaten gerieten in die assyrische Gefangenschaft.

Sinabu *âlSi-na-bu*: III R 6, 42; 43; 48. *âlŠi-na-mu*: III R 4, No. 1, 14. — Tîdu *âlTi-i-du*: III R 6, 43. *âlTi-i-di*: III R 6, 48. Sinabu und Tîdu waren Burgen (*bîrâtê*), die bereits Salmanassar I. zum Schutze gegen Einfälle von Seiten der Nairifürsten angelegt hatte und welche im Laufe der Zeit in die Hände der anwohnenden Aramäer gefallen waren; Asurnâsirpal gewann sie wieder zurück. Sinabu erhielt an Burramân's Stelle der Scheich Arteanu. Sinabu ist offenbar das im zerbr. Obelisk (III R 4, No. 1 + I R 28) vorkommende Šinamu, in dessen Gebiet Salmanassar I. kämpfte. In der grossen Annaleninschrift führt dieselbe Stadt den Namen Kinabu *âlKi-na-bu*: Asurn. I, 106; 113 (*âl* fehlt!) und wird als Festung des genannten Ĥulai von Asurnâsirpal erobert, wobei 600 Verteidiger durchs Schwert umkamen und 3000 Gefangene von den Assyrern dem Feuer-tode überliefert wurden. Sinabu und Tîdu wurden nebst

1) III R: 

Damdammusa und Tušha Plätze, an denen der Ernteertrag Nairi's aufgestapelt wurde. Gemäss Asurn. I, 106 lag Sinabu ganz nahe beim Kašari-Gebirge. Zu Kinabu-Sinabu ist vielleicht das heutige Kiabi, etwas südlich von Amid-Dijârbekr am Tigris, zu vergleichen.

Am rationellsten wird man auch die wichtige assyrische Stadt Tušha, das Hauptbollwerk zur Behauptung der Nairiländer, an Bît-Zamâni anschliessen: *álTu-uš-ḫa*: Asurn. III, 2; 7; 8; 12; 118. III R 6, Rev. 18; 19; 36. *álTû-uš-ḫa*: III R 6, Rev. 48. *álTu-uš-ḫi*: III R 6, Rev. 21. *álTu-uš-ḫa-an*: Asurn. II, 100; 101. *álTuš-ḫa-an*: Asurn. II, 100; 101. C^b Jahre: 795; 764; 728. II R 69. II R 53, No. 1, Rev. 42 l. Für das Verhältnis der Formen Tušha und Tušhan zu einander vgl. Zaba neben Zaban (DEL., *Par.* 203), Susa (Σοῦσα) (assyrl. kommt Šuši vor) neben Šušān, Šušun; die Elamiter nannten Persien Parša und Paršin, für altpers. Ragâ gebrauchten sie Rakha neben Rakkan;¹⁾ ähnliche Fälle siehe unten unter Elamuni. Diese Inkongruenz in der Wiedergabe fremder Eigennamen ist vielleicht nicht so sehr auf Rechnung der Assyrer zu setzen; vielmehr hat es den Anschein, als ob auf elamitischem Sprachboden und auch in denen ihnen in mancher Hinsicht nahestehenden Idiomen nördlicher Gegenden (JENSEN, ebend. S. 376: »den ägäisch-zagrischen« Sprachen) ein *u* (*na, nu*) nach Belieben an Orts- und Landesnamen gehängt werden konnte. Ueber die Erwähnung Tušha's in den Keilinschriften ist nachstehendes zu beachten: Asurnâsirpal bricht in seinem zweiten Regierungsjahre von Nirbu nach Tušha auf, das ziemlich verfallen war. Er lässt die Stadt dadurch wieder neu aufblühen, dass er sie mit einem festen Mauergürtel umkleidet und in ihr ein Residenzschloss erbauen heisst, auf dessen Aussenwänden die Kriegsthaten der Assyrer in Nairi inschriftlich aufgezeichnet wurden, während im Innern eine kunstvolle

1) Vgl. JENSEN, ZA X, 375.



Statue des Assyrenkönigs, aus weissem *pili*-Stein gemeißelt, zur Aufstellung gelangte. In Tušha entstanden auch, wie bereits angedeutet, mächtige Kornkammern, um das Getreide der umliegenden Landschaften aufzunehmen; so häuft dort Asurnâsirpal im zweiten Jahre »das Getreide und Stroh von Nirbu« auf und ebenso im fünften Jahre »die Ernte des Landes Nairi«. ¹⁾ Tušha ist auch der Platz, nach dem die angrenzenden Bezirke ihren Tribut senden; so Nirbu, Bît-Zamâni, Šupria, Nirdun, Urume. ²⁾ Auf seinem zweiten Zuge nach Nairi erreicht Asurnâsirpal Tušha von Madara in Nirdun aus; von hier aus gelangt er dann nach Ueberschreitung des Tigris und einem forcirten Nachtmarsche nach Pitura in Dirra. Ebenso wie mit dem Statthalterposten in Amedi war auch mit jenem von Tušha das Recht der Bekleidung mit der Limmuwürde verbunden; urkundlich nachweisbar sind für letztere die Jahre 795, 764, 728 und 707 (letzteres Datum nach II R 69). Auch die geographische Liste (II R 53, No. 1) gedenkt der Stadt Tušha(n), und zwar steht sie dort zwischen Sûda einer- und Gûzana, Našibina (Nišibis) andererseits.

2. Šupria (Rurê): *mâtŠup-ri-e*: Asurn. II, 8. III R 6, Rev. 52. III R 4, No. 1, 18. *mâtŠup-ri-ai*: Asurn. II, 12. Salm. Ob 53. K 469; K 536 (Bez., Cat.). *mâtŠup-ri-a*: K 2852; K 7599; Rm 68 (Bez., Cat.). *mâtŠu-up-ri-a*: K 4268 (KNUDTZON No. 48), 8; 9; 10. *âlŠu-up-ri-a*: ebend. Rev. 7 (erg.); 9. *âlŠu-up-ri²*: ebend. Rev. 8. Durch die in den von KNUDTZON edirten Texten vorkommende phonetische Schreibung ist die Lesung Šupri(a) gesichert und demnach die bisherige als Rurê aufzugeben. Zu Šuprê(i¹) neben

1) III R 6, 47. Asurn. II, 118 fügt noch hinzu »Getreide und Stroh«.

2) Der Zusatz **W** *šarrâni ša mâtâtê Nairi* (Asurn. II, 13) ist am besten zu übersetzen: »4 Könige von den Nairiländern«, wobei das Zeichen ŠA die Ziffer für 4 ist; unter ihnen sind die 4 genannten Staaten gemeint, welche ja, wie aus dem ganzen Bericht Asurn. II, 1 ff. erhellt, zu Nairi gezählt werden.

Šupria vgl. Hubuška neben H̄ubuškia, Bît-Barrû neben Bît-Barrûa, Araštu neben Araštua, Asu neben Sua (siehe unter Kirzân), H̄arrâna neben H̄arrânia, H̄umri neben Bît-H̄umria. KNUDTZON, *Gebete an den Sonnengott* S. 152 wirft auch die Frage auf, ob Šupri'a vielleicht eine aramäische Aussprache von Šupriša sein könnte. Letzteres, geschr. *mât Šup-ri-sa-ai*, wird in der babylonischen Chronik B, col. IV, 20 genannt.

Schon Salmanassar I. hat in Šupria zu kämpfen gehabt (III R 4, No. 1). Unter Asurnâsirpal ist das Gebirgsland von Šupria der Zufluchtswinkel der abgefallenen Assyrer von Bît-Zamâni; diese bringt Asurnâsirpal wieder nach Tušha zurück und empfängt dort dann ausser dem Tribut von Zamâni, Nirdun, Urume auch jenen des *An-ĥi-te* (Var. *tî*)¹⁾ von Šupri'a (II, 12). Desgleichen leistete Šupria im fünften *palû* desselben Königs die schuldige Abgabe, welche laut III R 6, Rev. 52 bestand in *kaspu ĥurâšê siparre anaku, parzillu, GUR-PI-SI^{me}, ummarê alpê šênê, sisê* »Silber, Gold, Kupfer Blei, Eisen, —?—, Gefässe, Rinder, Schafe, Pferde Auch zu Salmanassar's II. Zeit herrschte in Šupria ein Fürst namens *An(oder Ilu)-ĥi-ti* (Salm. Ob 53), möglicherweise noch derselbe wie unter Asurnâsirpal. Die festen Städte des Anĥiti eroberte Salmanassar in seinem fünften *palû*, in dem er nach dem Kašari-Gebirge hinaufzog. Anĥiti zahlte seinen Tribut. WINCKLER liest übrigens in seiner Bearbeitung dieser Inschrift (KB I, 133): *Ašur-it-ti-še-ru-ri-ai*, das er mit »Assur, der Gemahl der Šeru'ai ist mein Hirte« übersetzt; für das Zeichen ŠE ist an dieser Stelle sehr leicht das nur wenig verschiedene Zeichen für *mātu* »Land« einzusetzen, wodurch sich obige, jedenfalls ansprechendere Transscription ergibt. In K 4268 (KNUDTZON No. 48) wird ein Angriff der Gimmiräer auf Šupria befürchtet. Im Falle, dass Šupriša der babylonischen Chronik

1) Oder *Ilu-ĥi-te*.

mit Šupria identisch ist, hat man sich den Sachverhalt also vorzustellen: Das Land Šupria wurde zur Zeit Asarhaddon's vom assyrischen Reiche durch die Gimmiräer losgerissen, aber von demselben Assyrenkönig wieder zurückerobert. Zu Šupria gehörten die Städte: Murâri *alMu-ra-a-ri*: III R 4, No. 1, 18, und wohl auch die K 4268 neben Šupria namhaft gemachten Bûmu *alBu-û-mu*: 1. c. Ov. 9, das KNUDTZON S. 151 sicher ganz richtig mit dem *mâtUb-bu-um-me*: Asurb. Cyl. B, IV, 7 identifiziert, ebenso Kullammeri *alKul-l[am]-m[e]-ri*: 1. c. Ov. 9 mit *mâtKul-li-im-me-ri*: Asurb. Cyl. B, IV, 7; BUDGE, *Hist. of Esarh.* p. 114, 3; *alKul-li-im-me-ri*: Asurb. Cyl. B, IV, 7 (Var.); 9. Zur Zeit Asurbanipal's zog gegen die den Assyrenern gehörigen Städte Ubbume und Kullimeri Andaria, der Statthalter von Lubdi, geschr. *An-da-ri-a amêlupihâtu mâtLu-ub-di*: Asurb. Cyl. B, IV, 6. Er wurde jedoch nebst seinen Leuten von den Einwohnern der genannten Städte erschlagen. Lubdi muss demnach ein Šupria benachbartes Gebiet gewesen sein. Analogien zu Ubbume neben Bumu siehe unten.

3. Nirdun *mâtNi-ir-du-un*: Asurn. II, 13; 101. III R 6, Rev. 19; 49. Den Tribut von Nirdun erhält Asurnâsirpal auf seinen beiden grossen Nairizügen (im zweiten und fünften *palû*), das eine Mal in Tušḫa gemeinsam mit jenem von Bît-Zamâni, Šupria, Urume, das zweite Mal allein, wiederum in Tušḫa und zwar in letzterem Falle ⁽¹⁰¹⁾ *sisê imerNIR-NUN-NA ?! ummar siparri GUR-PI-SI siparri alpê šênê* ⁽¹⁰²⁾ *karânê* »Pferde, ?, kupferne Gefässe, kupferne ?, Rinder, Schafe, Wein«. Auf seinem zweiten Feldzuge traf Asurnâsirpal über das Kaširi-Gebirge d. h. vom Südosten her in Nirdun ein. 60 Städte, gewaltige Festungen (*dû-râni dannûti*) »am Fusse des Kaširi« rühmt er sich in Trümmerhaufen verwandelt zu haben. Als Fürst dieses Landes erscheint ein Lapṭuri aus der Dynastie Ṭubusi: *La-ap-ṭu-ri* (Var. *ru*) *apil Ṭu-bu-si*: Asurn. II, 13. *mLap-ṭu-ri apil Ṭu-bu-si*: Asurn. III, 110. III R 6, Rev. 15, 20.



m(?)La-ab-tu-ri apil Tu-bu-si: LAY. 48, 29 f. Wie sehr der Name der Dynastie schon promiscue für den eigentlichen Landesnamen gebraucht wird, zeigt besonders Asurn. III, 110 ff., wo nur die Bezeichnung *apil Tubusi* vorkommt. Der Assyrerkönig hat nach letzterer Stelle noch ein drittes Mal, durch die Engpässe des Kašari kommend, den Boden Nirdun's betreten. Möglicherweise ist Nirdun's Name noch in dem heutigen Mirdon, einer Ortschaft am südl. Tigris-ufer bei der Einmündung des Batman-Su, erhalten; die Lage würde vortrefflich mit jener für Nirdun zu supponierenden sich decken; auch der Wechsel von *m* und *n* hätte seine Analogien; vgl. *Miktiara* neben *Nikdiara*.

Wir kennen folgende Ortschaften Nirdun's: Madara *alMa-da-ra*: Asurn. II, 98; 100. III R 6, Rev. 15; 18. LAY. 48, 29. Dieser Ort wird als äusserst starke (*alu danan dannis*), von vier Ringmauern umschlossene Festung geschildert. Nichtsdestoweniger fiel dieselbe durch Sturm in die Hände des Assyrerkönigs, welcher über sie einen ihm ergebenden Verwaltungsbeamten (*urâsu*)¹⁾ setzte. Vielleicht ist Madara mit dem heutigen Mathra, südlich von Mirdon, identisch. Gleichfalls Festung (*al dannûti*) ist Uda *alÚ(Šam)-da*: Asurn. III, 110, bei deren Eroberung 1450 + . . . Krieger der Stadt im Kampfe den Tod fanden; 580 Soldaten und 3000 sonstige Einwohner gerieten in Gefangenschaft und wurden mit ausgesuchter Grausamkeit zu Tode gemartert. Der Ort lag in der Nähe der Kašari-Engpässe. Zu Nirdun ist wahrscheinlich auch die Stadt Ši(ni)giša: *alŠi-(ni)-gi-ša*: Asurn. II, 97; 98. *alŠi-gi-ša*: III R 6, Rev. 14. LAY. 48, 28. *alŠi-gi-šu*: III R 6, Rev. 14 zu rechnen, welche Asurnâsirpal nach dem Durchzug durchs Kašari-Gebirge und, bevor er nach Madara kam, betrat.

4. Urume: *mâtÚ-ru-ma-a-ia pl*: Tig. II, 101. III R 5, No. 2, 15. *mâtÚ-ru-ia pl*: Var. zu Tig. II, 101. *mâtÚ-ru-me*:

1) Diese Beamtentitulatur findet sich nur in den Inschriften Asurnâsirpal's und zwar speciell für assyrische Verwalter in Nairi.



Asurn. II, 13. *aiŪ-ru-me*: 79—7—8, 274 (Bez., Cat.). Tiglathpileser I. besiegte 4000 Kaskäer und Urumäer, sowie Hattê-Soldaten,¹⁾ welche Städte vom Šubari-Gebiet losgerissen hatten; 120 Wagen nebst Gespann d. h. mit der Zubehör an Zugpferden bildeten seine Beute; sein Weitermarsch richtete sich gegen Kūmmuḫ. Die Etappen seines Zuges waren, bevor er auf die Urume und ihre Bundesgenossen stieß, Šubari, Alzi und Purukuzzi. Asurnāsirpal erhielt im zweiten *palū* Urume's²⁾ Tribut gemeinsam mit dem von Bît-Zamâni, Šupria und Nirdun in Tušja.

SCHRADER, KGF 226 combinirt mit Urume vermutlichweise das *Oḅqūma* des Ptolem. V, 15 am westlichen Euphrat und das Kastell Oroum bei Biredjik auf CHESNEY's Karte. JENSEN will auch das in der Legende des sogen. Tarkudimme-Siegels (vgl. ZDMG 48, 260 ff.) vorkommende Land Er-me oder Ur-me mit dem Urume der assyrischen Inschriften gleichsetzen (WZKM X, 8), eine Annahme, gegen die kein gewichtigerer Einwurf zu erheben ist. Ich glaube, dass die Urume sicher mit den Aramäern identisch sind und den äussersten westlichen Ausläufer der von der elamitischen Grenze, längs des Euphrat und Tigris, sowie im Innern des eigentlichen Mesopotamiens zeltenden aramäischen Nomadenstämme repräsentiren.³⁾ Ihre Grenze im Norden gegen Nairi hin bilden die Gebirgsketten des Karadja-Dagh und des Tūr-Abdîn. Urume liegt östlich vom Euphrat, etwa in der Gegend südwestlich von Amid in der vorgelagerten Ebene, welche sicher noch von Aramäern besiedelt war; erst westlich vom Euphrat sind den Keilinschriften Aramäer unbekannt. Zur Form *Urume* neben sonstigen *Arumu*, *Arimu*, *Aramu* bildet die Form

1) In KB I, 23 ist übersetzt: »4000 Mann Kaski und Urume von den Hattî«.

2) Der Zusatz *ša bitâni*, der sich an dieser Stelle bei Urume findet, ist noch nicht befriedigend erklärt; vgl. auch Asurn. I, 59; II, 13; 112; 122; 129; Salm. Balaw. II, 2.

3) Ueber die Aramäer der Keilinschriften vgl. DELITZSCH, *Par.* 257—59.



des Namens der Araber *Urbi* neben *Arabi*, *Aribu* und *Arubu* eine passende Analogie.¹⁾

Anzuschliessen ist hier das Land *Arime* *mât A-ri-me*: III R 4, No. 1, 1; 2; 8; 10; 12; 13; 18; 21; 30 — das Aramäergebiet beim Kašiarigebirge und dem Tigris, über letzteren hinaus nach Norden reichend (vgl. *eli Idiklat imtaḥas* »oberhalb des Tigris kämpfte er«). Nach ihm hat Salmanassar I. eine Reihe von Zügen unternommen. Vielleicht ist *Arime* geradezu die zu Salmanassar's I. Zeiten übliche Namensform für das spätere *Urume*; sicher sind beide sehr nahe bei einander gelegen. *Arime* kommt auch in der oben, S. 65 wiedergegebenen Länderliste Samsîrammân's vor. Städte in *Arime* waren: *alNa-bu-la-...*: III R 4, No. 1, 10. *al...-ti-bu-a ša eli nârldiklat*: l. c. 12. *alLi-šu-te-ši*: l. c. 22. *alIs²-û-za ša šêp Ku-ia-ri*: l. c. 8; statt *Kuiari* ist wohl *Kašari* zu lesen. *Kuiari* etwa für eine mouillirte Aussprache für *Kullar* zu halten, ist deswegen ausgeschlossen, weil letzteres Land viel zu weit im Osten (bei *Zamûa*) zu suchen ist.

Ueber die Lage der soeben besprochenen Aramäerstaaten lässt sich unter genauer Berücksichtigung der verschiedenen Stellen etwa Nachstehendes eruiren: Der ganze Landstrich östlich vom Euphrat bis zum *Ṭûr-Abdîn* oder etwa *Koros-Gebirge* wurde in assyrischer Zeit von den Bezirken *Urume*, *Bît-Zamâni*, *Šupria* und *Nirdun* eingenommen. Genauer lässt sich *Bît-Zamâni* infolge der Identität des assyrischen *Amedi* mit *Amida* = *Diârbekr* bestimmen; östlich schloss sich *Nirdun* an, dessen Städte am Fusse des *Kašari-Gebirges* (= *Mons Masius*) gelegen waren. Im Norden bildete der *Tigris* die Scheidegrenze gegen die Landschaft *Dirra* hin; die zu letzterer gehörige Stadt *Pitura* war eine starke Nachtreise von dem südlich

1) *Urbi* allerdings speziell von den arabischen Beduinen, die ausserhalb des eigentlichen Arabien nomadisiren; DEL., *Par.* 305.

2) HOMMEL, *Gesch.* 505 liest *Pa-û-za*; nach RAWL. ist jedoch das erste Zeichen deutlich IS.



vom Tigris zu localisirenden Tušḫa entfernt. Ganz genau lässt sich die Lage der letztgenannten Stadt nicht ermitteln; am wahrscheinlichsten haben wir sie östlich von Diârbekr, hart am Tigrisufer anzusetzen. Bît-Zamâni ist den Inschriften nach ziemlich eben und eine Gegend, die im Verhältnis zum Südwesten und Westen als tiefer gelegen zu halten ist. Ihm gegenüber, in dem westlich hinstreichenden Bergland muss Šupria gesucht werden, nach welchem flüchtige Assyrer von Bît-Zamâni aus hinaufstiegen. Noch weiter westlich, gegen den Euphrat hin, jedoch sowohl in der Richtung nach Süden wie nach Norden unbestimmbar, ist Urume, der Bereich der Aramäer im äussersten Nordwesten, einzureihen.

Anhangsweise mag hier noch des Landes Sumu *mât Su-mu* (sic!): Salm. Mo II, 40 gedacht werden. Dasselbe lag etwas höher als Bît-Zamâni, etwa in dem Berglande, welches Diârbekr im Westen und Süden umgibt. In diese Gegend kam Salmanassar II. von Kar-Šulmanašarid (= Biregik) her.

b) Kašiarî und Nîrbu.

1. *šad Ka-ši-ia-ra*: Tig. I, 72. *šad Kaš-a-ri*: III R 6, Rev. 13. *šad Ka-ši-ia-ri*: III R 4, No. 1, 16. I R 28, col. I, 17. *šad Kaš-ia-ru*: Asurn. II, 97. III R 6, Rev. 14. LAY. 48, 27. *šad Kaš-ia-ri*: Asurn. I, 106; II, 16; 94; 95; 96; 102; III, 109. III R 6, Rev. 9, 11, 20. LAY. 48, 20. Salm. Ob 52. *šad Kaš-ia-a-ri*: LAY. 48, 26.

2. *mât Ni-ir-bu*: Asurn. I, 112; II, 15. *mât Ni-ir-be*: Asurn. III, 120. III R 6, Rev. 49. *mât Ni-ir-bi*: Asurn. I, 112; II, 1; 2; 9. *mât Ni-rib*: Asurn. Stand.-I. 7. Asurn. II, 129; III, 122.

Zum erstenmal taucht der Name Kašiarî unter der Regierung Salmanassar's I. auf, der in diesem Gebirgs-terrain Kämpfe bestand.¹⁾ Tiglathpileser I., der Kašiarî

1) Allerdings steht der den König Salmanassar I. betreffende Passus erst in der Inschrift eines seiner Nachfolger, nämlich in Asurnâsirpal's sogen. Zerbrochenem Obelisk.

auf seinem Zuge von Assyrien nach ẖummuḫ-Commagene passirt und nur dieses einmal es namentlich aufführt, charakterisirt es als *ekil namraši* »beschwerliches Terrain«. Um so häufiger ist in den Inschriften Asurnâsirpal's von unserem Gebiete die Rede. Dieser rückte in seinem zweiten *palû* von der Subnatquelle her über Iṣala nach dem Kašari, berührte hierbei Kinabu, Damdammusa und Mariru, von welch' letzterem Orte er in das Herz des Gebirges, das Land Nîrbu, gelangte. Hierauf zog er sich wieder nach Kinabu zurück, um von dort aus einen erfolgreichen Vorstoss gegen Têla zu unternehmen; daran reihte sich die Zerstörung der Ortschaften Nîrbu's vor allem natürlich mit Schleifung der festen Mauern verbunden. Während in der Folge Asurnâsirpal nach Tušḫa zog und sich dort einige Zeit aufhielt, wurde in Nîrbu wieder die Fahne des Aufruhrs geschwungen. Der Assyrerkönig marschierte alsbald wieder ins Land und hielt ein exemplarisches Strafgericht über die Rebellen ab; er verlässt es wieder durch die Pässe von Buliani, die ihn nach Kirḫu und an den Lukiafluss führen. Im fünften *palû* kommt Asurnâsirpal von ẖummuḫ her nach Kašari; das genaue Stationsverzeichnis (Asurn. II, 87—95) führt unmittelbar vor letzterem Zazabuḫa und Irsia auf; nachdem er dann das Gebirge ganz durchquert hat — bis hinein in die Ḥulia (-Wüste?) —, steigt er nach Šinigiša und Madara in Nirdun hinab. Im 18. *palû* betritt er die Pässe des Kašari von Allabra auf dem Wege von Amedi her und gelangt nach Uda in Nirdun. Endlich wird in den Inschriften Asurnâsirpal's noch drei Mal Nîrbu in Verbindung mit anderen Ländern genannt: Asurn. III, 120: Nairi, Kirḫi, Šubare, Nîrbi; Stand.-I. 7: Nairi, Kîrḫi, Šubare, Nîrib; III R 6, Rev. 49: Nirdun, Luluta, Dirra, Aggunu, Ulliba, Arbaki, Nîrbe. Vgl. auch Asurn. II, 129; III, 122 *ištu riš èni Subnat adî Nîrib sa bitâni*.

Auch Salmanassar II. hat in seinem fünften Regierungsjahre eine Expedition gegen das Bergvolk im Kašari

unternommen. »Er stieg hinauf« (*eli*) und bezwang die dortigen festen Städte. Den wilden Gebirgscharakter der Gegend veranschaulicht besonders die Stelle Asurn. II, 95—96: ⁽⁹⁵⁾ *šadKašari šadî danni ekil namraši ša ana mêtik narkabâtê u ummanâtê* ⁽⁹⁶⁾ *lâ šaknu šadû ina kalapâti parzilli akis ina akkuli erê akkur narkabâtê u ummanâtê usêtik* »Mitten ⁽⁹⁵⁾ im gewaltigen Gebirge Kašari, einem beschwerlichen Terrain, das zum Vorrücken der Wagen und Truppen ⁽⁹⁶⁾ nicht geeignet war, — mit eisernen Aexten legte ich eine Bresche (wörtlich: hieb ich den Berg ab) in den Berg, mit kupfernen Hacken riss ich ihn nieder [d. h. grub ich ihn ab] — liess ich Wagen und Truppen marschieren«. Vergl. auch Asurn. II, 17—18: ⁽¹⁷⁾ *ubânât šadê asibi aktassad ina kirib šadê danni tidûkêšunu adûk damêšunu kîma napâsi šadû* ⁽¹⁸⁾ *lû ašruš šîtâtêšunu hurru nadbaku ša šadê lû êkul* »⁽¹⁷⁾ Die Gebirgsspitzen überwältigte, eroberte ich, mitten in den mächtigen Bergen tötete ich ihre Krieger, mit ihrem Blut färbte ich den Berg wie rotfarbige Wolle, den Rest von ihnen verschlang die Gebirgsschlucht«.

Mit Namen wird nur der Berg *Ú(Šam)-bi(ti)-ra*: Asurn. I, 112 aufgeführt, an dessen Fuss Nîrbu lag. Als Ortschaften in Kašari-Nîrbu sind zu nennen: *Išpilibria* *álIš-pi-li-ib-ri-a*: Asurn. II, 16, eine Festung, in die sich die Einwohner von neun Städten Nîrbu's vor dem Assyrerkönig flüchteten. — *Mariru* *álMa-ri-ru*: Asurn. I, 111; 50 Verteidiger blieben bei der Einnahme dieser Ortschaft auf der Wahlstatt; 200 wurden gefangen. Ausserdem fanden 332 Männer von Nîrbu auf dem nahen Blachfeld (*šêru*) fechtend den Tod. Die Beute bestand in Rindern und Schafen. — *Têla* *álTe-e-la*: Asurn. I, 60; 113. Asurnâsirpal erreichte diese Stadt von Kinabu aus; sie war sehr befestigt, vor allem durch einen dreifachen Mauergürtel; bei ihrer Einnahme fielen 3000 Mann; die Beute war wiederum Rinder und Schafe. Während aus der einen Stelle der Inschrift (I, 113) deutlich hervorgeht, dass Têla zu Nîrbu

gerechnet wurde, figurirt es an der anderen (I, 60) als Stadt Kirḫu's. Ohne Zweifel ist aber in beiden Fällen ein und derselbe Ort gemeint; er lag jedenfalls ganz im Süden Kirḫu's hart am Rande oder schon in den Vorbergen des Kašari, sodass die Inkonsequenz im assyrischen Berichte nicht sonderlich Wunder nehmen darf. HOMMEL, *Gesch.* 560, Anm. 1, vergleicht mit Têla das Tela Antoninopolis der Klassiker, welches aber doch viel zu weit im Südwesten gelegen ist, um hier in Betracht zu kommen; auch will er zwei verschiedene Orte des Namens Têla ansetzen, einen in Kirḫu und den andern in Nîrbu. Bei der Häufigkeit der heutigen Ortsnamen, die Tel, Til heissen, ist es schwer, eine sichere Identification zu gewinnen; vielleicht darf man mit dem assyr. Têla *Til* am Einfluss des Bitlis-Tschai in den Tigris combiniren. Die Zuteilung des Ortes zu Kirḫu sowohl als auch zu Nîrbu würde dann nicht befremden. — Madaranzu *alMa-da-ra-an-zu*: Asurn. II, 94; III R 6, Rev. 10. Erste Station nach Irsia in Kirḫu und bereits im Kašari gelegen. Sie wird nebst zwei dazu gehörigen Städten erobert. — Im Bereiche des Kašari-Gebirges liegt auch die Landschaft Allabra *mâtAl-la-ab-ra-a*: Asurn. III, 109. *mâtAl-lab-ri-a*: I R 35, No. 1, 8. Sarg. Prism. B, f₁, 7. *mâtAl-la-ab-ra-ai*: Sarg. An. S. XIV, 55. Khors. 55. Sarg. Cyl. 32. *mâtAl-lab-ri-ai*: Sarg. An. 166. *mâtAl-lab-ir-ai*: Sarg. An. 59; 63 (erg.). *alAl-la-ab-ra-ai*: K 1660 (BEZ., *Cat.*). Asurnâsirpal passirte bei seinem Zuge von Amedi nach Uda in Nirdun die Pässe des Kašari von Allabra. Rammânîrârî III. nennt Allabria unter den von ihm eroberten Gebieten in folgendem Zusammenhang: Munna, Parsua, Allabria, Abdadana, Nairi. In den Inschriften Sargon's erscheint öfters ein Ittî von Allabra — geschr. *It-ti-i*: Khors. 55; 56. An. 58; 63. An. S. XIV, 55. Cyl. 32 — als Bundesgenosse von Man, Karalla und Urartu. Sargon zwang ihn zur Unterwerfung und siedelte ihn nebst seiner Familie (*kinnu*) in Ḥamat in Syrien an. Von besonderem Interesse ist noch die Notiz in Sargon's

Prisma B, f₁, welche besagt, dass der König von Man 6 *kaskalgit kakkaru* (»6 Doppelmeilen«) von seiner Residenz Izirtu entfernt die Stadt *álBa(Zu?)-a-ru- . . .* von Allabria (l. c. 7) erreicht habe. LENORMANT hielt Allabria für eine »turansische« Form des Namens Elbrus und suchte demgemäss diese Landschaft nördlich von Rhagai (Rai); die einzige Stütze für diese mit dem Zusammenhang, in welchem Allabria auftritt, unvereinbare Anschauung beruht auf dem entfernten Namensanklang; s. dagegen schon SCHRADER, KGF 178 und TIELE, *Gesch.* S. 263, Anm. 2.

Zu erwähnen sind noch die Orte *álIk-is-ka*: III R 4, No. 1, 16 am Fusse des Kašari und *álGal-pu-ri-si*: l. c. 21 in [Kaš-ia?]-a-ri, welche Salmanassar I. erobert haben soll. Hier ist auch noch eine Besprechung der Ḫulia anzureihen; es ist dieselbe als eine Steppe, welche zum Teil wohl von den Kašari-Bergen umrandet ist, zu denken. Die betreffenden Stellen sind: *Hu-li-a*: Asurn. II, 96; III, 102. III R 6, Ov. 30; Rev. 13. *Hu-li-ia(?)*: LAY. 48, 25. Asurnâsirpal empfing in den Städten »an der Seite« (*šiddu*) der Ḫulia als Tribut (II, 97): »Rinder, Schafe, Wein, kupferne Gefässe, kupferne GUR-PI-SI«. Im 18. *palû* berührt er, nachdem er von Mallanu im Arkania-Gebirge ausgezogen, die Städte Zamba's *ša šiddi Ḫulia* und setzt, nachdem er sie eingeäschert hat, zuerst über den Šua und dann über den Tigris.¹⁾ *Zamba mât Za-am-ba*: Asurn. III, 102 ist demgemäss gleichfalls noch ins Gebiet des Kašari zu verlegen. DELITZSCH, *Par.* 259 hat sehr ansprechend *Ḫulia* = »die Sandgegend« mit dem חול Gen. 10, 23; I Chron. 1, 17, einem aramäischen Bezirke (*Ḫûl* erscheint in der Völkertafel als Sohn Aram's) in Verbindung gebracht. Uebrigens ist auch an allen in Frage kommenden Stellen

1) Die an dieser Stelle erwähnte *Ḫulia* von der an den sonstigen Stellen vorkommenden und mit dem Zusatz *ša ina libbi Kašari* versehenen *Ḫulia* zu trennen, wie HOMMEL, *Gesch.* 585 will, ist nicht gerechtfertigt, da der Zusammenhalt beider Stellen auf dieselbe Fixirung der Lage — unmittelbar bei Kirḫu und in oder bei dem Kašari — hinausläuft.

eine appellativische Fassung, etwa als »Sandwüste« schlechthin, möglich.

Das Kašari-Gebirge der Keilinschriften entspricht im Grossen und Ganzen dem heutigen Tûr-‘Abdîn,¹⁾ einem Gebirgs- und Tafellande, dessen nördliche und östliche Begrenzung der Tigris bildet, welches im Süden zur mesopotamischen Tiefebene abfällt und im Westen in das Korosgebirge verläuft. KIEPERT hat den Tûr-‘Abdîn mit Recht mit dem *mons Masius* (τὸ Μάσιον ὄρος) der Alten identifiziert; mit dem Masius hat bereits BOCHART das *Maš* (𐎢𐎺) der biblischen Völkertafel combinirt.²⁾ Einen Teil des Kašari kennen die Keilinschriften als Land Nîrbu = »das Land der Pässe« (*nîrbu* mit Ellipse für *nîribu*)³⁾; Pässe führten vom eigentlichen Kašari nach Allabria, welches in unmittelbarer Nähe von Nirdun, etwa im Korosgebirge oder in dem östlich davon zu beiden Seiten des Tigris sich hinziehenden Berglande zu suchen ist. HOMMEL, *Gesch.* 564 verlegt das Land Nîrbu in den südlichen, von Diârbekr bis gegen Mârdîn hinstreichenden Qaradja-Dagh, welcher vom Tûr-‘Abdîn = Masius genau zu trennen ist; demgemäss hatte er auch Têla, eine Stadt Nîrbu’s, in Tela Antionopolis gefunden. Da aber Nîrbu ausdrücklich als »mitten im« (*ina libbi*) Kašari gelegen bezeichnet wird und letzterer entschieden westlich nicht über Mârdîn hinausreichend zu denken ist, so wird man Nîrbu für das einheitliche fruchtbare Hochplateau des Tûr-‘Abdîn halten müssen. Mit diesem Nîrbu der assyrischen Quellen ist, wie schon SAYCE erkannt hat, offenbar das *mât Nîriba* der Van-Inschriften (SAYCE No. XXXVIII, 12; 13; 15; 16) identisch. Auch BELCK a. a. O. schliesst sich dieser Combination an.

1) Vgl. A. SOCIN in ZDMG 35, 237 ff.: »Zur Geographie des Tûr-‘Abdîn«.

2) DEL., *Par.* 259.

3) Ueber die Lage von Nîrbu s. jetzt auch den Artikel BELCK’s, *Hanigalbat u. Melitene* ZDMG 51, S. 561, Anm. 3.

c) Kirḫu, nebst Kurḫi (Kurṭi?).

mât Kir-ḫi: Tig. IV, 8. Asurn. I, 59; 60. II, 20; 92; 112. III, 97; 120. Asurn. Stand.-I. 7. LAY. 48, 14. III R. 6, Rev. 6; 30. Salm. Ob. 157. Sarg. Cyl. 32. Sarg. Prisma B, c, 14.

mât Kir-ḫu: Asurn. III, 103. Tig. Thont. 43. Tig. Pl.-I. II, 41. K 686, Z. 11. *Kir-ḫu^{pl}*: III R 4, No. 1, 16. Statt *Kir* könnte auch *Kil* gelesen werden. Zu beachten ist JENSEN'S Bemerkung ZA VIII, 228, wonach in einer noch unedirten historischen Inschrift aus Sippar ein König von Anšan und *Kur-ḫum* erwähnt wird. Früher las man auch *Kir-ti*, wobei man an die *Kurṭi*-Kurden dachte; diese Lesung wird aber durch die Schreibung *Kir-ḫu* ausgeschlossen. Nachweisbar hat zuerst Salmanassar I. Kirḫu betreten. Am häufigsten aber hören wir von dieser Landschaft in den Inschriften Asurnâsirpal's. Dieser dringt in seinem ersten *palû* durch den Pass von Ḫulun in Kirḫu ein und erobert daselbst verschiedene Orte; sein Weitermarsch zielte nach den Bergen Nipur und Paṣati ab. Im folgenden Jahre rückte er durch die Engpässe von Buliani ein und überwältigte die in denselben gelegenen Kirchi'schen Städte. Bei seinem Austritt nahm er in Ardupa den Tribut umliegender Staaten, unter ihnen Ḫatti und Ḫanigalbat, in Empfang. Einen grossen Teil von Kirḫu durchzog der Assyrerkönig im fünften *palû*, in welchem er von Ḫummuḫ aus sich auf einem durch genaue Angabe der verschiedenen Stationen bestimmten Wege nach dem Kaṣiari-Gebirge wandte. Den Tribut von Kirḫu erhielt er in der Stadt Zazabuḫa, und zwar bestand derselbe in »Rindern, Schafen, Wein, kupfernen Gefässen, einem kupfernen Wildochsen (*rêmu*, wenn so zu lesen), kupfernen GUR-PI-SI«. In demselben Jahre stieg Asurnâsirpal wiederum von Pitura aus nach *Kirḫi ṣa bitâni* hinab und erstürmte ein paar Burgen im Matnigebirge, welche den Einwohnern des Landes als Zufluchtsstätte dienten. Noch einmal, im 18. *palu*, kam Asurnâsirpal von der Grenze Ḫummuḫ's her über den

Euphrat und durch die Landschaft Kubbu nach den Städten von Ašša und Kirḫi hinab, »welche vor Hatti« (gelegen waren). Von Karania brachte ihn der Pass von Amadani in das jedenfalls auch noch zu Kirḫu zu rechnende Land Dirra. Zu beachten ist, dass im Gegensatz zu Asurn. II, 117 sowohl in der Stand.-I. als auch in der grossen Annaleninschrift (III, 120) Nairi und Kirḫu von einander geschieden werden: Nairi, Kirḫi, Šubare, Nîrib (Nîrbe). Salmanassar II. hat, nach der Inschrift des schwarzen Obeliskens, nur einmal Kirḫu auf einem Plünderungszuge heimgesucht. Tiglathpileser III. erwähnt ganz kurz in seinen Platteninschriften, dass er Ulluba und Kirḫu (II, 41 mit dem Zusatz *ša šêp Nala*) nach seiner ganzen Ausdehnung erobert und zum assyrischen Gebiete geschlagen habe. Ebenso kurz fasst sich Sargon Cyl. 22: »der zertrat Kirḫi«; der Zusammenhang, in welchem Kirḫu in Sargon's Prisma B vorkommt, lässt sich bei der argen Verstümmelung des Textes nicht feststellen.

Zu Kirḫu sind folgende Landschaften und Städte zu zählen: Sugi *mât Su-gi*: Tig. IV, 8; 22, mit den umliegenden Bezirken Hime *mât Hi-me*: Tig. IV, 10 und Luḫi *mât Lu-ḫi*: Tig. IV, 10, welchen auch Asurnâsirpal als *alḫal-ši Lu-¹ḫa*: Asurn. I, 103 = »Festung Luḫa« kennt; dort hatte schon Salmanassar I. Assyrer angesiedelt. Der Ort lag nahe bei Damdammusa; — ferner mit Arirgi *mât A-ri-ir-gi*: Tig. IV, 11; Alamun *mât A-la-mun*: Tig. IV, 11; Nimni *mât Nim-ni*: Tig. IV, 12. Sugi hatte im Verein mit den fünf soeben genannten Gebieten gegen den heranziehenden König Tiglathpileser I. eine Streitmacht von 6000 Mann aufgeboden, die jedoch eine entscheidende Niederlage erlitt, was natürlich eine Verwüstung des ganzen Landes und die Stellung eines angemessenen Tributes zur Folge hatte. Als Schlachtort wird der Berg Hiriḫi *šad Hi-ri-ḫi*: Tig. IV, 13 bezeichnet, nach der Prismainschrift »ein be-

1) Im KB I, 68 *Ḫalzi-dîp-ḫa* gelesen.

schwerliches Terrain, welches gleich einer Dolchspitze in die Höhe starrt« (*ekil namraši ša kīma zikīp patri šantu*). — Eine Liste von 8 Städten Kirḫu's bietet Asurn. I, 59 ff.: Ḫatu *álḪa-tu*: Asurn. I, 59. Ḫataru *álḪa-ta-ru*: Asurn. I, 59. Ništun *álNi-š-tu-un*: Asurn. I, 59; 62; 67. Dem Stadtherrn (*kēpu*) Bu-u-bu *apil Bu-ba-a* (Var. *Ba-bu-a*): Asurn. I, 67 wurde in Arbela die Haut abgezogen. Irbidi *álIr-bi-di*: Asurn. I, 59. Mitkia *álMit*-(Var.: [*Mi*]-*it*)*ki-a*: Asurn. I, 60. Mitkia möchte BELCK (ZDMG 51, 561) in dem heutigen Gaunamen Motki (Vilajet Bitlis) wiedererkennen. Arzania *álAr-za-ni-a*: Asurn. I, 60. Var.: *Ar-šu-a-in*. Für diesen Ort ist nachstehende Nomenklatur heranzuziehen: 1. Ἀρζαρηνή (auch Ἀρζάνη), ein Gau in Grossarmenien; 2. Ἀρσηνή, Strabo XI, p. 529 (Ἀρσοισα Ptolem. V, 13, 13), heute See von Ardschisch, die nordöstliche Fortsetzung des Vansees; 3. Ἀρσανίας, der Namen zweier Flüsse: des Muradtschai und eines kleinen Nebenflusses des vereinigten Euphrat, der von Osten her unterhalb Melid einmündet, heute Arzen oder Ardjis. Bei dem assyrischen Arzania kann nur Ἀρζαρηνή (*Arzānī*) in Betracht kommen; vielleicht lag der Ort am Arşania-Muradtschai. Têla *álTe-e-la*: Asurn. I, 60. Sehr wahrscheinlich mit dem Tela in Nîrbu identisch (vgl. S. 85). Ḫalua *álḪa-lu-a*: Asurn. I, 60. Die Gegend, in welcher diese 8 Städte gelegen waren, ist nach der Schilderung von Asurn. I, 59 ff. sehr gebirgig. Nachdem der Assyrerkönig dieselben der Reihe nach unter blutigen Scharmützeln erstürmt hatte, wandte er sich gegen das letzte Asyl der wehrhaften Männer, »eine vorspringende Felsenspitze (*ubānu āšītu*), Ništun gegenüber, die gleich einer Wolke am Himmel schwebte«. Weiter heisst es in der lebhaften, bilderreichen Darstellung: »wohin keiner der Könige, meiner Väter sich herangewagt hatte, kamen meine Krieger eilig (? *šēn* »kommen, eilends kommen«?) gegen sie heran, 260 Streiter von ihnen hieb ich mit den Waffen nieder, ihre Köpfe schnitt ich ab, fügte sie zu einem Pfeiler (d. h. schichtete sie pyramidenförmig auf); die übrigen

hatten sich wie Vögel auf dem Felsen (*kâpu*) des Berges eingenistet«. Die Hauptberge, in deren Bereich obige 8 Städte lagen, sind der Usu *šadÚ(Sam?)*-*su*: Asurn. I, 60; Arua *šadA-ru-a*: Asurn. I, 60. HOMMEL setzt letzteren dem von Tiglathpileser I. erwähnten Aruma (bei Adauš und Uišdiš) gleich; Arardi *šadA-ra-ar-di*: Asurn. I, 61. SAYCE (JRAS XIV, 390) las *mâtâte dannûte* und betrachtete also Usu, Arua und Arardi als »Länder«; diese Lesung ist aber vom grammatikalischen Standpunkte aus ganz unmöglich. Auch die von SAYCE (l. c.) vorgeschlagene Identification von Arardi mit Ararat-Urartu bedarf keiner weiteren Widerlegung.

Zu Kiršu gehörte ferner die Stadt Eri *álE-ri*: III R 4, No. 1, 16 (Text verstümmelt!), welche Salmanassar I. betreten hat, sowie vor allem die Landschaft Išua oder Enzi (Enzite), Alzi: Išua *mâtI-šú-a*: Salm. Mo II, 42. Ueber die jüngst von BELCK vorgeschlagene Gleichung Išua = Isua vgl. unten. Enzi *mâtEn-zi*: LAY. 12, 18. Sams. II, 12. Tig. Kl. I. II, col. I, 23. Tig. Pl.-I. I, 34. Enzite *mâtEn-zi-te*: Salm. Mo II, 42; 45; 65. Salm. Balaw. II, 5. Salm. Quell.-I. a, 10. Alzi *mâtAl-zi*: Tig. I, 64; II, 90. Salm. Ob 42. Schon vor Tiglathpileser I. hatten die Landschaften Alzi und Purukuzzi den Assyrern Tribut geleistet; sie waren aber dann 50 Jahre lang unter die Botmässigkeit von Muški (dem Land der Mosker) geraten, aus der sie erst der Zug Tiglathpileser's zu Anfang seiner Regierung befreit zu haben scheint; als sie im folgenden Jahre dann ihre Abgaben verweigerten, wurden sie durch Waffengewalt wieder zum Gehorsam zurückgeführt. Salmanassar II. hat, laut Obelisk 42, in seinem dritten Regierungsjahre, nachdem er durch die Pässe von Alzi eingedrungen war, Alzi, Suḫni, Daiaëni etc. erobert. Der Monolith bietet an der entsprechenden Stelle: *Enzi-te*, ein Beweis für die völlige Identität von *Alzi—Enzi—Enzite*,¹⁾ welche sich übrigens

1) Mit dem häufigen Wechsel von *l* und *n*.

auch schon nach dem Zusammenhang, in dem Alzi, ebenso wie Enzi—Enzite auch sonst begegnet, aufdrängt. Genauer schildert der Monolith (l. c.) die von Salmanassar II. eingeschlagene Route; darnach zog er von Bît-Zamâni aus und durch die Gebirgslandschaften Namdanu und Mirîhisu nach Enzite in Išua »hinab«; daselbst erfolgte die übliche Plünderung und Einäscherung der Ortschaften; dann erst zieht der König über den Arsanas, um nach Suḫme und Daiaëni zu gelangen. Was die Stelle Salm. Mo II, 65; 66: »in die Pässe von Enzite (Obel.: Alzi) drang ich ein; in den Pässen von Kurruri oberhalb Arbela kam ich heraus« anlangt, so bezieht sie sich natürlich auf den ganzen Marsch Salmanassar's II. von Enzite an über Suḫme, Daiaëni, Urartû, Kirzân, Ḫubuškia, Kurruri. Vgl. auch Salm. Balaw. II, 5: *ultu Enzite adî Daiaëni, istu Daiaëni adî . . .*, sowie LAY 12, 18—13,3: *sûtiḫ rêkûta mâtenzi adî mâtsuḫni* (im Text ist so zu emendiren!) *istumâtsuḫni adî mâtmelidi istumâtmelidi adî mâtdaiaëni* »der durchmass die ferne (Gegend, Strecke) von Enzi bis Suḫni, von Suḫni bis Melid, von Melid bis Daiaëni«. Schliesslich ist noch zu bemerken, dass Samsîrammân den Umfang seiner Herrschaft als »von der Stadt Zaddi in Akkad bis zum Lande Enzi reichend« angibt und Tiglathpileser III. in einem Platteninschriftfragment eine Uebersicht der in Urartû und Enzi eroberten Städte gibt, wobei freilich eine reinliche Ausscheidung derselben für jedes der beiden Länder unmöglich ist.

In Enzi lag der Quellort des Subnat, der durch die an ihm aufgestellten Statuen und Inschriften von vier Assyrenkönigen denkwürdig ist: *riš êni nâr Su-ub-na-at*: Asurn. I, 104; III, 122. Asurn. Stand.-I. 9. *riš nârêni Su-ub-na-at*: Asurn. II, 128/9. Asurnâsirpal nennt sich Eroberer des Gebietes »vom Quellort des Subnat bis Nîrib ša bitâni« und »vom Quellort des Subnat bis Urartî«. Der Subnat wurde in dem heutigen Sebbeneh-Su (vgl. RITTER, *Erdkunde* X, 98) wiedergefunden; H. RAWLINSON schreibt: Sebeneh, TAYLOR: Tsebeneh, J. BRANT: Zibeneh. Derselbe

der man Menge: ARNOLD
 Giesch. a. J. 1878
 hiesige Aufsamml.
 der Fabel!



ist von der Tigrisquelle abwärts der erste nennenswerte Zufluss, der sich bei Egil, nördlich von Diârbekr in den Tigris ergiesst; der Name Sebeneh haftet heutzutage ausschliesslich am südlichen Hauptarm des genannten Nebenflusses; dort liegt auch, ungefähr unter $57^{\circ} 16'$ östl. L. (Greenw.) und $38^{\circ} 34'$ nördl. B. ein Ort dieses Namens, nach KIEPERT'S *Carte générale* östlich vom Sebbeneh-Su und südwestlich von Hîni. Die Assyrer mussten, ob sie nun über Palu-Lidje-Nerdjki nach Urartu zogen oder sich über Hîni und dem Sebbeneh-Su entlang nach Amid—Diârbekr wandten, an der Quell- oder Felsengrotte des Subnat vorüberkommen, und es erklärt sich dadurch, warum vier Assyrerkönige hier ihre Bildnisse aufstellen und mit Inschriften versehen liessen: Tiglathpileser I., Tukultî-Ninib II., Asurnâsirpal und Salmanassar II. RAWLINSON und TAYLOR haben die Quellgrotte wiederentdeckt und dort auch noch eine Statue gefunden. SESTER, der später dorthin kam, spricht jedoch von zwei vorhandenen Bildnissen, von denen nur das eine, welches Tiglathpileser I. darstellt, durch einen Abklatsch bekannt geworden ist; von den vier zu erwartenden Inschriften ist jene Tiglathpileser's I. vorzüglich erhalten, dagegen sind die von Tukultî-Ninib II. und Salmanassar II. herrührenden ziemlich stark lädirt; vgl. SCHRADER'S Monographie *Die Keilinschriften am Eingange der Quellgrotte des Sebeneh-Suh*, mit Abbildung des Reliefs Tiglathpileser's I., in den *Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1885, S. 1—31 und DEL., *Par.* 185. Am Quellort (*rêš êni*) — ohne Zweifel ist jener des Subnat gemeint —, und zwar auf dem Berge Eki *sadE-ki*: Asurn. I, 69 liess Asurnâsirpal eine nach ihm benannte Stadt *âlAšur-nâsir-aplu*: Asurn. I, 69 erstehen und dort als Symbol seiner Macht seine Statue aufstellen. Dasselbe berichtet Salmanassar II. von einer anderen Stadt Enzi's, von Saluri *âlSa-lu-ri*:¹⁾ Salm. Mo II, 44; der dortigen Statue wurde

1) CRAIG, *The Monolith Inscription of Salmanassar II*, New-Haven



eine von den Thaten des Assyrer Königs berichtende Inschrift beigegeben. Aus den Inschriften gewinnen wir folgende Anhaltspunkte zur Bestimmung der Landschaft Išua—Alzi—Enzi: Sie lag nicht zu weit von Muški (jenseits des Euphrat bei der Stadt Arabkir) entfernt, reichte nördlich bis an den Arsaniās und stiess an das jenseits desselben liegende Suḫme. Im Osten grenzte Urartū an; im Süden die nördlich von Bit-Zamāni befindlichen, höher gelegenen Gebiete Namdanu und Mirḫisu. Damit werden wir unwillkürlich in die Gegend des heutigen Hanzîth, zwischen Palu und Arghana und östlich etwa bis Ḥini, geführt. Hanzîth begegnet schon als Ἰανζήτα bei Ptol. V, 13; 19, als Name einer Stadt Grossarmeniens im Quellgebiet des Tigris, und an derselben Stelle bei Ptolem. (§ 19) als Name des Gaues, in dem Ἰανζήτα lag. KIEPERT hat in seinem *Atlas antiquus* pl. IV. Anzetene ganz richtig da eingetragen, wo sich heute Hanzîth findet. Auch die Identität der Namen Enzite und Anzeta—Anzetene liegt auf der Hand und wurde bereits von SCHRADER (KGF 144) erkannt. Wahrscheinlich hat sich das assyrische Enzite noch weiter gegen Osten hin erstreckt als dies beim heutigen Hanzîth, wenigstens nach dem Eintrage in KIEPERT's Karte zu urteilen, der Fall ist. Enzite erscheint in der dem assyrischen Alzu analogen Form Alzis auch in den Van-Inschriften (SAYCE No. XXXII, 8); SAYCE, JRAS XIV, 398, definirt seine Lage richtig: *Alzu will be the district between Palu and Khini*. Das im Verein mit Alzi namhaft gemachte Burukuzzi *mât-Bu-ru-kuz-zi*: Tig. I, 65; II, 91 lag jedenfalls bei Alzi, vielleicht nordwestlich gegen Karput zu.

Eine weitere Anzahl von Ortschaften Kirḫu's¹⁾ ge-

1887, liest: *Sa-lu-ri-a* KI-TA (= *šaplū*) *šad(?)Ki-ri-e-ki*; PEISER, KB I, 164: *Sa-lu-ri a-šar(?) me-ti-ki ri-e-ki* »(in) Saluri, einem Ort weiten Marsches(?)«. Endgiltiges lässt sich nach RAWLINSON's Text nicht entscheiden.

1) Obwohl der Tribut Kirḫu's erst in Zazabuḫa anlangt, darf man doch bereits die paar vorher genannten Orte zu Kirḫu zählen.

winnen wir aus dem Verzeichnis der Stationen zwischen Kummuh und Kasiari (Asurn. II, 88 ff.), welche hier unter Beibehaltung der in der betreffenden Inschrift eingehaltenen Ordnung folgen: Istarâtê *mât (ilu)Istarâtê p1*: Asurn. II, 88. III R 6, Ov. 39, der erste bedeutendere Ort für den von Kummuh, nach welchem von hier Pässe führen, Kommen- den. Kibaki *álKi-ba-ki*: Asurn. II, 88. III R 6, Ov. 39; 41; 42. LAY. 48, 6; 7. Rinder, Schafe, Wein und kupferne Gefäße (*ummar siparri*) bilden den von dieser Stadt geleisteten Tribut. Matiatu *álMat-ia-ti*: Asurn. II, 89; LAY. 48, 8. *álMat-ia-te*: III R 6, Ov. 3 u. 5. *álMat-ia-tú*:¹⁾ Asurn. II, 89; 91. *álMat-te-ia-te*: III R 6, Ov. 43. Asurnâsirpal eroberte diesen Ort nebst der dazugehörigen Gräberstadt (Nekropole, *ál kabràni*) und tötete dabei 2800 Männer; ein *urâsu*-Beamter schlug in seinem Namen den Sitz hier auf. Da in dem Berichte des ganzen Feldzuges im fünften *palû* nur von der Aufstellung eines königlichen Bildes in dieser Stadt erzählt wird, so gewinnt HOMMEL's (*Gesch.* 572, Anm. 5) Annahme, dass Matiatu der Ort sein muss, wo der sogen. Kurch-Monolith, der eben nur diesen Feldzug behandelt, gefunden wurde, an Wahrscheinlichkeit. Beachtenswert ist auch noch die Vermutung desselben Gelehrten (*Gesch.* 572), es möchte der in Frage stehende und *mât fati* zu transcribirende Name mit dem *mât fa-e-ti* (Salm. Ob 90) Salmassar's II. zu combiniren sein. Letzteres Land ist allerdings nahe dem Subnatquellort und dem Euphrat anzusetzen. Gegen die Lesung *mât fa-ti(e,u)* bestehen nur wegen der sich gleichfalls findenden Schreibung *Mat-te-ia-te* Bedenken. Uebrigens hat in jüngster Zeit SACHAU²⁾ die Möglichkeit einer Identification des assyr. Matiate mit dem heutigen Midjâd (nördlich vom Tûr-^cAbdîn, etwa halbwegs zwischen Mârdîn und Djesîret ibn 'Omar) angedeutet. Zwischen Matiate und der folgenden Stadt Zazabuha schaltet die

1) Var. *u-te*; vielleicht zu lesen: *Mat-ia-ut*.

2) ZA XII, 51.

Monolithinschrift Mašula ^{ál}*Ma-šu-la*: III R 6, Rev. 4 ein. Zazabuḫa ^{ál}*Za-za-bu-ḫa*: Asurn. II, 91; 92. III R 6, Rev. 6; 7. Wie schon erwähnt, nimmt hier Asurnâsirpal den Tribut Kirḫu's entgegen. SACHAU (l. c. 51) will unter Voraussetzung von Matiâti-Midjâd Zazabuḫa möglicherweise mit dem heutigen grossen Dorfe Zâz combiniren. Demnach müsste Asurnâsirpal sich von Matiâti wieder nordostwärts gewandt haben. Irsia ^{ál}*Ir-si-a*: Asurn. II, 93; 94. III R 6, Rev. 8; 9. LAY. 46, 17 (*si-a* undeutlich!). In Irsia trifft die Abgabe der benachbarten Stadt Sûra¹⁾ ^{ál}*Su-u-ra*: Asurn. II, 93. III R 6, Rev. 8, ein, nämlich »Rinder, Schafe, Wein und kupferne Gefässe (*ummar siparri*)«.

Zu Kirḫu in weiterem Sinne zählen wir noch die Landschaften Dirra, Arbaki, sowie den Bergdistrikt Nipur-Pazatu. Dirra ^{mât}*Di-ir-ra-a*: Asurn. II, 104. ^{mât}*Di-ra-a-ia*: Asurn. II, 111. ^{mât}*Dir-ri-a*: Asurn. III, 100. ^{mât}*Di-²⁾ir-ra*: III R 6, Rev. 49. ^{mât}*Di-ir-ra-a-ia*: III R 6, Rev. 22. ^{mât}*Dir-ri-ai*: III R 6, Rev. 29. Von dieser Landschaft ist nur in den Inschriften Asurnâsirpal's die Rede. Der König gelangt von Tušḫa aus nach einem starken nächtlichen Marsche, auf dem auch der Tigris mittelst Flösse (*raksûtê*) überschritten wird, in die zu Dirra gehörige Stadt Pitura. Im ganzen erobert und zerstört er 50 Städte dieses Landes und schleppt 50 Männer in die Gefangenschaft fort. Im weiteren Verlaufe seines Zuges steigt dann Asurnâsirpal von Pitura nach Arbaki »hinab« (*atarad*). Der Monolith, welcher gleichfalls die Unterwerfung Dirra's meldet, setzt diese Landschaft in folgenden Zusammenhang: »Nirdun, Luluta, Dirra, Aggunu, Ulliba, Arbaki, Nîrbe«. In seinem 18. *palû* stieg der Assyrerkönig wieder nach Dirra »hinab« und zwar diesmal vom Berg Amadani aus; die zwischen

1) Verschieden von dem *Sûru* in Bit-Ḫalu(dip)pe Asurn. I, 75; 79 etc. und dem *Šu-u-ra za mât Ḫa-ma-nu* Asurn. III R 6, Rev. 52, welch letzteres HOMMEL (*Gesch.* 573, Anm.) heranzuziehen geneigt ist. Das *Sûra* in Kirḫu muss ganz nahe beim Kašari-Gebirge angenommen werden.

2) RAWL. *ki*.

ihm und dem Arkania-Berg gelegenen Städte wurden erstürmt; sein Weitermarsch bewegte sich über den Şua-Fluss und den Tigris nach Zamba und weiterhin nach Bît-Zamâni. Die schon erwähnte Stadt Pitura *âlPi-tu-ra*: Asurn. II, 104. III R 6, Rev. 22; 30. *âlBi-tu-ra*: III R 6, Rev. 22; 30 war eine starke Festung (*alu mariş dannîš 2 dūrâni lâbi kirġušu kîma ubân šadê šakin*) und überaus unzugänglich; »zwei Mauern umschlossen sie; ihre Feste war hoch wie eine Bergspitze gelegen«. In einem hartnäckigen Strausse, bei dem 800 Verteidiger das Leben einbüssten, eroberte Asurnâsirpal diese Stadt; 700 Männer liess er hernach grausam auf Pfähle spießen.

In dieser, dem Anscheine nach sehr zerklüfteten und bergigen Landschaft kennen wir drei Gebirgszüge namentlich, den Matnu, Amadani und Arkania. Matnu *šadMa-at-ni*: Asurn. II, 110; 113. III R 6, Rev. 31. *šadMa-at-nu*: III R 6, Rev. 28. In diesem Gebirgszug, den Asurnâsirpal nach der Einnahme Pitura's betritt, lag die Stadt Kûkunu (genauer in den »Pässen« des Matnu), *âlKu-û-ku-nu*: Asurn. II, 110. An der entsprechenden Stelle des Monolith steht *âlKu-û-su-nu*: III R 6, Rev. 28. 700 Krieger fielen bei der Einnahme Kûkunu's. Dieser Berg muss zwischen Dirra und Arbaki gelegen haben; denn die Bewohner des an Dirra angrenzenden Arbaki flüchteten sich in die Schlupfwinkel des »gewaltigen Berges« (*šadê dannu*) Matni. Amadani *šadA-ma-da-ni*: Asurn. III, 100; 101; 104. *šadA-ma-da-na*: Tig. IV, 58. Durch die Pässe dieses Gebirges gelangte das assyrische Heer von Karania nach Dirra. Der Amadani der Inschrift Asurnâsirpal's ist jedenfalls mit dem Amadana Tiglathpileser's I. identisch. Am Ausgange des Passes vom Amadani-Gebirge, nahe bei Damdammusa, war Barzaništum *âlBar-za-ni-iš-tum*: Asurn. III, 104. *âlBar-za-ni-iš-...*: K. 1170, Rev. 7. Dem Amadani gegenüber und zwar zu beiden Seiten des Tigris erhob sich der Arkania *šadAr-ka-ni-a*: Asurn. III, 101; 103. In ihm lag der kleine Bezirk Mallânu *mâtMal-la-a-nu*: Asurn. III, 101. *mâtMal-la-a-ni*:



Asurn. III, 101, nach dessen Besetzung Asurnâsirpal Zamba betrat. Mit Recht stellt HOMMEL (*Gesch.* 585) den Namen des Berges Arkania mit jenem des heutigen Argana Ma'aden, das etwa in der Mitte zwischen Palu am Muradtschai und Diârbekr liegt, zusammen; ein weiterer Ort namens Argana liegt etwas südlicher als Argana Ma'aden. Auf Grund der im Vorliegenden mitgeteilten Nachrichten über Dirra ist dasselbe im heutigen Suphân, der etwas nördlich von Diârbekr gegen Hazru hin sich ausdehnenden Landschaft zu suchen; auch die Gebirgsgegend bei Argana = Arkana ist noch zum Gebiete von Dirra zu rechnen. Ueber die von BELCK in ZDMG 51, S. 559 angeregte Identification von Dirra mit Daira s. unten.

Arbaki *älAr-ba-ki*: Asurn. II, 112; 116. III R 6, Rev. 30. *mâtAr-ba-ki*: III R 6, Rev. 49. Asurnâsirpal erreichte Arbaki von Pitura aus; 1000 Flüchtlinge wurden inmitten des »unwegsamen Gebirges« getötet, 2200 Mann gerieten in die assyrische Gefangenschaft. Die aus dieser Gegend fortgeführte Beute bestand in »Rindern und Schafen in unzähliger Menge«. Hierauf nahm der König noch die beiden Landesfestungen Iiaia *älI-ia-ia*: Asurn. II, 116. III R 6, Rev. 34 und Salaniba *älSa-la-ni-ba*: Asurn. II, 116. *älSa-la-ni-be*: III R 6, Rev. 34 ein. Arbaki wird geradezu als »in Kirhi« liegend bezeichnet. Nahe dabei und mit einem Teile wohl hereinreichend erhob sich der Matni-Gebirgsstock. Der Monolith nennt Arbaki zwischen Ulliba und Nîrbu. Westlich oder nordwestlich von Dirra ist die Gebirgslandschaft Nipur-Pazata zu localisiren.

Nipur-Pazata *sadNi-pur*: Asurn. I, 70; 73. Sanh. III, 69; 71. Sanh. Kuj. I, 38. *sadPa-za-ta*: Asurn. I, 70. *sadPa-za-te*: Asurn. I, 70 (Var.); 73. Asurnâsirpal zog in seinem ersten Regierungsjahre in die Städte, die zwischen den Bergen Nipur und Pazata gelegen waren; 20 derselben nahm er ein. Hernach überschritt er den Tigris und nahte sich der Grenze von Kummuh. Sanherib, welcher in seinem fünften *palû* eine Anzahl Städte dieser Gegend überwältigt

hat, nennt nur den Berg Nipur. Die von Asurnâsirpal namhaft gemachten Städte sind: Atkun ^{ál}*At-ku-un*: Asurn. I, 71; Ušhu ^{ál}*Uš-šu*: Asurn. I. c.; Pilazi ^{ál}*Pi-la-zi*: Asurn. I. c.¹⁾ Sanherib's Inschriften erwähnen: Tumur(har?)ri ^{ál}*Tu-mur-(har)-ri*: Sanh. III, 66. ^{ál}*Tu-mur-ra-ai*: Sanh. III, 66 (Var.); I R 43, 13. ^{ál}*Tu-mur-ai*: Sanh. Kuj. I, 38. Šarum ^{ál}*Ša-ru-um*: Sanh. III, 67. ^{ál}*Ša-ar-ma*: Sanh. III, 67 (Var.). Esama ^{ál}*E-sa-ma*: Sanh. III, 67. Kibšu ^{ál}*Kib-šu*: Sanh. III, 67. Halbuda ^{ál}*Hal-bu-da*: Sanh. III, 67. Qûa ^{ál}*Ku-û-a*: Sanh. III, 68. Qana ^{ál}*Qa-na*: Sanh. III, 68. Zur Charakteristik dieses Berglandes wird die Mitteilung der gegenüber dem sonstigen stereotypen, trockenen Stil der historischen Inschriften in lebhaften Tönen gehaltenen Schilderung der Gebirgswanderung Sanherib's angezeigt sein, welche unwillkürlich an die Erzählungen moderner Alpinisten erinnert. Der assyrische Bericht sagt von den im Vorstehenden aufgeführten Städten: »Die Mannen der Städte . . . , *ša kîma kînni našri ašarid išsurêpl šîr zukti šadNipur šadî marši šubatsun šilkunatma lâ kitnušû ana nîri* deren Wohnsitz wie das Nest des Adlers, des Königs der Vögel, auf der Spitze des unzugänglichen Gebirges Nipur gelegen war, hatten sich meinem Joche nicht unterworfen«. Dann heisst es weiter: »⁽⁷¹⁾ *ina šêpi šadNipur karâši ušaškinma* ⁽⁷²⁾ *itti amêlmutîr pûti šêpêa naškûti* ⁽⁷³⁾ *u amêlšâbêpl taḫâzia lâ gamelûti* ⁽⁷⁴⁾ *anaku kîma rêmi ekdi pânušsun ašbat* ⁽⁷⁵⁾ *ḫarri nahalli nadbak šadî mêtê maršûti* ⁽⁷⁶⁾ *ina iškussî aštandîḫ ašar ana iškussî šupšuku* ⁽⁷⁷⁾ *ina šêpêa aštahîd kîma arme ana zukti šakûtê* ⁽⁷⁸⁾ *šîrušsun eli ašar birkâi* ⁽⁷⁹⁾ *manâḫtu išâ šîr aban šadî ûšibma* ⁽⁸⁰⁾ *mê mašaknâdi kašûti ana šummêa lû ašî* ⁽⁸¹⁾ *ina ubânat ḫursâni ardisunûtima* ⁽⁸²⁾ *aštakan taḫ-tâšunu . . .*« (Sanh. III, 71—82), d. h. »⁽⁷¹⁾ Am Fusse des Gebirges Nipur liess ich mein Lager aufschlagen. ⁽⁷²⁾ Mit

1) HOMMEL, *Gesch.* 436 verglich damit *mâtPilaški* der Synchronistischen Geschichte (I, 29); letzteres muss aber viel weiter östlich, gegen das eigentliche Assyrien zu verlegt werden und ist am wahrscheinlichsten *mâtPi-la-as-ki* zu lesen.

meinem erlesenen Gardefussvolk ⁽⁷³⁾ und schonungslosem Kriegsheer ⁽⁷⁴⁾ zog ich gegen sie los wie ein mächtiger Wildochse; ⁽⁷⁵⁾ die Gebirgsschluchten und Sturzbäche, sowie arge (steile) Bergwände ⁽⁷⁶⁾ legte ich auf dem Sessel zurück; Terrain, das für den Sessel (zu) beschwerlich war, ⁽⁷⁷⁾ erklimm ich zu Fuss; wie ein *armu* (eine Art Gemse) stieg ich auf die hochragenden Spitzen; ⁽⁷⁸⁾ dort, wo meine Kniee ⁽⁷⁹⁾ einen Ruhepunkt fanden, liess ich mich nieder auf das Felsgestein; ⁽⁸⁰⁾ kaltes Schlauchwasser trank ich gegen meinen Durst, ⁽⁸¹⁾ auf die Bergspitzen verfolgte ich sie ⁽⁸²⁾ und bereitete ihnen eine Niederlage«. Der Nipur und Pazata ist in den wilden Gebirgen östlich vom Tigris, nördlich von Amid, etwa in dem heutigen Mehrab-Dagh und Alyndjyk-Dagh zu erkennen; jenseits des Tigris grenzte Kummuh-Commagene an. DELATTRE¹⁾ hält den Nipur für den *Niḡaḡos* Strabo XI, p. 142; letzterer ist aber ein Seitenzweig des Ararat nach Osten, gegen Medien hin und kann daher selbstverständlich nicht herangezogen werden, ebensowenig wie das *Ni-pur-ri* der Van-Inschriften (SAYCE No. LVI, 1; 4; 7; 8), falls SAYCE dessen Localität richtig durch den Zusatz *near Rowandiz* definirt. Schliesslich ist hier bei der Besprechung von Kirḡu auch noch des nach der Stadt Buliani *al-Bu-li-ia-ni*: Asurn. II, 19 genannten Engpasses von Iṣpilibria (in Nîrbu) zu gedenken, in welchem kirchische Städte lagen. Durch den Pass floss der Luḡiafluss *nâr Lu-ḡi-a*: Asurn. II, 20, der offenbar der Stadt Luḡia den Namen gegeben hat. Wir befinden uns mit Buliani nahe der Gegend des Ṭûr-‘Abdîn, und der Luḡia wird wohl einer der zahlreichen kleinen, von Norden her in den Tigris fallenden Flüsse sein. Aber nichts berechtigt uns, mit HOMMEL (*Gesch.* 563) den Luḡia nördlich vom Arṣania zu suchen und in ihm den durch die Provinz Chorzene fliessenden, bei Ptolemäus Lykos genannten Nebenfluss des Arṣania zu erblicken. Gänzlich verfehlt war es, den

1) *Le peuple et l'empire des Mèdes*, Bruxelles 1883, p. 71.

Ober-Zâb, griech. Lykos dem Luḫia gleichzusetzen. Gegen letztere Ansicht s. schon TIELE, *Gesch.* 181. An dem nördlichen Ende des Passes von Buliani lag Ardupa *alArdupa*: Asurn. III, 21. BELCK (l. c. 561) meint, es sei kaum zweifelhaft, dass Ardupa westlich von Nîrbu, nahe dem Euphrat gelegen war; »denn andernfalls wäre es unverständlich, wie Asurnâsirpal hier in Ardupa den Tribut des Hethiterkönigs, der am westlichen Euphratufer wohnte, in Empfang nehmen konnte«.

Nachdem im Vorstehenden das gesammte Material, welches aus den Keilinschriften über Kirḫu zu schöpfen ist, dargeboten worden, lässt sich auf Grund desselben über die Lage von Kirḫu, nebst dem Bergdistrict Nipur-Pazata etwa folgendes feststellen: Die breite Ebene nördlich vom Tigris, sowie das westlich von Diârbekr gegen den Euphrat sich hinziehende Gebirgsterrain repräsentiren im Grossen und Ganzen das Kirḫu der Assyrer, inclusive Nipur-Pazata. Im Süden bildeten die Aramäerstaaten Bît-Zamâni, Šupria, Nirdun, sowie Nîrbu-Kašîari, gegen den Vansee und Urartu zu wilde Gebirgsketten, welche zum grossen Teil unter dem Namen *Nal* subsumirt werden, die Grenzscheide; im Osten reichte Ulluba heran; nördlich dehnte sich Kirḫu jedenfalls bis zum Arsanias aus; die im Nordwesten befindliche Landschaft Anzitene-Hanzîth ist am besten gleichfalls noch dem Gebiete Kirḫu's zuzuteilen. Der Name Kirḫu ist noch in *Καρχαρωμύων* (RITTER, *Erdkunde* XI, 151) und in dem Namen des heutigen Ortes *Karḫ* (englisch *Kurkh*), der Fundstätte des Monoliths Asurnâsirpal's erhalten. Dazu ist noch der im Talmud¹⁾ vorkommende, seiner Lage nach nicht näher bekannte Ort קרḫ zu vergleichen.

Anhangsweise ist hier noch eine besondere Besprechung des Kurḫî (Kurtî?) der Inschriften Tiglathpileser's I. erforderlich: *mât Kûr-ḫî-i*: Tig. IV, 12. *mât Kûr-ḫî-e*: Tig. II, 17.

1) NEUBAUER, *La géographie du Talmud*, Paris 1868, p. 397.

III, 37; 47. *Kur-ki-e*: Tig. III, 37. *Kur-ki(?)-ep!*: Tig. IV, 19. Zu Beginn der Regierung Tiglathpileser's I. kämpften Kurhi-Leute als Bundesgenossen Kummuh's unglücklich gegen die assyrischen Heere. Als der Assyrenkönig in der Folge gegen das Land Haria zog, hatte er gleichfalls wieder die Truppen der »zahlreichen (*rapsâti* = weiten) Kurhi« zu überwältigen; der Entscheidungskampf wurde auf dem Berge Azuṭabgiš ausgefochten. Noch einmal, etwas später, treffen wir die Kurhi in den Reihen der Feinde Assyriens, nämlich Kirḫu's und einiger benachbarter Districte. Solange keine, jeden Zweifel über die Lesung des in Frage stehenden Land- oder Volksnamens zerstreue phonetische Schreibung auftaucht, ist es am rationellsten, die Lesung *Kur-ki* zu wählen, weil der gewöhnlich und darum näherliegende Lautwert des in Betracht kommenden polyphonen assyrischen Zeichens *ki* und nicht *zi* ist. Die von manchen Assyriologen, auch in KB I, bevorzugte Lesung *Kur-ti* stützt sich hauptsächlich auf die von ihnen acceptirte Identification der Kurti mit dem räuberischen Bergvolk der Kurden, das allerdings schon seit grauem Altertum — bei den Klassikern erscheinen sie unter den verschiedensten Variationen des Namens — in der für die Kurti der Keilinschriften anzunehmenden Gegend¹⁾ heimisch ist, nämlich in dem sogen. Bohtân, südlich vom Vansee bis hin zum Saume der mesopotamischen Wüste; ausserdem nomadisiren sie in der Ebene und den Bergen zwischen Tigris und Muradtschai. Ein weiterer Punkt, den die Kurhi(ti) mit den Kurden gemeinsam haben, ist, wie aus den Keilinschriften hervorgeht, dass sie die Lebensweise eines kriegerischen Nomadenvolkes führten,

1) Es ist dies das Gebiet der westlichen Kurdenhorden; die östlichen wohnen im Zagrosgebirge und haben sich, allerdings erst seit wenigen Jahrzehnten, bis nach Chorâsân ausgebreitet. Vgl. SPIEGEL, *Eranische Altertumskunde* I, 356 ff.; KIEPERT, *Lehrb. der alten Geogr.* S. 80, und jüngst noch SACHAU, *ZA* XII, S. 52 (»die *Kur-ti-e* Tiglathpileser's sind natürlich die *Γορδναῖοι*«).

welches gern in der Hoffnung auf die für sie abfallende Beute an Feldzügen der Nachbarn teilnahm. Eben als Nomaden besaßen die Kurḫî(ti) keine festen Ansiedlungen und kannten keine staatliche Organisation. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, erscheint mir TIELE's Bemerkung (*Gesch.* 162): »Nirgends erhellt, dass Tiglathpileser ihr (der Kurḫî) eigenes Land erreicht oder eine ihrer Städte eingenommen habe« als unhaltbar. Ebenso muss seine allerdings nur als Vermutung hingestellte Combination von Kurṭi (resp. Kurḫi)-Kolchis zurückgewiesen werden. Bis nicht weitere, phonetische Schreibungen bekannt werden, kann die Gleichsetzung der Kurṭi mit den Kurden nur den Wert einer immerhin beachtenswerte Hypothese beanspruchen; eine beide Lesungen Kurḫi und Kurṭi verbindende Brücke könnte man in der Annahme finden, dass *Kurḫi*, *Kurṭi*, *Kirḫi* nur Spielformen eines und desselben Namens seien;¹⁾ ob aber ein derartiger Lautwechsel bei dem in jener Gegend im Altertum herrschenden nichtsemitischen Idiom zu constatiren ist, dürfte wenigstens bis jetzt schwer nachzuweisen sein. Irgend ein Zusammenhang zwischen den Namen Kirḫu und Kurḫî wird allerdings mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen sein, zumal da die Kurḫi teilweise auf dem Boden Kirḫu's wohnend gedacht werden müssen. Vielleicht sind die Kurḫi ein einzelner Stamm, welcher der Landschaft Kirḫu den Namen lieh.²⁾

1) HOMMEL, *Gesch.* 524 meint unter Hinzufügung eines Fragezeichens »Kurchiten (in späterer Aussprache Kurditen?)«.

2) In dem soeben ausgegebenen 4. Hefte der ZDMG, Bd. 51, S. 559 schreibt BELCK: »dass die bei *Tiglathpileser I.*, Col. II, 19 genannten Kurḫi(ti)-e mit den *Kirḫi* identisch sind, kann kaum bezweifelt werden.« Der Name Kurḫi ist ja höchst wahrscheinlich nur eine Nebenform von Kirḫi; jedoch decken sich das Territorium der Kurḫi und das Land Kirḫi nur teilweise.

d) Izala, Ašša, Kubbu, Kipani, Nal mit Umgebung, Namdanu und Mirḥisu, Suḥme, Daiaëni, Tunubê, Ammaštubi.

Im Anschluss an die Aramäerstaaten und an Kirḥu sind hier noch einige nahe bei ihnen, nördlich, nordöstlich, westlich, nord- und südwestlich davon gelegene Bezirke zu betrachten.

Izala *mâtI-za-la*: Asurn. I, 106. *mât(sad?)I-za-al-lam*: Neb. Grot. I, 22. Asurnâsirpal empfing am Quellort des Subnat als Tribut dieser Gegend »Rinder, Schafe und Wein« und zog dann weiter nach Kašari. Der Wein von Izala war augenscheinlich eine bei den Assyrnern und Babyloniern geschätzte Sorte; noch zur Zeit Nebukadnezar's II. figurirt er neben Weinen anderer Landschaften als ein dem Tempel Esagil in Babylon übergebenes Weihgeschenk. Wir dürfen kein Bedenken tragen, Izala ohne weiteres mit dem Izala des Ammianus Marcellinus (XIX, 9) zu identifiziren. Gewöhnlich deutete man Izala, arabisch Ġabal 'el-'Izal als den heutigen Ṭûr-'Abdîn (= Kašari) in seiner ganzen Ausdehnung.¹⁾ Aber schon Socin²⁾ hegte an dieser Ansicht Zweifel und machte geltend, dass in den von ASSEMANI excerpirten Schriftstellern der Izla gewöhnlich in die Nähe von Nišîbis verlegt wird und bei Barhebräus (*Kirchengesch.* I, 83) Izla als das rauhe Gebirge von Märdîn bezeichnet wird. Auch die assyrischen Inschriften lehren, dass man Izala und Ṭûr-'Abdîn nicht einfach als gleichbedeutend zusammenwerfen darf; denn erst, nachdem er Izala verlassen, gelangt Asurnâsirpal nach Kašari. Mithin wird auch unter dem Izala der Keilinschriften die Gegend von Märdîn verstanden werden dürfen; dass der Tribut dieses Landes dem Assyrenkönige bereits in dem nördlich vom Tigris gelegenen Quellort

1) So HOFFMANN, *Syrische Akten persischer Märtyrer* S. 167 und RITTER, *Erdkunde* XI, 150.

2) ZDMG XXXV, 238.

des Subnat überreicht wird, darf nicht weiter auffallen; denn vielfach bringen auch ferner liegende Gebiete an einem bestimmten Ort, an welchem sich der König länger aufhält, ihre Abgabe; vgl. Aehnliches bei Zamûa, Kirruri etc.

Ašša *mât A-aš-ša*: Asurn. III, 97. *mât Aš-ša-a-ia*: Asurn. III, 94. In Huzirina empfing Asurnâsirpal den Tribut des Beherrschers von Ašša, Giridati: *Gi-ri-da-ti*: Asurn. III, 94. Von Huzirina zog er dann weiter, »nahm die Uferstriche (*šidi*) des Euphrat stromaufwärts (*ana elêni*) weg«, ¹⁾ durchmass Kubbu und stieg in die vor Hattê (*pân Hattê*) gelegenen Städte von Ašša und Kirḫu hinab. Die erwähnten Uferstriche sind am wahrscheinlichsten östlich vom Euphrat, etwa südlich vom Mehrab-Dagh anzusetzen. Ašša befand sich östlich von Kubbu, etwa südlich von Argana; daselbst stiess es an Kirḫu und reichte südwärts an Bît-Zamâni heran. Die Angabe *pân Hattê* ist, besonders für Kirḫu, natürlich sehr allgemein und ungenau. Westlich von Ašša, östlich vom Euphrat in der Gegend des heutigen Kirwantschimen-Dagh ist Kubbu *mât Ku-ub-bu*: Asurn. III, 94 zu localisiren. SAYCE ²⁾ vergleicht damit das Gupa der Van-Inschriften (No. XXXIII, 4; 10). Noch etwas südlicher, schon hart an der Grenze der Hattêstaaten wird Huzirina *al Hu-zi-ri-na*: Asurn. III, 93; 94; 96 zu suchen sein, woselbst, ausser dem schon oben erwähnten Giridati von Ašša, Itti' von Šalla und K̄atazili von K̄ummuḫ ihren Tribut leisten. Huzirina lag im Lande K̄ipani *mât K̄i-pa-ni*: Asurn. III, 93. Mit diesem combinirt LEHMANN (ZA IX, 88) das Cephonia des Plinius VI, 26; 41, die *Κηφώνες* des Stephan. Byzant. Das Land K̄ipani wurde von den Chaldern bei der Ausbreitung ihrer Macht gegen Südwesten

1) So übersetzt am angemessensten DELITZSCH, *Handwörterbuch* S. 64; die Erklärung der Stelle in KB I, 111 lässt sich vom geographischen Standpunkte aus nicht gut rechtfertigen.

2) JRAS XIV, 396. Die Lesung *Gupa* ist übrigens nicht ganz sicher. Man könnte das erste Zeichen auch für *Su* halten und *Šupa* transscribiren; vgl. D. H. MÜLLER, *Denkschr. d. Wien. Akad. d. Wiss.* 36, 1888, II, Abt., S. 14.

hin erobert; daraufhin deuten die Worte des Stephan. Byzant.: *Χαλδαῖοι* (hier »Chalder«) *οἱ πρότερον Κηφῆρες*. Südwestlich grenzen die ausgedehnten zahlreichen Staaten der Ḫatti-Hethiter¹⁾ an; im Südosten die Wohnsitze von Aramäern, welche die Abhänge des Karağa-Dagh und Tûr-^cAbdîn, längs des Randes der mesopotamischen Steppe, vor allem aber die gut bewässerten Striche am Ḫabûr und seinen Nebenflüssen besiedelten; sie erstreckten sich von dem Ḫatti-Ländern bis zum Sindjâr-Gebirge hin; die Keilinschriften kennen eine ganze Reihe solcher Aramäer-districte, wie *Bit-Ḫa-dip(lu)-ḫi*, *Gardikanna*, *Šuna*, *Sirki*, *Šupri*, *Ḫindani*, *Suḫi*, *Laki*, deren nähere Behandlung hier nicht beabsichtigt ist.

Der Nal und seine Umgebung *sadNa-al*: Tig. Pl.-I. I, 28. C^b J. 736. *sadNa-la*: Tig. Pl.-I. II, 42. Einerseits lagen Kirḫu und Ulluba am »Fusse« des Nal, andererseits urartäische Festungen längs oder auf den Vorbergen desselben. Die Eponymenliste verlegt die Expedition Tiglathpileser's III. nach dem Gebirge Nal ins Jahr 736.

Mit dem Namen Nal haben die Assyrer die ganze, südwestlich vom Vansee gelegene Gebirgsgegend, welche Urartû von der Ebene Kirḫu's schied, bezeichnet.²⁾ Im Bereiche des Nal, genauer etwa am südwestlichen Abhang desselben, östlich von Kirḫu, nördlich vom Kašari, ungefähr zwischen den zwei Flüssen Jezidchaneh-Su und Bitlis-Tschai müssen wir die Landschaft Ulluba eintragen: *mâtUl-lu-ba*: Tig. An. 133. Tig. Thont.-I. 43 (erg.). Tig. Pl.-I. I, 25; 28. II, 41; 43. C^b J. 739. Eponymenliste frg. RM 2, 97. Ov. (J. 829). *mâtUl-li-ba*: III R 6, Rev. 49. Schon Asurnâsirpal erzählt, dass er Aggunu, Ulliba, Arbaki und Nirbe erobert und verwüstet habe; auch aus der Zeit Salmanassar's II. wird uns ein Zug gegen Ulluba im Jahre 829 ge-

1) Vgl. darüber vor allem den Abschnitt bei DEL., *Par.* 263 ff., der allerdings durch das seitdem gerade über jene nordsyrischen Bezirke angewachsene Material der Inschriften heute einer grossen Erweiterung fähig wäre.

2) Vgl. dazu ROST, *Die Keilschrifttexte Tiglath-Pileasers III.*, p. XXVII,

meldet. Die Expedition Tiglathpileser's III., auf welcher der Thontafelinschrift zufolge das Land Ulluba und Kirḫu seinem ganzen Umfange nach unterworfen wurde, ist auf Grund der Eponymenliste ins Jahr 739 zu setzen. Hervorzuheben ist noch, dass in Tig. Pl.-I. I Ulluba neben Urartu steht, und die Notiz in Pl.-I. II, wonach »Ulluba und Kirḫu am Fusse des Nal« liegen. In Ulluba gründete Tiglathpileser III. die Stadt *alAšur-ikîša(sa)*: Tig. Pl.-I. I, 29; II, 44 und besiedelte sie mit Kriegsgefangenen. Das im Vorhergehenden genannte Aggunu *mâtAg-gu-nu*: III R 6, Rev. 49 befindet sich natürlich in der Nachbarschaft Kirḫu's (resp. Arbaki's), Kašari-Nirbu's und Ulluba's; desgleichen auch das von Tiglathpileser III. zwischen Nal und Ulluba aufgezählte Ilimmir *mâtI-li-im-me-ir*: Tig. Pl.-I. II, 42, woselbst der Assyrenkönig seine königliche Statue aufstellen liess. In irgend einem Teil des Gebirges Nal werden wir auch die Landschaft Daie *mâtDa-ai-e*: Sanh. IV, 3 nebst dem Bezirke Ukku zu suchen haben. Sie wird als sehr gebirgig geschildert. »Die ungebahnten Pfade, die beschwerlichen Steige, welche vor den rauhen Bergen (sich hinzogen), hatte vor mir noch keiner meiner königlichen Vorfahren betreten«, schreibt Sanherib, bei dessen Einrücken der Landesfürst Manīae — geschr. *Ma-ni-ia-e*: Sanh. IV, 2; 12. Sanh. Kuj. I, 42; 45 — aus seiner Residenzstadt Ukku entflo; letztere wurde, ebenso wie noch 33 andere Städte, nach vorausgegangener Belagerung eingenommen. Als Beute führte das assyrische Heer den königlichen Schatz, sowie Landeseinwohner als Gefangene, ferner Esel, Rinder und Schafe fort. Sanherib's Inschriften führen auch zwei Berge von Daie namentlich auf; es sind dies der Uppa *sadUp(oder Ar)-pa*: Sanh. IV, 7. Sanh. Kuj. I, 43 und der Anara *sadA-na-ra*: Sanh. IV, 7. Sanh. Kuj. I, 43. Am Fuss dieser zwei »mächtigen Berge« wurde für einige Zeit auch das assyrische Heerlager aufgeschlagen. Die Landeshauptstadt war, wie bereits bemerkt, Ukku *alUk-ku*: Sanh. IV, 2; 12. Sanh. Kuj. I, 45. I R 43, 16. Sanh. Stier-



inschrift (SMITH No. 2 u. 3), 23. *alUk-ki*: Sanh. IV, 3. Sanh. Kuj. I, 42. Der Bezirk dieser Stadt wird des öfteren in der Briefliteratur erwähnt: *mâtUk-ka-ai*: K 181, Ov. 8; 20 und *mâtÛ-ka-ai*: K 194; 645; 1182; 5464, Rev. 12 (Bez., *Cat.*). Rm 2, 3, Rev. 1 (HARPER, *Letters* p. 394). *mâtU-ka-ai*: Rm 2, 2, Ov. 10 (HARPER p. 430). In diesen Briefen (bes. 181, 194, 5464 und Rm 2, 2 u. 2, 3), die von Vorgängen in und bei Urartu Mitteilung machen, steht Úka neben Urartu und Man, Gamir und Muzašir. In unmittelbarer Nähe dieser Gebiete werden wir auch Daie und Ukku zu fixiren haben, etwa westlich vom Vansee, in den Gebirgen bei Bitlis, dem Khandosch- und Nimrud-Dagh; damit lässt sich wiederum gut vereinen, dass sich Sanherib, bevor er nach Daie zog, in der Landschaft Nipur (Mehrab-Dagh) aufhielt; er wird eben, nachdem an letzterem Punkte der Kampf beendet war, die Ebene von Kiršu durchquert und Daie erreicht haben.

Zwischen Bît-Zamâni im Süden und Enzi im Norden, etwa in der gebirgigen Umgegend von Egil, sind die als wilde Gebirgslandschaften charakterisirten Bezirke Nam-dânu *mâtNa-am-da-a-nu*: Salm. Mo II, 41 und Mirḫisu *mâtMe-ir-ḫi(ti)-su*: l. c. unterzubringen. Nördlich schloss sich an Enzi das Land Suḫme an: *mâtSu-uh-me*: Salm. Mo. II, 45. Salm. Quell-I. a, 11. *mâtSu-uh-ni*: Salm. Ob. 42. LAY. 12, 19. Zum Wechsel von *m* und *n* vgl. *Miktiara* neben *Nikdiara*. Salmanassar II. gelangte dorthin, nachdem er Enzi verlassen und den Aršana überschritten hatte. Nach gänzlicher Verheerung der Gegend stieg er dann nach Daiaëni »hinab«. Der schwarze Obelisk nennt Suḫni zwischen Alzi und Daiaëni; LAY. 12, 19 als Station zwischen Enzi und Melid. Die wichtigste Stadt dieses Landes war wohl Uaštal *alÛ-aš-ta-al*: Salm. Mo II, 45, die Festung des »Stadtherrn« (*bêl ali*) *Su-ú-a*:¹⁾ Salm. Mo II, 46. Suḫme

1) Den gleichen Namen trug der unter Salmanassar II. in Kirzân regierende Fürst.



lag nördlich von Enzi und südlich von Daiaëni, also in der Gegend nördlich vom Arşania zwischen Palu und Karput, im heutigen Tschehar oder in der noch nördlicheren Landschaft Dersim. Hier reiht sich am passendsten die Besprechung der Landschaft Daiaëni an.

Daiaëni *mâtDa-ia-e-ni*: Tig. IV, 82; V, 22. III R 5, No. 2, 19. Salm. Mo II, 47. Salm. Ob 42. Salm. Balaw. II, 5. LAY. 13, 3; 4. *mâtDa-ia-ni*: LAY. 46, 32. *âlDa-ia-e-ni*: Salm. Mo II, 46. Daiaëni erscheint in der Liste der 23 Nairiländer an letzter Stelle. Sêni — geschrieben *Si-e-ni*: Tig. IV, 22 —, der König dieses Bezirkes, musste, nachdem bereits alle anderen Nairiherrscher sich Tiglathpileser I. unterworfen hatten, noch besonders bezwungen werden. Salmanassar II. gelangte im dritten *palû* von Suḫme aus nach Daiaëni hinab und wandte sich nach dessen Eroberung nach Urartû (Arzašku); umgekehrt kam er im 15. *palû* von der Euphratquelle in Urartû her nach Daiaëni, dessen Landesfürst *A-si-a*:¹⁾ LAY. 46, 32 Pferde als Abgabe stellte. Von Wert sind noch die beiden Angaben Salm. Balaw.: *Ulu Enzite adî Daiaëni, ulu Daiaëni adî* und LAY. 13, 2—5: *Istu Melidi adî Daiaëni, istu Daiaëni adî Arzaşkun* und die Notiz in Tiglathpileser's I. Annalenfragment (III R 5): »Die ausgedehnten Nairiländer von Nimme bis Daiaëni und zum Oberen Meere«. Daiaëni gilt den Assyrern als das nördlichste und nordwestlichste der Nairiländer und wird daher Nimme, als dem östlichsten gegenübergestellt, wie es auch in der grossen Länderliste Tiglathpileser's I. an letzter Stelle genannt wird. Aus den citirten Stellen der Inschriften ergibt sich des Weiteren, dass Daiaëni nördlich von Arşania-Muratschai, westlich oder nordwestlich von Urartû, östlich oder nordöstlich von Melid, nördlich von Suḫme zu suchen ist. Wir werden hiernach auf die Ebene zwischen Erzingân und Erzerum gewiesen, jene Gegend, in der auch die in den vanischen Inschriften häufig

1) Vgl. *A-sa-a-u* als Name eines Fürsten von Kirzân,

genannten Diauni anzusetzen sind. Bereits SAYCE (JRAS XIV, 399) hat daher diese Diauni mit dem assyr. Daiaëni combinirt. Möglicherweise erstreckte sich dieses Gebiet noch etwas östlich über Erzerum hinaus, wie BELCK, ZDMG 51, 560 aus der Felseninschrift SAYCE No. XXX schliesst, welche Menuas zur Verherrlichung seiner »im Lande Diaus« erfochtenen Siege unweit Delibaba, am Oberlaufe des Tigris (eine starke Tagreise östlich von Erzerum) errichten liess. SAYCE¹⁾ verlegt die Wohnsitze der Diauni etwas mehr südlich *near Melasgerd*.

Nahe bei den bereits behandelten Gebieten Daiaëni, Suḫme und Enzi, sowie bei Urarṭu ist Tunube *mât Tu-nu-be*: Fig. IV, 72. *mât Tu-ni-bu-ni*: LAY. 15, 48 einzutragen. Tiglathpileser I. erwähnt diese Landschaft in seiner Nairi-Länderliste zwischen Nimme und Tuali. Salmanassar II. dringt vom Quellort des Subnat aus durch die Pässe von Ṭunibuni in Urarṭu ein. Diese Engpässe lagen wahrscheinlich nördlich von Nerdjki und führten durch das heutige Gebirgsterrain Gulp nach Urarṭu (Ebene Taron) hinab; damit ist die Lage von Tunube-Ṭunibuni ungefähr bestimmt. Bei Tunube an das in den ägyptischen Texten vorkommende Tunep in Naharîna, nahe bei Aleppo, zu denken,²⁾ ist infolge der Identität von Tunube und Ṭunibuni ausgeschlossen und müsste auch, von letzterer abgesehen, gewichtige Bedenken erregen. Ein anderer Grenzort von Nairi gegen Urarṭu zu war die Stadt Ammaštubi *alAm-maš-tu-bi*: Salm. Ob. 143, an welcher ebenfalls ein Engpass vorüberführte, den Salmanassar II. nach Ueberschreitung des Arşania zum Einmarsch in Urarṭu benützte. Dieser Pass lag wahrscheinlich noch nördlicher als jener von Tunube, vielleicht im heutigen Gebirgsdistricte Gind, nordwestlich von Gulp.

1) L. c.; ähnlich HOMMEL, *Gesch.* S. 636, Anm. 3.

2) TIELE, *Gesch.* 163.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen zu alKisâi's Schrift über die Sprachfehler des Volkes.

Von Th. Nöldeke.

Die von BROCKELMANN in dieser *Zeitschrift* (XIII, 31—46) herausgegebene Schrift alKisâi's ist für die Geschichte der arabischen Sprache und der arabischen Sprachwissenschaft sehr interessant. Ihre Echtheit hat der Herausgeber ausser Zweifel gestellt. AlKisâi wie die späteren Verfasser ähnlicher Schriften behandelt eine Menge von Fällen, in denen ein Mann, der rein und elegant sprechen will, über das Richtige zweifeln könnte. Nach welchen Kriterien er und seine Nachfolger hierbei verfahren, ist uns durchaus nicht immer klar. Mode und Schulmeinung spielen hierbei eine grosse Rolle. Denn gar manches, was K. verbietet oder doch für weniger gut erklärt, ist uralt arabisch und hat sich zum Theil bis auf unsre Zeit gehalten. So gelten diesen Gelehrten die Formen **فَعْلُول** und **فَعْلِيل** (bei einheimischen wie bei Fremdwörtern) für verwerflich (S. 35; 36), die doch einerseits ursprünglicher sind als die durch Vocalassimilation daraus entstandenen **فَعْلُول** und **فَعْلِيل**, andererseits von vielen arabisch Redenden noch heute gebraucht werden. Das allein für berechtigt erklärte **فَقَم** (يَنْقِمُ) wird allerdings durch hebr. **נָקַם** (יָקַם) als alt erwiesen, aber das Substantiv **נָקַם** = **فَقَم*** gehört zu einer Nebenform

نَقِمَ wie ^٥عَمِلَ zu ^٥عَمَلٌ: auch نَقِمَةً dürfte für نَقِمَ sprechen. Nicht selten mag eine Form oder Construction bloss deshalb vorgezogen worden sein, weil man dafür grade einen oder mehrere Belege namentlich aus dem Korän zur Hand hatte, während sich doch für andre vielleicht auch gute Belege hätten finden lassen. So kommt Hudh. 146, 1 ^{٥٤}أَوْعَدَ zweimal in der von K. 34 f. verworfenen Bedeutung »(Gutes) versprechen« vor. Von شَكَلَ »unklar sein« (38) findet sich in dem Verse Bekrî 134, 13 شَوَاكِلَ الْأَمْرِ. Die Form ^٥إِجْصَاصٌ (37) steht Hudh. 90, 19; bei der Vorzüglichkeit der Handschrift darf man das fast als vollen Beleg ansehen, und selbst auf die Punctuation يَنْكُلُ = يَجْبُنُ Hudh. 1, 7 und im Scholion dazu würde ich gegen K. 41 Werth legen. يَشْكُرُ (32) findet sich Ham. 454 v. 4; dass zwei Varianten يَشْكُرُنِي und يَشْكُرُ مَنْ dazu vorkommen, deutet dahin, dass man auf verschiedene Weise den Anstoss beseitigt hat. Den verpönten Plural ^٥أَجْنَابٌ (46) gebraucht Chansâ 1 v. 2 (citiert Kâmil 437, 16). Und so könnten auch wir wohl noch sonst einiges in dieser Hinsicht herbeischaffen. — Andere Angaben — und das sind für uns die interessantesten — betreffen Fälle von Neubildungen, die der alten ^٥عَرَبِيَّةٌ noch fremd waren. Namentlich ist hier zu beachten, dass K. 32 ^{٥٤}أَرَى »zeigen« verbietet, somit dessen Existenz schon in so früher Zeit bestätigt. Die übliche Verkürzung ^٥أَرَى für ^{٥٤}أَرَايَ ward also in der lebendigen Rede bald wieder durch eine Erweiterung wettgemacht. — In andern Fällen wird es sich darum gehandelt haben, den nicht ganz Erfahrenen einfach vor möglichen Sprachfehlern bei weniger



üblichen Wörtern zu bewahren, ohne dass grade eine andre als die gebilligte Form wirklich gebraucht worden wäre. So giebt ja K. auch hier und da einige allgemeine Regeln.

Leider ist der Text der einzigen Handschrift ziemlich fehlerhaft und ist dazu noch äusserlich stark beschädigt. BROCKELMANN hat namentlich durch Heranziehn von Werken, die unsre Schrift benutzt haben, viel zur Herstellung des Textes gethan. Doch bleibt immer noch viel zu bessern übrig. Eine Anzahl Stellen glaube ich allerdings schon jetzt emendieren zu können. Der Vers 33, 1 f. ist m. E. zu lesen:

وَطَفَّ حَدِيثَ السَّوِّءِ بِالصَّمْتِ إِنَّهُ
مَتَى يُورِ نَارًا لِلْعِتَابِ تَأْجِجًا

حَدِيثَ zu يور ist طَقَّى = طَقَّى von طَفَّ

— 33, 16 lies قُبَيْرًا. — 34, 8 wohl بالبَاءِ für بالمِيمِ. — 36, 3

ist die Lücke auszufüllen durch مِنْ سَجِيدٍ (Sûra 105, 4). —

36, 16 wohl رفقة في. — 36, 19 جُلَّبَ (Rağaz ohne خرم). —

37, 7 دُمْلَجٌ. — 37, 16 f. Der Vers nach Kâmil 442 herzu-

stellen. Ausgefallen ist die Bemerkung, dass man كَتِفٌ

sagen solle. — 38, 8. Doch wohl مِيَازِيبِ? — 38, 18 ff.

Ueberall die " von حرم zu tilgen. Der Vers ist aus der

merkwürdigen Qaşıda des 'Abid b. alAbras Ğamhara 100, 9

= LYALL's Mo'allaqât-Ausg. 161 v. 18. Ebendaher ist 42,

11; s. Ğamhara 101 ult.; LYALL 163 v. 38; lies also رَابِيَةٌ

— 39, 12 غلت mit غ. — 39, 13 ist لا zu streichen, da die

Form ja belegt wird. Vielleicht وقد يقال. — 42, 17 lies

مِثْلَ أَسْسِ الْحَائِطِ وَأَسَاسِ; zur Verdeutlichung von أَحَدٌ »Sonn-



tag«, Pl. **آحاد**. Zugleich wird aber bemerkt, dass **أَسُّ** besser als **أَسَس** sei. In dieser Behandlung der Wochentage sind mehrere Lücken; ursprünglich waren gewiss zu allen die zulässigen Dual- und Pluralformen genannt. — 43, 7. Das Metrum ist wohl durch **قد** vor **عمرت** herzustellen. — 43, 13 **كوزُ صُفْرٍ**. Bei Indetermination herrscht meines Wissens in solchen Fällen die Genitivverbindung. — 43, 18 **والبطن**. — 44, 13 **مَأْوَى**. — 44, 16. Vermuthlich **«als Gläubiger»** im Gegensatz zu den Heiden des 2. Versgledes). Das **و** vor **لا** ist zu streichen. — 45, 1 wohl **شَيَّبَ الرجلُ وشابَّ**. — 45, 10 vielleicht **يابن** (¹**كُسَيْبٍ**). — Eine Lücke gewiss noch 46, 5 nach **العين**; vermuthlich waren hier verschiedene Aussprachen von **عقار** nach ihrer Bedeutung geschieden.

Nicht fertig werde ich mit **لنا على** 32, 8; **مسبرتى** 34, 3 und **تقول—مبين** 34, 14. — 34, 6 wird nur ein Theil der Lücke durch das, allerdings sichere, **صِمِّمْتُ** ausgefüllt. — Ganz unklar ist, was 36, 1 v. u. für **والجرية** zu lesen; auch **المرأة** ist mir zweifelhaft. — 38, 3 f. werden sich nur durch Auf- findung des vollständigen Wortlauts heilen lassen. — Bei 39, 2 zweifle ich sehr an der etwas gewaltsamen Herstellung des Herausgebers. Dazu ist mir **فلاح** besonders verdächtig; das Wort kommt kaum in der alten Poesie vor, und der »Bauer« passt schlecht zum Oelmaass; man erwartet ein Sachwort. — 39, 19 ff. ist nicht in Ordnung. — Ganz in Verwirrung ist 44, 7—10.

1) Beachte in dem Vers das Wort **مَبْدَح** »Stolz, Hochmuth«.

Sollte noch einmal eine zweite Handschrift zum Vorschein kommen, so würde wohl die Mehrzahl dieser Schwierigkeiten gehoben. Vermuthlich würden dann in unserm Text auch noch mehr Lücken offenbar, als wir jetzt mehr oder weniger deutlich erkennen können. Dann wäre eine zweite Ausgabe, womöglich mit eingehendem Commentar an der Stelle. Einstweilen danken wir BROCKELMANN aufrichtig für die Publicierung dieses alten Documents arabischer Sprachgelehrsamkeit.



Sprechsaal.

Aristoteles *περὶ ἑρμηνείας* p. 23 b 16 ff. syrisch.

Von A. Baumstark.

S. 23. 25. 27. 29—55 seines Buches *De hermenuticis apud Syros Aristotelis*² (Lipsiae 1873) hat G. HOFFMANN nach der Berliner Handschrift PETERMANN 9 nahezu vollständig eine anonyme, von ihm mit X bezeichnete syrische Uebersetzung von Aristoteles' *περὶ ἑρμηνείας* veröffentlicht, wie ich auf Grund eines eingehenden Studiums syrisch-aristotelischer Litteratur vermuten darf, die Arbeit eines monophysitischen Uebersetzers des 6. oder 7. Jahrhunderts. Er selbst hat (vgl. S. 16 f.) auf Grund einer ihm von DÉRENBURG zur Verfügung gestellten Kollation zu cap. 2 erkannt, dass die von ihm herausgegebene Uebersetzung identisch ist mit der in cod. Paris. Anc. fonds 161 fol. 27 ff., also — nach den Feststellungen RÉNAN'S — auch mit der in cod. Vat. Syr. 158 fol. 63 ff. enthaltenen. Ich kann nach genauer Prüfung des Sachverhaltes hinzufügen, dass die gleiche Uebersetzung sich auch in der zusammengebundenen Handschrift cod. Orient. Medic. Palat. 183. 184 zu Florenz fol. 19 ff. befindet, die gleich der Pariser aus dem cod. Vat. Syr. 158 abgeschrieben ist, also wie jene neben dieser Mutterhandschrift einen diplomatischen Wert nicht besitzt.

In Folge des Verlustes eines Blattes ist der Text in cod. PETERMANN 9 am Schlusse unvollständig; auch die Publication HOFFMANN'S bricht daher mit der den griechi-

schen Worten (cap. XIV 23 b 15 f.) εἰ οὖν τὸ ἀγαθὸν καὶ ἀγαθὸν καὶ οὐ κακὸν ἐστὶ, καὶ τὸ μὲν καθ' ἑαυτὸ entsprechenden Stelle ab. Für den hier zu konstatierenden Verlust entschädigt die Sippe der Römischen Handschrift. Ich habe während eines längeren Studienaufenthaltes in Rom aus cod. Vat. Syr. 158 sowohl von dem in Rede stehenden, noch unveröffentlichten Schlussteile des Textes, als auch von den zahl- und zum Teile auch umfangreichen Scholien, die hier zwischen den Text gesetzt sind, Abschrift genommen. Die Publication der Scholien muss ich dem dritten Bande meines *Aristoteles bei den Syrern vom V. bis VIII. Jahrhundert* vorbehalten. Dagegen erlaube ich mir, als Ergänzung der vorzüglichen Ausgabe HOFFMANN's das kleine in ihr noch fehlende Textstück vorzulegen.

Cod. Vat. Syr. 158 fol. 93 recto: :
 1) 2) 3) 4) 5) 6) 7) 8) 9) 10) 11) 12) 13) 14) 15) 16)
 17) 18) 19) 20) 21) 22) 23) 24) 25) 26) 27) 28) 29) 30) 31) 32) 33) 34) 35) 36) 37) 38) 39) 40) 41) 42) 43) 44) 45) 46) 47) 48) 49) 50) 51) 52) 53) 54) 55) 56) 57) 58) 59) 60) 61) 62) 63) 64) 65) 66) 67) 68) 69) 70) 71) 72) 73) 74) 75) 76) 77) 78) 79) 80) 81) 82) 83) 84) 85) 86) 87) 88) 89) 90) 91) 92) 93) 94) 95) 96) 97) 98) 99) 100) 101) 102) 103) 104) 105) 106) 107) 108) 109) 110) 111) 112) 113) 114) 115) 116) 117) 118) 119) 120) 121) 122) 123) 124) 125) 126) 127) 128) 129) 130) 131) 132) 133) 134) 135) 136) 137) 138) 139) 140) 141) 142) 143) 144) 145) 146) 147) 148) 149) 150) 151) 152) 153) 154) 155) 156) 157) 158) 159) 160) 161) 162) 163) 164) 165) 166) 167) 168) 169) 170) 171) 172) 173) 174) 175) 176) 177) 178) 179) 180) 181) 182) 183) 184) 185) 186) 187) 188) 189) 190) 191) 192) 193) 194) 195) 196) 197) 198) 199) 200) 201) 202) 203) 204) 205) 206) 207) 208) 209) 210) 211) 212) 213) 214) 215) 216) 217) 218) 219) 220) 221) 222) 223) 224) 225) 226) 227) 228) 229) 230) 231) 232) 233) 234) 235) 236) 237) 238) 239) 240) 241) 242) 243) 244) 245) 246) 247) 248) 249) 250) 251) 252) 253) 254) 255) 256) 257) 258) 259) 260) 261) 262) 263) 264) 265) 266) 267) 268) 269) 270) 271) 272) 273) 274) 275) 276) 277) 278) 279) 280) 281) 282) 283) 284) 285) 286) 287) 288) 289) 290) 291) 292) 293) 294) 295) 296) 297) 298) 299) 300) 301) 302) 303) 304) 305) 306) 307) 308) 309) 310) 311) 312) 313) 314) 315) 316) 317) 318) 319) 320) 321) 322) 323) 324) 325) 326) 327) 328) 329) 330) 331) 332) 333) 334) 335) 336) 337) 338) 339) 340) 341) 342) 343) 344) 345) 346) 347) 348) 349) 350) 351) 352) 353) 354) 355) 356) 357) 358) 359) 360) 361) 362) 363) 364) 365) 366) 367) 368) 369) 370) 371) 372) 373) 374) 375) 376) 377) 378) 379) 380) 381) 382) 383) 384) 385) 386) 387) 388) 389) 390) 391) 392) 393) 394) 395) 396) 397) 398) 399) 400) 401) 402) 403) 404) 405) 406) 407) 408) 409) 410) 411) 412) 413) 414) 415) 416) 417) 418) 419) 420) 421) 422) 423) 424) 425) 426) 427) 428) 429) 430) 431) 432) 433) 434) 435) 436) 437) 438) 439) 440) 441) 442) 443) 444) 445) 446) 447) 448) 449) 450) 451) 452) 453) 454) 455) 456) 457) 458) 459) 460) 461) 462) 463) 464) 465) 466) 467) 468) 469) 470) 471) 472) 473) 474) 475) 476) 477) 478) 479) 480) 481) 482) 483) 484) 485) 486) 487) 488) 489) 490) 491) 492) 493) 494) 495) 496) 497) 498) 499) 500) 501) 502) 503) 504) 505) 506) 507) 508) 509) 510) 511) 512) 513) 514) 515) 516) 517) 518) 519) 520) 521) 522) 523) 524) 525) 526) 527) 528) 529) 530) 531) 532) 533) 534) 535) 536) 537) 538) 539) 540) 541) 542) 543) 544) 545) 546) 547) 548) 549) 550) 551) 552) 553) 554) 555) 556) 557) 558) 559) 560) 561) 562) 563) 564) 565) 566) 567) 568) 569) 570) 571) 572) 573) 574) 575) 576) 577) 578) 579) 580) 581) 582) 583) 584) 585) 586) 587) 588) 589) 590) 591) 592) 593) 594) 595) 596) 597) 598) 599) 600) 601) 602) 603) 604) 605) 606) 607) 608) 609) 610) 611) 612) 613) 614) 615) 616) 617) 618) 619) 620) 621) 622) 623) 624) 625) 626) 627) 628) 629) 630) 631) 632) 633) 634) 635) 636) 637) 638) 639) 640) 641) 642) 643) 644) 645) 646) 647) 648) 649) 650) 651) 652) 653) 654) 655) 656) 657) 658) 659) 660) 661) 662) 663) 664) 665) 666) 667) 668) 669) 670) 671) 672) 673) 674) 675) 676) 677) 678) 679) 680) 681) 682) 683) 684) 685) 686) 687) 688) 689) 690) 691) 692) 693) 694) 695) 696) 697) 698) 699) 700) 701) 702) 703) 704) 705) 706) 707) 708) 709) 710) 711) 712) 713) 714) 715) 716) 717) 718) 719) 720) 721) 722) 723) 724) 725) 726) 727) 728) 729) 730) 731) 732) 733) 734) 735) 736) 737) 738) 739) 740) 741) 742) 743) 744) 745) 746) 747) 748) 749) 750) 751) 752) 753) 754) 755) 756) 757) 758) 759) 760) 761) 762) 763) 764) 765) 766) 767) 768) 769) 770) 771) 772) 773) 774) 775) 776) 777) 778) 779) 780) 781) 782) 783) 784) 785) 786) 787) 788) 789) 790) 791) 792) 793) 794) 795) 796) 797) 798) 799) 800) 801) 802) 803) 804) 805) 806) 807) 808) 809) 810) 811) 812) 813) 814) 815) 816) 817) 818) 819) 820) 821) 822) 823) 824) 825) 826) 827) 828) 829) 830) 831) 832) 833) 834) 835) 836) 837) 838) 839) 840) 841) 842) 843) 844) 845) 846) 847) 848) 849) 850) 851) 852) 853) 854) 855) 856) 857) 858) 859) 860) 861) 862) 863) 864) 865) 866) 867) 868) 869) 870) 871) 872) 873) 874) 875) 876) 877) 878) 879) 880) 881) 882) 883) 884) 885) 886) 887) 888) 889) 890) 891) 892) 893) 894) 895) 896) 897) 898) 899) 900) 901) 902) 903) 904) 905) 906) 907) 908) 909) 910) 911) 912) 913) 914) 915) 916) 917) 918) 919) 920) 921) 922) 923) 924) 925) 926) 927) 928) 929) 930) 931) 932) 933) 934) 935) 936) 937) 938) 939) 940) 941) 942) 943) 944) 945) 946) 947) 948) 949) 950) 951) 952) 953) 954) 955) 956) 957) 958) 959) 960) 961) 962) 963) 964) 965) 966) 967) 968) 969) 970) 971) 972) 973) 974) 975) 976) 977) 978) 979) 980) 981) 982) 983) 984) 985) 986) 987) 988) 989) 990) 991) 992) 993) 994) 995) 996) 997) 998) 999) 1000)

meines Erachtens wahrscheinlich nur in Folge einer Lücke des syrischen Textes. Fraglich bleibt es dagegen wohl, ob das Nämliche auch Zeile 16 vor ܘܢܘܢ ܥܘܢ bezüglich der Wiedergabe von *καὶ πρὸς ταύταις ἢ τοῦ ἀγαθοῦ οὐ οὐκ ἀγαθόν, καὶ ἢ τοῦ μὴ ἀγαθοῦ οὐ ἀγαθόν* der Fall ist, oder ob diese Worte in der griechischen Vorlage des Uebersetzers fehlten. Fraglich scheint mir auch, ob wir aus ܘܢܘܢ, ܘܢܘܢ ܘܢܘܢ Zeile 21 auf ein *λείπεται οὖν οὐ* der Vorlage statt blossem *λείπεται οὖν* schliessen dürfen. Hier könnte der Uebersetzer sich freier bewegt haben. Mit Sicherheit auf eine Lücke der Vorlage weist dagegen Zeile 32 f. hin. Der Syrer giebt wieder: *οὐ πᾶν ἀγαθὸν ἀγαθόν, ἢ οὐ πᾶς ἄνθρωπος ἀγαθός, ἢ οὐ οὐδὲν ἢ οὐδεὶς*; der griechische Text lautet: *τῆ οὐ* u. s. w. *ἢ οὐ οὐδὲν ἢ οὐδεὶς*. Es war *τῆ* ausgefallen, und folgerichtig musste im Weiteren der Uebersetzer ein *H* statt als *ἢ* vielmehr als *ἢ* nehmen. Höchst wahrscheinlich war dann aber auch gleich nachher die Vorlage wieder lückenhaft, wo der Syrer nur ܘܢ ܘܢ für griechisches *οὐ ἢ οὐ πᾶν ἢ οὐ πᾶς* bietet. Alles dies abgerechnet, bleiben als eigentliche *variae lectiones* der Uebersetzungsvorlage noch Zeile 10 *εἰ δέ* gegenüber *εἰ* (ed. BECKER 23 b 32), 18 *εἶεν ἀληθεῖς* gegenüber *εἰη ἀληθής* (ibid. 23 b 37), 20 *καὶ οὐδ' αὖ* gegenüber *οὐδ' αὖ* (ibid. 23 b 39), indem der Syrer *οὐδέ* irrig als zwei Worte fasste und durch ܘܢ ܘܢ wiedergab, wenn er ܘܢ ܘܢ schreibt, also noch ein *καὶ* gelesen haben muss, und vermutlich Zeile 3 *καὶ ἢ μὲν* gegenüber *ἢ μὲν οὖν* (ibid. 23 b 18).

Eine *Ršp* (רשף) stele.

Von W. Spiegelberg.

Im Winter 1896 sah ich in der Sammlung des verstorbenen Dr. GRANT BEY zu Cairo eine Stele, auf welcher *Ršp* (רשף) in der üblichen Weise mit der kegelförmigen Kopfbedeckung, überdies mit Schild und Speer bewaffnet, dargestellt ist.¹⁾ Hinter ihm steht ein Wedel und darüber die Beischrift



Leider ist mir keine ganz sichere Deutung dieses Gottesnamens gelungen, welcher einen bestimmten *Ršp* bezeichnet. Am nächsten scheint es mir zu liegen, in שרמן einen Ortsnamen zu sehen, sodass wir hier einen Gott *Ršp* von Ša-ra-man vor uns hätten. Diese Stadt könnte lautlich mit dem heutigen *Surramān* identisch sein; ob man aber damit ein Recht hat, die beiden Orte auch geographisch zu identifizieren, bleibt fraglich. Die weiterhin mögliche Umschrift שלמן ruft nun den alttestamentlichen Namen שַׁלְמָן in Erinnerung, in welchem man bisher, so viel ich sehe, nur auf Grund der Septuaginta und einer nicht sicheren Identifizierung mit einem keilschriftlich belegten Namen einen Königsnamen gesehen hat.²⁾ Und doch lässt die

1) S. MAX MÜLLER, *Asien und Europa* S. 311 ff. — Bei der kurzen Zeit, welche mir damals zur Verfügung stand, habe ich mich im wesentlichen auf die Lesung der etwas abgeriebenen Inschrift beschränkt. Das Denkmal dürfte etwa in die XX.—XXI. Dynastie zu setzen sein.

2) Ueber die Schwierigkeiten, welche aus dieser Auffassung erwachsen, vgl. NOWACK, *Handcommentar zum Alten Testament*, 1897, z. d. Stelle.

betreffende Stelle (Hos. 10, 14) recht wohl eine andere Auffassung zu. In יָקָאִם שָׂאוֹן בְּעָמְיֹד וּכְלִמְבֻצְרֶיהָ יְיֹשֶׁר בְּשֵׂדֶר שֶׁלְמָן וְקָאִם שָׂאוֹן בְּעָמְיֹד וּכְלִמְבֻצְרֶיהָ יְיֹשֶׁר בְּשֵׂדֶר שֶׁלְמָן könnte בית ארבל ביום מלחמה אם על-בנים רמשה; אֶבֶל בֵּית מַעֲכָה Ortsname sein, eine Bildung wie מַעֲכָה. Dann wäre zu übersetzen: »So soll sich Kampfgetöse unter deinen Schaaren erheben. Alle deine Festungen sollen zerstört werden, wie zerstört wurde *Salman-Bet-Arbel*, Mütter über den Kindern werden erschlagen werden.« An diese Stadt könnte man, falls meine Auffassung möglich ist, bei unsrem *Ša-ra-man* denken. Auch damit wäre geographisch nichts ermittelt.

Man könnte nun weiter versucht sein, in *Ršp ša-ra-ma-na* das *ša* als grammatisches Praefix 1. genetivisch oder 2. relativisch zu nehmen. Dann käme man zu zwei Uebersetzungen

a) »*Ršp* von *Ra-ma-na* (רמון)«

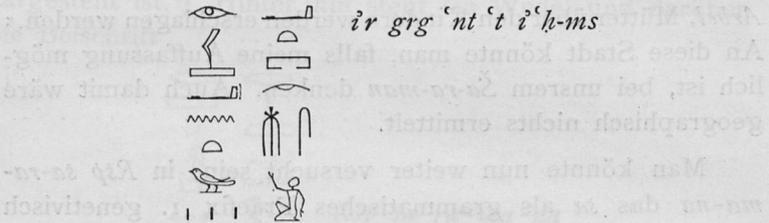
b) »*Ršp*, welcher ist(?) *Ra-ma-na*«; cfr. הַבָּרַךְ רְמוֹן.

Sollte die letztere Uebertragung zulässig sein — die Assyriologen mögen darüber entscheiden —, so wäre es verführerisch, an den aramäischen *Rammānu* zu denken. »*Ršp*, welcher *Rammānu* ist« würde die Identifizierung von zwei Göttern enthalten, welche ja beide als Gewittergötter bekannt sind. Indessen enthalte ich mich bei der Unsicherheit aller dieser Erklärungsmöglichkeiten, welchen man noch andre hinzufügen kann,¹⁾ aller weiteren Schlussfolgerungen, wie ich ja überhaupt hier nur Fragen gestellt haben möchte, deren endgültige Beantwortung ich Berueneren überlassen möchte. Nur eins sei noch betont, dass die ägyptische Vokalandeutung, soweit unsre gegenwärtigen Kenntnisse hier massgebend sein dürfen, nur die Deutungen שָׁלְמָן und *Rammānu* zulassen. Da aber meines

1) Dass man unter Annahme einer Metathesis auch zu der Gleichung *Ša-ma-ra-na* = Samerina (שַׁמְרוֹן, Samaria) gelangen kann, sei hier beiläufig erwähnt.

Erachtens das Vokalisationssystem von den ägyptischen Schreibern nicht immer scharf gehandhabt wurde, so habe ich auch die Möglichkeit anderer Deutungen zugelassen, sie dürfen aber nur in letzter Linie in Frage kommen.

Links von dem Gottesnamen befindet sich folgende Beischrift in entgegengesetzter Richtung (von links nach rechts) laufend



»Bereite Unheil (o. ä.) dem Hause des *Fah-mose!*« Die Stele enthielt also eine Verwünschung.

Miscellen.

Von S. Fraenkel.

I. Zu ZA XII, 240 ff.

Ich erlaube mir einige Vorschläge zur Herstellung des Textes an Stellen, die der Herr Herausgeber bereits zum Theil selbst als correcturbedürftig bezeichnet hat.

II Petr. I, 3 *لها من اجلهما* für *لها*.

I, 21 1. *عدهما* (ابناء بشر).

II, 3. Für das unverständliche *وبخس* 1. *وبخس*; ebenso II, 14 *قد تدرس بالبخس* (schon im Korân) giebt die Bedeutung von *خدمه* gut wieder.

III, 12 wird für das unbrauchbare *ينسان* der Hds. wohl einfach *ينحللن* einzusetzen sein (vorher heisst es

(ينكل). Die Vertauschung von Alif und Lâm zeigt auch S. 242 Anm. 3 zu II, 1.

Epist. Jud. 7 kann man mit dem Texte der Handschrift ohne Einsetzung von تحت (S. 249 l. 18) wohl auch auskommen; 1. اسفل oder, wenn dies zu lax erscheint, allenfalls باسفل. (Der Uebersetzer las 𐤀𐤍𐤔𐤌 für 𐤀𐤍𐤔𐤌).

Ep. Jud. 12 l. 1. يجزون für يجرون (vgl. جرّ رسنه)?

Ep. Jud. 13 l. 1. بربكهم für بربكهم (بصحة ذمهم). (Für die Vertauschung der beiden Zeichen 𐤎 und 𐤎 vgl. S. 250 Anm. 1.)

Ep. Jud. 18 l. 1. mit der Hds. الحرم d. i. الحرم.

(S. 252 ult. l. الشيخ für السح).

II. Zu dem Verzeichniss der Eigennamen in den *Business Documents of Murashû Sons of Nippur* (ed. HILPRECHT).

Kula'lahu' (S. 62) erinnert an den aramäischen Pflanzennamen ܟܘܠܐܠܗܘܐ.

Zu *Mi-in-ia-mi-i-ni* (S. 63) vgl. schon hebr. מִינִימִי. Die weitere Umbildung zu *Mi-in-ia-me-e* (ib.) zeigt auch die jüd.-aram. Spielform מניומי LEVY, *Nhbr. Wb.* III, 158. — Zu den aus den palmyr. Inschriften gegebenen Belegen für עתי (unter *Ateiana'* S. 51) vgl. noch (ἰώμης) Καπαρσιτίας Euseb., *hist. eccl.* III, 26, 3.

Zu dem Namen des Kanales *Ba-di-i-ia-a-tum* (S. 76) vgl. פום בדיחה (als البداية فم nachgewiesen von DE GOEJE, ZDMG 39, 10). — (Har-ri-)pi-qu-du (ib.) stimmt zu פקוד (נהר) NEUBAUER, *Géogr. du Talmud* 362; BERLINER, *Beiträge* 52. — *Shi-li-ih-ti* liesse sich bequem mit שילתי BERLINER a. a. O. 63; DE GOEJE a. a. O. 13 vergleichen (cfr. schon das biblische שלח). — *Ush-ta-nu* (ib.) ist doch wohl der bekannte persische Personennamen Ὀσιάνης.

III. מורן.

Dieses Wort, das in der Mišnâh Bâb. Bâthr. I, 5 unter den Namen von grösseren und kleineren Gebäuden vorkommt, wird verschieden gedeutet ('Ârûch: »ein kleiner Thurm im Garten«; anders Rašî, Maimon.). Da unmittelbar daneben שוכך »der Taubenschlag« genannt wird, so ist es gestattet, auch für מורן eine ähnliche Bedeutung anzunehmen, und es stellt sich so zum assyr. *murrânu*, das nach den Anführungen bei DELITZSCH, *Hdwb.* s. v. etwa einen Käfig bezeichnen muss. Vermuthlich ist das Wort dem Assyrischen entlehnt, wie das demselben Begriffs-kreise angehörige נחב (ZA III, 50).

IV. Φασάηλος.

Bisher ist dieser Name immer mit NÖLDEKE, *Mon. Berl. Akad.* 1880, p. 762 aus *פצהאל erklärt worden. Nachdem aber auf einer der neuentdeckten und von DE VOGÜÉ (*Journ. asiat.* 1898, p. 129 ff.) herausgegebenen nabat. Inschriften sich ein פשאל vorgefunden hat (p. 132 l. 12), möchte man Φασάηλος eher dazu als zu dem hypothetischen פצהאל stellen. Ich möchte nun vorschlagen, den ersten Theil des Namens mit arab. فشا zu combinieren, das zwar auch wie hebr. פשה von der Ausbreitung eines Schadens gebraucht wird, aber auch sonst »sich verbreiten« bezeichnen kann, wie auch das Späthebräische פסה (LEVY, *TWB* II, 275 Sp. 2₁₁ ff.). Der Bedeutung nach würden sich פתויאל und פתוי, wohl auch nabat. פתוי CIS II, 1, No. 199 l. 3; No. 221 l. 3 vergleichen lassen.

V. Zu der Liste der kanonischen Bücher in EUSEBIUS' *Eccles. hist.* ed. WRIGHT und Mc LEAN, p. 416.

Die meisten Verschreibungen der griechischen Vorlage erklären sich ganz bequem. Wunderlich aber — und von dem Herausgeber nicht erklärt — sind אספספס (l. 6) gr. Σαφαίμ, אספספס (l. 7) Ἐζρᾶ, אספספס (l. 11) Ἱερεμία. Durch

die armenische Uebersetzung, die *Nāōs phatim* und *Ani-ramia* hat, wird uns der Vorsatz für den ersten und dritten Namen gesichert. Sieht man genauer zu, so findet man, dass diese Vorsätze sich überall da zeigen, wo Origenes mittheilt, dass zwei Bücher im hebräischen Texte Eines bilden. Er setzt dann vor den hebräischen Namen *ἐν ἐνί*. Dies hat der syrische Uebersetzer nicht verstanden, sondern als ܢܢ zum Namen gezogen, und es ist dann weiter zu ܢܢ etc. corrumpt worden. Es entsprechen sich also *Κριταί Πούθ παρ' αὐτοῖς ἐν ἐνί Σαφατεῖμ* = $\text{ܢܢ ܟܪܝܬܐܝܢ ܡܘܬܐܝܢ ܥܢ ܥܢܝ ܣܦܩܬܝܡ}$ $\text{ܢܢ ܟܪܝܬܐܝܢ ܡܘܬܐܝܢ ܥܢ ܥܢܝ ܣܦܩܬܝܢ}$ ¹⁾ ܟܪܝܬܐܝܢ (so l. Das ܟܪܝܬܐܝܢ ist auch nur graphische, aber wie es scheint durch den Arm. geschützte Verderbniss), *Ἐσδρας πρῶτος δευτέρος ἐν ἐνί Ἐζρά* = $\text{ܥܣܕܪܐܝܢ ܡܘܬܐܝܢ ܥܢ ܥܢܝ ܐܝܘܒܐܝܢ}$ ²⁾ $\text{ܥܣܕܪܐܝܢ ܡܘܬܐܝܢ ܥܢ ܥܢܝ ܐܝܘܒܐܝܢ}$ ³⁾ $\text{ܥܣܕܪܐܝܢ ܡܘܬܐܝܢ ܥܢ ܥܢܝ ܐܝܘܒܐܝܢ}$ $\text{ܥܣܕܪܐܝܢ ܡܘܬܐܝܢ ܥܢ ܥܢܝ ܐܝܘܒܐܝܢ}$ ¹⁾ $\text{ܥܣܕܪܐܝܢ ܡܘܬܐܝܢ ܥܢ ܥܢܝ ܐܝܘܒܐܝܢ}$ $\text{ܥܣܕܪܐܝܢ ܡܘܬܐܝܢ ܥܢ ܥܢܝ ܐܝܘܒܐܝܢ}$.

Einmal hat auch der Syrer wenigstens ein *Nūn* für die sonstigen Verschreibungen erhalten. Lin. 6 heisst es: $\text{ܢܢ ܟܪܝܬܐܝܢ ܡܘܬܐܝܢ ܥܢ ܥܢܝ ܣܦܩܬܝܢ}$. Hier ist zunächst eine durch Homoioteleuton veranlasste Lücke zu bemerken. Der griechische Text lautet: *Βασιλειῶν πρώτη δευτέρα * παρ' αὐτοῖς ἐν Σαμουήλ ὁ θεόκλητος, Βασιλειῶν τρίτη τετάρτη ἐν ἐνί Οὐαμέλχ Δαβὶδ ὅπερ ἐστὶ βασιλεία Δαβὶδ, παραλειπομένη πρώτη δευτέρα * ἐν ἐνί Δαβροηαμείν*. Dabei ist nun entweder der syrische Uebersetzer von dem ersten *πρώτη δευτέρα* auf das zweite hinübergelitten, oder schon seine Vorlage enthielt diesen Fehler. Auch hier ist ܢܢ vor ܟܪܝܬܐܝܢ der Rest der Transcription von *ἐν ἐνί*. ܢܢ hat der Arm. nicht; es wird zu streichen sein.

1) Nach dem Arm. zu ergänzen.

2) Frei übersetzt.

3) Darnach im Gr. *παρ' αὐτοῖς* zu ergänzen.

Zur Aussprache des arabischen Ġim.

Von C. Brockelmann.

ZIMMERN in seiner *Vergl. Gramm. der semit. Sprachen* § 7, 3 h sagt: »Die in einem Teile der heutigen arabischen Dialekte (z. B. im Syrisch-Arabischen) übliche Aussprache des *g* als *dž* ist jedenfalls erst sekundären Ursprungs.« Das soll doch wohl besagen, dass diese Aussprache im classischen Arabisch noch nicht üblich gewesen sei. Dasselbe hatte H. LAMMENS in Nr. 3 der Beiruter Zeitschr. *Al-Machriq* behauptet und zugleich vermutet, dass diese Aussprache auf persischen Einfluss zurückzuführen sei. Diese Vermutung widerlegt A. KRIMSKY ebenda No. 11 p. 487 ff. durch den Hinweis darauf, dass das Persische beide Laute *g* und *dž* besitzt; zugleich beweist er aus der Wiedergabe fremder Namen bei den arabischen Geographen des 10. Jahrhunderts, dass diese jedenfalls nicht ج als *g* sprachen. Demgegenüber kommt natürlich LAMMENS' nachträgliche Berufung auf KAMPPMEYER, nach dem sich Beweise für die Aussprache des ج als *dž* in Palästina erst vom 12. Jahrhundert ab finden sollen, nicht mehr in Betracht. Dass man in der Blütezeit der arabischen Literatur im 'Irâq jedenfalls ج nicht als *g* sprach, beweist die natürlich auf ältere Quellen zurückgehende Erzählung *Agâni* IX, 1396 von dem christlichen Arzte, der statt ج, falsch ك, spricht, indem er als Aramäer *g* für *g* setzt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich zu ZIMMERN § 9 d auf die meines Wissens bisher nicht beachtete Erzählung *Kâmil* 366, 7 ff. hinweisen, als ein Zeugnis für die Aussprache des abessinischen *š* als *s*, das mindestens ca. 200 Jahre älter sein dürfte als unsere ältesten abessinischen Handschriften.

Bibliographie.

- Ball, C. J.** — Babylonian hieroglyphs: *Proceed. Soc. Bibl. Arch.*, 1898, p. 9—23 (and 2 plates).
- Banks, E. J.** — Eight oracular responses to Esarhaddon: *Am. J. Sem. lang.*, Vol. XIV, p. 267—77.
- Bassi, D.** — *Mitologia babilonese-assira*. Milano (Hoepli) 1898.
- Baumstark, A.** — Artt. Chala, Chalaos, Chaldaia, Chaldaioi, Chaldia, Chaldine, Chaldis, Chaldoi: *Pauly-Wissowa's Realencyclopädie*, Bd. III, Sp. 2036—8, 2043—63.
- Bezold, C.** — Kritik über Weissbach's »die sumerische Frage«: *Lit. Ctrbl.* 1898, No. 17, Sp. 706—7.
- Kritik über Delitzsch's »das babylonische Welterschöpfungsepos«: ebend., No. 19, Sp. 774—5.
- Kritik über *Muss-Arnolt's* »Assyrisch-englisch-deutsches Handwörterbuch«, Lfg. 1—6: *Deutsche Litt.-Ztg.* 1898, No. 24, Sp. 949—52.
- Billerbeck, A.** — *Geographische Untersuchungen*. I. Nebukadnezar's Befestigung der Umgebungen von Babylon und der Angriff der Perser. II. Tigris, Surapi, Nahr-Dupalias, Uknu und Ulai: *Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft* 1898, 2. Berlin (Peiser) [1898]. 50 Ss. in gr.-8^o.
- Boissier, A.** — *Notes d'Assyriologie*: *Proceed. Soc. Bibl. Arch.*, 1898, p. 163—6.
- Buchwald, R.** — Nabuchodonosor II. von Babylon. Mit besonderer Berücksichtigung der Keilschriftforschung. *Gross-Strehlitz* 1898. 20 Ss. in 4^o.
- Delitzsch, Friedr.** — *Ex oriente lux!* Ein Wort zur Förderung der Deutschen Orient-Gesellschaft. Leipzig (Hinrichs) 1898. 16 Ss. in gr.-8^o.
- Die Entstehung des ältesten Schriftsystems oder der Ursprung der Keilschriftzeichen. Ein Nachwort. Leipzig (Hinrichs) 1898. 48 Ss. in gr.-8^o.

- Eerdmans**, B. D. — Het verband tusschen de beoefening van de O.-Tische wetenschap en de Semietische studiën in het algemeen. Rede uitgesproken bij het aanvaarden van het hoogleeraarsambt in de Faculteit der Godgeleerdheid aan de Rijksuniversiteit te Leiden. Leiden (Brill) 1898. 30 Ss. in gr.-8^o.
- Fowler**, H. N. — Archaeological news and discussions. News of recent excavations and discoveries. Chaldaea: Amer. Journ. of Archaeology, Second Series, Vol. I (1897), p. 339—44.
- Foy**, W. — Beiträge zur Erklärung der susischen Achaemenideninschriften: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. LII, S. 119—31.
- Halévy**, Jos. — Notes sumériennes (nouvelle série): Revue sémitique 1898, p. 274—8.
— Kritik über Jensen's »Hittiter und Armenier«: *ibid.*, p. 281—3.
- Gli **Hethi**-Pelasgi in Italia o gl' Itali della storia: *Civiltà cattol.*, serie XVII, vol. II, quad. 1150, p. 414—28; quad. 1152, p. 674—87; Vol. III, quad. 1154, p. 160—71; quad. 1157, p. 544—55.
- Hilprecht**, H. V. — Babylonian or Egyptian civilization: which earlier?: The Sunday School Times 1898 (Vol. XL), No. 17, p. 267—8.
— Oriental research: *ibid.*, No. 25, p. 397—8; No. 31, p. 493; No. 34, p. 541; No. 37, p. 588.
— Jensen's Hittite decipherments: *ibid.*, No. 27, p. 426—7.
- Hilprecht's** departure for the East: *ibid.*, No. 22, p. 345.
- Hommel**, Fr. — Assyriological notes: *Proceed. Soc. Bibl. Arch.*, 1897, p. 312—15.
— Uralte Parallelen zum Wessobrunner Gebet: *Münchner Neueste Nachrichten* 1898, 24. Juni, Nr. 285, S. 3. Vgl. Sepp, *ebend.*, 29. August, No. 396, S. 7.
- Jastrow**, M. jr. — The original character of the Hebrew Sabbath: *Am. J. of Theology*, Vol. II (1898), p. 312—52.
- Jensen**, P. — The religion of the Hittites: The Sunday School Times 1898 (Vol. XL), No. 19, p. 299—300. Vgl. Hilprecht, *ibid.* p. 297.
— Light on an ancient Heathen deity. The cult of Ashera: *ibid.*, No. 36, p. 570—1.
— [Aus einem Briefe an G. Wildeboer über das Purimfest und seinen Ursprung:] Kurzer Hand-Commentar zum Alten Testament, Abt. XVII (Freiburg 1898), S. 173—5.
- Jeremias**, A. — [Über Moloch (Menschenopfer bei den Babyloniern?): Roscher's Lexikon der gr. u. röm. Mythol., II, Sp. 3109—10.
- Jeremias**, Frdr. — Die semitischen Völker im nördlichen Vorderasien: *Lehrbuch der Religionsgeschichte* hrsgg. von P.D. Chantepie de la Saussaye, 2. Aufl., Freiburg 1897, S. 161—241.



- Johnston, Chr.** — The epistolary literature of the Assyrians and Babylonians. Part II: Journ. Am. Or. Soc., Vol. XIX, p. 42—96.
- Kennedy, J.** — The early commerce of Babylon with India — 700—300 B.C.: Journ. of the Royal As. Soc. 1898, April, p. 241—88.
- King, L. W.** — First steps in Assyrian. A book for beginners being a series of historical, mythological, religious, magical, epistolary and other texts printed in cuneiform characters with interlinear transliteration and translation and a sketch of Assyrian grammar, sign-list and vocabulary. London (Kegan Paul, etc.) 1898. CXXXIX, 399 pp. in 8^o.
- Kohler, J. und Peiser, F. E.** — Aus dem babylonischen Rechtsleben IV. Leipzig (Pfeiffer) 1898. III, 92 Ss. in 8^o.
- Lehmann, C. F.** — Zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie und ihre Lösung. Mit je einer Tafel in Autotypie und in Autographie und 5 Tabellen. Leipzig (Pfeiffer) 1898. X, 224 Ss. in gr.-8^o.
- Mahler, Ed.** — Der Schaltcyklus der Babylonier: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. LII, S. 227—46.
- McGee, D. W.** — Zur Topographie Babylons auf Grund der Urkunden Nabopolassars und Nebukadnezars: Beitr. z. Assyrl. III, S. 524—60.
- Meissner, B.** — Babylonische Leichenfeierlichkeiten: Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morg. XII, S. 59—66.
— Altbabylonische Gesetze: Beitr. z. Assyrl. III, S. 493—523.
- Messerschmidt, L.** — Bemerkungen zu den hethitischen Inschriften: Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1898, 5. Berlin (Peiser) [1898]. 48 Ss. in gr.-8^o.
- Müller, W. M.** — Zum Reich Kue: ebend. 1898, 3, S. 165—6.
— Der Chetiterkönig der Amarnatafeln: Orient. Litt.-Ztg. I, Sp. 153—5.
— Hinatuni: ebend., Sp. 176—7.
- Muss-Arnolt, W.** — Assyrisch-englisch-deutsches Handwörterbuch. 7. Lief. Berlin (Reuther und Reichard) 1898. 64 Ss. in gr.-8^o.
- Nahakilikéan** — hat'ean ardzana-grut'eamb erku knik': Hantess 1898, No. 5, p. 139.
- Offord, J.** — Letter from Hammurabi: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1898, p. 150—2.
- Oppert, J.** — Der Kalender der alten Perser: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. LII, S. 259—70.
- Peiser, F. E.** — Eine Kollation der in Gizeh aufbewahrten Tell El-Amarna-Tafeln: Orient. Litt.-Ztg. I, Spp. 135—8, 196—7.
— Kritik über Delitzsch's »Ex oriente lux!« und »Die Entstehung des ältesten Schriftsystems. Ein Nachwort«: ebd. Sp. 210—13.
Zeitschr. f. Assyriologie, XIII. 9

- Petrie, W. M. Fl.** — Syria and Egypt from the Tell-el-Amarna Letters. London 1898. 196 pp. in 8^o.
- Pinches, Th. G.** — Anzeige von »Cuneiform texts from Babylonian tablets, &c., in the British Museum«, parts III—VI, Boissier's »En Cappadoce[!]«, Tomkins' »Abraham and his age« und Meissner's »Supplement zu den assyrischen Wörterbüchern«: Journ. of the Royal As. Soc. 1898, April, pp. 436—9, 443—4.
— Assyriologie: *ibid.*, p. 444—6.
- Prince, J. D.** — Kritik über Delitzsch und Haupt's »Beiträge zur Assyriologie«, Band III, Heft 4: Amer. Journ. of Phil., vol. XIX, 1, p. 108—11.
- Rassam, H.** — Door lintel discovered by Mr. George Smith at Kouyunjik: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1898, p. 52.
- Sayce, A. H.** — Assyriological Notes. No. 3: *ibid.*, 1897, p. 280—92.
— Haematite cylinder from Cappadocia: *ibid.*, p. 301.
- Scheil, V.** — Notes d'épigraphie et d'archéologie assyriennes (XXXVIII—XLI): Tirage à part du Recueil de Travaux relatifs à la Philologie et à l'Archéologie égyptiennes et assyriennes, Vol. XX. Paris (Bouillon) 1898. 11 pp. in 4^o.
— Une page des sources de Bérose (Le roi Adaparos): *idem.* 10 pp. in 4^o.
- Strong, S. A.** — A hymn of Nebuchadnezzar: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1898, p. 154—62.
- Teloni, B.** — Kritik über Bassi's »Mitologia babilonese-assira«: Giorn. della Società Asiat. Ital. XI, p. 175—83.
- Thureau-Dangin, Fr.** — Recherches sur l'origine de l'écriture cunéiforme. 1^{re} Partie. Les formes archaïques et leurs équivalents modernes. Paris (Leroux) 1898. XVI, 110 pp. in gr.-8^o.
— Les chiffres fractionnaires dans l'écriture babylonienne archaïque: Beitr. z. Assyrl. III, S. 588—9.
— Dun-gi roi d'Ur et ses successeurs: Orient. Litt.-Ztg. I, Sp. 161—74.
- Vogel, A.** — Der Fund von Tell-Amarna und die Bibel: Veröffentlichungen des Bibelbundes Nr. 4. Braunschweig und Leipzig (Wollermann) 1898. 51 Ss. in 8^o.
- Weber, Max** — Art. Agrargeschichte. I. Agrarverhältnisse im Altertum. 2. b) Asiatischer Orient: Handwörterbuch der Staatswissenschaften herausgegeben von Conrad, Elster, Lexis, Loening, 2. Aufl., erster Bd. (Jena 1898), S. 61—66.

- Winckler, H.** — Altorientalische Forschungen VIII. IX. Assyrien und Tyrus seit Tiglat-Pileser III. — Sa'mal unter Sargon. — Zur geschichte des alten Arabien. II. Saracenen. III. Zur Inschrift von Teima. IV. Die könige von Characene. — Die polyandrie bei den Minäern. — Einige semitische Eigennamen. — Lot. — semed. — hamuštu. — Die reiche von Cilicien und Phrygien im lichte der altorientalischen inschriften. — Aeschylus Persae 751—769. Leipzig (Pfeiffer) 1898. S. 65—142. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten 1898, 16. Juli, Nr. 321, Seite 2.
- Muşri, Meluḥḥa, Ma'ın II. Nachtrag zu M.V.A.G. 1898. I: Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1898, 4. Berlin (Peiser) [1898]. 10 Ss. in gr.-8^o.
- Zimmern, H.** — Kritik über Hommel's »die altisraelitische Ueberlieferung in inschriftlicher Beleuchtung«: Theolog. Rundschau I, S. 319—24.

Abgeschlossen am 17. September 1898.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.



Das Verbum der Tigresprache.

Von *Enno Littmann*.

Die vorliegende Arbeit will im Anschluss an die bereits erschienene Darstellung der Pronomina,¹⁾ deren Ausführungen hier als bekannt vorausgesetzt werden dürfen, eine Uebersicht über die Formen des Tigre-Verbums geben, soweit sich das vorhandene Material mit relativer Sicherheit²⁾ verwerten lässt. Eine Syntax des Verbums oder auch nur ausführlichere syntaktische Bemerkungen, wie sie in den »Pronomina« möglich waren, geben zu wollen, wäre ein verfrühtes Unternehmen; doch ist an einzelnen Stellen, wo sich Gelegenheit bot, auf Eigenheiten im Gebrauche des Tigre-Verbums hingewiesen. Im Unterschiede von meiner früheren Arbeit, in der eigentlich nur die dort S. 188 f. besprochenen Texte benützt sind, ist jetzt alles, was über das Tigre erschienen ist, soweit mir bekannt und zugänglich, ausführlich herangezogen. Ueber diese Hilfsmittel ist hier zunächst zu berichten.

In erster Linie sind wieder die von den schwedischen Missionaren in Umkullu gedruckten Texte verwertet. Der in ihnen gewählte Dialekt ist der der Mensa (vgl. WZKM IV, S. 289), die östlich von den Bogos im Berg-

1) Vgl. diese *Zeitschrift* 1897, Ss. 188—230, 291—316.

2) Absolut sichere Resultate kann diese Arbeit natürlich nicht geben, da mir vor allem die Kenntnis der lebenden Sprache abgeht und das mir vorliegende Material nicht derart ist, diesen Mangel ganz ersetzen zu können.

lande am rechten Ufer des Anseba wohnen. Wenn auch innerhalb des Druckes einzelne Schwankungen vorkommen, namentlich in der Schreibung der Gutturale und Zischlaute, dann auch in der Setzung des 1. oder 6. Vocals vor Gutturalen, so lässt sich doch aus diesen Texten ein grosser Teil der Verbalformen mit ziemlicher Sicherheit bestimmen. Die Texte werden in derselben Weise wie früher citiert, also das Evangelium mit einfachen Zahlen, die Fibel mit jedesmaliger Angabe.

Denselben Dialekt legt zu Grunde PERINI, *Manuale teorico-pratico della lingua tigrè*, Roma 1893. Er sagt S. 4: »Nella compilazione di questo *Manuale* mi sono, più che altro attenuto alla pronunzia ed alle forme usate fra i Mensa« und führt dann als Grund an (ib.): »I Mensa, stando sui loro monti poco distanti dall' antica patria, dalla quale forse emigrarono per ultimi,¹⁾ hanno, almeno di nome, conservato in gran parte il christianesimo, ed hanno avute brevi relazioni coi governanti musulmani. Ne viene che hanno potuto mantenere più pura la vetusta lor lingua«. In der That macht das Tigre der Mensa in vielen Punkten einen altertümlicheren Eindruck als die Sprache der Küstenbewohner, besonders der Stadt Massaua. PERINI giebt in Transscription, die vielleicht manchmal nicht glücklich gewählt ist²⁾ und inbetreff der Gutturale, die für ein italienisches Ohr besonders schwer zu unterscheiden sein müssen, oft ganz im Stiche lässt, auch z. B. zwischen **†** und **m** nicht unterscheidet, eine Uebersicht über das Nomen, Adjectivum, Pronomen, die Partikeln und das Verbum, sodann in einem »Frasario« eine Menge von Gesprächen. Er bietet somit ein umfangreiches Material,

1) Es ist wohl eher anzunehmen, dass die Mensa immer hier gesessen haben und dass ihr Land altäthiopisches Gebiet ist. Auf der Karte des Paters LOBO, *Voyage historique d'Abissinie* (übers. von LE GRAND Paris 1728 S. 176) wohnen sie schon an ihrer jetzigen Stelle, während das Bogosland noch als Roma bezeichnet wird.

2) Irreführend ist z. B. sein *è* und *ó*, über deren Lautwert man § 12 f. vgl.



das mir von grosser Wichtigkeit war; auch ist seine Uebersetzung überall durchaus zuverlässig. Dass er manchmal zwischen den Verbalstämmen nicht hat unterscheiden können,¹⁾ lässt sich leicht entschuldigen, da er, wie CONTI ROSSINI (*Di due nuove pubblicazione* etc.; Estratto dell' *Oriente* 1. Apr. 1894, S. 8 ult.) sagt, »nuovo affatto ai difficili studi orientali« war. Sein Buch ist auch deshalb sehr wertvoll, da man dieses und die Texte stets gegenseitig kontrollieren kann; sie gehen überall zusammen, was natürlich um so mehr für die Sicherheit des Gegebenen bürgt. Dass sie von einander unabhängig sind, schliesse ich daraus, dass PERINI S. 101 meint, das Vaterunser sei noch nicht ins Tigre übersetzt, während doch die Fibel S. 23 — diese erschien 4 Jahre vor PERINI's Buch — eine Uebersetzung bietet, und dass PERINI nirgends eine Kenntniss der äthiopischen Schrift zeigt, sondern letztere (so S. 4 Anm. 1 und S. 7) als unpraktisch abweist. Da die Texte und PERINI für die einzelnen abgewandelten Formen bei weitem den meisten Stoff bieten, werden auch meine Ausführungen über diese hauptsächlich den Mensa-Dialekt zu geben haben. Ich citiere dies Buch als P.

Ungleich weniger in Betracht kommt hier das *Manuale tigrè-italiano* des Capit. CAMPERIO, Milano 1894, trotzdem es im Gebiete der Mensa Bēt-Abrehé mit Hülfe des Missionars RODIN (vgl. CAMP. S. 7) verfasst ist. Die Transscription ist viel inconsequenter als bei PERINI und oft kaum zu gebrauchen; um nur eins zu erwähnen, ist die Form ተመጅኛ S. 55 *temezze*, S. 56 *temetsi*, -*t metsö* und *tömössö* umschrieben. Ausserdem ist das Buch durch eine Unzahl von Druckfehlern entstellt, die das bei C. Ross. l. c. S. 7 f.

1) So wählt er als Paradigma des regelmässigen Verbuns den Intensivstamm eines Verbs tert. guttur. *samahà* (S. 60) = ሳመሐ; ferner glaubt er (S. 64 oben), die Vorsetzung eines *d* oder *t* sowie die Verdoppelung eines *s* oder *t* im Imperf. und Juss. sei eine blosser Veränderung des Präfixes der einfachen Stämme, während dies natürlich auf einem Wechsel mit den Reflexivstämmen beruht.



gegebene Verzeichnis noch bedeutend übersteigt. Hauptsächlich aber ist es hier schlecht zu verwenden, weil CAMPERIO in seinen *Dizionaretti* die Dialekte (Mensa und Massaua) ganz gleich neben einander giebt; er hat eine grosse Zahl von Wörtern (die auf S. 77—124 mit M bezeichneten) entweder direkt aus MUNZINGER (s. u.) herübergenommen oder seine eigenen Mensaformen, die manchmal noch durchschimmern, danach verbessert. Immerhin konnten die Seiten 54—72, auf denen Gespräche und Redensarten in unverfälschtem Dialekte mitgeteilt sind, an manchen Stellen mit Nutzen von mir herangezogen werden (C.).

Ein etwas anderes Aussehen haben die von LEO REINISCH, *Die Bilinsprache*, Wien 1883—87 sehr zahlreich und abgesehen von kleinen Schwankungen¹⁾ durchaus consequent geschriebenen Wörter; vor allem bietet die von REINISCH auf genaue Beobachtung gestützte phonetische Transskription Gewähr. Der Dialekt dieser Formen steht dem der Mensa am nächsten; doch weicht er immerhin in manchen charakteristischen Formen von diesem ab. Ich glaube, ihn nach den von REINISCH selbst gemachten Angaben als das von den Bogos gesprochene Tigre bestimmen zu können. R. sagt (*Bilinspr.* II, S. VI), die Sammlung der Tigrewörter sei dadurch zu stande gekommen, dass ihm sein unterrichteter Diener STEFANOS jedes Bilinwort in äthiopischen Lettern aufgeschrieben und das entsprechende Tigrewort beigesezt habe. Dieser STEFANOS ist ein Bogos und spricht Tigre wie alle seine Landsleute, doch kaum

1) Vielleicht beruhen sie manchmal auf Druckfehlern oder wirklichen Variationen in der Aussprache; vgl. u. a. Bd. II, S. 54 አሰራዝ, = S. 397 *asrādi*; S. 377^b (a und b bezeichnen die Columnen) Z. 4 v. u. *antā* = S. 379^b Z. 5 v. u. *ánta*; S. 178 ተሐክ = S. 417^b *tahaká* (S. 191 auch ተሀክ); S. 102 ወሐጠ = S. 354 ዋኅጠ = S. 421^a *waháta*; S. 424^b *hená* = S. 365 አኒ; S. 346 ገደወ = S. 387^a *gēza*; S. 381^a Z. 4 *ballaha* = S. 391^b Z. 6 *bállēha* und andere Kleinigkeiten.

als eigentliche Muttersprache; wahrscheinlich ist er derselbe STEPHANOS, der das Marcusevangelium ins Bilin übersetzt hat¹⁾ und nach REINISCH (*Sitzungsber. der Wien. Acad., philos.-histor. Cl.*, 99. Bd., S. 590) aus Hami-Mentel in Ad-Damât (nah bei Keren, am linken Anseba-Ufer) stammte. Das Tigre wird bei den Bogos schon längere Zeit (vielleicht seit ihrer Einwanderung 1530?, MUNZINGER, *Sitten und Recht der Bogos* S. 7²⁾) heimisch sein; sie haben sehr viele Worte daraus auch in ihre eigene Sprache aufgenommen, haben aber auch ihrerseits wieder manches dem Tigre mitgeteilt. Es ist erklärlich, wenn diese tigrisierten Bilinworte in den Verzeichnissen bei REINISCH besonders häufig sind. Auffällig innerhalb dieses Dialekts ist zuweilen die Conservierung uralter Aussprachen, die im Geez schon teilweise nicht mehr vorhanden zu sein scheinen; ob es sich hier um Neubildungen handelt, vermag ich noch nicht zu entscheiden (vgl. jedoch unten S. 145). Ich citiere den 2. Band von REINISCH's *Bilinsprache*, in dem die Wörterverzeichnisse enthalten sind, einfach mit R.; der erste Band, der einzelne Sätze in Tigre enthält, wird besonders citiert. Für den bei R. mit durchstrichenem *a* transcribierten Laut setze ich *ä* ein.

Von REINISCH stammen auch einige Tigresätze in einem Briefe vom 6. I. 1883, den mir Herr Prof. NÖLDEKE gütigst zur Verfügung stellte mit der Erlaubnis, das darin enthaltene Material zu verwenden (BrN.). Die wenigen hier gegebenen Worte weichen einige Male von denen in R. ab und stimmen teilweise zu P., sodass ich vermute, diese Aufzeichnungen REINISCH's gehen auf einen dem Mensa näher verwandten Dialekt zurück.

1) ወንጌል : ቅዱስ : መጽሐፍልድ : መርቆስ : ከተበ : ሰና : ብሉን : ጋብል : ተርጀምሳኸኑ = (ዊን) London 1882.

2) Manche geographischen Bezeichnungen, wie *Gabei Alabu, Beit Gabru* u. a. mögen aus dieser Zeit stammen; C. ROSSINI (*Sovra una traduzione bilin* im *Giorn. d. Soc. Asiat. Ital.* 1897, p. 153 ff.) nimmt ein früheres Datum an.

Aehnlich steht es mit den wenigen Texten, die in MUNZINGER'S *Sitten und Recht der Bogos*, Winterthur 1859, S. 41, 42. 68 (ein Spruch S. 85) abgedruckt sind (MB). Fast sämtliche Rechtsausdrücke sind auch tigrisch. Es ist anzunehmen, dass MUNZINGER diese Texte und Worte aus dem Munde von Bogos gehört hat. Die Verbalformen ähneln teilweise denen der Mensa, doch weicht die Aussprache sowohl von ihren wie von den bei R. ab, stimmt aber im allgemeinen zu der im *Vocabulaire* (s. u.) gegebenen. Entweder hat MUNZINGER normalisiert, oder seine Aussprache ist dialektisch weit verbreitet und auch unter den Bogos volkstümlich, während dann die bei R. eine gelehrtere Aussprache — STEFANOS war ziemlich unterrichtet — darstellen würde.

Auf der andern Seite werden die östlichen Dialekte, hauptsächlich der von Massaua, durch MUNZINGER, D'ABBADIE, LEFEBVRE und BEURMANN vertreten. MUNZINGER giebt in seinem *Vocabulaire de la langue Tigré* (Anhang zu DILLMANN'S Lexicon) eine sehr reiche Sammlung von Wörtern, die nach ihm (vgl. S. VI) vom Meere bis zum Gash gebraucht werden. Der Wortschatz wird im allgemeinen in den Dialekten gleich sein; das bezeugt MUNZINGER auch ausdrücklich S. IV, wo er sogar meint, es könne hier kaum die Rede von Dialekten sein. Es ist nun a priori anzunehmen, dass eine Sprache, die über einen so weiten Raum verbreitet ist, die keine Schrift- und Literatursprache besitzt, eigentlich nur in Dialekten lebt, wie ja überhaupt jede gesprochene Sprache nur in Dialekten existiert, die oft von Ort zu Ort differieren und die durch eine Schriftsprache immer nur mehr oder minder zurückgedrängt, nie völlig vernichtet werden.¹⁾ Andererseits bin

1) Dies ist natürlich nicht durchaus allgemein gültig; namentlich ist hier die in letzter Zeit öfters beobachtete Thatsache, dass illitterate Sprachen sich manchmal in ganz geringem Masse verändern (vgl. PRAET., *Lit. Centralbl.* 1894, Sp. 895 u. ZDMG 43, S. 318), zu berücksichtigen (vgl. auch S. 145). Immerhin können ja auch die einzelnen Dialekte für sich sehr conservativ sein.

ich hier zur Scheidung der Dialekte, hauptsächlich der nach der Küste zu gesprochenen und der binnenländischen, gezwungen durch die consequente Wiedergabe verschiedener Aussprachen. Es sind hier keine grossen Unterschiede zu constatieren, aber die sich zeigenden Differenzen können nur so erklärt werden. Das MUNZINGER'sche Glossar ist mit M. bezeichnet; dass es thatsächlich die Aussprache in oder bei Massaua zu Grunde legt, schliesse ich daraus, dass es einerseits mit den andern Angaben, deren Ursprung direkt bezeugt ist, zusammenstimmt und andererseits MUNZINGER selbst von dort ausgegangen ist und lange Zeit dort gelebt hat. D'ABBADIE (*Extrait du Vocabulaire de la langue Tigre parlée à Muçawwá*) ist durch Ab. citiert.

LEFEBVRE, der im 3. Bande seiner *Voyage en Abyssinie* viel Material über die neuäthiopischen Sprachen gesammelt hat und besonders über das Amharische (vgl. PRAET., *Amh.* S. 12) und das Tigriña (vgl. PRAET., *Tña* S. 13) umfangreiche und zuverlässige Mitteilungen macht, hat dort auf S. 397 bis 403 in seinem *Vocabulaire de Messoah* und den dazu gehörigen *Dialogues* einiges wenige für das Tigre aufgezeichnet (L.). Seine Angaben bestätigen, soweit sich aus dem geringen Material schliessen lässt, die bei MUNZINGER gegebene Aussprache durchaus.

Endlich gehört noch hierher das *Vocabulary of the Tigré Language* u. s. w. von BEURMANN-MERX, das schon ZA 1897, S. 188 erwähnt wurde. S. 33 haben wir die ausdrückliche Angabe »Glossar der Tigrésprache, wie sie bei Massaua gesprochen wird« (BM.). In diesem Buche scheint über manche Formen keine grosse Klarheit geherrscht zu haben, was ja bei der damaligen geringen Kenntnis der neuabessinischen Sprachen leicht zu erklären ist; auch scheinen die Angaben des Tigrejünglings Abu Bekr manchmal recht dunkel gewesen zu sein (vgl. BM. S. VI).

Dies Buch wurde in ZDMG 22, S. 746—48 von PRAETORIUS angezeigt. Dort (S. 747) wird noch auf zwei Glossare

aufmerksam gemacht, die ebenfalls den Küstendialekt (Massaua und das etwas südlich davon liegende Arkiko) zu grunde legen, von SALT und von SEETZEN; vgl. SALT, *A voyage to Abyssinia*, London 1814, Appendix S. XIII und XIV unter Arkeeko, und VATER, *Proben deutscher Volksmundarten* u. s. w. S. 280. Ersteres ist von mir eingesehen. Da jedoch diese Glossare für den vorliegenden Zweck (Verbum) kaum in Betracht kommen und andererseits durch M. und Ab. wohl ersetzt werden, konnte hier von einer Verwertung derselben abgesehen werden.

Besonderheiten der Dialekte.

Für den Mensadialekt ist vor allem wichtig, dass, soweit ich aus P. und einigen Formen in BrN. urteilen kann, fast immer die letzte Silbe betont wird, woraus sich dann innerhalb der Wortbildung manche Abweichungen von den andern Dialekten ergeben. So schreibt P. in der 3. Pers. masc. sing. Perf. des Verbums stets ein à in der letzten Silbe; *nebrà* P. 55 »egli e stato sempre«; *sachbà* P. 81 »dormire«; *malcà* 87 »comandare«; *fagrà* 91 »escire«; *ambatà* 91 »cominciare« u. s. w. Und ebenso haben die Texte hier stets den vierten Vocal (*ā*); **Ḃ.Ḃ.** 1₂₆ »ging fort«; **ḂḂ** 1₃₁ »näherete sich«; **ḂḂ** 10_{4,5} »schrieb«. Wir haben hier eine Betonung wie im Tña-Dialekt von Adua (vgl. DE VITO, *Gramm. element.* S. 19 und 21, und die Schreibung **ḂḂ**, **ḂḂ** u. s. w. in der *Evangelienübersetzung* des DEBTERA MATTEOS). Vielleicht soll in dem 4. Vocal nur die Vocalfarbe ausgedrückt werden (NÖLD. S. 290);¹⁾ ich vermute hier ebenfalls ein kurzes geschlossenes *a*, das, ebenso wie beim geschlossenen *u* und *i* leicht für eine Länge angesehen wird, da wir (d. h. besonders in Nord-Europa) meist nur die Vocalqualität unterscheiden und ohne weiteres den geschlossenen Vocal für lang zu halten

1) Hiermit wird wie in dem Artikel in ZA 1897 die Recension NÖLDEKE's WZKM IV citiert.

geneigt sind. Immerhin mag aber der Vocal der letzten Silbe unter der Last des Hauptaccents halbgedehnt sein. Bei R. dagegen ist diese Accentverschiebung, die wohl auf die »Tonlosigkeit, welche den betreffenden Formen und Wörtern vordem im Context eigen war und den alten Accent im Context vernichtet hatte,« (PRAET., *Rückw. Accent* § 43a) zurückgeht, nicht eingetreten, da auch das Bilin die aus dem Tigre herübergenommenen Worte auf der ersten Silbe betont; ebenso im Tña-Dialekte SCHREIBER'S (vgl. *Manuel de la langue Tigräi* § 83 a. E. und die Tonbezeichnungen im Paradigma). Der *a*-Auslaut ist bei R. ausnahmslos erhalten; wir haben somit **ፈገገ** R. 119 = *fägra* 372^a »ausgehen«; **ቀርብ** R. 300 = *qárba* 403^a Z. 3; **ከተብ** R. 230 = *kátba* 411^b. BrN. ist schwankend, da ich z. B. S. 3 *hammá* »war krank« und *ay-daqbá* »konnte nicht« finde, aber ib. S. 3 *móta*, *wálda* und S. 1 *ámsála* »hielt für . . .«, *tawáxata* »ertrank«. Ob hierbei in Betracht kommt, dass die ersten beiden Formen im Contexte, die andern in Pausa stehen, weiss ich nicht. Der Küstendialekt betont wie R. die erste Silbe, hat aber im Auslaute die so häufig zu beobachtende sog. Tonerhöhung des *a* zu *ä* eintreten lassen; daher *fagre* M. 52, *qerbe* M. 25, *gabre* ib. »enterrer« und so fast stets. Nur ganz vereinzelt hat er *a* im Auslaute, so *katba* M. 36; *qatla* M. 25 und meist bei Gutturalen in letzter Silbe.

Auch in allen abgeleiteten Formen betonen die Mensa die letzte Silbe, wodurch dann in den Reflexivstämmen der Vocal des *t*, der ja überhaupt im Semitischen schwankend ist (vgl. BARTH, ZDMG Bd. 48, S. 8 f.) ziemlich reduziert wird; so haben die Texte, ausser vor Gutturalen, bei denen **†** die *a*-Färbung des *ʔ*-Lautes ausdrücken soll, die Form *t^eqattalā*,¹⁾ vgl. **ተበረሰ** 9₂ »wurde verklärt« (eigentl. »verändert«); **ተሰቀለ** 16₆, Fib. 21 Z. 6. 23 »ist gekreuzigt«;

1) Das Reflexivum des Grundstammes ist im Tigre durch das des Steigerungsstammes verdrängt (vgl. unten § 7).



ቲቀበረ Fib. S. 21 Z. 6. 24 »ist begraben« u. s. w. P. hat sogar einmal einen prosthetischen Vocal in *etnaà* (= ***ትነግ**) »cacciare« S. 91; in *tcarrà* (Texte **ትከረ**) »scendere« P. 97 und *dghelbebà* (= ***ትገልበበ**) »coprire« P. 91 ist der Vocal ganz fortgefallen, im zweiten Worte das *t* durch den folgenden stimmhaften Laut auch tönend geworden. R. bezeichnet für das von den Bogos gesprochene Tigre die Betonung ganz so, wie TRUMPP (*Ueber den Accent im Aethiopischen* ZDMG, Bd. 28) sie für das Geez lehrt, also auf der zweiten Silbe des Stammes, z. B. *takaddàna*, *taḡabbá^ca* R. 420^a »sich verbergen«, *täfāntḡara* R. 425^b Z. 5 v. u. »sich zerstreuen« (vom Quadrilitterum). M. giebt für die östlichen Dialekte den Accent auf der ersten Stammsilbe, hat wie auch sonst in letzter Silbe *e* (= *ä*) und als Vocal des *t*-Präfixes ebenfalls meist *e* (= *ä*) wie auch R. nicht selten; vgl. **ተሐለበ** *tehállebe* M. 7 »gemolken werden«; **ተሰደደ** *teseddede*¹⁾ M. 22 »in Not gebracht werden«; **ተሐመለ** *tehámmele* M. 8 »sorglos werden« (vgl. Geez ***ሐመለ** DILLM., *Lex.* c. 70); Causat. **አትከለሰ** *atkállese* M. 35 »beenden lassen«, u. a. Dies Betonungsgesetz und die damit verbundenen lautlichen Erscheinungen gelten in allen abgeleiteten Stämmen; Mensa: Ton auf der letzten Silbe mit halbgedehntem (?) *a*, Bogos-Tigre (= R.): Ton auf der Paenultima, in der Ultima kurzes *ä*, Küstendialekte (so M.): Ton auf der ersten Stammsilbe, in der letzten Silbe *ä* (geschrieben *e*).²⁾ Es genügt, hier nur einige Beispiele

1) ḡ bezeichnet bei M. den stimmlosen alveolaren Spiranten (**ሰ**, **س**), vgl. M. S. V oben.

2) BM hat nur ganz wenige Perfecta, die allerdings auf *a* auslauten, so *ssafera* 33 »ist abgereist«; *giumla* ib. »addieren«; *gabara* (= **ቀበረ**) 37 »begraben«; *wotcha* oder *watga* (= **ወደቀ**) 41 »fallen«; *talega* 59 »scheiden« (= **ጠለቀ**). Sämtliche anderen Verba sind entweder Imperative: so *betar* S. 34 = **ብጠር**; *fetach* 35 = **ፍታጎ**; *galass* 35 = **ቅለጽ** (Texte **ቅነጽ** »steh auf«); *tebass* 38 = **ጥበስ**; *skab* 60 = **ስከብ**; *esam* 62 = **እዘም**; *betag* 70 = **ብተከ**, oder Nomina verbi wie *lebis* 34 = **ልብስ**; *gassim* 41 = **ገዝም**; *ariu* 70 = **አርአዮ**; *taalefo* 37 = **ተጎልፎ** u. a.

anzuführen, da unten uns noch manche Belege dafür begegnen werden; an der Form kennzeichnet sich dann immer gleich die Quelle, aus der die Worte stammen: **አፍገራ** ^{184, 39, 540} = *afgära* R. 372^b Z. 4 v. u. = *áfgerē* M. 52; *andadà* P. 89 = *andäda* R. 370^b Z. 3 = *andede* M. 31 u. s. w. Ebenso wird in den einzelnen Verbalformen im Mensa-Dialekte, wie im Tña von Adua (vgl. DE VITO, *Gramm. elem.* S. 21) stets die letzte Silbe betont; P. giebt den Ton stets dort an und die Texte haben z. B. **-h** und **-ḡ** als Auslaut der 2. masc. sing. bzw. 1. plur. Perf. Es ist von vornherein anzunehmen, dass R. und M. auch hier die Paenultima betonen, doch habe ich aus ihnen für die einzelnen Personen sehr wenig Belege. So ist zu vergleichen: *gät* R. Band I, 183 Z. 31 »sie wurde« = *gàt* P. 57; *gáyzaü* R. Band I, 168 Z. 19. 21 »sie gingen« = *gheesäu* P. 79 (**ጊሰው** z. B. ^{120, 632, 1613}, Fib. 22 Z. 23); *bäl'au* R. Band I, 168 Z. 23 »sie assen« = *balläu* P. 78 (**በልግው** vgl. **ለበልግዎ** ⁴⁴). **ከሪከ** *keréko* M. V vgl. zu *uodiecò* (= **ወደከ** »ich habe gemacht«) P. 72; ferner *re'eka* BM. 10 = *reecà* P. 57. *gëska*, *gëske* u. s. w. BM. 10 = *ghiscà*, *ghischì* (**ግስከ**) u. s. w. P. 79.

In einem anderen Punkte stimmt R. mit den Texten und P. überein, während auf der andern Seite sämtliche Angaben aus Massaua in gleicher Weise abweichen: im Auslaut der 3. Pers. masc. sing. Perf. der Verba tertiae infirmae (im Tigre tert. ጎ), wo Mensa und R. stets *ā* haben, die Küstendialekte *ē*. So **ፈታ** ^{313, 724} = *fatà* P. 89 = *fātā* R. 399^b »lieben« — M. 52: **ፈቲ** *fete*. **ወዳ** ³⁸ (so lies für **ወደ**) = *uodà* P. 53 »machen« — M. 39 **ዎደ** *wode* (hier hat R. mit Uebergang in tert. gutt. **ወደክ** R. 53). *setà* P. 78 = *sātā* R. 417^b »trinken« — M. 20 **ሰቲ** *sete*. Vgl. ferner das Hilfsverbum **ሀላ** in den Texten passim, z. B. 57. 91. 166 u. a. = *hallà* P. z. B. S. 56 = *halla* BrN. 2. — L. 403 *allé*.

Mit der Neigung des Mensa, den Ton auf die letzte Silbe zu ziehen, hängt auch ein anderer wichtiger Unter-

schied gegenüber R. und M. zusammen, der die Aussprache der Nominalformen *qatl* und *qetl* betrifft.¹⁾ Wir haben im Mensa-Tigre eine Erscheinung, die auch sonst in semitischen Sprachen zu beobachten ist; der doppelconsonantische Auslaut wurde als störend empfunden, und man schob zwischen den zweiten und dritten Radical einen Hilfsvocal ein, wie dies ja aus der hebräischen Grammatik hinlänglich bekannt ist. Eine weitere Stufe ist nun, dass dieser Hilfsvocal den Ton auf sich zieht; dies hat im Tunisischen zu den bei STUMME, *Gramm. des Tunis. Arab.* S. 5 π und Anm. 2 besprochenen »umgesprungenen« Formen geführt (beiläufig gesagt, bildet auch das Türk. aus arab. عَقْل *akyl*, aus وَكَيْت *vakyt*, aus حَوْض *havúz*). Im Mensa-Dialekte haben wir nun z. B. *debêr* (nach PER. S. 7 = *däbîr*) P. 15 »Berg«; *ezèn* P. 20 »Ohr«; *midîr* P. 15 »Erde«; *chebid* P. 21 »Bauch«; *frîd* P. 92 »das Urteilen« entspricht z. B. genau tunisischem *ktîb*. So hat auch BrN. S. 2 *midîr* und S. 3 *däbîr*; vgl. auch *mudir*²⁾ MB. 42. Das Tigre ist hier im allgemeinen auf der von STUMME vorausgesetzten Zwischenstufe *fa'âl* stehen geblieben. M. dagegen transscribiert überall so, wie wir das Geez auszusprechen pflegen: *debr* 43; 'özn 34; *mudr*²⁾ 17; nur statt **h-ŋ** hat er 36 **hŋ** *kebed*; ebenso die meisten Formen in MB., z. B. *weld*³⁾ S. 68, *word* S. 33 »Eid«; *dafn* 41

1) Streng genommen gehört dies eher in die Nominalbildung als in eine Abhandlung über das Verbum; doch sind die Infinitive dieser Formen nicht selten, und der oben erörterte Unterschied macht ein wichtiges Merkmal für die Bestimmung der Dialekte aus.

2) Hier hat die Labialis eine dumpfere Aussprache veranlasst.

3) Nur in Stat. constr.-Verbindung mit nachlautendem Vocal wie z. B. *Welde Gabir* MB. S. 11 = **ⵡⴰⴳⵔ : ⵓⵏⵉ** (oder **ⵓⵏⵉ?**); *hadge hamid* S. 61 »die Scheidung Hamid's«. — In dem Liede S. 68 scheint *weld* die Stelle einer Genetivpartikel zu vertreten (= **ⵉⵔ**): *illi assara weld ebermet faritu* — *illi ainaba weld beddale shekiku* = **ⵏⵏ. : ⵏⵏⵉ. : ⵡⴰⴳⵔ : ⵓⵏⵉⵙⵓⵏⵉ : ⵡⴰⴳⵔ : ⵏⵏⵉ. : ⵏⵏⵉ.**

»Begrabung des Totenopfers«; *bikr* S. 73 »Erstgeborner«. Hier hat nun REINISCH für das Bogos-Tigre stets den vocalischen Auslaut, den DILLMANN (*Gramm.* § 38 S. 60 f.) für das ältere Geez voraussetzt und bei Worten mit **W** oder **P** als drittem Radical auch noch für das spätere annimmt; so finden wir *izne* R. 404^a Z. 6 v. u.; *kbbde* 372^a Z. 3 v. u.; *qidme* 369^b »Anfang«; *ikle* 380^a »Durra« (= *echil* P. 17, *'ökl* M. 34); *tibbe* 374^b »Brustwarze«. Nur bei *r* als drittem Radical hat auch R. einen Hilfsvocal, vgl. *däber* 374^a und *mider* 382^a. Ob sich hier die uräthiopische Aussprache erhalten oder ob eine Neubildung stattgefunden hat, ist wohl noch nicht sicher zu entscheiden. Doch halte ich ersteres nicht für unwahrscheinlich, da solche Altertümlichkeiten sich oft innerhalb einer kleinen Sprachgemeinschaft sehr lange erhalten; so werden z. B. noch heute auf Wangeroog von 12 Leuten die vollen germanischen Endvocale *i* und *u* gesprochen, die ja schon im Althochdeutschen im Aussterben begriffen sind (vgl. *näzi* »Nase«, *sunu* »Sohn«, *sxyþu* »Schiffe«); vgl. auch ausl. *ō* im Allemann. der deutschen Monte-Rosa-Gemeinden.

Von anderen dialektischen Eigentümlichkeiten kommt für R. noch in Betracht, dass dort, während sonst das Reflexivum nur vom Steigerungs- und Intensivstamme gebildet wird, manchmal in der Transcription Reflexivbildungen vom Grundstamme stehen (vgl. § 7a). Dass hier öfters der Grundstamm gebraucht wird, wo die Texte und P. den Steigerungsstamm haben, wird ebenfalls als Unterschied der Dialekte zu betrachten sein; so variieren diese beiden Stämme auch zwischen dem Mensa- und dem Küstendialekte. Auffällig ist, dass R. auch im Imperf., wofern man aus den beiden zu belegenden Formen diesen Schluss ziehen darf, die alte Aussprache ohne Verdoppelung des mittleren Radicals hat. *Bilinspr.* I, S. 169 hat

»dieses ihr Zahnfleisch ist des Ebermet Blüten — diese ihre Zähne [sind] von weissen Tauben ihre Reihe«.



REINISCH die beiden Formen *ewärid* Z. 3 (= **አወርድ**) und *ebal'e* Z. 5 (= **እበልቅ**); MB. 42 hat *min beki* = **ምን : በከ** »wenn er weint«, ebenfalls ohne Verdoppelung, dagegen ib. *temesse*¹⁾ = **ትመሢ** »es nachtet« und S. 41 *legabberu* = **ልቀብሩ** »er begräbt ihn«. Alle anderen Transcriptionen, wie bei P. C. L., zeigen in diesen Fällen den zweiten Radical verdoppelt (vgl. § 15 c). — Das vom 1. Causativum gebildete doppelte Causativ *ataqtala*, das sonst immer so mit **አተ-** geschrieben wird, findet sich bei R. als **አትአ-**; vgl. **አትአርከበ** 45; **አትአፍገረ** 116; **አትአውደቀ** 250; **አትአልበሰ** 291; **አትአርገመ** 318 u. a. Ferner ist bemerkenswert, dass R. keinen Infinitiv von der in den Texten ziemlich häufigen Form *meqtäl* hat, sondern stets nur nomina actionis der Form *qetlat*, vgl. **ስክበት** 155; **ድሕረት** 166; **ስትየት** 176; **ዳረት** 180; **ቅትለት** 232; **ስአለት** 358; **ቅደት** (*qeddat*) 234 u. s. w.; nur 402^b ult. giebt er neben *qerbät* auch *meqrāb* an. Die Negation, in den Texten und bei P = *z*, lautet bei R. stets *ay*: **አይትፍረህ** R. 45. 205 (= *aytifrah* 386^a) »fürchte dich nicht«; **አይበፀሐኒ** 133 »genügt mir nicht«; **አይካህል** 157 »schwach«; *aytethāga* BrN. 2 »du redest nicht«; vgl. MB. 42 *eilebulu* »sie sagen ihm nicht« (**አይልቡሉ**). Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, dass in den Wörtersammlungen bei R. eine unvergleichlich grössere Menge von Zusammensetzungen mit **በለ** vorkommt als irgendwo anders; und zwar wird fast stets das Bilinwort, das ein onomatopoëtisches Gebilde oder eine isolierte Form ist und oft aus dem Tigre stammt, genommen und **በለ** statt *y* gesetzt. Hier beim Tigre im Munde der Bogos zeigt sich deutlich, dass diese im Amhar. sehr häufigen und auch im Harari und Tña nicht seltenen Bildungen auf eine Neigung der kuschitischen Sprachen zurückgehen.

Für den Dialekt von Massaua sind schon einige

1) Statt *mintē mudir messe* ist wohl *mudir min-temesse* zu lesen = **ምድር : ምን : ትመሢ** »wenn es nachtet« (vgl. Geez **ጸብሐ : ብሔር** und **መስዩ : ብሔር**).



hervortretende Züge besprochen; hier möge noch einiges zusammengetragen werden. Zunächst ist es wahrscheinlich, dass in der Endung der 1. sing. Perf. teilweise noch nicht die Verfärbung in \bar{o} eingetreten ist. So lese ich bei BM. 10 *gésku* (= ገስኩ) »ich bin gegangen«; S. 71 *mharku* (= መሀርኩ) »ich habe gelernt« und S. 72 *garaaku* (ጥራሕኩ) »ich habe gelesen«. Dazu würde eine Mitteilung stimmen, die mir C. ROSSINI auf Grund einer Angabe DE VITTO's machte, dass nämlich im Dialekte von Umkullu, das ja nicht weit von der Küste entfernt ist, diese Form immer auf -ኩ auslaute. Doch muss immerhin \bar{o} schon ziemlich weit durchgedrungen sein, da bei M. nur solche Formen vorkommen, wie ከሪኮ V; ሴኮ (*séko*) 21 »je m'attendrais«; ስኢኮ (*séko*) 22 »je courais«, und auch BM. S. 10 *re'eko* hat. Vielleicht beruht die Erhaltung des \bar{u} auf einer Vorliebe der östlichen Dialekte für diesen Vocal; so giebt MB. das Verbalsuffix \bar{o} (< *a-hu*) durch \bar{u} wieder in *eilebulu* S. 42 (Texte ኢሊቡሎ, vgl. P. 68 *libulö*) und *legabberu* S. 41 (Texte ለጥብሮ).

Ferner begegnet uns in östl. Dialekten der Wechsel von *n* und *l* noch ein paar Mal öfter als im Mensa, wofür ZA 1897 S. 218 Anm. 2 schon einige Beispiele angeführt sind. Aus BM. gehört hierher *galass* 35 »aufstehen«, was gleich Mensa ቀነጽ 29 (also Imperativ) zu setzen ist (*g* = ቀ findet sich bei BM. und MB. öfters) und auf Geez ቀነጽ »salire« zurückgeht; ebenso gehören *sselām* BM. 8 »Kamelhöcker« = Geez ስናም und *scherwan* BM. 48 = سروال hierher; aus L. kann ich *aloufe* S. 399^a »nez« (= ኣንፍ) anführen.

In einigen Fällen weisen die Transscriptionen aus Massaua ein *i* auf, wo die Texte \bar{e} haben, und zwar sowohl da, wo wir dem \bar{e} aus etymologischen Gründen eine ganz geschlossene, stark nach *i* hin neigende Aussprache geben müssen, als auch da, wo es eine Monophthongisierung aus *ai* ist. Für den ersten Fall vgl. *gassi* BM. 62 »setz' dich« aus **gassej* und *sabi* BM. 49 »kaufen« (= ሳብ Im-

perativ) = *zabè* P. 51. 73, aus **zābej*; ebenso *beki* MB. 42 = **nh.** (< *bakej*). Bei **mh.** Ab. 56 »alène« könnte man zweifelhaft sein, ob man hier auf das alte **mh.** (so auch R. 18), eine *magtal*-Form, oder auf eine ursprüngliche Parallelförm **masfz* (< **masfej*) zurückgehen soll. Dagegen wird man bei *tahâgi* BM. 63 »sprechen« (das ich am ehesten als Imperativ **thz** ansehe) wohl direkt den Uebergang von *ē* > *z* anzunehmen haben (*ē* hier < *aj*); so auch *temetselit* BM. 49 »sie kommt« = **tsz: ulz**, wo das *i* auf *ai* zurückgeht.

Die Form *chesé*, die MERX S. 13 und 38 als Part. Pass. und als auf **hbe** zurückgehend erklären will, könnte man als dialektische Form ansehen, wenn nicht das Part. Pass. der **h** stets *-ny* lautete, so u. a. bei BM. *wuuu* »warm« S. 36 (= **o-o-e**); bei M. 13 heisst »fiancé« **h-z-e**. Die Erklärung bei BM. beruht darauf, dass die Form *hasé-ala* »Bräutigam« nicht erkannt wurde; in *ala* steckt nicht die Präposition **h** (BM. 38), sondern das Hilfsverb **u** bzw. **z** und *hasé* ist **h-z** (M. 12 = »épouser«) mit spirantischer Aussprache des *d* (= *d̄*). Demnach wäre wörtlich zu übersetzen »er heiratet« oder »einer, der heiratet«. Für die substantivische und adjektivische Verwendung von Verbalformen, die wohl auf attributiver Setzung eines Relativsatzes ohne Nota relationis zurückgeht (vgl. Gen. 49₂₇ **h-z: ulz** »ein reissender Wolf«), giebt es bei P. viele Beispiele (s. § 15 c). L. giebt eine Reihe von Formen, die sich nur so erklären lassen; vgl. z. B. mit **u** (das bei ihm [*h*]ällē lautet) *goumache uadellé* L. 398^b »tisserand« = *goumache* (L. 399^b = »toile«, zu amh. **h-z: ulz**?) **h-z: ulz**; *coufou iellé* L. 398^b »santé« = **h-z: ulz** »ihm geht es nicht schlecht«.

Eine hervortretende Eigentümlichkeit für Massaua ist dagegen die sehr weit gehende Mouillierung. Namentlich **h** und **w**, **z** und **θ** werden durch ein in der Nähe stehendes *i* oder auch sonst häufig mouilliert. MUNZINGER sagt (S. V):

»du reste presque tous les **w** peuvent se prononcer s (d. i. *z*) et *sh* (d. i. *š*, stimmhaftes *š*) indifféremment«, und weiter von **ʒ** und **θ**: »en partie ils se prononcent aussi en siffant et deviennent alors *tsh* et *dsh*«. So wird das Imperfect von **ʒh**, das in den Texten **ʒh**, bei P. 79 »*gais*« lautet, bei BM. 11 *ge'isch* u. s. w., bei L. 403 *guèche* geschrieben (in *écheté guèche alléka* »où vas-tu« = **ʒh** : **ʒh** **ʒh** : **ʒh**), ebenso *guisçe* L. 403 »va-t'en« (wohl = **ʒh**, Texte **ʒh** 1₃₄, 5₁₉, 8₃₃; *ghis* P. 70). Vgl. ferner M. 11 *hänkeshe* »boiter« neben **h**ʒh *hänkese*; vielleicht ist die erstere Form erst nach Analogie von **h**ʒh (ib.), wo die Mouillierung wegen des *i* eingetreten ist, gebildet; **h**ʒ M. 22 »Schwert« hat im Plur. **h**ʒʒʒ und **h**ʒʒ. Ähnlich wird das äth. **h**ʒ-t »wo« behandelt; es ist wohl zunächst zu **aicē*, dann zu *acē* geworden, auf welche Form vielleicht noch L. 400 *ecché* deutet. Doch scheint man die Verschlussbildung vor dem *š*-Laute bald aufgegeben und nur *äš* bzw. *eš* gesprochen zu haben; vgl. **h**ʒ, **h**ʒ R. 58; *eché* L. 402, 403; **h**ʒ 'eché M. 32. Eine analoge Erscheinung ist der Uebergang von *i* > *ǰ*, der uns im Küstendialekte sehr häufig, bei den Mensa nur selten begegnet. Bei intervocalischem *i* ist er etwa so zu erklären, dass man nach dem Vocal der ersten Silbe bereits eine Verschlussbildung eintreten liess, die eine Art *d*-Laut erzeugte; dieser wurde seinerseits wieder durch das folgende *i* beeinflusst; so lautet **ʒʒ** »gross, hoch« bei L. 398^a *redjime* (*dj* = *ǰ*); *rayim* wird zunächst *rad-ǰim* gesprochen sein, dies dann leicht > *rǰim*. Noch häufiger finde ich *ǰ* (**ʒ**) im Auslaute, wo es auf älteres **ʒ** zurückgeht. Der Vorgang ist schwieriger zu erklären, man muss aber einen ähnlichen Verlauf annehmen. So haben wir M. 35 (vgl. BM. 24) **h**ʒʒ und **h**ʒʒ plur. von **h**ʒ neben einander; zunächst ist hier **h**ʒ-w zu **h**ʒʒ geworden, wie überhaupt auslautendes **w** normalerweise im Tigre in **ʒ** übergegangen ist; ebenso **h**ʒʒ M. 33 »Väter« (aus **h**ʒʒ = **h**ʒ-w); **h**ʒʒ (*hamedj*) M. 8 »Schwiegerväter«; **h**ʒʒ M. 36 Plur.



zu **hze** »Hyäne« = **hz-ε** Ab. 59, *kerāy* BrN. 2 und *kerai* SALT, *App.* XIII.

Die folgende Darstellung der Verbalformen lehnt sich nun wie gesagt hauptsächlich an die Texte und P. an und hat in der Mehrzahl Formen, die bei den Mensa gebräuchlich sind. Andererseits sind natürlich bei M., Ab. und R. eine grosse Reihe von Verbalstämmen aufgeführt; ich habe, da nach dem ausdrücklichen Zeugnisse von MUNZINGER der Wortschatz in den Tigredialekten ziemlich gleich ist, kein Bedenken getragen, Stammbildungen, von denen nur einzelne Formen in den Texten und P. belegt sind, durch Beispiele aus M., Ab. und R. zu ergänzen, mit steter Quellenangabe,¹⁾ so dass sie — übrigens ja auch schon an ihrer Form — leicht erkennbar sind.

Die von P. in Transscription gegebenen Wörter habe ich, wo es zweckmässig schien, in der Orthographie der Texte noch einmal wiedergegeben; diese ist ja freilich nur eine vorläufige und leidet an manchen Mängeln. Sie unterscheidet nicht zwischen **ʾ**, **h** und **u** und giebt durch **h̄** das arab. **ح** und das äth. **ʾ** wieder. Wie die lautlichen Verhältnisse sich hier in Wirklichkeit gestalten, entzieht sich meiner Beurteilung; es ist aber darauf zu achten, dass in Worten aus R., Ab. und M., die kein **h̄** schreiben, statt dessen meist **ʾ**, zuweilen **h** steht. M. hat **u** sehr selten, häufiger ist es bei R.; relativ am häufigsten setzen sie **h**, das, wie ich vermute, sowohl die tief gutturale Spirans (**ح**) wie auch — so scheint es oft bei M. — den explosionslosen und stimmlosen Vocaleinsatz (unser *h*) bezeichnet. Dagegen ist **ʾ** bei R. und M. wohl stets der Reibelaut am hinteren weichen Gaumen (**خ**); doch diese Dinge sind noch

1) Die stete Quellenangabe, die in einer auf umfangreicher Sprachkenntnis beruhenden systematischen Grammatik überflüssig sein würde, hielt ich hier für geboten; diese Arbeit will möglichst viel Material aus der bis jetzt so wenig bekannten Sprache geben und zwar so, dass es überall nachgeprüft werden kann.

ganz unsicher. Ferner unterscheiden die Texte nicht zwischen **ሰ** und **ሠ**, die nach R. und M. sich wie *s* und *z* unterscheiden. Auch die Beurteilung dieses Lautes entzieht sich für das Mensa-Tigre meiner Kenntnis. M. und R. sind in ihrer Wiedergabe consequent, aber in vielen Fällen schreiben die Texte **ሰ**, wo M. und R. **ሠ** = *z* haben, u. a. in **ነሰኣ** (auch **ነሠኣ** in den Texten) und **ነሰ**. Ich glaube, dass diese stimmhafte Aussprache des **ሠ** mit durch das Bilin, das überhaupt das Bestreben hat, die harten äthiopischen Laute zu erweichen,¹⁾ beeinflusst ist; das Bilin hat hier immer *z*, vgl. u. a. *nagaz* R. 282 = **ነግሠ**; *zeḡā* R. 296 = **ሥጋ** u. s. w. Ein Zusammenfall mit **ሠ** ist im Tigre darum nicht so leicht möglich, weil dieses, soweit ich sehen kann, aus dem alveolaren zum dentalen (bezw. interdentalen) stimmhaften Spiranten geworden ist (**ḍ**, **d**); dies bezeugt BrN. 3 für **ኣሠ**, das REINISCH *adē* umschreibt mit der Angabe, dass es wie neugriech. *δ*, etwas weicher als engl. *th* gesprochen werde. Nur so lässt sich der Wechsel zwischen **ሠ** und **ረ** (dieses muss dann auch stark dental gesprochen werden) erklären; vgl. *edl* BM. 25 »Schatten« (**ዕደላ** M. 40) = **ዕላላ** *ψ* 23₄ (Fib. S. 23); **ሠገ** **ገፀ** und **ደገገፀ** R. 72 »erschrecken« u. a. Arab. **كذب** giebt R. 214 durch **ኣገገፀ** wieder. P. schreibt für diesen Laut meist *dz*.

Diese wenigen Bemerkungen mögen genügen, um auf die Unterschiede der Orthographie, die in der Arbeit vorkommen, hinzuweisen; ich habe jedem die eigene gelassen, da eine Normalschreibung für das Tigre noch nicht existiert und auch wohl nur von jemandem bestimmt werden kann, der unter genauer phonetischer Beobachtung die Sprache lange gesprochen hat.

Vielfach sind die angeführten Verbalformen von mir

1) So ist äth. **ረ** > Bilin *z* in: *sädäf* R. 317 »in den Abgrund fallen« (zu **ደደራ**); *sām* R. 324 »fasten« (**ደሠ**); *säguer* R. 318 »Haar« (**ደገር**); *sāmā* R. 324 »Schmerz« (**ደማ**) u. a.

aus Verbindungen mit proklitischen Wörtern oder Suffixen ausgelöst. Nur wo die ganze Form unverändert blieb nach Fortlassung etwa eines **ወ**, **ለ**, **እት**, oder eines mittelbaren Suffixes, habe ich geglaubt, ohne besondere Bemerkung die Verbalform allein hier anführen zu dürfen; wo durch das Suffix Veränderungen innerhalb des Wortes hervorgerufen sind, habe ich stets die Form des Textes gegeben. — Die von mir zuweilen hinzugefügten Verdoppelungszeichen stehen natürlich nicht im Texte.

Das Verbum.

1. Allgemeine Bemerkungen.

§ 1 In der Geschichte jeder Sprache treten im Laufe der Zeit Neubildungen, beim Verbum besonders denominative, und Veränderungen der Bedeutungen ein, letztere oft im Zusammenhange mit der äusseren und inneren Kulturgeschichte. Einige häufig gebrauchte Tigreverba, die durch verschiedene Mittel neu gebildet sind, oder deren Bedeutung sich neu entwickelt hat, endlich einige hier vorhandene uräthiopische Wurzeln, die im Geez verloren oder vielmehr uns nicht bekannt sind, mögen hier zusammengestellt sein.

a Durch ein *t* am Ende sind einige Verba vermehrt, die von einer weiblichen Nominalform aus gebildet sind; so **ጸልመተ** in **ጸኅይ፡ትጸልምትሃሌት** 13₂₄ »die Sonne wird sich verfinstern«, das auf **ጸልመት** Jes. 58₁₀ (Fib. 28) zurückgeht wie Tña **ጸልመተ**, vgl. DE VITO, p. 122 (auch DILLM. Sp. 1259). Ebenso **ሸወተ** M. 21 »faire le fruit« (R. 131 »reif werden«), denominiert aus **ሸዊት** M. 21 »fruit vert«, Geez **ወዊት** »Aehre« zu **ወወዩ**; **ኢሸፍጥ** 2₂₁ »näht nicht« ist wohl ungenaue Schreibung (oder dialektische Abweichung??) für **ኢሸፍት**, vgl. M. 22 **ሸፍተ** »coudre«, R. 296 hat **ሰፈተ**



(= *säffäta* 403^a Z. 5) mit **ሰ**¹⁾) und als Steigerungsstamm, der für Denominativa häufiger ist. Ab. 56 hat jedoch auch noch **ሰፈ**. und das schon erwähnte **መስፈ** deutet auf den alten äthiop. Stamm. **አከሶበተ** M. 37 (R. 210 **ከሶበተ**) »zu 100% leihen«²⁾ ist aus **ከሶበት** (ib.) = äthiop. **ከሶበት** »duplum« entstanden. Das in den Texten und in den Gesprächen bei C. und P. sehr häufige **በጥረ** »stehen, stehen bleiben« wird bei M. 49 **በትረ** geschrieben, doch Ab. 58 (»se tint debout«) und R. 114 haben ebenfalls **በጥረ**. Ich möchte es trotzdem zu dem ziemlich allein stehenden äthiop. **በትር** »Stab, Stock« stellen in der Bedeutung »gerade, aufrecht sein«; vielleicht wäre **በጥር** die ältere Form, aus der durch Assimilation des **ጥ** an **በ** das gebräuchliche **በትር** entstanden wäre (bei **በጥረቃ** neben **በትረ:ያርክ** beruht ersteres wohl nur auf arab. **بظ**).³⁾ So ist **ሐለኒ** und **ተሐለኒ** M. 7 »denken« aus Geez **ሃለ.ና** gebildet; das alte **ሃለዩ** kann ich im Tigre nicht belegen. Schon im Geez ist aus **ሃላዩ**, das, wie PRAETORIUS nachgewiesen hat, aus dem Kuschitischen stammt, **ተሃለወ** »pastoris munere fungi« gebildet, auch im Tigre findet sich **ተሃላ** R. 268 als »hüten«. Durch Einsetzung einer Liquida oder Nasalis, was auch sonst im Semitischen nicht selten ist (vgl. u. a. BARTH, *Etymolog. Studien* S. 49 Anm. 1) sind gebildet: **ተዐንቀፈ** R. 39 »sich anstossen« aus äthiop. **ተዐቀፈ**; **angid** BM. 50, Imperat. zu **ዐንቀዶ** »knüpfen« aus äthiop. **ዐቀዶ**; **ሐንተሽ** Ab. 54 »niesen« für ***ሐንጠሽ** zu **ሐጠሽ** R. 204 = äthiop. **ዐጠሽ**, **عطس**, **عطس**;⁴⁾ **ሐምብሂት** Ab. 53 = **ሃብሂት** M. 10⁵⁾ »Brot« und

1) **ሰ** (und **መ**) scheint in allen Tigre-Dialekten, auch ohne benachbartes *i*, öfters zu **ሸ** geworden zu sein, vgl. hier z. B. nur das häufige **አብሸለ** = **አብሰለ**.

2) Vgl. die *Gabet* MB. S. 72.

3) Vgl. jedoch ZA III, 52, wo **በትር** als »das Abgeschnittene« erklärt und zur Wurzel **בתר**, parallel **መተረ** gestellt wird.

4) Ein Wandel von **ዐ**, dem tönenden Stimmritzenverschlusslaut, zu **ሐ** (**ح**), dem stimmlosen Stimmritzenreibelaut, findet statt, sobald man bei

ሐምብዐ Ab. 53 »verbergen« aus **ኅብዐ**; **በልጥሐ** R. 80 »tä-towieren« aus äthiop. **በጥሐ**. Aus **ዐይን** in der Bedeutung »böses Auge« ist **ዕዩን** »behext, besessen« 5₁₅, 16, C. 52 gebildet, ferner **ትዐዩን** »devenir fou« und **ዐይነት** »folie« M. 40. Andererseits aber hat **ዐይን** die schon äthiopische Bedeutung »Kundschafter, Spion« (M. 40, R. 25) beibehalten, und daraus ist **ዐዩን** »spionieren« (ib.; vgl. äthiop.) und **ተዐዩን** »durch Kundschafter Nachricht erhalten« (R. 25) entwickelt. Aus dem onomatopoëtischen **ኧልል** (vgl. ISENBERG, *Amh. Dict.* S. 112; s. das Freuden- und Trauer-Aelal MB. S. 37 und 39) ist wohl **ዓለለ** (*ψ* 32₁₀, Fib. 33 **ወልብኩም : ለረትዓ : ክልኩም : ዓልሎ** »und ihr alle, deren Herz rechtschaffen ist, frohlocket«), das sich bei R. als **ኧለለ** und **ኧነነ** findet, abgeleitet. **ረመ** M. 23 (dort **ረምመ** *ramme* geschrieben) »être taciturne« ist wahrscheinlich erst aus äthiop. **ኧርመመ** zurückgebildet, da der Sprache ein Intransitivum in der Form eines Causativums zu unbequem war. Ebenso hat R. 118 **ዐርፈ**. »ruhen« und **ኧዕረፈ**. »ruhen lassen«, während im Geez nur **ኧዕረፈ** in beiden Bedeutungen vorkommt; doch wäre nicht unmöglich, dass sich in der lebenden Sprache der Grundstamm erhalten hätte. Aus **ቀልብ** (قَلْب) hier = »Wille« hat sich ein Verbum gebildet, das in den Texten **ኧቀለብ**, bei M. 24 **ቀለበ** *qellebe* lautet; doch scheint ersteres mehr in der Bedeutung »Gefallen haben« zu stehen (z. B. **ኧንታ : ወልዬ : ኧንታ : ለኧፈትዩካ : ወኧብካ : ኧቀለብካ** I₁₁ »du bist mein Sohn, den ich liebe und an dem ich Ge-fallen habe«), M. 24 giebt für **ቀለበ** die Bedeutung »avoir

ersterem den Stimmtön aufgiebt und den Verschluss lockert; umgekehrt sprachen die Hudhail das **ḥ** wie **ε** (vgl. JACOB, *Beduinenleb.*² S. 37). Ich möchte auch in **ዐምሰት** »conceptit« *ψ* 51₅ (Fib. 30) und M. 39 einen Parallelstamm zu äthiop. ***ሐመሠ**, wovon **ሕምሥ** »uterus« (auch Tigre, vgl. R. 196), sehen; vgl. event. auch **ሐጽጠ** zu **ዐጸዶ** unter § 2a.

5) Das *i* in der Ultima soll wohl nur die Tonstelle bezeichnen, die der hier eingedrungene Hilfsvocal (aus ***ኅብዝት** = äthiop. **ኅብስት**) auf sich gezogen hat (vgl. oben), immerhin für Massaua singular.

l'intention«. Von anderen Denominativen seien nur noch erwähnt: **አንሰሰ** M. 30 »acheter des vaches, commencer à former un troupeau« aus Gees **አንሰሳ** (vgl. diese Seite Anm. 1); **አበረ** *abbere* M. 33 »veillir« zu **አበር** ib., Gees **አበር**.

Formelle Veränderungen haben auch die reduplizierten Wörter **ሌለዩ** und ***ሶሰወ** erlitten, da man wie oft in andern Sprachen das Bestreben hatte, ungewöhnliche Formen nach Analogie der Mehrzahl umzubilden, ein Bestreben, das auch die meisten *qēṭala* und *qōṭala* Stämme im Tigre beseitigt hat. So liess man bei **ሌለዩ** den *i*-Laut der ersten Silbe fort und bildete gemäss den andern Stämmen tert. ¹ im Dialekte von Massaua ***ሌሌ**; hierzu das Causat. M. 13 **አለሌ** »reconnaître, distinguer«. Bei ***ሶሰወ**¹⁾ kommt ausser dem Fortfall des *o*-Lautes noch der Uebergang in die Classe tert. ¹ in Betracht, so dass sich hier **ሰሰ** M. 19 »danser« ergibt; die Bedeutung hat sich von »sich fortbewegen« auf »tanzen (der Frauen)« spezialisiert. Ein Wort, das zunächst aus dem Semitischen ins Bilin gewandert und von da aus zurückgekehrt ist, ist wahrscheinlich **ሸንሐ**. Aus **ጸንሐ** wurde im Bilin mit Wandel von **ጸ** > **ፅ** (vgl. S. 151 Anm. 1) *ፅንሐ* R. 326 in der Bedeutung »eintreten für, beistehen«, und so wurde es als **ሸንሐ** wieder ins Tigre aufgenommen; wie R. 326 angiebt, auch ins Tña; doch finde ich bei DE VITO das Wort nicht.

b In einer Reihe von anderen Verben, die ihre Form gewahrt haben, einzeln auch entlehnt oder in geringem Masse umgebildet sind, zeigt sich eine eigentümliche Be-

1) In diesem Gees-Worte möchte ich den semitischen Stamm zu **𐤍𐤓** sehen, das dann also nicht Fremdwort wäre (wie man seit GEIGER und NÖLD., *Mand. Gramm.* 147 annahm); auch **𐤍𐤓𐤁**, **𐤍𐤓𐤁𐤍**, assyr. *sīsū* weisen auf einen reduplizierten Stamm; ursprünglich wird es »Laufen der Tiere« bedeuten, vgl. **አንሰሳ**. ***ሶሰወ** wie die Worte für »Pferd« stehen sonst ganz allein. Zu dem Wechsel zwischen der allgemeineren und engeren Bedeutung vgl. ti. **ሐዩት** M. 11 = »Löwe« und engl. *deer* (deutsch »Tier«) = »Hirsch«.

deutungsentwicklung. So ist **ተለበሰ**, eigentl. »sich anziehen«, zu der Bedeutung »se mettre en route« (M. 14) gekommen, ähnlich wie griech. *συσκευάζεσθαι* von »aufpacken« > »abreisen«. **ላዕልዕ** ist äthiop. »stottern«, Tigre »parler vivement« (M. 14). **ሉጉም** nach M. 14 »stumm« geht von Tigre **ለግመ**, Gees **ለጉመ** »(mit dem Zügel) binden« aus wie **ጸለ** von **ጸለ** »binden«. Bemerkenswert ist, dass für den Ostafrikaner »Kaufmann« und »reich« Wechselbegriffe sind; aus arab. **تجر** »Handel treiben« haben Bilin (*tajar* R. 407^a) und Tigre (**ተጅረ** Ab. 58; *tajra* R. 407^a) »reich werden« gemacht; vgl. auch L. 398 *tadjeur* »riche«, BM. 32 *ana tagier* »I am rich« (**አና፡ተጅር**). **ምትር** eigentl. »Schnitt« hat M. 16 die Bedeutung »Ironie« (vgl. deutsch »schneidende Worte«) gewonnen, daraus dann **መተረ** »parler ironiquement«. Eine grosse Rolle spielen natürlich die aus dem täglichen Leben genommenen Begriffe und hier haben sich manchmal allgemeinere Begriffe, entsprechend den sozialen Verhältnissen, in denen Bogos und Tigre leben, spezialisiert oder engere Begriffe verallgemeinert. Von letzteren ist interessant die gemeinsemitische Wurzel **שרח**. Im Gees heisst **ሐረሰ** stets »pflügen«, nur einmal wird **ግብረ፡ሐረሰ** Ex. 12¹⁶ als Uebersetzung von *ἔργον λατρευτιόν* (hebr. **מלאכה**) = »schwere Arbeit« (vgl. DILLMANN, *Lex. Aeth.* s. v. **ሐረሰ**) gebraucht. Da aber für den Tigre die Ackerarbeit seine Hauptarbeit ist, bedeutet **ሐርሰ** schlechtweg »arbeiten« (M. 9). Eine ähnliche Entwicklung hat **ተልም** »Furche« durchgemacht; nach M. 29 ist es »ouverture du temps de labourage«, dazu das Denominativum **ተለመ** M. 29 »commencer à labourer« (R. 338 »die Ackerarbeit beginnen«). Von den spezialisierten Begriffen seien hier erwähnt **ጸረ** R. 174 »das Euter der Kuh verbinden, damit das Junge nicht daran saugen kann«; dieser Gebrauch ist aus dem Arabischen ganz bekannt (**صرا** vgl. JACOB, *Beduinenteb.*² S. 65), und vielleicht hat das arab. **صر** hier das Tigre beeinflusst. **አውዕለ** ist äthiop.



»den Tag hinbringen lassen«, so auch M. 38 für das Tigre. Dagegen giebt P. 95 für den Mensa-Dialekt (*auaalä*; so ist statt *lauaalä* zu lesen) die Bedeutung »hüten«, und dies weist darauf hin, dass man das Vieh den ganzen Tag auf die Weide treibt; auch ψ 23₂ (Fib. 33) scheint der Begriff des »Hütens, Weidens« vorzuwiegen in **ለውዕለኔ** (= *larwè-'elanné*). Ferner ist **ተላ** »folgen« teilweise in »hüten« übergegangen, vgl. R. 268; dazu **ተላይ** »Hirt« 14₂₇. R. 268 (**ተላይ** M. 29). **በጽኅ** »kommen« steht in den Texten an manchen Stellen in seiner ursprünglichen Bedeutung, so **ወደሉ: ከምበጽኅ** 12₂ »wenn die Zeit gekommen ist«, doch öfters heisst es auch »anrühren«: **ወንሳሉ: በጽኅ** 7₃₃ »und er berührte seine Zunge«; **ወአግል: ልበጽኅ: ረምቀዎ** 8₂₂ »und dass er ihn anrühre, baten sie ihn«; ähnlich ist ja hebr. נשׂוּט aus »kommen« zu »etwas erreichen, finden« geworden. Im Tigre hat der Stamm ከገገ in der Form **አቅበላ** gerade die entgegengesetzte Bedeutung erhalten wie im Aethiopischen und Arabischen. Im Gees ist **ተቀበለ** »entgegengehen« und ebenso arab. **أقبل**, das in alten Dichtern oft im Gegensatz zu **أدبر** »umkehren« steht. Im Tigre nun ist **አቅበላ** »umkehren«, so M. 25 = »retourner«; *ana . . öghel achbel tu* (**አና: . . አግል: አቅበል: ተ**) C. 66 »voglio ritornare«; **ምን: ካረምካ: አቅበል** Fib. 23 Z. 12 »bekehre dich von deinen Sünden«.

c Es ist natürlich, dass sich in der lebenden Sprache manche Wortstämme erhalten, die in einer ziemlich eng begrenzten Literatur zufällig nicht belegt sind; so haben sich nicht wenige Worte ins Neuhebräische hinübergerettet, die im A. T. nicht vorkommen, aber doch mit grösster Wahrscheinlichkeit zum althebräischen Sprachgute gehört haben. Auch manche neuäthiopische Worte, die sich nach Form und Bedeutung als gemeinsemitisch erweisen, dürfen somit ruhig als uräthiopisch vorausgesetzt werden. Dahin ist vor allem zu rechnen das im Gees nicht belegte **ሰዕለ**



M. 21 »husten« (*seelat* C. 48 »tosse«), das auch im Tña und Amharischen vorkommt; NÖLDEKE in *Gött. Gel. Anz.* 1897, No. 1 S. 17 setzt es ebenfalls als altäthiopisch an. So möchte ich den Stamm **ፈ.ፈ.ቀ** »durchbohren«, der im Geez nicht vorkommt¹⁾ (vgl. aber **ቀፈቀ**, **ቀፈቀ**, **ቀፈቀ**), als uräthiopisch annehmen, zumal da es auch in Tña als **ፈ.ፈ.ቀ** »Hälfte« (DE VITO, *Vocab.* 129) erhalten ist und im Tigre eine ganz spezielle Bedeutung neben der allgemeinen entwickelt hat. M. 51 führt **ፈ.ፈ.ቀ** als »trouer, percer« auf, R. 245, 381^b als »entjungfern«; diese Bedeutung hängt mit der in ganz Abessinien gebräuchlichen Infibulation zusammen; auch **ፈ.ቀ.ቀ** Geez »diffindere« ist im Bilin und Tigre (R. 381^b) in demselben Sinne gebräuchlich, und amharisches **ርጉዝ** »schwanger« (vgl. PRAET., *Amh.* S. 7) geht wohl ebenfalls darauf zurück. Vielleicht ist **ሐኪ** M. 11 »patienter« ein echt äthiopisches Wort, doch liegt hier eine Entlehnung aus dem arab. **حس** nahe. **ቀፈኅ** Ab. 57, R. 199 »zart sein« und **ክብረክ** M. 26 »auf die Kniee fallen« (vgl. Eph. 3¹⁴, Fib. 24) sind in dieser Form im Geez nicht belegt, aber wahrscheinlich dort auch gebräuchlich gewesen. **ክረገ** Ab. 58 »vieillir« kommt im Geez nur an einer zweifelhaften Stelle vor (vgl. DILLM., *Lex.* 745), mag aber in der gesprochenen Sprache existiert haben. Den Stamm zu verschiedenen isolierten Formen im Hebräischen, Arabischen und Geez glaube ich im Tigre gefunden zu haben. DILLMANN (*Lex.* 309) setzt zu äthiop. **ክርዑት**, **መርዓ**, **መርዓዊ** u. s. w. einen Stamm **ፈ.ፈ.ቀ** an, »cuius prima potestas in copulando et sociando fuisse videtur«, der auch hebr. **עַר** und **עָרַע**,²⁾ sowie arab. **أرعو** zu Grunde liege (vgl. noch

1) **ቀፈቀ** »salus« ist aus dem theologischen Sprachgebrauche der Syrer entlehnt (**ܩܘܪܝܢܐ**) und **ፈ.ፈ.ቀ** »salvator« (DILLM., *Lex.* 1354) danach aus **ቀፈቀ** gebildet.

2) Ueber diese Formen ist verschiedentlich gehandelt worden; vgl. u. a. BARTH in ZDMG. 41, S. 604, HOFFMANN in ZA XI, S. 213, 252.

assy. *ru'a*, arab. راعى »Genosse« und Mehri *herauwi* »verlobt« ZDMG. 27, S. 264). Ich meine, dass dieser in der That vorauszusetzende Stamm im tigrischen **ረዑዐ** sich zeigt, das nach M. 24, R. 120, P. 99 »coire« heisst und somit von der ehelichen »Verbindung« gebraucht wird. (Zur Bedeutungsentwicklung vgl. Bilin *keḡān* R. 216 = 1) Heirat; 2) coitus; auch im Helgolander Fries. hat man, wie mir Herr Dr. BREMER mitteilt, für »verloben, heiraten, coire« nur das eine Wort *frī* »freien«.)

2. Stammbildung.

A. Veränderungen innerhalb der Wurzel.

§ 2a Die drei im Geez ohne äussere Zusätze gebildeten Stämme: Grundstamm, Steigerungsstamm, Intensivstamm sind auch im Tigre erhalten; nur haben hier, wie leicht erklärlich ist, einige Verschiebungen zwischen Grund- und Steigerungsstamm, die auch innerhalb der Dialekte verschieden eingetreten sind, stattgefunden. Dagegen ist eine neue, auffällige Erscheinung, dass Steigerungs- und Intensivstamm mit dem entsprechenden Reflexivum wechseln können.

Der Grundstamm, der im Geez noch zwischen transitiver und intransitiver Aussprache unterscheidet, hat im Tigre, wie schon längst bekannt war (vgl. z. B. PRAET., *Tña* S. 265), die transitive Form eingebüsst, im Gegensatze zum Tña und Amharischen, wo die intransitive Aussprache verloren gegangen ist (von andern modernen semitischen Dialekten überwiegt z. B. im Tunisischen die intransitive Aussprache bei weitem die transitive, vgl. STUMME, *Gram. des tunis. Ar.* S. 6 Anm. 1). Wir haben somit die Form *qalla*, sowohl für transitive wie für intransitive Bedeutung: **ረገረ** 1₂₆; **ጸብጣ** 1₃₁ »er ergriff«; **ከትባ** 10_{4.5} »hat geschrieben«; **ረከበ** R. 45 »fand«; **ተከዘ** R. 332 »war traurig«; *fardà* P. 91 »giudicare« (zu **ረርዳ** vgl. ZA. 1897, S. 228

Anm.); *raghzà* P. 91 »ferire« (**ረግዛ**) u. s. w. Der erste Radical wird mit *a* gesprochen, das öfters in der Aussprache zu *ä* gehoben wird; nur bei Verbis med. gutt. erhält er, da die Gutturalis noch in derselben Silbe folgt, ganz entsprechend äthiopischen Lautgesetzen (PRAET., *Aeth. Gram.* S. 17) *ā*. Dieser Analogie scheint auch *q* in **ቀቀረ** R. 216 (= *wāqra* 400^b) »meisseln«, **ዳቅቦ** *dāqbe* M. 43 »pouvoir«, **ረቅቦ** M. 23 »aimer passionément« zu folgen, doch M. 38 hat **ቀቀረ** als Intensivstamm. Dass der zweite Radical in der 3. masc. fem. Sing. u. Plur. Perf. vollständig vocallos gesprochen wird, geht aus sämtlichen Umschreibungen hervor; so können auch Assimilationen in der Aussprache entstehen wie M. 38 **ዎተ** *wotte* »enfonce«, was zu **ወጥ**, **ገጥ** gehört und in den Texten noch **ወተዳ** geschrieben wird (so 12₁ **እናስ፡ጀቢ፡ብ፡ወተዳ** »ein Mann pflanzte einen Weinberg«; vgl. auch C. 65 *töd* = **ተድ** »pianta!« und *tödó* = **ተድ** »piantate!«). **ሐጽጠ** M. 13 »mähen« gehört entweder zu äthiop. **መዶ** »abmähen« oder zu **ሐጽ** »abschneiden«; das **ጽ** hätte sich dann in unmittelbarer Nähe des **ሐ** diesem emphatischen Laute partiell assimiliert. Nur in ganz wenigen Fällen finde ich bei R. einen kurzen *ä*-Vocal hinter dem 2. Rad., der wohl meist dazu dient, die Aussprache zweier schwer zu sprechenden Laute zu erleichtern; so *rāheqa* 381^b (»sich entfernen«), 384^b Z. 7; *wāqeca* 382^b »ermorden, erschlagen« = amh. **ወቀጠ**; *māheka* 382^b »ermahnen« (= **መሐክ** 265); *bāzeḫa* R. 421^a »sich vermehren«; *qūāceba* 426^b »zwicken« = **ቁጭቦ**, äthiop. **ቀጸቦ**.

b Der Grundstamm hat auch manche Worte, die im Steigerungsstamme activische Bedeutung hatten, aufgenommen, so in Denominativen; P. 95 hat *maznà* »pesare« (Jussiv *limzèn* **ለምዘን**), im späteren Geez wahrscheinlich und Ab. 55 **መዘን** wohl sicher Steigerungsstamm. Es wechseln so in den Dialekten: **ሐምዶ** und *hammadā*; **ኻመዶ** 2₁₂ und **ኻመዳ** 8₆ ist nach Ausweis von P. 93 *hammadà* als Steigerungsstamm aufzufassen, dagegen hat M. 8



ሐምድ (*hamde*), ebenso R. 195 (= *hámda* R. 399^b). Aber *Bilinspr.* I S. 96/97 lesen wir auch *hammádko* »ich habe gepriesen«. **ቀኻባ** 10₁₁ »hat die Ehe gebrochen«, das sich durch seinen Wechsel mit dem Reflexivstamme für das Mensa-Tigre als Steigerungsstamm erweist, wird M. 24 **ቀኻ ባት** (fem.) und R. 237 **ቀኻባ** geschrieben.¹⁾

§ 3 a Für den Steigerungsstamm, der im Tigre ganz wie im Geez unter Verdoppelung des 2. Rad. alle Radicale mit *a* bewegt,²⁾ — abgesehen von den dialektischen Verschiedenheiten, die für das Mensa die Form *qattalà*, für das Bogos-Tigre *qättála*, für Massaua *qättälä* ergeben — sind theoretisch zwei Fälle auseinanderzuhalten, die in der lebenden Sprache aber durchaus nicht streng geschieden werden.

Zunächst haben wir den alten Steigerungsstamm, der in intensiver oder causativer Bedeutung steht und wie in den anderen semitischen Sprachen gern zu Denominationen verwendet wird. So haben wir **ቀደሳ** »heiligen« *qaddasà* P. 97, vgl. **ቀደሰዮ** »er hat sie geheiligt« Fib. 19 Z. 23; Jes. 58₃ (Fib. 28); **ረሰላ** »predigen«, vgl. **ረሰለው** 16₂₀ »sie predigten« und **ረሰሎ** 16₁₅ »prediget!«. Ferner **ጸላ**, *tzallà* P. 89 »beten« (vgl. Juss. **እግል : ልጸሎ** 6₄₆; *litzallè* P. 89; **ጸለው** Imperat. 13₁₈); **ሀላ**, *halla* C. 21; BrN. 2; *hallà* P. passim u. a. S. 56; *hállè* M. 7; *allé* L. 403 (demgegenüber fällt R. 17 **ሀለ** = 413^a *hála* nicht ins Gewicht; auch *Bilinspr.* I S. 97 Z. 1 steht für das Bogos-Tigre *hallàko*); **ወጠኖ** »versuchen« Fib. 18 Z. 7 (**ወጠኖ**), durch diese Form an sich wie durch **እግል : ልወጠኖ** 8₁₁, 10₂ als Steigerungsstamm

1) Das Wort entstammt arabischem **تَكَب** (wo auch **قَاب** und **تَقَاب** wechseln) und wird in der Form **تَكَبَة** im Orient sehr viel als Schimpfwort gebraucht, vgl. türk. **تَكَبَة** und armen. *hahpá*.

2) Wir können somit im Tigre schon am *a* des zweiten Radicals im Perfect den Steigerungsstamm erkennen, ein Vorteil, den es vor den anderen äthiopischen Sprachen voraus hat.

erwiesen (freilich hat R. 421 *wātna*, wohl dialektisch); **አዘዛ** 6₂₇ u. ö., vgl. R. 12, *azzāsa* R. 373 ult. »befehlen«, das im Amharischen zum Grundstamme geworden ist (PRAET., *Amh.* S. 210); *kūännāna* R. 407^b »richten«. Causativ ist z. B. auch **ከየዐ** »verser« zu **ከዓ** »se verser« M. 37; **ሠወረ** »châtrer« zu **ኖረ** »être châtré« M. 21. Von Denominationen vgl. die bereits genannten **መዘኒ**, **ቀለበ**, **አበረ**, **አረገ**, **ተለመ**; ferner **ጅንን** Ab. 61 »devint fou«, das wohl nicht als Wiedergabe von arab. **جَنَّ** (»insanum reddidit«), sondern als denominiert von **ጅን** (= **جِن**) aufzufassen ist; andernfalls müsste man es als Passiv erklären und zu arab. **جُنَّ** stellen; **ደረረ** *derrere* »dîner (le soir)« M. 42 zu **ደረር** (vielleicht aber aus äthiop. **ተደረረ**); **ሸወጠ** R. 332 (= *sawwāta* R. 379^b) »dreschen« zu **ሰውጥ**, **ሰሠ**, **سَوَط**.

b Zweitens wird die Form *gattalà* im weitesten Umfange als Passiv gebraucht (vgl. bereits NÖLD. 293 und C. Ross. 1. c. S. 10 Anm. 1). Da nun beide Formen **ቀተለ** und **ተቀተለ** oft neben einander vorkommen, muss man wohl bei ersterer ein direktes Abfallen des Reflexiv-Präfixes annehmen. An eine Rückbildung aus dem Imperfect mit assimiliertem *t* ist deshalb nicht zu denken, weil die Assimilation nur sehr selten (in denselben Fällen wie im Geez), durchaus nicht so durchgreifend wie im Amharischen eintritt und gerade meistens das im Perfect verschwundene *t* im Imperfect wieder hervortritt. Wir haben so: **ከተባ** 1₂, 7₆, 9₁₃, 14₂₁ »ist geschrieben«; **ጠመቃ** 1₉ »wurde getauft«; **ሰቀለው** Mt. 22₄₀ (Fib. 20) »sind gehängt« u. s. w. **ሐለበ** M. 7 »ist gemolken«; **ለከረ** M. 14 »ist geworfen«; **ቀበረ** M. 25 »ist begraben«; **ዖለደ** M. 38 »ist geboren« (*wol-lede*); **ፈረደ** R. 126 »ist abgeurteilt« und viele andere, in denen, wie in allen diesen Formen aus M. und R., eine *t*-Form in ganz derselben Bedeutung daneben steht. Da nun hier die Formen mit und ohne Präfix wechseln, konnte

leicht die eigentliche Reflexiv-Form auch mit in die active Bedeutung des Steigerungsstammes hineingezogen werden, und das scheint in der That zuweilen geschehen zu sein.

§ 4 a Der Intensivstamm lautet ganz wie im Geez, nur variiert wiederum die Aussprache gemäss der für die Dialekte angegebenen Betonungsgesetze. M. hat hier ein paar sehr auffällige Formen mit \bar{a} des ersten Radicals und mit unvocalisiertem zweiten Radical; so **ሻፍገ** *shāfge* 22 »se hâter«; **ናፍደ** 31 »s'éveiller en sursaut«; **ፋጉመ** 52 »allaiter le veau«. Statt des ersten Wortes hat R. **ሻፍገ** 355 (= *šāfga* 414^b Z. 3 v. u.); wie aber dieses sowie die andern beiden zu erklären sind, weiss ich nicht; einen Ausfall des a der zweiten Silbe, das sonst stets erhalten ist, kann man doch kaum annehmen. Die Bedeutung dieses Stammes ist öfters causativ: **ሻለፋ** »überliefern« in der häufigen Redensart **እንደ-ሻለፋ:ሀባ** »verraten« 10₃₃, 14₁₀, 15₁ = **ኃለፈ** M. 7; **ሻጨራ** »verkürzen« 13₂₀, falls man dies nicht eher als Steigerungsstamm aufzufassen hat, da die Texte ja nach abessinischer Weise jedes a bei Gutturalen als \bar{a} schreiben. Die Intensivbedeutung tritt hervor in **ፋራ** M. 51 »être fertile« zu **ፈራ** »faire du fruit«, die der Gegenseitigkeit in **ፈፈቀ** M. 24 »s'associer à qn« (vgl. رافق), ebenso in *gadalà* (**ጋደላ**) P. 89 »abbracciare« zum Stamme **ገገ** in der Bedeutung »knüpfen« (vgl. GESEN., *Theis.* I, 265: significatio . . . contorquendi colligandique, zu **ገገ**, **ገገ**, **ገገ**), wie denn auch **ገደለ** nach R. 142 im Samhar = »flechten« ist. Von altäthiopischen Wörtern dieses Stammes ist besonders zu nennen *baracà* P. 97; **ባረከ** M. 27; ein sehr häufiges Wort ist **ዛባ** »kaufen« 14₄₇ u. ö., *sabà* P. 73, **ዛቤ** M. 41, vgl. DILLM., *Lex.* s. v. **ዛባደ**. Auch scheint dieser Stamm einzeln die im Geez durch \bar{e} und \bar{o} erweiterten Stämme aufgenommen zu haben; so lautet das alte **ደገገ** im Tigre **ዳገገ** R. 99 = *daganà* P. 97.

b Ebenso wie der Steigerungsstamm, allerdings nicht so häufig, wechselt auch der unvermehrte Intensivstamm

mit seinem Reflexivum, und zwar so, dass, wo das *t* passive Bedeutung hat, — t_3 ist öfters Passiv zu 0_3 — es auch stets bleibt, dass aber bei anderer Bedeutung im Perfect unvermehrte und präfigierte Form, soweit ich sehe, neben einander stehen, dagegen, nach P. zu urteilen, im Imperfect das *t* überwiegt, sogar auch bei rein transitiver Bedeutung anzutreten scheint.

§ 5 a Die im Gees nicht ganz seltenen Stämme mit Inserierung eines \bar{e} oder \bar{o} nach dem ersten Radical scheinen im Tigre im Aussterben begriffen zu sein. M. hat mit \bar{e} einige Worte, deren Deutung mir nicht ganz sicher ist, so **ኸረብ** 19 »joindre les bandes de la natte«; **ሐረረ** M. 9 »marcher vite« = R. 200 **ሐረረ** (398^a *harrära*), während P. 89 das kaum zu rechtfertigende *hêrarà* hat (wenn hier $\bar{e} = \bar{i}$ genommen werden soll). Die von R. gegebene Form scheint die beste; ich möchte sie von **ሐራ** ableiten und dabei zunächst an das Marschieren des Heeres denken. Vielleicht steckt hierin jedoch das im Tigre sonst durch **ኸኅ** ersetzte äthiop. **ሐረ**.¹⁾ Die Form **ኸኸ** R. 229 »sich irren« = **ኸኸ** M. 48 gehört nicht hierher, da sie redupliziert ist; auch **ኸኸ** R. 242 = **ኸኸ** M. 50 »riechen« (Gees **ኸኸ**) wird besser zu den Quadrilitteris gestellt, das \bar{a} im Auslaute ist hier Endung der Verba tertiae infirm. So bleibt uns als einzige \bar{e} -Form das Wort ***ኸለባ**, durch das Imperfect **ኸኸለ** **ለባ** ψ 32₆ (Fib. 32) »du umgiebst mich« einigermassen gesichert; ich nehme hier eine Beeinflussung durch die Nominalform **ኸለብ** M. 35 »enclos« (C. 36: *cheleb*) an, wie sie im amhar. **ኸኸራዩ** (PRAET., *Amh.* § 202 d), **ኸኸመኅለ** (ib. § 180 b) und **ኸማዮ** (§ 102 c), vgl. auch ib. § 202 a, vorliegen. Doch auch diese wird durch **ኸለብ** R. 218 (= *käláb* 413^b Z. 5) wieder in Frage gestellt.

1) Dann wäre **ሐረረ** durch Uebergang von med. **ወ** in med. **የ** mit Verdoppelung des dritten Radicals (Intensivbedeutung) direkt von **ሐረ** abzuleiten, **ሐረረ** aber als Parallelstamm med. gem. zu erklären. Aehnlich wäre auch **ኸለለ** M. 45 »conduire les vaches« zu äth. **ኸለ** »Stall, Krippe« zu stellen.

b) Ähnlich scheint es mit den von M. angeführten δ -Formen zu stehen. Zunächst sind **ፖግላ** M. 17 »eitern«, das C. Ross. l. c. S. 10 Anm. hierher rechnet, und **ፖግጠ** M. 18 »durchprügeln« auszuschliessen. Das *o* an dieser Stelle ist nur durch den vorhergehenden Labial in der Aussprache aus *a* entstanden.¹⁾ Allenfalls könnte man an eine Beeinflussung von **ጋሳ** »Eiter« aus denken, das M. 17 als **ፖግላ** wiedergibt, doch steht hierfür R. 381^a *māgle*; dass es Grundstamm ist, wird durch das Causat. **አፖግላ** wahrscheinlich gemacht. **ፖግጠ** hat das arab. **طَعَنَ** »durchprügeln« neben sich. Ebenso beruhen **ቦገሠ** *boggese* und **ተቦገሠ** *teboggese* M. 28 »décamper« auf Verdampfung des *a* (es ist Steigerungsstamm); auch **ቦደገ** Ab. 58 »fut insipide« gehört wohl hierher. Ebenfalls sind keine δ -Stämme einige Verba, in denen bei M. **ከ-**, bei R. **ቁ-** (bezw. **ቀ**) geschrieben wird;²⁾ so **ከርጸ** (auch *kortshe* = **ከርጨ**) M. 36 »couper« = R. 243 **ቀርጨ** (Geez **ቀርጸ**). In **ከጅቦ** *kodgbe* M. 37 (= **ቁቁቦ** R. 236, Geez **ቀጸቦ**) »zwicken« scheint sich **ከ** wirklich aus **ቀ** erweicht zu haben, worauf dann **ቁ** dadurch und durch das folgende **ቦ** zu **ጅ** wurde. **ከጸረ** M. 37 »terminer, contracter« ist zu Geez **ቁጸረ** zu stellen. Seltsamer nimmt sich **ቆሽቦ** *qoshbe* M. 25 »circoncire« aus, das bei R. 305 **ከሽቦ** geschrieben wird und zu äthiop. **ከሰቦ** gehört. Inwieweit hier wirkliche Differenzen vorliegen, kann ich nicht entscheiden. Nur in **አንዶደላ** M. 33 »branler«, **ከለለ** M. 35 »tournoyer« (Geez **አንኮለለ**) mögen wirkliche δ -Formen vorliegen. **ጎለለ** *golele* M. 45 »auswählen, auslesen« ist nach R. 149 **ጎለለ** = *güälläla*

1) M. schreibt das auf einen Labial folgende (etymologische) *a* häufig mit dem 7. Vocal; so in den Infinitiven der Reflexiva, z. B. **ፖትሐላል** M. 7 u. ö.; so in **ፖንቦር** M. 30 »chaise« = Geez **መንቦር**. Vgl. auch Bilin **ደልም** = *dällum* R. 104 und *kum* R. 221, 424^a »wie« = **ከም** der Texte (passim; z. B. 10₁₄, 15₆, ψ 51₁).

2) Ersteres ist andere Aussprache und Schreibweise für die labialisierte Gutturalis; über ähnliche Fälle im Amharischen vgl. GUIDI in dieser *Zeitschr.* VIII, S. 253.



(372^b) zu schreiben; es stammt in dieser Form wohl aus dem Bilin, vgl. die entsprechenden Worte R. 149.

§ 6a Eine aus dem Kuschitischen stammende Neubildung, die sich schon im späten Geez bemerkbar macht, sind die Reiterativstämme, die, wie schon ZA 1897, S. 205 hervorgehoben wurde, im Tigre weit seltener sind als im Amharischen; dort meinte ich, sie stammten aus dem Amharischen, doch glaube ich jetzt eher, dass sie ihren Weg direkt aus den das Tigre umgebenden kuschitischen Sprachen, besonders dem Bilin, genommen haben. Es scheint mir, als ob das tigrische Sprachgefühl diese Bildungen noch recht wohl als fremde Eindringlinge erkenne.

b Erstes Reiterativum. Es wird ganz wie im Amharischen durch Wiederholung des zweiten Radicals mit Inserierung eines *a* gebildet. Eigentlich gehören hierher von Verben, die ich belegen kann, nur **፳፩-፩፩** R. 183 »in kleine Stücke zerreißen«; **አከከበ** R. 22 »eines nach dem andern auflesen«; **ኅዳበረ** R. 186 »stark unter einander mischen«, da die andern Formen ein reflexiv-reciprokes Element mit hineinragen und mit ihrem entsprechenden Reflexivstamme wechseln, der hier etwas häufiger ist, so **አንድክፋረለው** 6³⁹ »indem sie sich verteilten«; **በሃላው** 1²⁷ und **ባሃላው** 4⁴¹ (wohl beide = *bahāhalaw*) »sie redeten unter einander«.

c Zweites Reiterativum. Dieses wird ganz nach kuschitischer Weise durch Wiederholung des letzten Radicals gebildet; hier treffen zwei Richtungen zusammen, eine innersemitische (vgl. Formen wie **השחחן**, **حصر**, die arab. IX. [besonders z. B. **أجدوى** WRIGHT-DE GOEJE, *Arab. Gram.*³ § 59 Anm. a] und XIII. Form) und jene aus den hamitischen Sprachen stammende, die zuweilen zu tigrisierten Bilinbildungen, namentlich bei R., zu führen scheint. Jedenfalls kommen diese Formen im Tigre verhältnismässig häufiger vor als im asiatischen Semitisch und im Geez, was sich wohl nur durch das Zusammentreffen mit



den kuschitischen Bildungen erklären lässt. Die Bedeutung ist hier meist eine rein iterative. ገርበበ R. 160 »gewöhnheitsmässig Korn stehlen« (Bilin *güärbäb*); ስልበበ R. 303 »hinter einander erobern« (Bilin *säläbbäb*). Von Stämmen, die im Bilin nicht vorkommen: ክክረሌሌ R. 81 »Stück für Stück verteilen«; ሐርደደ R. 86 »der Reihe nach die Kehle durchschneiden« (zu ሐርደ, Geez ሐረደ). Vgl. ferner ደውረረ M. 44 »ohnmächtig werden«; ቧጎተተ ib. »aufhäufen«; ቧልበበ ib. »schielen« u. a.

d Ein Intensivum zu diesem zweiten Reiterativum (vgl. arab. افعال) liegt wohl vor in ቀረጨጨ R. 243 »der Reihe nach abschneiden« (Geez ቀረደ). Vom Intensiv-Reiterativstamm [ተ]ቀታታሌ, der im Amh. nach GUIDI, ZA VIII, S. 252 zu streichen sein wird, habe ich im Tigre auch kein Beispiel gefunden. Ueberhaupt sind ja diese Bildungen so selten, dass man sie vielleicht eher zu den Quadrlitteris als zu einem besonderen Verbalstamme rechnen sollte; letzteres ist hier hauptsächlich um der Analogie der anderen abessinischen Sprachen willen geschehen.

B. Stammbildungsvorsätze.

§ 7a Durch Vorsetzung eines *t*, das im Mensa-Dialekte mit dem 6. Vocal geschrieben und teilweise vocallos gesprochen wird, in den andern Dialekten mit dem 1. Vocal geschrieben und wohl meist *ä* gesprochen wird (vgl. oben S. 141 f.), wird vom Steigerungs- und Intensivstamme ein Reflexivum bezw. Passivum gebildet, das ich hier gleich an die unvermehrten Stämme anschliesse, da es wie gesagt häufig mit ihnen wechselt. Das Reflexivum des Grundstammes ist im Tigre, wenigstens übereinstimmend im Mensa-Dialekte (Texte und P.) wie in Massaua (M.), verloren gegangen, sodass die Bemerkung LUDOLF'S, *Gram. Ling. Amhar.* S. 5, Cap. VII, 3 »media radicalis verborum passivorum tertiae conjugationis geminatur; ut: ተፈተነ!

Tafattana. Probatu fuit. ተቀበለ: *Takabbala*. Accepit. et ita porro«, deren Richtigkeit, von PRAET., *Amh.* S. 220 noch bezweifelt, doch wohl durch GUIDI (*Gram. elem. d. ling. Amar.* S. 20, bes. 21) bestätigt ist, also auch für das Tigre gilt. R. dagegen hat, wenn er auch 420^a *takaddāna* und *taxabbá'a* als Reflexiva zu *kádna* und *xab'a* »verbergen«, ferner *tahallāla* 402^a »müde sein«; *tabattāla* 418^b »überdriessig sein« und *takammāra* 422^a »vollstopfen« anführt, doch ebenso viele Formen ohne Verdoppelung des zweiten Radicals, sodass diese Fälle mehr dem Geez entsprächen; vgl. *taxasāba* R. 423^a »sich waschen« (Geez ተገፀ); hier hat M. 13 *tahadsebe*, doch kann dies Druckfehler sein, da öfters *ds* oder *sh* auch in unzweifelhaften Fällen der Verdoppelung nur einmal stehen; *tāsādāda* R. 403 »in Not kommen« = M. 22 *teseddede*; ferner *tawārāda* R. 424^a »wetten« (vgl. amh. ወራረድ) = M. 38 *tewārede*; *ta'aqāba* R. 422^b »vorsichtig sein« = M. 40 ትግቀቢ, vgl. ትግቀቢ 13³⁸ »hütet euch!«; *tahagā* R. 405^a »plaudern« = M. 12 *tehāge*, hier hat auch R. selbst 419^b *māthāgēt* »Unterredung«; *tānāfāsa* 410^b »schmarotzen«¹⁾ = Ab. ፍራሰ. Es stehen also neben den von R. gegebenen Formen, die doch als Reflexiva vom Grundstamme aufgefasst werden müssen, aus andern Dialekten Steigerungs- bzw. Intensivstämme. Wenn wir auch keinen Grund haben, die Angaben bei R. zu bezweifeln, so zeigen uns die Parallelformen bei M. und Ab., dass jene nur für das Bogos-Tigre Geltung haben, wo sich aber sonst wohl auch der Steigerungsstamm durchgesetzt hat, besonders wenn 0₂ und t₂ neben einander stehen. Auch kann ich nicht die Vermutung unterdrücken, dass vielleicht STEFANOS, von dem die Tigre-Angaben stammen, manchmal absichtlich altertümliche Formen gebraucht hat, die in der lebendigen Sprache ausgestorben sind. Wohl nur in folgenden Fällen hat M. scheinbare

1) Die Bedeutung hat sich vielleicht aus ፍራሰ »Wind« entwickelt und geht auf die schwankende, wankelmütige Gesinnung.

Reflexiva des Grundstammes: *tehäbere* 10 »se réunir«; dies ist sicherlich Druckfehler für *tehäbbere*, da neben ihm *häb-bere* in gleicher Bedeutung steht. Ebenfalls scheint *tehäsheme* ተሐሽመ (zu هشم) M. 9 »recevoir satisfaction« verdruckt oder ungenaue Transscription zu sein; so noch einige Male, wenn der zweite Radical *ds* oder *sh* ist. Sollte hier thatsächlich der zweite Radical einfach gesprochen werden, so werden die Formen als Erweichungen von nicht gerade leicht zu sprechenden Verdoppelungen anzusehen sein. Sodann gehört noch ተረከዐ hierher, das M. 23 *teresa* transscribiert; ich weise nur darauf hin, dass P. 91 *rassad*, Imperf. *letrassà* hat.

b Normalerweise also wird im Tigre beim Passivum des Grundstammes und Steigerungsstammes der zweite Radical verdoppelt. Die Bedeutung ist reflexivisch und passivisch, und hauptsächlich in letzterer wechselt t_2 mit 0_2 (vgl. § 3 b); ሐለበ und ተሐለበ M. 7 »gemolken werden«; ኀዐበ und ተኀዐበ M. 13 »gewaschen werden«; ረከበ und ተረከበ M. 23/24 »gefunden werden«; ምለደ und ተምለደ M. 38 »geboren werden«; ፈረደ und ተፈረደ R. 126 »abgeurteilt werden«; ሐዐየ und ተሐፃ R. 190 »verlobt werden«; ትሸረበት 5₁₃ »wurden versenkt« und ሸረበ Fib. 18 Z. 9 »war eingesenkt« (zu Geez ሠረበ, شرب); ትሰቀላ 16₆ Fib. 21 Z. 6, 23 »ist gekreuzigt« und ሰቀለው Mt. 22₄₀ (Fib. 20) »sind gehängt, hangen« u. s. w. In all diesen Fällen ist 0_2 oder t_2 Passiv zum Grundstamme; beide können innerhalb der Sprache wechseln, ohne dass ein Missverständnis entsteht und man etwa 0_2 als Activum fasste. Wo dagegen der Steigerungsstamm bereits active Bedeutung hat, kann sein Passiv natürlich nur der entsprechende Reflexivstamm sein, der dann sein *t* wohl stets behält, besonders wo beide Formen in einem Satze vorkommen wie z. B. Jes. 58₁₃ (Fib. 28): እብላ : ትቀደሰት : ምዕልዩ : ወእግል : ሰምበት : ፈርኻት : ምን : ትብላ : ክብርት : ወረቢ : ለቀደሰያ »... an meinem Tage, der geheiligt ist; und wenn du den Sabbath eine



Freude nennst, einen geehrten und einen, den der Herr geheiligt hat«; vgl. auch **ተአዘዘ** R. 12 »gehorschen« (**ትት አዘዘ** Fib. 15 Z. 21 »sie gehorcht«), eigentl. »sich befehlen lassen«. In reflexiver Bedeutung vgl. noch **ተተላ** R. 339 »sich anschliessen« und **ተአራ** R. 255 »für sich sammeln« (zu Gees **አረዩ** und **ተረረ**); letzteres kann auch »gesammelt werden« bedeuten (ib.).

In einigen Fällen wird dieser Stamm fast transitiv gebraucht, was seinen Grund zwar in der Bedeutungs-entwicklung haben kann, meist aber wohl auf der erwähnten Contamination von 0_2 und t_2 beruht. So wechseln bei **ቀጸበ** Formen und Constructionen. Es hat (als Uebersetzung von amh. **ተቈጣ**) die Bedeutung »zornig sein« und nimmt daher sein Object mit mittelbarem Suffix zu sich; so **ቀጸበው-አቶም** 10_{13} oder **አት:የካንስ:ትቀጸበው** 10_{41} und **ትቀጸበው-አቱ** 10_{48} . **ትቀጸበዩ** Fib. 15 Z. 17 »schalt ihn« hat sogar unmittelbares Verbalsuffix beim Reflexivum, was wir eher am Steigerungsstamme, in welchem P. 93 das Verb anführt (*qattzabà*, Imperf. *liqattzèb* = **ልቀጽብ**), erwarten würden. So scheint auch das Reflexivum in den unvermehrten Stamm **ጸላ** »beten« eingedrungen zu sein, wo es eigentlich keine Berechtigung hat: **ወትጸለው** 13_{33} »und betet«, während es sonst **ጸለው** 13_{18} und **ጸሌ** Mt. 6₆ (Fib. 24) heisst.

c Ferner wird durch vorgesetztes *t* vom Intensivstamme ein Passivum bzw. Reflexivum gebildet, das wie im Gees und Amharischen (vgl. PRAET., *Amh.* § 181 b) ziemlich häufig ist und wie dort sehr oft reciproke Bedeutung hat (vgl. auch die arab. VI. Form). So zunächst als Passiv von 0_3 **ተዳገነ** R. 325 »verfolgt werden«; **ተበረከ** R. 86 »gesegnet werden«. Als Reciprocum: **ተላመደ** R. 222 (M. 13) »sich gegenseitig kennen lernen«; **ተማከረ** M. 17 »se consulter avec un autre«; **ተቃረበ** M. 25 »s'approcher (récipr.)«; **ተፋታ** R. 38 »sich gegenseitig lieben«; **ትዓደመ** M. 41 »convenir d'un terme« (zu **ዕድም** wie Gees **ተዓደመ** zu **ዕድሜ**).

In manchen Verben wechselt dieses Reflexivum mit dem einfachen Intensivstamm, so **ባደረ** und **ተባደረ** M. 28 »rivaliser«, namentlich tritt dies bei der Imperfectbildung hervor, indem öfters das Imperfect des Reflexivs metaplastisch zu dem sonst meist nur im Intensivum gebrauchten Perfect hinzutritt.

d Endlich steht auch neben dem ersten Reiterativum ein Reflexivstamm, und zwar sind hiervon ein paar Formen mehr in den Texten belegt. So bilden die Verba **ከፍላ**, **ቤላ**, **ረአ** und **ሰአላ** diesen Stamm und zwar in reciproker Bedeutung, die allerdings eine reiterative einschliesst. Vgl. **ተከፋረለው** 6₄₀ »sie verteilten sich«; **ተተከፋረሉ** 3_{24, 25} »wird mit sich selbst uneinig«; **ተባሃለዎ** 16₂ »sprachten unter einander«; **ለተረአከው** 8₁₆ »sahen sich gegenseitig an«; **ለሰአአሎ** 9₁₀ »fragten einander«; dazu **ተሰረረቀ** M. 19 »einander etwas stehlen«.

§ 8 a Durch Präfigierung eines **አ-**, **አት-** oder **አተ-** (R. **አትአ-**) werden vom Grund-, Steigerungs- und Intensivstamm je drei Causativa gebildet, von denen die beiden letzteren aber eher als Causativ-Reflexiva bzw. doppelte Causativa zu bezeichnen sind. Wir haben es hier, wie im SCHREIBER'schen Tña *assäbärä* für **atsäbärä* (*Manuel* S. 42 § 99) und *assäbäbärä* für **ats-* (ib. § 102), mit direkten Neubildungen zu thun, indem **አ** als Zeichen des Causativs vor das *t* des Reflexivs trat, das nunmehr seinen Hilfsvocal *a* nicht mehr brauchte und mit diesem **አ** in allen Tigre-Dialekten zu **አት-** *at-* wurde. Dieses **አት-** ist somit zu unterscheiden von dem auch im Tigre noch vorhandenen äthiop. **አን-**, das ich mit BARTH, ZDMG 48 S. 9 f. als Vertreter des *Alifu 'l-wasli* ansehe, ohne mir über diesen in der That sehr schwierigen Punkt hier ein Urteil anmassen zu wollen. Durch **አት-** wurden nun in sehr vielen Fällen einfache Causativa gebildet, namentlich vom Steigerungs- und Intensivstamme; und es konnte somit als einfaches Zeichen des Causativs noch einmal vor das bereits vor-

handene erste Causativ gesetzt werden, sodass **hṭh-** bzw. **hṭ-** nunmehr ein doppeltes Causativ ergab (Beispiele § 11). Freilich scheiden sich diese drei Bildungen nicht stets streng im Gebrauche; so kommt auch **hṭ-** und **hṭ-** als einfaches Causativ vor, was im Laufe der Sprachentwicklung natürlich ist. Ich nenne daher diese Formen erstes, zweites, drittes Causativum, unter der ausdrücklichen Voraussetzung, dass sie nach ihrer ursprünglichen Bedeutung anders zu bezeichnen wären.

b Zu der Bildung dieser neuen Formen haben, vermute ich, zwei Umstände beigetragen. Für das Causativ-Reflexiv **hṭ-** war wohl der Verlust des alten **hṭt-** entscheidend. Die wenigen Formen, die auf ein *s*-Causativum weisen, sind isoliert und wohl ziemlich sicher Fremdwörter. So hat M. 25 neben **hṭḥḥ** »regarder« auch **hṭḥḥ**; ich glaube, dass letzteres einfach aus arab. استقبال herübergenommen ist, zumal wir die echte Tigre-Form daneben haben. Ebenso halte ich **hṭḥḥ** Ab. 53 »nocturna seminis effusione pollutus est« für ein arabisches Fremdwort, wenn auch bei FREYT. und LANE s. v. حلم die X. Form nicht belegt ist. Durch ihre Form erweisen sich schon *stebda* BM. 34 »Anfang« und *istera* BM. 35 »ausruhen« als arab. aus; *astakā* R. 395^b »(gerichtlich) klagen« möchte ich aus اشتكى erklären (zum Wechsel von ش und ḥ vgl. ḥ[^{ay}]) zu شى ZA 1897 S. 315 c). Ein arabisches Lehnwort ist ebenfalls wohl das in den Texten häufig vorkommende

hṭḥḥ (P. 89 *astahlà*) »sich gebühren«; es wird zu استأجل »mériter« (BELOT s. v.) gehören.

Andererseits, glaube ich, sind die doppelten Causativa vom Bilin aus beeinflusst, wo das zweite Causativum auf *-s-is*, bzw. *-d-is* und *-is-is* (vgl. REINISCH in *Sitzungsber. Wien. Acad. Phil.-hist. Cl.* Bd. 99 S. 604 f.) ganz gewöhnlich ist. Bei vielen Worten in R. hat man direkt den Eindruck, als ob die Tigre-Formen auf **hṭh-** von den Bilin-formen auf *-s-is* aus gebildet seien.

§ 9 a Erstes Causativum. Vom Grundstamme abgeleitet, entspricht es ganz der äthiopischen Bildung und der arabischen IV. Form, indem es wie dort und im Tña **ከ** vor den vocallosen ersten Radical setzt und die beiden folgenden in *a* bewegt, während bekanntlich das Amharische bei allen drei Radicalen ein *a* hat, eine Folge der secundären Verdoppelung des zweiten Radicals (GUIDI, *Gram. elem.* S. 20). Es steht wie in den andern semitischen Sprachen in einfach causativer Bedeutung, macht intransitive Verba transitiv und transitive doppelt transitiv; vgl. **ከፍገራ** »hinausgehen lassen, hinaustreiben« I₃₄, 39, 540; **ከብጠረዩ** 9₃₆ »er stellte ihn«; **ከቀነጸዩ** 9₂₇ »er richtete ihn auf« (Ab. 56 **ከቀነፀ** »fit lever« wohl Druckfehler für **ከቀነፀ**); **ከርገመ** R. 55 »zum fluchen reizen«; **ከርኣ** »sehen lassen« (vgl. **ለርእየኩም** 14₅ und **ከርኣካ** ψ 32₇, Fib. 32) = **ከራ** M. 23 »faire voir«; **ከፍራ** R. 125 »befruchten«. Zuweilen scheint auch das erste Causativum des Grundstammes, als das bei weitem häufigste, für das der andern äusserlich unvermehrten Stämme einzutreten; vgl. **ከገባ** »verkaufen«, P. 81 *adzba* (*dz = d*), M. 41 **ከገቤ**, eigentlich »kaufen lassen« zu **ዛባ** »kaufen«. Wie 0₂ bildet auch a₁ gern Denominativa (vgl. Arab. und Hebr.); **ከብከረት** (f.) M. 28 = **ከብከረት** R. 72 »das erste Kind gebären«; **ከምሤ** M. 16 »passer la soirée«; **ከስለመ** M. 18 »se faire muslim« wird wohl direkt von *eslām* (= اسلام) P. 12 »mussulmano« abgeleitet sein (vgl. **اسلم** im Maghrebin. DMZ 27, 236).

b Das erste Causativum des Steigerungsstammes ist nicht häufig; es wird regelmässig gebildet durch Präfigierung eines **ከ**. Vgl. **ከገረመ** R. 96 »angenehm machen«, Causat. zu **ገረመ** ib. (= *garrāma* R. 369^b); **ከሰራተ** R. 296 »nähen lassen« zu **ሰራተ**; **ከደረረ** R. 112 »ein Abendessen bereiten« zu **ደረረ**; **ከተለመ** R. 339 »die Vorbereitungen zum Pflügen treffen lassen«. Also immer einfaches Causativum zu einem nur im Steigerungsstamme vorkommenden Verbum. Da nun letzterer teilweise in causativer Be-



deutung vorkommt, kann a_2 doppelt causativ werden wie **አተረፈ**. R. 115 »Aufenthalt gewähren lassen«. Falls die Schreibung richtig ist, liegt auch Fib. 26 Z. 22 in **ተደፍኦ** (**ለገዛው : አግል : ተደፍኦ** »damit du tröstest, die betrübt sind«) dieser Stamm vor; doch steht ib. S. 28 Z. 3 **ተዳፍኦ** als a_3 und R. 98 bietet **አድራኦ** »zufrieden stellen, beruhigen«. Ebenso unsicher ist *aabbà* P. 89 »augmentare«, da hier das doppelte *a* auch Bezeichnung des *o* sein kann.

c Nicht viel öfter begegnet uns das ebenfalls durch vorgeseztes **አ** gebildete erste Causativ des Intensivstammes. So zunächst **አዳገኝ** R. 99 »fortjagen lassen«; ferner ***አጋለባ** »galoppieren lassen« (in *agalebbò* P. 117) zu **ጋለባ**; **አጣየሽ** Ab. 62 »parfuma«, zu **ጣ.ሽ**, mouilliert aus Geez **ጣ.ሰ**); **አሐመቀ** Ab. 53 »méprisa« (vgl. **أحمق**); **አራጠጠ** Ab. 56 »trotta«; vielleicht gehört das in mehreren Formen in den Texten belegte **አዳላ** »zubereiten« hierher als Causativ zu **ዳሌ** »être prêt« M. 42; vgl. **አዳለው** 14,16; **ለዳሉ** 39 u. s. w. Doch kann es ebenso gut zweites Causativum mit assimiliertem **ት** sein, sodass **አዳላ** zu lesen wäre, was durch die Schreibung *addalè* P. 118. 119. 120 »prepara« nahe gelegt wird.

§ 10 a Zweites Causativum. Das durch Vorsetzung von **አት-** gebildete Causativum kommt vom Grundstamme verhältnismässig selten vor, wohl infolge davon, dass auch das Reflexivum, von dem jenes doch abgeleitet ist, beim Grundstamme fast ganz verschwunden ist (§ 7 a). Nur bei den Verbis prim. gutt., bei denen man, vielleicht schon aus lautlichen Gründen, das erste Causativ nicht gern gebraucht, trotzdem immerhin mehrere Formen zu belegen sind — im Amharischen ist bei ihnen das zweite Causativ ausschliesslich in Gebrauch (PRAET., *Amh.* § 170a) —, ist diese Form, die ich kurz at_1 bezeichne, etwas häufiger; so hat M. die Formen **አትገረዶ** *athärede* 10 »schlachten lassen«; **አትሐደገ** *athädege* 12 »faire abandonner«; **አታመረ** »*atāmere* 32 »faire savoir«; **አታበ** »*atābe* 33 »faire haïr« =

Mensa **አትአባ**; **አታከለ** 'atäkele 34 »donner suffisamment«; bei R: *athafäna* 383^a »erwärmen«; *at'amära* 399^a »lehren«; *athafäsa* 401^a »mehr geben«; *at'azära* 420^b »verfolgen« (zu **አሠር**), doch 384^a *at'dzra*. Auffällig ist, dass in allen diesen Formen der zweite Radical ein *a* (bezw. *ä*) hat, das doch in 0_1 schon ganz geschwunden ist; vielleicht ist dies der einzige Fall im Tigre, in dem der Grundstamm seine transitive Aussprache bewahrt hat. Dagegen haben wir wieder **አትረስሐ** R. 29 »sich besudeln lassen«. Die Bedeutung war in allen diesen Fällen, mit Ausnahme des letzten, eine einfach causative, ein Beweis dafür, wie sehr der ursprüngliche Wert des *t* in dieser Zusammensetzung geschwunden ist; nur in **አትረስሐ** hat sich die reflexive Bedeutung noch erhalten. Vgl. ferner **አትሐዳ** (in **ለትሐዳ** 12₂₅) = **አትሐደ** M. 12 »heiraten«; **አትአካ** R. 177 (vgl. **ለትአካዎ** 3₂) »peinigen«. ***አትካዛ** (vgl. 14₆₃; Fib. S. 23 Z. 13) u. **አትካባ** (Fib. 17 Z. 14) können at_1 und 3 sein. Zuweilen wechselt dieser Stamm mit a_1 ; vgl. **አላሀበ** = **አትላሀበ** M. 13 »faire suer«.

b Auch das zweite Causativum des Steigerungsstammes wird ursprünglich causativ-reflexive Bedeutung gehabt haben, die sich noch in **አትዐየነ** »sich Kunde geben lassen« zeigt. Sonst ist es zum einfachen Causativum von 0_2 geworden; vgl. **አትከለሰ** 'atkällese M. 34 »faire achever« (zu **خلص**); **አትቁመጠ** R. 240 (= *atqüämmäta* 373^b) »scharf beobachten«, in den Texten ***አተቀሥታ**, das ich ZA 97 S. 219 falsch bestimmt und verfrüht von **ቁመት** abgeleitet habe; da die Schreibung mit **ጠ** wohl durch Bil. *atqüämmat* gesichert ist, hat man eher an amharisch **ቀመጠ** (auch vereinzelt im Geez) zu denken. Ferner **አትቀመለ** R. 90 (= *atqammäla* 398^b) »lausen« (zu **ቀሥገላት**, vgl. äth. **ቀሥገል** und **ቀመለ**); **athaccära** »kürzen« R. 397^b; **አትኅራረ** M. 13 »graben lassen«, **አትለካማ** 10₉ (in **ረቢ**: **ለአትለካማዩ** »was Gott vereinigt hat«); **atlabbä** P. 91 »domare«, eigentlich »verständnis machen«, Causativ zu **ለባ** = Geez **ለበወ**; endlich **አትአበረ** R. 153 zu **አበረ** (vgl. oben S. 155).

c Das zweite Causativum des Intensivstammes hat ebenso selten reflexive Bedeutung; vgl. **ሚ** : **አትራከቤና** ¹²³ »was hat bewirkt, dass wir uns treffen?« M. 24 **አትራከበ** »faire qu'on se trouve«; ohne Causativbedeutung: das häufige **አትዓደባ** ^{6, 1544} (vgl. ^{122, 27, 540, 42, 62, 51} u. s. w.) »sich wundern«, ferner **አትዋደቀት** M. 38 »abortieren« (**ወደቀ** wie **ኃይ** und **ኃደ**); **አትጋወሐ** M. 34 R. 160 »am frühen Morgen aufbrechen«. Sonst meist einfaches Causativum: **አትሓለመ** M. 7 »faire rêver«; ***አትራተዓ** in **ለትራትዕ** ⁹¹² »wird zurechtbringen«; **አትሓጌ** M. 12 »faire parler«; so steht vielleicht **አትናገረ** R. 136 »zu einer gegenseitigen Besprechung Anlass geben« für **አትናገረ** (R. schreibt zuweilen **አተ-**, wo die andern **አት-** haben), falls man es nicht lieber als drittes Causativ fasst. Wohl auch **at₃** liegt vor in **ነትዓይቦክ** Fib. 25, Z. 15, 26 Z. 2 »wir vertrauen dir an«, sodass als Perf. ***አትዓደባ** anzusetzen wäre; dies Wort gehört zu einem Stamme, der aus dem Semitischen ins Hamitische gewandert und von dort zurückgekommen ist. Zu Geez **ዐቀበ** gehört Bilin 'ayb R. 68 »Schutz, den ein freier Vollblutbogos, ein Adliger, jemandem gewähren kann, der sich unter seine Clientel begeben will« (vgl. ferner MB. 36).

d Ein zweites Causativum vom Reiterativstamme liegt vor in: **ለትቀባብል** ¹¹²⁷ und **ለትቀባብሎ** ⁸²⁴; hierzu muss ein Perf. ***አትቀባባ** vorausgesetzt werden in der Bedeutung »sich hin und her wenden«; vgl. dazu **አትኅባብረ** R. 186 »gut, tüchtig mischen lassen«, Causativum zu **ኅባብረ**.

§ 11 a Drittes Causativum. Wie schon § 8 a erwähnt wurde, ist **አት-** einfach als Zeichen des Causativs noch einmal vor die verschiedenen ersten Causativa, hauptsächlich aber nur **a₁**, vorgesetzt, sodass wir in den meisten Fällen doppelte Causativa haben. Nur zuweilen macht sich das reflexive Moment geltend; dann ergibt sich ein Causativ-Reflexiv, wie in **አግል** : **ለተክድም** ¹⁰⁴⁵ »dass er

sich dienen lasse« zu **አተክደግ**, oder in **ሰአየት : አተውደዎ** 14₁₁ »versprachen ihm«, eigentlich »veranlassten, dass er sich Hoffnung machte«; ferner **አተብርክሃሌኮ** Eph. 34 (Fib. S. 24) »ich werfe mich auf die Knie«, wo keine causative Bedeutung mehr vorliegt; R. 86 giebt für **አትክብረክ** an »auf die Knie sich niederlegen lassen«, was theoretisch richtiger wäre; auch mag bei den Bogos, die durch ihre Muttersprache wohl für die feineren Causativ-Unterschiede ein besseres Verständniss haben, nur diese Bedeutung berechtigt sein. Bei den Mensa ist wohl das causative Moment ganz zurückgetreten, wie z. B. auch in **አተቅበለ** 8₂₄, 11₁₁ »sich umblicken, blicken«, wofür M. 25 **አታቅበለ** »regarder« hat (also zu **ቀብለ**). Hier hat STEFANOS mit seinem **አጠቀብለ** R. 274 wohl sicher eine falsche Angabe gemacht; oder man müsste den ganz abnormen Fall setzen, dass hier im Bogos-Tigre in **አተቅበለ** die beiden letzten Radicale abgetrennt und als Verbum **በለ** (Mensa **በለ**) gefasst wären. M. hat nun mehrere Male das erste und dritte Causativum des Grundstammes in gleicher Bedeutung neben einander, was uns zeigt, dass in der gesprochenen Sprache, namentlich im echten Tigre, die doppelt causative Bedeutung, für die das Semitische sonst kaum eigene Formen hat, nicht immer streng gewahrt wird; R. dagegen hat für das Bogos-Tigre stets den zweifach causativen Sinn. Vgl. aus M. **አምሐለ** und **አተምሐለ** 15 »faire jurer«; **አስረቀ** und **አተስረቀ** 19 »stehlen lassen«; **አቅተለ** und **አተቅተለ** 25 »faire tuer«. So hat M. 51 **አፍረኅ** »erfreuen«, in den Texten ***አተፍርኅ**, vgl. **አተፍርኅት** 6₂₂ (so ist statt **አትፍ** zu lesen) und **ለተፍርኅ** Fib. S. 34 ḡ. Als Causativum zu a₁ hat M. z. B. **አተምራ** 16 »faire passer la soirée« und so in den allermeisten Fällen bei R.; vgl. **አትአውደአ** R. 54 »veranlassen, dass jemand machen lasse«; **አትአደራን** 94 »Leute schicken, um begraben zu helfen«; **አትአፍገረ** 116 »wegbringen lassen«; **አትአውደቀ** 250 »niederwerfen lassen«.

b Ebenso giebt das dritte Causativum des Steigerungsstammes dem Stamme a₂ nochmals causative Bedeutung:

አትአደረረ R. 112 »ein Abendessen bereiten lassen«, **አትአ**
ገረመ R. 318 »verschönern lassen«.

c Dritte Causativa zum Intensivstamme scheinen zu sein **አትሻወጠ** R. 346 »Anlass zu einer Prügelei geben« (freilich schreibt R. sonst **አትአ-**) und **አትገረረ** Ab. 60 »réconcilia«, eigentlich wohl »bewirken, dass Leute sich vereinen«. Doch sind diese Beispiele noch nicht über allen Zweifel erhaben.

Ueber die ganz seltenen Stämme auf **አጉ-** und **ተጉ-** vgl. das Quadrilitterum.

(Schluss folgt.)

Zu den Palmyrenischen Inschriften des Dr. A. Musil.

Von J. Morđtmann.

Die überwiegende Mehrzahl der von Prof. MÜLLER¹⁾ veröffentlichten Inschriften sind offenbar Beischriften zu Grabreliefs, wie wir solche namentlich aus der Publication der Glyptothek Ny Carlsberg kennen. Der gelehrte Herausgeber giebt keine Beschreibung der Denkmäler selbst, was, abgesehen von andern Gründen, schon deshalb wünschenswerth gewesen wäre, weil die Darstellung oft zur Erklärung der Beischriften beiträgt, indem sie in zweifelhaften Fällen für die Auffassung, ob weibliche oder männliche Eigennamen vorliegen, entscheidend ist. Das Palmyrenische *עלמ*, *עלמת* ist in den Grabinschriften stets mit »Bild« zu übersetzen; der Ausdruck ‚Statue‘, wie MÜLLER manchmal das Wort wiedergiebt (z. B. bei No. 16, 36, 43), ist geeignet, eine ganz falsche Vorstellung von diesen Denkmälern, meist stark herausgearbeiteten Hochreliefs, zu erzeugen.

Das Interesse dieser kurzen Beischriften beschränkt sich eigentlich auf die Onomatologie. Das *Dictionnaire des noms propres Palmyrénien*s von E. LEDRAIN (Paris 1887) entspricht leider nicht den Anforderungen, die billigerweise an eine solche Arbeit zu stellen sind, und wer sich ein-

1) *Palmyrenische Inschriften. Nach Abschriften des Herrn Dr. Alois Musil.* Von DAV. HEINR. MÜLLER. Wien 1898. Aus den *Denkschriften der Kaiserlichen Akademie, Phil.-Hist. Classe*, Band XLVI.



gehender mit Palmyrenischer Epigraphik beschäftigt, wird nicht umhin können, sich selber eine solche Eselsbrücke zu bauen. Im Uebrigen wäre es wohl der Mühe werth, die zahlreich uns erhaltenen Namen auf ihren Ursprung hin zu untersuchen: eine solche Untersuchung würde nicht nur für die Jäger nach theophoren, totemistischen etc. Eigennamen, sondern auch für die Ethnographie und Geschichte der alten Palmyrener mancherlei Ausbeute liefern. Meine eigenen vor langen Jahren angelegten Sammlungen sind unvollständig, weil mir die Möglichkeit fehlt, die neueren Publicationen auszuziehen. Nachträge und Berichtigungen zu LEDRAIN's Arbeit zu geben, liegt nicht in meiner Absicht, und ich theile im Folgenden gelegentlich nur das mit, was weiter ab liegt.

No. 1. Der E.N. רמא entspricht wohl lat. *Rami* (gen.) CIL III 837 (Mojgrad): Salmas (= שלמא *Σαλμῆς*) *Rami ex n(umero) Palmyrenorum*, und ist nach Analogie von שלמא, מלא (*Μαλῆς*) und anderen, vgl. NÖLDEKE, ZMG XXIV S. 90 ff., *Râmê* gesprochen worden; vgl. dazu *Rev. Ass.* I 78 No. 5^b (unvollständig EUT. 29) זכרבוול בר מלכאל רמי und No. 4 = EUT. 36₂: רמי רבותי; den Namen רמשא SACHAU No. 13, und die bekannte Stelle bei Stephanus Byz. s. v. *Λαοδικεῖα πόλις τῆς Συρίας, ἡ πρότερον Λευκὴ ἀκτὴ λεγομένη καὶ πρὸ τούτου Πάμυθα: κεραινωθεὶς γὰρ τις ἐν αὐτῇ ποιμὴν ἔλεγε „δαμάνθας“ τούτέστιν ἀφ' ὕψους ὁ θεὸς: δάμαν γὰρ τὸ ὕψος, ἄθας δὲ ὁ θεός.*

Der E.N. בולחא findet sich ausser an den von M. angeführten Stellen noch öfter bei SIMONSEN, ferner EUTING 102, diese *Zeitschr.* IX 264; man vergleiche hiermit CIL III 907: Ael(ius) Bolhas Bannaei (= בני) vet(eranus) ex n(umero) Palmyr(enorum).

No. 2. Die Inschrift lautet: ,Bar'â, Sohn des Zabde'atê, Sohn des Zabde'atê Bar'â'. Dazu bemerkt M.: זברעתה — ist nicht selten, neu ist aber der Doppelname ברעתה ברעא. Diese Bemerkung ist mir unverständlich: es besteht doch wohl kein Zweifel darüber, dass זברעתה ברעא den ,Zabde'atê



(Sohn) des B.' bezeichnet. Diese Kürzung des Ausdrucks wird im Palmyrenischen namentlich dann angewandt, wenn die Reihe der Vorfahren weiter hinaufgeführt ist; z. B. VOGUË 1, A'ailamî, S. des Hairân, S. des Moqîmû, Sohn des Hairân, des Mattâ', im Griechischen Texte: *Ἀιλαμῆν Αἰράνου τοῦ Μοκείμου τοῦ Αἰράνου τοῦ Μανθά*. Aber auch bei kürzeren Genealogien wird ܒܪ weggelassen, z. B. in der Inschrift No. 5, worüber unten.

No. 3^a. Der Name, den M. Şerudân liest, kommt noch VOGUË No. 93 und Mo. 3 vor; SACHAU (ZMG XXXV S. 742) sieht darin wohl mit Recht das Original zu dem Namen *Ἀδδουδάνης* seiner bil. Inschrift No. 6, also חדרון.

No. 4. מרני kommt zum ersten Male nicht hier, sondern SIMONSEN D. 26 vor. Die Transscription von מרני mit Ogga, *Ὀγγα* ist rein willkürlich; *Ὀγγα* ist überhaupt nicht zu belegen, sondern beruht auf der Ergänzung der Lücke im griechischen Texte der Bilinguis Vo. 17.

No. 4^a. Zum Namen מוקימו bemerkt M.: ‚wird griechisch bald *Μόκειμος* (Vo. 1, 2, 35, 2), *Μόκιμος* (Vog. 42. 61), aber auch *Μοίκιμος* und *Μώκιμος* geschrieben'. Die beiden letzteren, bei der sonstigen Regelmässigkeit der Transcriptionen auffälligen und uncorrecten, Formen werden auch von LEDRAIN aufgeführt, und zwar ebenfalls ohne Beleg.

Es findet sich: *Μοκίμου* Vo. 12 = CIG 4479 = WADD. 2586; Vo. 4 = CIG 4490 = WADD. 2599, 2. 2; Vo. 6 = WADD. 2596; Vo. 124 = CIG 4500 = WADD. 2627; WADD. 2617; CIG 4502; WADD. 2591; *Μόκιμου* Vo. 2 = WADD. 2587; *Μοκείμου* Vo. 35 = WADD. 26132; Vo. 36 = WADD. 2614; Vo. 70 = WADD. 2624; ferner lat.: *Mocimus*, Inschr. von Lambaese (ZMG XII 218); von *Μοίκιμος* und *Μώκιμος* aber keine Spur.

Dieses eine Beispiel genügt, um die Unzuverlässigkeit der bisherigen Sammlungen nachzuweisen.

No. 5^a. Die Inschrift lautet: ‚Mariôn, Sohn des Elahbêl (des) Hairân'. MÜLLER schreibt dazu:



Zu den häufigsten Namen gehört חירן, der aber hier Beiname (oder zweiter Name) zu sein scheint, wie in ספטמיוס חירן בר ארינת, dem Gemahl der Zenobia (Vog. 221), wofür im griechischen Texte Σεπτιμιον Αἰοράνην Ὀδαινάθου steht.

Hier liegt ein bedauerlicher lapsus calami vor. Der griechische Text lautet: Σεπτιμιον Αἰοράνην Ὀδαινάθου, den Septimius Hairanes, Sohn des Odainathos, stimmt also mit dem Palmyrenischen überein, und es liegt kein Beinamen vor; ferner ist Septimius Hairân nicht der Gemahl der Zenobia, sondern dessen Vater, bezw. — nach VOGUÉ — dessen älterer Bruder.

Die Schlusszeilen, welche MÜLLER

ריע ברטה Ri'a, seine Tochter

חגגו ברה Hagâgû, sein Sohn

deutet, sind zu lesen:

רי עבר לה

חגגו ברה

,was ihm gefertigt hat H. sein Sohn', wodurch wir dem unbequemen E.N. ריע entgehen.

No. 5^b. Die Lesung scheint nicht sicher zu sein; MÜLLER liest:

מרתהון

כני כפא

מקי

und glaubt wegen der 1. Zeile, die er appellativ fasst, ihre Herrin', dies Denkmal auf die Zenobia beziehen zu müssen, da diese in dem Texte VOGUÉ 29 diesen Titel führt. Es lässt sich aber wohl kaum irgend eine Beziehung zwischen einer einfachen Grabschrift und der grossen Königin von Palmyra herstellen. Offenbar ist מרתהון weiblicher E.N. — ich kann ihn zum Ueberfluss noch aus einer unedirten Inschrift belegen; alles andere ist unsicher; Z. 2 vielleicht מלבי סבא.

No. 8^a. Zum Namen ברעמה wären die Bemerkungen SACHAU'S ZMG XXXV 740 zu citiren gewesen, der den Namen auch bei Vo. 19₃ wiedererkannt hat; SIMONSEN hat ihn noch aus Mo. 47 nachgewiesen; ich füge noch Mo. 4^a hinzu, und zu den von SACHAU gegebenen Belegen für die Umschreibungen *Barates*, Βαράτης die ituräische Form *Bargathes* CIL III 437¹ (*Bargathes Regeballi f. eq(ues) alae Aug(ustae) Ituraeorum*) und *Bargatae* (gen.) bei BURTON-DRAKE II S. 262 Anm.

No. 9. Statt מררא ist קררא zu lesen; ich kenne den Namen noch aus einer unedirten Inschrift und verweise wegen der Bedeutung (קרא, זקן) *Zecke* auf NÖLDEKE, diese *Zeitschr.* IX 267.

No. 11. Der Name Μόσχος findet sich soweit mir bekannt nur einmal WADD. 2571^a = SACHAU, ZMG XXXV S. 747.

No. 12. JAUSSEN'S Lesung נורי, wofür M. זפרי hat, ist richtig. Ein kleines Fragment, von dem ich eine Copie in den Papieren meines Vaters finde und welches vermutlich jetzt im Berliner Museum ist, lautet:

בלחו ע ל א ו
נורי ע ל א ו

enthält also dieselben Namen. Auch die Thontessera VOGUÉ No. 137 ist wohl zu lesen בלהוי (n. pr. m.) חבא (n. pr. f.).

No. 14. Der E.N. הנר findet sich auch in den von CHABOT im *Fourn. asiat.* Sept.-Oct. 1897 (IX. Sér. t. X S. 308 ff.) jüngst veröffentlichten Inschriften, No. 12. Diese Publication ist, wie ich auch aus andern Umständen schliesse (vgl. zu No. 26 und 43), Herrn Prof. MÜLLER noch nicht zugänglich gewesen. — Der E.N. in der 3. Zeile ist wohl ערינא; M. liest ערילא und zwar als Deminutivform, was



mir aber mit Rücksicht auf die aramäische Form unzulässig scheint: denn die arabischen Deminutiva bewahren, soweit ich sehe, stets die Endung و , vgl. $\text{עגילו} = \text{Ὀγγηλος}$, $\text{שריכו} = \text{Σόραικος}$, *Suricus*, vgl. ferner $\text{ארינת} = \text{Ὀδαίναθος}$, $\text{עלי} = \text{Ὀλαιούς}$, $\text{שבוי} = \text{Σοχαιεῖς}$; dagegen $\text{זבירא} = \text{Ζεβειδάς}$, $\text{שאילא} = \text{Σεειλάς}$. Es ist also auch der bekannte E.N. מקימו nicht, wie VOGUÉ wollte, aus dem Aramäischen abzuleiten, sondern מקימ zu setzen. Andere arabische Deminutivnamen im Palmyrenischen sind כהילו (*Xeēilos* in den Haurâninschriften), עבירו etc.; בירא gr. *Baidās* kann nicht aus $\text{עבירא} = \text{عبيد}$ abgekürzt sein: es müsste בירו lauten.

No. 16. Da bekanntlich im Palm. צלם , wenn es sich auf eine weibliche Person bezieht, ebenfalls Femininum wird, so ist hier צלמת zu ergänzen; statt חליו Z. 2 möchte ich חלבו (*Rev. Ass.* I 73 No. 1) vermuthen; Z. 5 ist עתיכא zu lesen: der 4. Buchstabe ist deutlich ך .

No. 26. Der Name אבבא auch bei CHABOT 10; אבב steht bei SIMONSEN D. 27. Im LEDRAIN'schen *Dictionnaire* ist der Name nach אראום eingereiht.

No. 27. Die Liste der mit בה zusammengesetzten weiblichen Eigennamen ist nicht ganz vollständig: sie stammt aus LEDRAIN und enthält, wie dieser, noch die schon von NÖLDEKE, ZMG XXIV S. 96 beseitigte Lesung בה זבינא . — Der neue Name זמירא ist nun auch wohl bei VOGUÉ 99 herzustellen.

No. 29. עתיכא (so wohl auch 17 und CHABOT No. 16 zu lesen) ist unmöglich *Eὐτόχης*.

No. 34. חמא n. pr. fem. kommt bereits EUT. 104 vor, fehlt aber bei LEDRAIN, da er die zweite Reihe von EUTING's *Epigr. Miscellen* nicht excerpirt hat. Derselbe Name dürfte auch zu Anfang der Inschr. WZKM VI 324 No. 5 zu erkennen sein.

No. 42. Wenn MÜLLER gegen die Erklärung von

אחברתה als erste Person einwendet, dass ein solcher Wechsel in der Person nach voraufgegangener dritter Person im Palmyrenischen sich nicht nachweisen lasse, so möchte ich dagegen VOGUÉ 95 (cfr. ZMG XXXVIII 585 f.) und Vo. 67 anführen.

Der E.N. סרי, für den auch סרי gelesen werden kann, stellt wohl nur eine andere Schreibung von שרי (Eur. 9, 13, 14, 15, Vo. 135) vor, wie שריכי für סריכו.

No. 43. Die lange Inschrift berichtet zuerst den Bau der Grabstätte und zählt dann die darin aufgestellten Grabreliefs עלמא auf. MÜLLER hat hierzu schon Vo. 33 verglichen; eine ähnliche Inschrift ist Mo. 3. Aus letzterem Texte ist auch zu den von MÜLLER gesammelten Beispielen der Phrase די עלמא — ליקר ein weiteres hinzuzufügen; es heisst Z. 6 ff. ליקרה וליקרהון די בת עלמא (berichtigte Lesung). Ferner hätte MÜLLER noch anführen können SACHAU No. 1: לעלמא, im griechischen Texte: εἰς τειμήν αὐτοῦ καὶ νόον καὶ νόωνων εἰς τὸ παντελές, wörtlich ebenso, im Palmyrenischen wie im Griechischen, Vo. 63 = WADD. 2618.

Dagegen Vo. 35: לעלמא ליקרהון gr. εἰς τειμήν αἰώνιον.

Die betreffende Zusammenstellung S. 18 ist nicht vollständig; Vo. 64₂ war zu Vo. 3₃ zu stellen, da der Text nicht ער עלמא, sondern לעלמא hat. Ebenso ist Vo. 2₁ übersehen (Palm. לה ולבנא בנוהי לעלמא, griech. νόις αὐτοῦ καὶ νόνοις εἰς τὸ παντελές αἰώνιον τειμήν), welche zu Vo. 33 zu stellen war. Aehnlich lautete auch Vo. 66, wo im Griechischen noch die Worte εἰς τὸ παράπαν erhalten sind; vgl. endlich SIMONSEN H. 1.

Die Sammlung der Stellen S. 18, an denen Doppelnamen in der Form: די מתקרא, welcher (auch) so und so genannt wird' vorkommen, in den bil. Texten griechisch mit ὁ καὶ oder ὁ ἐπικαλούμενος wiedergegeben, enthält nicht das ganze einschlägige Material: abgesehen davon, dass die Inschriften SACHAU No. 1 und LEDRAIN, Rev. Ass. I

S. 75 No. 3¹⁾ fehlen, wären auch für die Frage der Doppelnamen die griechischen Inschriften aus Palmyra und diejenigen Stellen, an denen Doppelnamen in anderer Form ausgedrückt werden, heranzuziehen. — Die Stelle Vo. 36^b ist mit einem lapsus calami angeführt, der dem ersten Herausgeber zur Last fällt: die Lithographie Voguë's hat

יַמְלִיכוּ und die fehlerhafte Schreibung יַמְלִיכוּ findet sich nur in der Hebräischen Transscription. Noch sei bemerkt, dass M.'s Zweifel bezüglich des Namens נְבִי un begründet sind; er kommt auch bei CHABOT No. 11 vor.

Die Erklärung der langen Inschrift No. 46 scheint mir in manchen Punkten verfehlt.

Nach M. bestand die Anlage aus einer Grabhöhle und zwei Sykomoren (שְׁקָמָה); zunächst ist zu bemerken, dass drei ‚Sykomoren‘ zu constatiren sind, zwei, welche Sochaiël für sich hergerichtet hat, und eine, die dem Zebîdâ Z. 6 gehörte; denn Z. 5 ist, wie auch Prof. HARTMANN gesehen, וְאֶחָדָתָא (statt חֲדָתָא) zu lesen: die eine שְׁקָמָה war zur Rechten, wenn man eintrat, die andere מִקְבֵּלָא d. h. vis-à-vis dem Eintretenden, also im Fond, und die dritte — die des Zebîdâ — zur Linken.

Es kann also auch, abgesehen von anderen Erwägungen, nicht von Sykomorenpflanzungen die Rede sein; שְׁקָמָה ist wohl identisch mit dem sonst gebrauchten גִּמְחָה.²⁾

Der zweifelhafte E.N. am Ende der 2. Z. kann auch עוּחָא oder עוּחָא gelesen werden, was wahrscheinlicher ist als עוּחָא.

1) Wie ich aus LEDRAIN, *Dict.* s. v. דְּבָרָא schliesse, findet sich diese Inschrift vollständiger bei WRIGHT, *Proceedings of the Soc. of Bibl. Arch.* 1885 (Nov. 1885): letztere Publication ist mir indes nicht zugänglich.

2) Die Bemerkung M.'s über das Verhältniss von שְׁקָמָה zu שְׁמָה — ob nämlich die Sykomore wegen ihrer schwerverdaulichen Frucht als ‚Krankheitserregerin‘ benannt sei, oder ob שְׁמָה ursprünglich (vom Genuss der Maulbeere) Krankwerden heisse — ist eine Polemik gegen die in den neueren Auflagen des kleinen GESIENUS'schen Lexicons s. v. שְׁקָמָה vertretene Etymologie.

Der E.N. עשתורנא (jetzt auch EUT. 43 wiederzuerkennen) ist gebildet wie שחנא und בעלחנא; auffällig ist, dass M. weder den E.N. עברעסחור, noch in seinen Erörterungen über עשחור die Bemerkungen NÖLDEKE's, ZMG XXIV 92, 109 und E. MEYER's, ZMG XXXI S. 730 anführt.

Der zweite Theil der Inschrift ist recht unklar. Auch M. hat wenigstens zu den beiden Verben »höhlte und grub aus«, welche sich auf das Wort Exedra beziehen, ein Fragezeichen gesetzt. Das Palmyrenische liest der Herausgeber: חפר וחכה. Statt חכה ist wohl חרה oder חרה zu lesen, vgl. VOGUÉ No. 19 und *Rev. Ass.* I 75 No. 3. Für חרה ist anzuführen WADD. 2625: τὸ σπήλαιον τοῦ ταφαιδῶνος ὥρυσεν καὶ ἀκοδόμησεν etc., für חרה SIMONSEN H. 1: οἰκοδομήσαντες ἀνερώσαν.

Ich halte aber auch M.'s Uebersetzung des Schlusses, welcher Palmyrenisch so lautet (Z. 11 ff.):

לה ולבנוחי ולבני
בנוחי חרי רחמת לה שגל
ברת לשמש

was heissen soll:

,für sich und für seine Kinder und die Kindeskinde
seiner geliebten Schegel, Tochter des Lischmesch',
schon grammatisch für unmöglich.

Ich halte רחמת — eventuell רחקה — für 3. ps. f. pf. mit שגל als Subject dazu und vergleiche die Inschrift Vo. 66, wo dasselbe Wort anscheinend in der ersten Person vorkommt. Letztere Inschrift, die VOGUÉ missverstanden hat, übersetze ich — ohne Gewähr! — wie folgt:

,Ich, Julius Aurelius Bôlqâ, Sohn des Zabdiôl, Sohn des Bôlqâ Nanijâ habe eingeräumt — רחקה ? — den Julii Aurelii 'Aggâ und Schalmê [und Malik]û von den Söhnen seines Oheims vom Stamme Grab und Höhle, welche sie gebaut für sich, ihre Kinder und



Kindeskinder, zur Ehre seines Oheims; im Monat Schebet des Jahres 545.

Schegal, die Tochter des Lischmasch, Sohnes des Aschtôrgâ, Sohnes des Sochaiël wäre eventuell eine Enkelin des im ersten Abschnitt erwähnten Sochaiël.

Anhang No. I Z. 4 und 5 sind wohl zu lesen:

זכר

זכר;

vom † sind noch Spuren zu erkennen.

Salonik, 1. September 1898.



A Christian Bahira legend.

By *Richard Gottheil.*

The texts which I here publish are a curious evidence of how historical tradition may be perverted for polemical purposes. The story of the Christian Monk B^ehīrā¹) and his meeting with Mohammed is made the basis for a series of apocalyptic visions and of prophecies designed to show that there was nothing at all original in the teachings of the prophet,²) that he was an arch-fraud, and that he was instigated to practice this fraud by his mentor, who wished — in this manner — to bring the ignorant Arabs to the knowledge of one God. It is a form of polemics not unusual in the Middle Age literature. The apocryphal life of Jesus (*Tōl^edhōth Fēshūa*) served a somewhat similar purpose to the Jews. The Arabic traditions in regard to B^ehīrā have been carefully gathered, especially by NÖLDEKE

1) SPRENGER (*Das Leben Mohammeds* II, 381) says the name is "Nabataean" (he means "Aramaean"), and then proceeds to connect it with the Arabic *Bahīrah* "a she-camel exempted from being ridden" (LANE), which he then supposes to be equivalent to "an ascetic"! But NÖLDEKE has shown (ZDMG XII, 704) that it is nothing more than the Aramaic part. pass. *Bēhīrā* i. e. "elect". Mas'ūdī punctuates *Buhairā* i. e. the Arabic diminutive form. The correct explanation of the name (*ὁ ἐκλεκτός*) is given in the notes to the *Führer*, II, 12; cfr. also NICOLL, *Catalogi Cod. Manuser. Bibl. Bodl.* II, 507, col. I.

2) Buchārī, e. g., speaks of a Christian who said: "Mohammed knows nothing more than that which I have written for him". Cited by SPRENGER, *loc. cit.*



and SPRENGER.¹⁾ It would be outside my purpose to enter into a discussion of them in this place.

The whole story is evidently made up of three different parts; which, in the Syriac, hang together somewhat loosely; but, in the Arabic, have been woven into a more consistent whole. The first — and oldest — part is a simple account of the meeting of Ishō'yabh, the assumed author, with B^hirā. In it B^hirā relates to Ishō'yabh the reason of his settling in Arabia, his vision on Mount Sinai, his visit to the Emperor Maurice and King Chosroes. B^hirā continues to be persecuted because of his views in regard to the worship of one cross;²⁾ is driven out of Bēth Ārmāyē, and settles for good amongst the Ishmaelites, to whom he proclaims a reign of ten weeks. After seven days B^hirā dies.³⁾

1) SPRENGER, *ibid.* II, 367. 380; ZDMG VIII, 557; IX, 799; XII, 238. 699. Mas'ūdī's *Meadows of Gold*, tr. SPRENGER, 149.

2) It is evident from the persistence with which he returns to this idea that it contained a question which profoundly agitated the Church of his time and his country.

3) The legend, as we have it here, substantially agrees with the Arabic authorities. It would be an interesting study to follow its path through the Byzantine chronographers and the popular *chansons* into modern literature. I cite, merely as an instance, George Phrantzes (ed. B. G. NIEBUHR, Bonn 1838) p. 295: ἦν δέ τις ψευδαββᾶς ὀνόματι Σέργιος, διὰ κακοπιστίαν ἐκ τῆς Κωνσταντινουπόλεως ἐξόριστος, καὶ φίλος ὢν τῷ Μωάμεθ· ὃν ὁ Μωάμεθ ἐπαρεκάλει τῇ αὐτοῦ κυρία τῇ καὶ γυναικὶ ταῦτα λέγειν καὶ βεβαιῶναι, καὶ παραυεῖν ἵνα μὴ λοιπῆται ἀλλ' ἵνα χαίρη. ἡ δὲ γυνὴ ἐπίστευσεν τῷ ψευδαββᾶ πλείον ἢ τῷ ἀνδρὶ. διὰ τοῦτο λέγουσι καὶ οἱ πάντες ὅτι ὁ Μωάμεθ ὤρσε τοὺς μοναχοὺς πάντας ἀτελεῖς εἶναι καὶ ἀφορολόγητους διὰ τὴν τοῦ ψευδαββᾶ Σεργίου φιλίαν, καὶ οὕτως παρήγγειλεν. Theophanes (ed. DE BOOR 1883) p. 334: αὕτη δὲ ἔχουσα μοναχόν τινα διὰ κακοπιστίαν ἐξόριστον ἐκείσε οὐκοῦντα, φίλον αὐτῆς, ἀνήγγειλεν αὐτῷ πάντα καὶ τὸ ὄνομα τοῦ ἀγγέλου . . . αὕτη δὲ πρώτη δεξαμένη τὸν λόγον τοῦ ψευδαββᾶ ἐπίστευσεν αὐτῷ κ. τ. λ. Some of the Mss have, after ψευδαββᾶ: ὀνόματι Σέργιος. The *Roman de Mahomet* (13th century) speaks of Bahira

“En cel tans, en cele partie,
Estoit uns hom de sainte vie,

The second part contains an account of how B'ḥirā first met Mahommed (which is in substantial agreement with the Mohammedan authorities); and a set of questions and answers which passed between the two — which set, in one Syriac Ms, has even a separate heading.

The third part contains a series of apocalyptic prophecies in regard to the future of the Mohammedan world down to the second appearance of the Messiah.

In the third part — which in most of its ideas, is a simple repetition of the vision in the first part — the mystical element seems to come more to the front. But the prominence given to the Mahdi-idea, even in the vision, seems to point to certain Shi'itic influences. For the Shi'ites, with their Persian tendency to mysticism, had a liking for apocalypses and for predictions, of just the same kind as we find in our texts here.¹⁾ Is it going too far to at least

Demourans en-j-hermitage
En une montaigne sauvage,
Vil proioit Nostre Signour
Pour tout le poule, cascun jour."

Cfr. the edition of REINAUD and MICHEL (Paris 1831), p. 6. — *Le Mirroir Hystorial*, Book IV, Chap. LI: "Si comme Serge avoit grieforment peche en son monstier, et il fust excommunie & boute hore pour ce peche il vint en la region darabe et de inde iusque a Mecques, & la descendit ou il avoit deux peuples lung q'avoit les ydoles & lautre qui estoit iuif, & trouua la Mahōmet qui adorait les ydoles sident faire aucune chose q̄ pleust aux moynes q̄ lavoient vuie hors et quil desserinst a estre reconcilie, car ilz estoient hereses nescoriens. Et disoit q̄ Marie navoit pas enfante dieu, mais hōme tant seulement si ladmonesta a tout son pouvoir et a toute son estude quil delaissast les ydoles & devenist chretien vescorien, & il le fist et fut Mahomet son disciple & pour ce se nomma il vescorien, et luy ainsi fut fait q̄ il apprint de ce moyne aucunee chose du vieil e du nouveau testament, et ces choses il mist par fable & par mensonge en son alcoran . . ."

1) I am thinking here of the books on *Malāḥim* (sing. *Mālhamah*) "certains ouvrages dans lesquels on a rassemblé des prédictions touchant les révolutions des empires et autres graves événements" Ibn Khaldūn, *Histoire des Berbers*, tr. DE SLANE II, 516. They dealt especially with the Kur'ān and the hidden meaning of many of its passages. Cfr. also *Prolegomènes*,



suppose that the Bahira apocalypse was written by some one among the many Syriac-speaking communities in or near Persia. The Turks are mentioned in the third part. The Seljuks founded their first real kingdom under Toghrul Beg (died 1063). They had already captured the greater part of the Fatimide Empire. They, however, are not mentioned by name in the vision. On account of the disasters which overtook the Mohammedan Empire, by reason of the supremacy of the Turkish soldiers as early as the time of al-Mu'tasim (833—842) — we might be led to see them represented in the vision by the lamb in wolf's clothing. In the third part (Ms A; Syriac) their colour is red; and the shield and flag of the present Turkish Empire is of that colour. I do not know how far back the use of this colour can be followed. But why should they be called the "sons of Sufyān" or "sons of Sarpīn"? The *Terminus ad quem* in the vision is undoubtedly the "Kingdom" or "King" of the Romans. I have thought here of the Crusaders. If I am right, the redaction of the first part, the apocalyptic vision, might well fall at the end of the eleventh, or the beginning of the twelfth centuries. The second part — the real Bahira legend — may be a good deal older; while the third part need not have been composed at a very much later date. I see that the author (authors?) of the Catalogue of the Arabic Mss in the Bibliothèque Nationale say also "Légende composée vers le XII^e siècle".¹⁾

Who, then, are represented by the white animal, the black animal, and the bull? The number 24 occurs several times, with a certain amount of persistence;²⁾ only once,

tr. DE SLANE, II, 191. 205 seq.; DE SACY, *Chrestomathie arabe* II, 298; AMARI, *Storia dei Musulmani di Sicilia*, II, 54. See, further, the authorities mentioned in DOZY, *Supplement*, II, 522; and WELLHAUSEN, *Skizzen*, IV, 127.

1) Vol. I, p. 70.

2) As also in the Daniel Apocalypse; see below.

in the third part of Syriac B, is the number 25. But, it is made up in various ways. In the first part of the Syriac Mss, it is distinctly said that both the white and the black animals have 12 horns; and this is repeated several times. The Banu Hāshem are, in this connection, the Abbaside rulers of Bagdad. This would include the time from Abu Abbās (750) to al-Musta'in (862—866). The bull represents, as is said, Mahdi bar Fātimah. One, at once, thinks of the Fatimide dynasty of Egypt. The vision speaks of eight kings; and there were just eight kings (from Ubeidallah, 909, to al-Mustansir, 1094) in this dynasty. This, however, leaves a gap between the last Abbaside and the first Fatimide mentioned in the vision!

The Arabic vision counts differently: the white lion has 12 horns, the black wolf 3, and the bull 5. This makes 20; and if to this we add the panther, goat, lion, and man, we have the number 24. But in the third part, the Arabic mentions 7 kings of the Banu Hāshem: $12 + 7 + 5 = 24$. I can only guess at the solution of the "5" puzzle. The Ikhshide dynasty (founded by Mohammed al Ikhshīd) was made up of five kings (935—969). So also was the dynasty of the Rassid Imāms of the Zaidite sect of Shītes (founded by Sa'da in Yemen at the time of the Chaliph Ma'mūn). This last seems somewhat outside of the range of view of our authors; though the Banu Yoqtān (in the form of a goat) seem to represent the people of Southern Arabia. The latest addition to Ms B speaks of 36 kings. I do not know in what manner the tale is made.

In regard to the first twelve, I think we can see in them the first twelve of the Umayyid Caliphs — the four so-called "orthodox" caliphs being omitted as not being of the family of Mohammed. The twelfth would be Yazid III — 744 A.D. — a "reign of terror" it was called in Abbaside surroundings.¹⁾ Towards the end, the statement

1) *The Apology of al-Kindi*, tr. W. MUIR, pp. 26. 75.



is made that in the year 1055 (the Arabic has 1050) of the Seleucid Era, the Arabs would rise and slay their king. It is expressly said that with this year the reign of the Ishmaelites will come to an end. Our author is, perhaps, thinking of Walid II, who was murdered by conspirators in his palace. Ibrahīm reigned only for three months, when he was deposed by Marwān II. This latter was, however, not acknowledged by the Abbasides; and might, therefore, well be omitted in the count.

The preceding suggestions are, in a measure, born out by the mention of the different colours in conjunction with the different kingdoms.¹⁾ The first animal in the vision is called the white beast (in the Arabic "the white lion"); and in the second part mention is made of the "white kingdom of the sons of Ishmael". White, we know, was the colour chosen by the Umayyids. The second animal is a black one (in the Arabic "a black she-wolf"). In the second part, the "black kingdom of the sons of Hāshem" is mentioned. Black was the colour of the Abbasides. The third animal — the bull — has no colour. The panther, which, in the Arabic, takes the place of the lamb clothed in the skin of a wolf, is said to be clothed in blood; in the second part this is paraphrased by "the red kingdom of the sons of Sufyān". Red was the colour of the Chārijite rebels; also, according to WEIL, of the rebel al-Sufyānī who rose up at the time of Ma'mūn.²⁾ I am unable to say whether either of these two is intended here. In the Syriac text of the first part the Mahdi ibn Aīshah is followed by a man "clothed in yellow",

1) On the whole subject of the different colours as typical of certain dynasties see WEIL, *Geschichte der Chalifen*, II, 216; MÜLLER, *Islam* I, 454 and especially the material collected by GOLDZIEHER, *Muhammedanische Studien* I, 149/50. As the writer was probably an ecclesiastic, he had also in mind the four colours, red black white and bay, mentioned in Zachariah VI, 2 seq.

2) Al-Athīr, VI, 172; Tabari, III, 3, p. 83.

who is said to be the last of the kings of Hagar. Were it not for this addition, one would be tempted to think of the Franks, for whom this denomination has become standard in Arabic history:¹⁾ the king of the Romans then representing the Crusaders.²⁾ But that seems out of the question here, especially as in the Arabic the colour is green, not yellow. Now, we know that, at first, yellow was the distinctive colour of the Alides, but that this was soon changed to green. In the Arabic version of the last part, the "yellow ones" do really come from the west and are followed by the Mahdi ibn Aïshah, and then by the green one who destroys the Roman power. But, as we do not know for certain the country in which our "Bahira Apocalypse" was written, the points of the compass mentioned carry us no further.

Nor can I say for certain who the "goat" is meant to represent. He stands for the "children of Yoḳtān" — a name taken from the Bible, and either in this form or more arabicized as Ḳaḥtān, believed to be the mythical progenitor of the 'Arabes Indigeni', the Arabs living on both sides of the Persian Gulf.³⁾ In one or two places, a synonym for them is Ḳaṭarāyē or Ḳaṭrānāyē, the inhabitants of Ḳaṭar, between al-Baḥrein and Omān.⁴⁾ That would, at least, point in a similar direction. But all these

1) See the authorities cited in Dozy, *Supplément*, s. v. *أصفر*.

2) They are so called in the Apocalypse of Daniel. It is curious to see that they are here said to be clad in "red garments", which the late JAMES DARMESTETER thinks is derived from the red cross on which was the sign of the Crusaders. FRÉDÉRIC MACLER, *Les Apocalypses Apocryphes de Daniel*, Paris 1895, pp. 25/6. For red as suggestive of Christian powers see MILLS, *Pahlavi Texts*, I, p. LI; ROSIN, *Reime und Gedichte des Abraham ibn Ezra*, p. 159.

3) See, e. g., *Hamzae Ispahensis Annali*, ed. GOTTWALD, 122; Al-Athīr, I, 57; *Yāḳūt*, III, 635. Theophanos, I, 333 has *Ἰερράν*.

4) Cfr. Al-Bekri, 741. According to B.O. III, 133 the district had its own bishop. See also BUDGE, *Thomas of Margā*, II, 153.

historical notices seem tinged with Mahdi ideas.¹⁾ The two divisions into twelve kings — though originating in the Bible²⁾ — may possibly stand in connection with the series of twelve Imāms of the Imāmī sect. In the Syriac text we have the mention of the “kingdom of Hāshem son of Mohammed” — which, in this form, seems to point to Abu Hāshem, son of Mohammed el-Ḥanafiyah, son of Ali.³⁾ The number twelve was considered to be of such importance that one sect was named *al-Ithnāshariyyah* (the twelvers).⁴⁾ In both the Syriac and the Arabic we find the expression “from the first Mohammed to the second Mohammed”, which may be taken to refer to the first Imām, Mohammed ibn al-Ḥanafiyah and the last, Mohammed ibn Ḥasan; just as the ten weeks (= 70 years) is the period during which the Mahdi was supposed to remain in hiding.⁵⁾

The form of the vision and of the apocalypse is, of course, based upon Zachariah, Daniel, and Revelations; and FRÉD. MACLER has pointed out how persistent this form

1) On the Mahdi see the work of DARMESTETER cited in the notes: and especially for the various traditions Ibn Khaldūn, *Histoire des Berbers*, tr. DE SLANE, II, 496; *Prolegomènes*, III, 40. 128; AMARI, *Storia dei Musulmani di Sicilia*, II, 117 seq.; GOLDZIEHER in *Revue des Etudes juives*, XXX, 5. GRIMME, *Mohammed*, II, 169.

2) Genesis XVII, 20; XXV, 13. Cfr. BROCKELMANN's ed. of ibn Jauzī, *BA*, III, 46, 10. DE FAYE, *Les Apocalypses juives*, Paris 1892, p. 87.

3) The *بنو هاشم*, or *Hāshimītes*, were a subdivision of the *Keisānuyyah*; Ibn Khaldūn, *Histoire des Berbers*, II, 500.

4) Shahrastānī, tr. HAARBRÜCKER, I, 165. 169. Ibn Khaldūn, II, 501. WÜSTENFELD, *Geschichte der Fatimiden-Caliphen*, 1881, 14. The list of the twelve is given in Shahrastānī p. 192, and in STANLEY LANE-POOLE, *Mohammedan Dynasties*, 72. Or, we may think of the following tradition of Mohammed, “Le monde ne s'en ira pas jusqu'à ce qu'un homme de ma famille règne sur les Arabes: son nom sera le même que le mien”; Ibn Khaldūn, *Prolegomènes*, tr. DE SLANE, II, 162.

5) DARMESTETER, *The Mahdi*, p. 31. Another reckoning of 70 = 700 years is given by Sa'id ibn Hassan; see GOLDZIEHER, REJ, XXX, 11.

of symbolising events has been, even down to our own times.¹⁾ Of the Apocalypses to which this Bahira one bears a certain resemblance, I would mention the Ezra Apocalypse "von dem Ende der Zeiten der Ishmaeliten",²⁾ and the Apocalypse of Daniel, to which attention was first called by S. MUNK.³⁾

In the oldest Arabic accounts of Mohammed's interview with his teacher, the latter is not mentioned by name. He is simply called *Rāhib*⁴⁾ (= monk, anchorite). At a later time he is called *Nestor*, which may mean nothing more than that the monk was a Nestorian,⁵⁾ and *Bahirā*.⁶⁾ Al-Ma'sūdi is the first one to identify him with *Sergius*; — or, rather, the Christians who lived at his time (332 A.H.).⁷⁾

1) Cfr. his *Thèse*, already cited pp. 16/17.

2) First published by BAETHGEN, ZAW, VI, 199 seq. An English translation by J. HALL — but from a different Ms — was published in the *Presbyterian Quarterly* 1886. See the note in the *Independant* (N. Y.) Jan. 13th 1887. A second edition, from a third Ms, was edited, with a French translation, by J. B. CHABOT in the *Revue sémitique*, 1887, 60 seq.

3) The Persian text was then edited and translated by ZOTENBERG in MERX's *Archiv für wissenschaftliche Erforschung des Alten Testaments*, 1869, 385 seq. The whole subject has been fully treated in MACLER, *loc. cit.*, part of whose *Thèse* appeared in the *Revue d'histoire des Religions*, XXXIII, 62 seq. It is interesting to note that here also we have distinct mention of twenty-four kings of the Ishmaelites. Here also Isaiah, X, 5 is applied to the Ishmaelites.

4) On this word cfr. GOLDZIEHER, *Muhammedanische Studien*, II, 395.

5) According to Al-Kindi's account Sergius instructed Mohammed in the faith of Nestorius. See MUIR's ed. of the text, 2nd ed. p. 70. This same statement is found in the Byzantine historians.

6) Wākidi (SPRENGER, *Leben Mohammeds*, II, 380). Suleimān Taimi (died A.D. 763) in his biography of the Prophet, mentions the name Bahirā. SPRENGER, *ibid.* 386.

7) Or, even earlier; if, as MUIR supposes, al-Kindi lived at the time of al-Ma'mūn. He mentions Sergius, and his whole account is very similar to one contained in the following pages. Curiously enough, he seems to think (p. 105 of the translation) that Bahirā and Sergius are different persons. So does HAMMER-PURGSTALL, *Literaturgeschichte der Araber*, I, 395, who speaks of "Christian monks Sergius, Bahira, Nestor and Ebū 'A'āmīr"; cfr. also SPRENGER, *Mohammed*, II, 79.



It is the name given to him by later Greek and Latin writers, as George Phrantzēs (p. 294) and Procopius, *De Bello Persico* (II, 24). It is hard to tell to what Sergius reference is made.¹⁾ The name was not an unusual one. Thomas of Marga has a chapter on a Rabbān Sargis of Beth Garmai,²⁾ the author of the "Destroyer of the Mighty", who had a Ishō'yabh for disciple. It is not unlikely that he is the one mentioned in our Apocalypse, though I can not find in his life the other data here referred to. I have identified Ishō'yabh with Ishō'yabh of G°dhālā,³⁾ because of his connection with the restoration of the Holy Cross which had been carried off by the Persians in 614. I admit, however, the possibility of his being identified with Ishō'yabh I, of Arzōn (581—595),⁴⁾ born in Bēth Arbāyē; it is expressly stated that he was on good terms both with Chosrau Parwēz II and with the Emperor Maurice. He was also on terms of intimacy with king Nu'man of al-Ḥira. But the data are all so general — and purpo-

1) Among the companions of the Prophet, mention is made of one 'Abd Allah ibn Sargīs, whose father, SPRENGER thinks (*ibid.* II, 385) is our Sergius. A Christian Sargis is mentioned by Ibn Hishām (ed. WÜSTENFELD, 985); and Mas'ūdī (SPRENGER, II, 149) says he was of the 'Abd al-Kais tribe. Theophanos speaks of him as *Σεργίος πατριάρχος*, I, 335, 5.

2) Ed. BUDGE, I, 109. It is to be noted that his place of living is not Bošra, as in the Mohammedan legends, or Mecca — but al-Medinah (Yathrib). In our Arabic text, he is said to be a native of Antiochia; in the Syriac (A) of Tershōn (!) in Palestine. In B, in the end note, he is made to be a native of Bēth Garmai — which fits in well with my identification. The city of his birth is there given as Shushan.

3) Thomas of Marga, ed. BUDGE, *Index*. He is called "of Bēth Arbāyē", *ibid.* I, LXXIV. WRIGHT, *Syriac Literature*, 169. In *B.O.* II, 416 we have an Ishō'yabh who came with a delegation from Najrān to make a treaty with Mohammed; HOFFMANN, *Auszüge*, 179. — In the Arabic text before us, the name is given as Murhib (Murhab?); which I do not remember ever to have seen as a proper name. It is undoubtedly a derivative of *راهب*.

4) Thomas of Marga, I, LXXIV; II, 40. 90; WRIGHT, *Syriac Literature*, 129.

sely so vague — as to make all these identifications very uncertain.

For the Syriac text I have made use of three Mss. Ms SACHAU 87¹⁾ is a modern copy; but it is the only one which is complete. That part of it which contains the Bahira legend is written in a Jacobite hand — probably of the last century. The text seems, in places, to have been amplified, and needs, here and there, some rectifications. But it is undoubtedly a copy of a good original. Some of the proper names are curiously misspelled: the influence of Arabic is evident; *e. g.* in the name ܡܚܡܘܬ; in the superscription even ܡܚܡܘܬ; ²⁾ but this is evidently the work of a later hand. In this heading, also, the word ܫܪܥܝܢܐ, *Saracen*, occurs. This may be due to western influences. It might afford us some clue as to the dating, at least of part of the story; but the derivation of the word is even yet not clear.³⁾ I have designated this Ms by A.

Ms SACHAU 10 is older than the preceding by at least 100 to 150 years.⁴⁾ It is written in a good small Nestorian hand. Unfortunately it is defective at the beginning. The Ms itself is defective also at the end — but not the Ba-

1) See SACHAU, *Kurzes Verzeichniss*, p. 9.

2) The form almost reminds one of *Mahumet*, the way the name is spelt in the old *Chanson de Roland*. See ed. of LÉON GAUTIER, Paris 1880, p. 564.

3) But the term is quite old; AMARI, *Storia dei Musulmani di Sicilia*, I, 75: "presso Plinio il vecchio, Tolomeo e Stephano Byzantino denota alcune tribù e piccole popolazioni; Ammiano Marcellino e Procopio l'usano in significato più vasto; e gli scrittori occidentali dopo l'islamismo gli danno la estensione che io ho accennato. Indi si vede come successivamente si allargasse quella denominazione tra il primo e 'l quarto e poi di nuovo tra il sesto e il settimo secolo dell' era volgare."

4) The Ms may even be as old as the XIVth or XVth century. It is hard to make exact distinctions in Nestorian Mss; the script has a peculiar uniformity.



hira legend. For, to this have been added further notices directed against Mohammedanism. I have used the signature B for this Ms.

Ms C is the property of the Rev. Mr. A. YOHANNAN, lecturer in Oriental Languages at Columbia University. It is a mere fragment containing twelve leaves, in a modern Nestorian hand of the last century. It evidently goes back to the same original as does B, to which I have given its variant readings.

The Jacobite and Nestorian Mss cover the same ground; but their readings vary to such a degree, that I have found it inexpedient simply to take one as a basis and give the readings of the other on the margin. The mass of variants would have been simply bewildering. I have preferred to regard them as two recensions of a common original; and I have, therefore, printed both in full. This method certainly facilitates the use of the texts.

Of the Arabic text there are seven Mss in European libraries:

- I. Ms Paris (Bibliothèque Nationale) Arabe 215 = Suppl. 107; a clearly written Ms dated A.D. 1590. The Bahira legend is found on ff. 154—176. Designated as A.
- II. Ms Paris Arabe 70 = Ancient fonds 170, ff. 50—126, a Ms of the fifteenth century. The first three pages are wanting. I have only collated it for about one quarter of the text. Designated by P.
- III. Ms Paris Arabe 71 = Ancient fonds 171. This is a copy (made in the 17th century) either of the preceding or of its original. But it is an excellent copy and very readable. I have, therefore, collated it throughout, in preference to P, which has suffered somewhat in course of time. Designated by X.
- IV. Ms Paris Arabe 258 = Ancient fonds 156, ff. 48—64; of the commencement of the fifteenth century. The



Ms is written in a slovenly manner; the script is bad, and in numerous places the paper is completely torn through. I have made a complete copy of it. Designated by E.

- V. Ms Gotha A. 2875, ff. 47 b—67 b;¹⁾ an excellently written Ms of the thirteenth century. Prof. PERTSCH was kind enough to send the Ms to Berlin in 1889 for my use. Designated by D.
- VI. Ms Bodleian 199, a rather carefully written copy on paper.
- VII. Ms Vatican 176, written in the year 1594. I know of this Ms only through the reference to it in STEIN-SCHNEIDER, *Polemische und apologetische Literatur*, p. 160. The citation from this Ms in SIKE'S *Evangelium Infantiae*, p. 84 I have not found in the other Mss.²⁾

Of these Mss APX represent the same recension. From purely practical considerations I have construed the text on their basis. E, which is the oldest of the Mss, ought to have been used as the basis. It contains the shortest text; written before the various expansions were made. But it stands alone; and being in a miserable condition, I have not had the courage to use it for this purpose. I have occasionally cited it in the notes to the Arabic text. D contains the latest expansion. The text is a very good one, and its readings have been very useful. I have, therefore, given a complete account of its variant readings in the notes.

1) PERTSCH, *Die Arabischen Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha*, IV, 548.

2) It appears to be extant, however, in the Bodleian copy, according to NICOLL'S *Catal.*, p. 58.

תַּחְתָּהּ: מַחֲלֵסַת בְּחַי בְּמָה צִבְיָהָ וְהָרָא: אַחַר מַחֲלָה: סַמְמוֹת
וְכַפּוּ לְשָׂא: סוֹטוֹ תִּלְהָ לְחַפּוּ מַחֲלָה בַּמַּד תִּן צִבְיָהָ תְּפִינְתָּהּ
וְאַחֲרָא תְּלָא: וְהַמְחִיז תְּפִינְתָּהּ: אָמֵן וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ סַמְמוֹת מְהַרְבָּה
חַלְהָ. וְתִפְשֵׁהָ: סַמְמוֹת צִבְיָהָ וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ מִתְּפִינְתָּהּ וְתַמְבְּרָהּ:
מִתְּפִינְתָּהּ וְתִפְשֵׁהּ מִתְּפִינְתָּהּ וְתִפְשֵׁהּ: סַמְמוֹת מְהַרְבָּה בְּסִימָהּ. תַּחְתָּהּ
(fol. 49 a) מִבְּרַהּ מַחֲלָה בְּחַי בְּמָה צִבְיָהָ וְהָרָא: אַחַר מַחֲלָה סוֹטוֹ
חַס: סַמְמוֹת סוֹטוֹ חַס מִתְּפִינְתָּהּ: סַמְמוֹת וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ וְכִתְּבֵהּ
אִתְּךָ סוֹטוֹ מִתְּפִינְתָּהּ: אִתְּךָ לֹא מְהַרְבָּה וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ.
סַמְמוֹת אִתְּךָ מִתְּפִינְתָּהּ: מִתְּפִינְתָּהּ וְתִפְשֵׁהּ: אַחֲרָא תַּחְתָּהּ
וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ: סַמְמוֹת מִתְּפִינְתָּהּ אִתְּךָ: מִתְּפִינְתָּהּ וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ
מַחֲלָה וְתִפְשֵׁהּ מִתְּפִינְתָּהּ וְתִפְשֵׁהּ אִתְּךָ: אַחֲרָא תַּחְתָּהּ מִתְּפִינְתָּהּ
סוֹטוֹ: אִתְּךָ מִתְּפִינְתָּהּ. וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ אִתְּךָ מִתְּפִינְתָּהּ וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ
וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ: סוֹטוֹ אִתְּךָ חַס. וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ מִתְּפִינְתָּהּ: מִתְּפִינְתָּהּ
חַס וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ מִתְּפִינְתָּהּ אִתְּךָ: סַמְמוֹת מְהַרְבָּה וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ
סוֹטוֹ: אִתְּךָ מִתְּפִינְתָּהּ. וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ אִתְּךָ מִתְּפִינְתָּהּ וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ
מִתְּפִינְתָּהּ וְתִפְשֵׁהּ מִתְּפִינְתָּהּ: סַמְמוֹת מְהַרְבָּה בְּסִימָהּ: בְּסִימָהּ
סוֹטוֹ. מִתְּפִינְתָּהּ סוֹטוֹ: סַמְמוֹת מִתְּפִינְתָּהּ מִתְּפִינְתָּהּ מִתְּפִינְתָּהּ: סַמְמוֹת
מִתְּפִינְתָּהּ וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ מִתְּפִינְתָּהּ וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ: סַמְמוֹת מְהַרְבָּה
מִתְּפִינְתָּהּ וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ מִתְּפִינְתָּהּ: סַמְמוֹת מְהַרְבָּה בְּסִימָהּ.
מִתְּפִינְתָּהּ וְכִתְּבֵהּ אִתְּךָ מִתְּפִינְתָּהּ: סַמְמוֹת מְהַרְבָּה בְּסִימָהּ.



SACHAU 87 ܡܘܨܘܘܗܐ ܕܥܘܢܐ ܐܝܬܐ ܨܦܝܢ ܨܦܝܢܐ ܕܠܩܘܣܐ
ܕܡܘܨܘܘܗܐ. ܡܘܨܘܘܗܐ ܕܥܘܢܐ ܨܦܝܢ ܨܦܝܢܐ ܕܠܩܘܣܐ

Ms SACHAU 10, fol. 1 a ܡܘܨܘܘܗܐ ܕܥܘܢܐ ܐܝܬܐ ܨܦܝܢ
ܨܦܝܢܐ ܕܠܩܘܣܐ. ܡܘܨܘܘܗܐ ܕܥܘܢܐ ܨܦܝܢ ܨܦܝܢܐ
ܕܠܩܘܣܐ. ܡܘܨܘܘܗܐ ܕܥܘܢܐ ܨܦܝܢ ܨܦܝܢܐ ܕܠܩܘܣܐ.
ܡܘܨܘܘܗܐ ܕܥܘܢܐ ܨܦܝܢ ܨܦܝܢܐ ܕܠܩܘܣܐ. ܡܘܨܘܘܗܐ
ܕܥܘܢܐ ܨܦܝܢ ܨܦܝܢܐ ܕܠܩܘܣܐ. ܡܘܨܘܘܗܐ ܕܥܘܢܐ
ܨܦܝܢ ܨܦܝܢܐ ܕܠܩܘܣܐ. ܡܘܨܘܘܗܐ ܕܥܘܢܐ ܨܦܝܢ
ܨܦܝܢܐ ܕܠܩܘܣܐ. ܡܘܨܘܘܗܐ ܕܥܘܢܐ ܨܦܝܢ ܨܦܝܢܐ
ܕܠܩܘܣܐ. ܡܘܨܘܘܗܐ ܕܥܘܢܐ ܨܦܝܢ ܨܦܝܢܐ ܕܠܩܘܣܐ.
ܡܘܨܘܘܗܐ ܕܥܘܢܐ ܨܦܝܢ ܨܦܝܢܐ ܕܠܩܘܣܐ. ܡܘܨܘܘܗܐ
ܕܥܘܢܐ ܨܦܝܢ ܨܦܝܢܐ ܕܠܩܘܣܐ. ܡܘܨܘܘܗܐ ܕܥܘܢܐ
ܨܦܝܢ ܨܦܝܢܐ ܕܠܩܘܣܐ. ܡܘܨܘܘܗܐ ܕܥܘܢܐ ܨܦܝܢ
ܨܦܝܢܐ ܕܠܩܘܣܐ. ܡܘܨܘܘܗܐ ܕܥܘܢܐ ܨܦܝܢ ܨܦܝܢܐ
ܕܠܩܘܣܐ. ܡܘܨܘܘܗܐ ܕܥܘܢܐ ܨܦܝܢ ܨܦܝܢܐ ܕܠܩܘܣܐ.
ܡܘܨܘܘܗܐ ܕܥܘܢܐ ܨܦܝܢ ܨܦܝܢܐ ܕܠܩܘܣܐ. ܡܘܨܘܘܗܐ
ܕܥܘܢܐ ܨܦܝܢ ܨܦܝܢܐ ܕܠܩܘܣܐ.



SACHAU 87
 1) *Handwritten text in German script, likely a list or index of items, mentioning 'SACHAU 87' and various entries.*

SACHAU 10, fol. 3 b
 2) *Handwritten text in German script, likely a list or index of items, mentioning 'SACHAU 10, fol. 3 b' and various entries.*



SACHAU 87. חנה ויהוה ופיה יצא לה. אמרו לה נעמה. חנה
 חנה נעמה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה.
 חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה.
 חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה.
 חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה.
 חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה.
 חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה.
 חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה.
 חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה.

SACHAU 10, fol. 5 b. חנה ויהוה ופיה יצא לה. חנה
 חנה.
 חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה. חנה.

[Faint, illegible text]



SACHAU 87 מפתחת מן המפתח. מספר בן משתתב בו אנכי 000
 לדף אמר סוף המפתח: ואלו המפתח פאם לוץ מן
 מלכה סוף המפתח מן זמנה ומשפח בלם? ואלו מן המפתח מספר
 מספר המפתח מלכה בלם? ואלו זמנה מלכה מן המפתח? ואלו
 מן המפתח? מספר סוף המפתח מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מספר מלכה מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 ונעמך המפתח מן המפתח: ובני המפתח מספר מספר. ואלו
 מן המפתח? ואלו מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו
 מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח

SACHAU 10, fol. 7 a מפתח? ואלו בן המפתח יעמך מלכה מן המפתח?
 ואלו. מפתח מן המפתח. מספר בן המפתח? מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח
 מספר מספר מן המפתח? מספר מספר מן המפתח? ואלו מן המפתח



SACHAU 87
 87 Sachau. انخو كس شويجھ لاکس انھيو. انخو كس
 عيسوي معلما فليتم، على مبريز كئي شويجھ 009. انخو كس
 شويجھ جليتم، كدوا جليتم، كعظما لاهنو كعقوا: معلما،
 كعا. دوو بيا گسا كلس او پمدا پمدا؟ كهدنوا سس كلكا
 يه ك يا لها، وعلما هورو كلس، لصتا ميانا اولمه الم
 على پمدا، هاوا كلس، وسو گسا مبرا. انخو كس عيسوي
 ان كئي على كس شويجھ ان. معلما م سطلو. انخو كس شويجھ
 ان سطلو ان. انخو كس عيسوي مئا م سطلو. انخو
 فليتم شويجھ ان سطلو عيسوي: انخو كس عيسوي مئا م
 عيسوي: انخو كس شويجھ عيسوي ان سطلو عيسوي: انخو
 عيسوي. مئا م سطلو: سطلو عيسوي كس عيسوي: انخو
 مئا م سطلو.

SACHAU 10, fol. 9a
 انخو معلما كئي شويجھ 000 على مبريز، كئي شويجھ انخو
 يليتم، كلس. 1 معلما، كعا. 2 معلما، كعقوا معلما، كعا.
 معلما، كليا. دوو بيا گسا پمدا او پمدا يا لها
 معلما هورو كلس، لصتا اوليه كعقوا على 4 پمدا، هاوا
 لاهنا 5 مبرا كلس 6 وسو گسا. (fol. 9 b) عيسوي انخو ان
 لاهنا على 7 كس شويجھ ان. معلما م سطلو. اصم، كئي شويجھ
 انخو: ولسلي ان. كس گسا شويجھ ان. عيسوي انخو: مئا
 ان سطلو سطلو. شويجھ انخو، ديا وگ ك عيسوي، عيسوي
 انخو معلما ان سطلو عيسوي، شويجھ انخو عيسوي ان سطلو
 وگسا عيسوي.

1 C كدوا 2 C كعا 3 C adds something, which has been partly crossed out; but the whole is illegible 4 C + كعقوا, evidently a mistake 5 C كلس 6 C كلس 7 C مئا



SACHAU 87
 1. אַנזן קום שנייניש. דא און עליון דא
 2. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 3. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 4. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 5. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 6. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 7. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 8. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 9. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 10. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע

SACHAU 10, fol. 10b
 1. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 2. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 3. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 4. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 5. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 6. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 7. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 8. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 9. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 10. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע

1 C + 2. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 3 C 4. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 5 C plural 6 C 7. אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע, אונטערע
 8 C 9 C + 10 C
 11 C
 12 C
 13 C
 14 C



SACHAU 87 ¹صلواته. اعنو له هونيمس آنا فيليك آنا لو م²
 عي³ وضا ابد. علكا هاند اذف الم طبططا. اعنو له
 عي³ اعنو¹ لب جن امط صلكه يلكنا هلا عنو² اعنو
 له. اعنو له هونيمس: اعنو له¹ و⁴حنا¹ فلالا آنا له²
 اعنو¹ لب هاند اذف لب عي³. اعنو له عي³ اعنو¹
 لب و⁴نا ابد ص¹ علكا علكا اعنو له. اعنو له و⁴
 هونيمس: اعنو له¹ و⁴رها هانكا¹ و⁴ ي¹ع¹ ابد ع¹
 اعنو له. اعنو¹ لب علكا ل¹ع¹. علكا ل¹ع¹ علكا
 اعنو له. اعنو له هونيمس. اعنو له¹ و⁴ع¹ ابد¹ ع¹
 آله¹ (fol. 59 a) ع¹ص¹ص¹ ابد¹ ع¹ و⁴رها. ابد¹ ع¹ ع¹
 و⁴رها اعنو له¹. س¹ و⁴رها

SACHAU 10, fol. 11 b ¹صلواته. اعنو آنا جنك آنا
 لو¹ م² عي³ علكا هاند اذف طبططا. اعنو¹ لب
 جن امط فصلك يلكنا هلا او بلكنا علكا² اعنو² له²:
 هونيمس اعنو: اعنو له¹ و⁴حنا¹ آنا له² علكا: هونيمس
 اعنو¹ عي³ و⁴رها و⁴رها. عي³ اعنو له¹ هونيمس اعنو:
 اعنو له¹ و⁴رها ابد¹ ع¹ و⁴رها هانكا¹ و⁴ (fol. 12 a) و⁴
 و⁴ ابد ع¹. عي³ اعنو. اعنو¹ لب علكا ل¹ع¹. علكا
 ل¹ع¹ ع¹ علكا¹ اعنو له. هونيمس اعنو. اعنو له¹ و⁴
 و⁴رها ع¹ آله¹ ع¹ص¹ص¹ و⁴رها. ابد¹ ع¹ اعنو
 له¹. س¹ و⁴رها

1 C > 2 C اعنو 3 C اذف 4 C plural



SACHAU 87 سدا مءا مء اءمءا مء مءمءا: مءمء مءمء
 مءمء. اءنء مء مءمء اءنء مء مءمء مء مءمء مءمء
 مءمء (fol. 59 b) مءمء مء مءمء مء مءمء مءمء
 مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء

SACHAU 10, fol. 12 b سدا مء اءمءا مءمء¹ اءنء. مء² اءنء
 مء مء³ مءمء مء مءمء مءمء. مء مء مء مء مء
 مءمء. مء اءنء⁴ مءمء: مءمء مء اءنء مء مءمء
 مء⁵ مءمء. مء مءمء مء مءمء مءمء⁶ مء مء مءمء
 مء مء مء مءمء. مء مءمء مءمء مء مءمء مءمء مءمء
 مء مء⁷ مءمء مء مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء
 مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء
 اءنء. مءمء مءمء مءمء مءمء: مءمء مءمء مءمء مءمء
 مءمء مءمء: مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء
 مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء
 مءمء¹⁰ مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء مءمء
 مءمء مءمء مءمء¹¹ مء¹² مءمء مء مءمء مءمء مءمء

مء¹ C 6 اء مء C 5 اءنء C 4 > C 3 اء C 2 اءنء مءمء C 1
 مءمء مءمء مءمء and then مءمء C 8 اءنء C 7 مءمء مء مءمء
 مءمء C 12 مءمء C 11 مءمء C 10 + مءمء C 9 مءمء مءمء



SACHAU 87 فصله، فوجينا نلقتها لكتا. اعني كس عسطين.
 و اعني كس شمس و لوز و زهوره هه و ترو و كس: مثلا اعني كس.
 اعني كس سهرست انا فاك ابا كو صا صا صا ابا كو.
 و صا صا و صا صا انا كس صا صا و لوز. انا و لوز
 الف عقم خطو كس و صا. و صا كو صا صا. اعني كس.
 و صا صا صا صا كس لسا كس صا صا و صا صا نلقتها
 و صا صا صا صا انا و صا صا. و صا صا و صا صا انا
 و صا صا و لوز و لوز و صا صا و صا صا و صا صا
 و صا صا. و صا صا صا صا و صا صا و صا صا و صا صا

SACHAU 10, fol. 13 a و فصله، نلقتها. عسطين اعني. و اعني
 كس و انا و كس و لوز و زهوره هه و ترو و كس: مثلا اعني كس.
 و صا صا صا صا انا كس صا صا و لوز. انا و لوز
 و صا صا و صا صا و صا صا. و صا صا و صا صا
 و صا صا (fol. 13 b) و صا صا و صا صا و صا صا
 و صا صا و صا صا و صا صا. و صا صا و صا صا
 و صا صا و صا صا و صا صا و صا صا و صا صا
 و صا صا و صا صا و صا صا و صا صا و صا صا
 و صا صا و صا صا و صا صا و صا صا و صا صا

1 C و صا صا 2 C و صا 3 C نلقتها 4 C و صا

SACHAU 87
 1. ...
 2. ...
 3. ...
 4. ...
 5. ...
 6. ...

SACHAU 10, fol. 16a
 1. ...
 2. ...
 3. ...
 4. ...
 5. ...
 6. ...
 7. ...
 8. ...
 9. ...
 10. ...
 11. ...
 12. ...
 13. ...
 14. ...
 15. ...
 16. ...
 17. ...
 18. ...
 19. ...
 20. ...

1 C ... 2 C ... 3 C ... 4 C ...
 5 C ... 6 C ...

סָחָה שָׂמַת אֲמַתְיָא סִתְּנָה עִירוֹתָא בְּחֵטְאָהּ דְּעָמָא וְלֹא בִישְׁמָה שְׂרַפְרָה
 סָחָה לְרִיכְטָא דְּרַעְיוֹ דְּרַבִּישִׁימֵס אֲעֻבְהֵהּ מַחֲבֵטָתָהּ דְּהָזְנָא וְתַלְמֵהּ.
 יְהֵוֹדָה לֵהּ בְּהַשְׂמָה וְהַשְׂמָה וְהַשְׂמָה וְהַשְׂמָה וְהַשְׂמָה וְהַשְׂמָה וְהַשְׂמָה וְהַשְׂמָה
 עֵלְמֵהּ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ
 דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ
 עַלְמָלָם לֵאבְרַחְמֵהּ עַלְמָלָם לֵאבְרַחְמֵהּ עַלְמָלָם לֵאבְרַחְמֵהּ עַלְמָלָם לֵאבְרַחְמֵהּ
 מַעֲלָמְלָמָה דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ
 דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ דְּרַעְיוֹ
 עַלְמָלָם לֵאבְרַחְמֵהּ עַלְמָלָם לֵאבְרַחְמֵהּ עַלְמָלָם לֵאבְרַחְמֵהּ עַלְמָלָם לֵאבְרַחְמֵהּ
 עַלְמָלָם לֵאבְרַחְמֵהּ עַלְמָלָם לֵאבְרַחְמֵהּ עַלְמָלָם לֵאבְרַחְמֵהּ עַלְמָלָם לֵאבְרַחְמֵהּ



وحكى جلد ايماناً : سفيتهم ايلخ تفهما : فنجس جنتها : ن : نصر
 قال : فبينما هم فيم املهم لستم يسهبه انعدا فخرجت :
 فوجدوا لشمس وهدايا صموا واخذوا وسماه لخد فالحقها على
 بناتها فها وجدوا في جنتهم سوا فسمع فوجها معوما
 حكا سوا يلدحهم لا ذاهب فتهب فومند وعلم كسنتهم مصابدا
 وعلم علفا حكا عفر : واسمهم حكا خلتهم صموا سوا فومند ومرا
 صوا فمجلسهم حتى صا صموا وابدا صموا اقليمها بلا حكا اذا
 وجدوا انعموا فجلوا حكا عظيمها فعدا حكا صموا صموا

(To be continued.)



Das assyrische Landrecht.

Von *J. Oppert.*

Vor länger als einem halben Jahrhundert haben die Ausgrabungen BOTTA's und LAYARD's die Assyriologie geschaffen; der deutsche Geschichtsforscher hatte Recht, als er Ninive das Pompeji des neunzehnten Jahrhunderts nannte. Hatte auch schon früher GROTEFEND die Identität der dritten Gattung der dreisprachigen Inschriften der Achämeniden mit der Schrift der damals weniger bekannten babylonischen und assyrischen Texte erkannt, so blieben doch alle Versuche der Entzifferer an der Entzifferung erfolglos, bis die Entdeckung und die Veröffentlichung der nach Hunderten zählenden assyrischen Urkunden die Erklärung der Uebersetzungen der altpersischen Dokumente ermöglichen konnte. Es war die Vergleichung der zahlreichen ninivischen Inschriften, es war die Benutzung der assyrischen grammatischen Aufzeichnungen, durch die allein dieses schwierige Problem gelöst werden konnte. Man kann es daher als eine Undankbarkeit gegen den Boden des assyrischen Landes, im engeren Sinn genommen, bezeichnen, wenn seit nahezu fünfzig Jahren dieses alte Kulturland von den Alterthumsforschern gemieden wurde. Dankbar sind auch wir den neuen Forschern aus Europa und Amerika, dass sie die Reste der älteren chaldäischen Civilisation erforschten und somit die Grenze der Geschichte der Menschheit um einige tausend Jahre entfernter bestimmt haben. Das Tigrisbassin wird jetzt in seinem östlichsten Theil, in Susiana, zum zweiten Male, durch eine zweite

französische Expedition erforscht; an den assyrischen Boden denken weder Gelehrte, noch Regierungen. Und doch kann aus den unzähligen noch jungfräulich unberührten Trümmerhaufen eine frische Blüthe der jungen Wissenschaft erstehn, und bis jetzt unerkannte Perioden der asiatischen Geschichte können in ungeahntem Lichte erleuchtet werden.

Diese wehmüthigen und hoffnungsvollen Betrachtungen sind bei mir aufgestiegen, als ich das vortreffliche Buch des Herrn Rev. H. C. W. JOHNS über die assyrischen Privatdocumente studierte. Man kann dem gewissenhaften und unermüdlichen Verfasser der *Assyrian deeds and documents* nur danken, dass er es unternommen, die ihm bekannten assyrischen Privaturkunden des britischen Museums zu ordnen und in benutzbarer Weise zu veröffentlichen. Mich hat es aber veranlasst, die seit länger als zwanzig Jahren nicht untersuchten Rechtsurkunden wieder aufzunehmen und meine in den *Documents juridiques*¹⁾ gegebenen Uebersetzungen nach so langer Frist einer neuen Prüfung zu unterwerfen. Die grosse Menge der von JOHNS gelieferten Texte haben mich allerdings davon überzeugt, dass die damals vorgeschlagenen Uebersetzungen der ninivitischen Documente viel weniger unvollkommen waren als die Erklärung der wenigen mir damals zu Gebote stehenden babylonischen Urkunden, deren endgültige Erläuterung erst nach langen, zum Theil irrigen Versuchen durch die Textveröffentlichungen des P. STRASSMAIER möglich geworden ist. Im Ganzen und Grossen sind die assyrischen Rechtsdocumente schon damals richtig verstanden worden, und neue Uebersetzungen andrer Gelehrten werden von jedem Unparteiischen als ein Fortschritt bezeichnet werden müssen.

Wir wollen nun in diesen wenigen Seiten die als feststehend und definitiv anzunehmenden Erklärungen kurz

1) *Les documents juridiques de l'Assyrie et de la Chaldée* par J. OPPERT et J. MENANT. Paris 1877.

zusammenfassen, die die künftigen Uebersetzer ähnlicher Urkunden leiten können, da sie als endgültige Sinneserläuterungen gelten werden.

I.

Die kürzesten Urkunden sind diejenigen, die sich auf einfache Schuldverhältnisse beziehen. Die JOHNS'sche Sammlung hat sie an den Anfang gesetzt; sie sind sehr bündig abgefasst, und die Schwierigkeit, die sie bieten, ist durch einen oder zwei Texte gehoben. Hätte man nicht durch diese Inschriften einen Anhalt, so würde man platterdings in Zweifel darüber sein, wer Schuldner und wer Gläubiger ist, da die überaus lakonischen Ausdrücke nach beiderlei Seiten hin erklärt werden können. Die assyrische Sprache und das assyrische Wörterbuch geben beide Erklärungen zu. Man kann den Streit nur entscheiden, wenn sich eine Frau oder mehrere Schuldner oder Gläubiger einem Mann als einem Gläubiger oder Schuldner gegenüber befinden. Nehmen wir z. B. gleich die erste Inschrift Nr. 1:

16 siglê kaspi sa Kişir-Assur ina pan Abdīsamsi ana pūhi ittasi. Ina yumi 1 (kan) Dūzi kaspa idan. Summa la idanni ana rabatisu irabbi.

»16 Drachmen Silber des Kişirassur angesichts Abdīsamsi. Als Anleihe hat er es entnommen. Am 1. Tammuz wird er das Geld geben. Wenn er es nicht giebt, so wird das Silber um ein Viertel sich vergrössern.«

Wer ist hier Schuldner, wer ist Gläubiger, wer hat geliehen, wer soll Zinsen zahlen? Dieses können wir nur dadurch erfahren, dass in einem Texte das *ina pan* mehrere Male vor mehreren Namen wiederholt ist und dass sich später der Plural *idinnū* findet, während *ittasi* im Singular bleibt. Das *ina pan*, wofür einmal *ultu pan* steht, entspricht also dem babylonischen *ina eli*, das sich nur vor einem Namen findet, der im Schuldverhältniss einem anderen



gegenübersteht. Das *sa* ist also im Babylonischen die Bezeichnung der Gläubiger, und vielleicht ist auch in Ninive *rasutu* (ideogr. *U-AN-TIM*) zu Forderung zu ergänzen. Für *ittasi*, von *nasū* »borgen«, kommt auch vor: *ittasū* »entnehmen«. Das Wort *pūbu* ist schwierig (siehe DELITZSCH, AH. p. 516a), heisst »Darlehn«, *mutuum*, nicht *commodatum*, da es nicht immer gratis gegeben wird. Ob es mit dem chaldäischen פֶּרֶק »Quelle« zusammenhängt, mag dahingestellt bleiben. Die ganze Inschrift lautet also:

»16 Drachmen Silber ist die Forderung des Kišir-
 »Assur an Abdisamsi, welches er diesem als Darlehn ge-
 »borgt. Am 1. Tammuz wird er das Silber zurückgeben.
 »Wenn er es nicht zurückerstattet, so wird das Silber um
 »den vierten Theil Zins tragen. Am 11. Nisan des Epo-
 »nymus Bel-ludari.

»In Gegenwart des Giritta, des Luigi, des Ardi-Banit.«
 Das Darlehn ist entweder zinsfrei, was wie im Baby-
 lonischen durch *ina* (oder *ana*) *qaqqadisu* (*RIS.DU.su*) aus-
 gedrückt wird, und das alte *har nu tuk* entspricht dem
 neueren *hubullu yānu*; entweder »in seinem Capital«, oder
 »Zinsen sind nicht«. So liest man (JOHNS Nr. 13):

»Zehn Drachmen Silber ist die Forderung der Istar-
 »bab(?)šu an Istar-tariba, an Summa-El, an Tukultav (LIT-
 »tav)-Istar. Am 1. Tisri werden sie das Silber in seinem
 »Capital (ohne Zinsen) zurückgeben. Wenn sie es nicht
 »zurückgeben, so wird das Silber um den vierten Theil
 »Zins tragen.«

(Datum und Zeugen undeutlich.)

Der Plural ist aber gekennzeichnet durch *idunu* und
idinnu.

Dieser Text, wie einige andere, bestätigen uns die
 Bedeutung der Worte *ina qaqqadisu*, die man schon von
 Babylon her kannte.

Das Wort *qaqqadu* caput, Capital ist in diesem Sinn
 auch angewandt von dem Schatze der Istar von Ninive

oder der Istar von Arbela; diese beiden Schatzverwaltungen entliehen Geld: die Erwähnung kann sich nicht auf eine Gewichtsart beziehen, wie es aus folgendem Documente hervorgeht (J. Nr. 41):

»Siegel des Zabina.

»Eine Mine Silber, die Mine nach dem Gewicht des Landes Karkemis, Capital aus dem Schatze der Istar von Arbela, ist die Forderung von Silim-Assur an selbigen (Zabina). Im Monat Adar wird er anderthalb Minen Silber zurückerstatten. Wenn er sie nicht zurückerstattet, so soll das Silber 2 Drachmen per Monat Zins tragen.

»Am 26. Marchesvan des Eponymenjahres Bambaï (676).

»In Gegenwart von Sin-sar-usur, des Verwalters der Supa, von Abdunu, des Wagenführers des Königs, von AK-irib, dito, von Assur-naïd, von Istar-sum-iddin, des Oberrichters (*ABA = milu*) «

Das Siegel ist immer das des Schuldners, die Urkunde blieb offenbar in den Händen des Gläubigers und diente als Empfangsschein und als Forderungstitel. Dieses Forderung kann ausgedrückt sein durch das Wort *kisirtu*, das eigentlich »theilen« heisst, aber in seinem Vertreter im Hebräischen קָטַף »bestimmen«; aber weder »Theilung« noch »Bestimmung« passt in folgenden und andern Documenten, wo das Rechtsverhältniss ganz deutlich auf eine einfache Schuld hindeutet. Zabina ist bekanntlich der Name eines Syrerkönigs, Alexander Zebina (95 v. Chr.), der sich vielleicht von diesem Worte herleitet.

J. Nr. 51: »Siegel des Assur-eres.

»Forderung (*kisirti*) von einer halben Mine Silber Capital, eine Mine nach dem Gewicht des Königs, von Seiten des Abliya an Assur-eres. Vier Drachmen Silber wird es jeden Monat Zins tragen.

»In Gegenwart von Ninip-takkilani, von Nabū-ibassi, von Kandalani, von Sameah, von Nabū-aḥ-usur.

»Am 25. Nisan des Eponymenjahres von Mannu-kī-Adad, von Supina (683). In Gegenwart von (unleserlich).«

In dem ersten Beispiel (Nr. 41) ist der Zinsfuss ungeheuer gross; für die drei Monate, zwischen Marchesvan und Adar, die Hälfte, also 200 0/0 pro anno. Zahlte nun der arme Zabina nicht nach den ersten drei Monaten, so waren seine Zinsen ausserdem auf 80 0/0 berechnet. Bei solchen Geschäften konnte die Göttin bestehen. Wohlfeiler kam der Verkehr mit Assur, wie folgende Urkunde (J. Nr. 48) zeigt:

- »Siegel des Ziruti, des Oberweinschenkens.
 - »Siegel des Ululaï, des Vertreters (des zweiten).
 - »9 Minen 15 Drachmen Silber, eine Mine nach dem Gewicht von Karkemis, Geldbusse (*ginû*) für den Gott Assur, Forderung von Assur-ris-isi an Ziruti, Oberweinschenk des neuen Hauses, an Ululaï, den Vertreter.
 - »Am 16. Sivan des Eponymenjahres von Sa-Nabu-sû (653 v. Chr.).
 - »Das Silber wird den vierten Theil Zins tragen.«
- (Folgen die Zeugen. Die Inschrift findet sich auf der Lehmkapsel wiederholt.)

Herr PEISER hat im IV. Bande der *Keilschriftlichen Bibliothek*, S. 141 f., unter vielen andern auch diesen Text übersetzt. Durch seine gewissenhaften Textveröffentlichungen hat sich Herr PEISER den Dank seiner Mitarbeiter erworben, und da ich gewiss einer der dankbarsten bin, darf ich sagen, dass ich ohne seine Inschriften, seine Copien und sein Glossar manche meiner Erklärungen nicht so leicht und so rasch gemacht haben würde. Aber was seine Uebersetzungen anbelangt, so würden seine Arbeiten vielleicht ohne dieselben sehr gewinnen. Für das Verständniss dieser juristischen Texte sind Rechtsstudien unumgänglich nothwendig, und ohne solche sind alle Erklärungen mangelhaft. Sie geben nicht allein die Einzelheiten gewisser Gesetze, sondern sie bilden den Geist, zu erkennen, was möglich und was unmöglich, was angemessen und was widersinnig ist. Geben wir nun das Wort dem Herrn PEISER:

» Siegel des Zîrûti, des Grossschenken, Siegel des
 » Ululai des Zweiten. 9 Minen 15 Šekel, gerechnet auf eine
 » Mine von Gargamiš, Gerechtsame Ašurs, gehörig Ašur-
 » rîš-îši. Im Besitz des Zîrûti, des Grossschenken vom neuen
 » Palaste, im Besitz des Ululai, des Zweiten. 16. Siman,
 » Eponymat des Ša-Nabû-šû, des Hauptmanns. Das Geld
 » wird um sein Viertel anwachsen.«

Hier ist ein anderer Text in Herrn PEISER'S Uebersetzung (KB. IV, 111):

» 20 Minen Geld, gerechnet auf eine Mine von Gargamiš, gehörig Zazî, im Besitze des Šalmu-šarri, im Besitze des Pappû, im Besitze des Ašur-mutakkil-šarri, im Besitze des Kakkia. Gegen Quittung(?) werden sie (es) herausgeben. Um $\frac{1}{3}$ (d. i. $33\frac{1}{3}\%$) wird es anwachsen.«

Ins Vernünftige übersetzt heisst es:

» 20 Minen Silber, jede Mine im Gewicht von Karke-
 » mis, Forderung des Zazi an A., an B., an C., an D., an
 » E. Als Darlehn hat er es ihnen geborgt.«

Es wird sich Jeder fragen, wie es möglich ist, dass die Gerechtsame Assur, 9 Minen 15 Drachmen, zu gleicher Zeit im Besitze von zwei Personen ist, wenn sie einem Dritten gehört. Wie kann überhaupt eine Summe Geldes zu gleicher Zeit im Besitze von fünf Personen sein? Jeder dieser fünf müsste doch einen Theil persönlich »besitzen«, was keineswegs gesagt ist. Und warum ist eine fremde Sache im Besitze eines Anderen? Dieses findet doch nur bei der Miete, beim Depositum oder beim Faustpfand statt, und als letzterer ist ja der Gläubiger, und nicht der Schuldner im Besitze des fraglichen Objektes. Aber der geehrte Uebersetzer hat doch gewiss nicht an Depositum oder Faustpfand, sondern an ein einfaches Schuldverhältniss gedacht. Bei den meisten dieser Rechtsverhältnisse ist aber der Schuldner keineswegs im Besitze der schuldigen Summe; ein Faillit ist schuldig, auch wenn er nichts besitzt. Dass nun fünf Leute zu gleicher Zeit im Besitze

derselben zwanzig Minen Silber (Fr. 2250 = Rmk. 1800) sein sollen, ist unwahrscheinlich. Diese fünf Männer bilden eine Societas incidens oder haben wirklich einen Gesellschaftsvertrag abgeschlossen. Sie sind in beiden Fällen, wie es das feinere babylonische Recht bestimmt und ausdrücklich aussagt, solidarisch dem Gläubiger gegenüber haftbar.

Die Phrase: *ina pūki ittašu* »er hat es als Darlehn geborgt« wird von Herrn PEISER übersetzt: »Gegen Quittung(?) werden sie es herausgeben«. Es ist dagegen zu bemerken, wie wir es schon gethan, dass *ittašu*, wie in ähnlichen Fällen (z. B. J. Nr. 50) *ittasi*, ein Singular ist und daher sich nur auf den Gläubiger beziehen kann. Ferner ist die Idee selbst unrichtig: wenn die vielleicht schlechten Schuldner diesem Mann seine 1800 Reichsmark wiederbringen, ist er sehr zufrieden und giebt gerne eine Quittung, die ihm doch nichts kostet. Für die Schuldner ist die Quittung gar keine Befriedigung; sie kann als ein Recht derselben aufgefasst werden, dessen Ausübung in keinen Contract zu schreiben ist.

Eine schärfere Rüge verdient die Verwechslung von Geld (nicht Gold) und Silber. Es gehört denn doch das non plus ultra von metrologischer und archäologischer Unzulänglichkeit dazu, in assyrischen Documenten von Geld zu sprechen. Das geflügelte Wort: In Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf, ist niemals assyrisch gewesen. Die Lyder haben das »Geld« erfunden, und die ersten Münzen waren nicht von Silber, sondern von Elektron. Nur im Französischen ist »Geld« und »Silber« durch einen einzigen Ausdruck vertreten: argent; überall anderswo sind diese Begriffe durch verschiedene Bezeichnungen ausgedrückt. Denn Silber ist ein Metall, ein einfaches Element, Ag chemisch, im specifischen Gewicht von 10.512. Geld dagegen ist auch ein Element, aber in ganz anderm Sinne: es ist der Werthmesser, das Kaufmittel. Auch die Assyrer unterschieden zwischen Silber und Geld, denn

kaspu »Silber« und *kasbu* »Werth« sind zwei ganz verschiedene Wörter; aber zwischen Silber und Geld fanden sie keinen Unterschied, wie Herr PEISER richtig vermuthet; denn sie hatten kein Geld. Ausserdem aber unterschieden sie zwischen Gold, Silber und Kupfer, sie hatten auch Pech und wogen dieses: Gold, Silber und Kupfer, aber sie wogen niemals Gold, Kupfer, Pech und »Geld«.

Der Werthmesser in Assyrien und Chaldäa war das Silber neben dem Golde, was wohl auch dort dreizehnmal mehr werth war als Silber (Her. III, 95) und, wie babylonische Urkunden bezeugen könnten, viel theurer als Kupfer und Eisen.

Es ist möglich, dass man ausser den der Gottheit schuldigen Spenden zu grösserer Sicherheit grössere Summen in den Tempeln deponierte. Wenn wir in diesen assyrischen Denkmälern die Erwähnung eines Capitals finden, welches das der Göttin Istar ist, so kann dieses auch auf einen Besitz als Depositarin schliessen lassen. Es scheint Herrn PEISER ganz unbekannt zu sein, was man in der deutschen Sprache unter Besitz, in der lateinischen unter *possessio* versteht: die wirkliche, materielle Innehabung eines Gegenstandes, welche Innehabung vi, clam oder *precario* vitiiert werden kann. Zwanzig Minen Silber sind enthalten in einem Silberbarren von etwas weniger als einem Decimetercubus: fünf Männer besitzen denselben nicht auf einmal zur selben Zeit, aber solidarisch können sie Schuldner dieses Silbergewichts sein.

II.

Die Geldforderungen sind nicht die einzigen, die sich in den Rechtsurkunden finden; andere schuldige Leistungen von Naturalien, Getreide, Wein, Oel sind in Assyrien gebräuchlich. Die häufigen Dattellieferungen, denen wir in den chaldäischen Texten begegnen, fehlen in Ninive, wo die Datteln nicht reifen.

Hier ist ein Text, der in zwei Exemplaren, Schale und Kern, vorliegt, K. 361, J. Nr. 122 und 123:

Kunuk Uttama. 2 imeri karamē sa Mannu-ki-Ninua ina pan Uttama. Ina Airi karamē ina (al) Ninua iddan: summa la idinni, ki mahiri sa (al) Ninua kaspa iddan.

Tebitu yum 15 kan limme Mannu-ki-Adad.

(Folgen die Namen von sieben Zeugen.)

»Siegel des Uttama. 2 Homer-Wein; Forderung von »Mannu-ki-Ninua an Uttama. Im Monat Iyar wird dieser »den Wein in Ninive liefern. Wenn er ihn nicht liefert, »so wird er nach dem Kaufpreis von Ninive das Silber »zahlen.

»Den 15. Iyar des Eponymjahres Mannu-ki-Adad »(682).«

Ein ähnliches Document findet sich J. Nr. 124; es handelt sich um eine Lieferung von 5 Homer Wein, die zu liefern sind »nach dem Kab des Königs« (*ina atir qābi sa sarri*). Das Wort *kaspu* fehlt, ist aber zu ergänzen.

Aehnliche Contrakte finden sich mit anderen Modalitäten; so wird bestimmt, dass, wenn die Lieferung nicht zur festgesetzten Zeit erfolgt, dieselbe um die Hälfte, ja sogar um die ganze Masse vermehrt werden wird. Die verschiedenen Orte scheinen bestimmte Norm gehabt zu haben. Hier ist eine Lieferung von Oel (J. Nr. 127):

»Siegel des Bel-našir, Majordom von Karkemis.

»8 Homer reines (*halzu*) Oel, nach dem Tarife von »10 Kab, jedes Kab das Maass aus Erz, Forderung des »Summa-ilani an den Obengenannten. Im Monat Iyar wird »er das Oel liefern. Wenn er es nicht liefert, wird es bis »zum Gleichen (*adu mithur*) anwachsen.

»Am 21. Ab des Eponymjahres von Nabu-aḫē-eres, »Statthalter von Samalla (682).«

Man sieht, die Uebereinkunft wurde lange, neun Monate vor der Lieferungsfrist abgeschlossen, was den praktischen Sinn dieser Verwalter bezeugt. Die Ausdrucks-

weise *adu mithur* kann auch heissen »nach dem Brauche der Stadt«.

Zuweilen wurden diese Strafen dadurch vermieden, dass man Bürgen stellte, die dann liefern oder bezahlen mussten. So z. B. J. Nr. 126:

»Siegel des Siēme, Oberen der Städte sti.

»8 Homer Wein ohne Zins für gelehntes Capital ist »die Forderung des Silim-Assur an Siēme. Im Monat Ab »wird er liefern. Meḥsā ist Bürge für den Wein.

»In Gegenwart von Mir-malik, Akal-usur und Aḥuli.

»Im Monat Iyar des Eponymenjahres von Sar-nuri (674).

»(Folgen die Zeugen.)«

Das Wort *saRISDU* heisst die Masse ohne Vermehrung, dieses wird aber gewöhnlich durch *ana qaqqadisu* ausgedrückt. Das Wichtige ist die Bezeichnung der Bürgerschaft durch *qatē* und die des Bürgen durch *bel qatē*, was auch in Babylon vorkommt, wo der Bürge gewöhnlich durch *nasū* ausgedrückt wird. In alter Zeit ward die Bürgerschaft durch *gabū* »sagen« gekennzeichnet, wie noch im Deutschen »Gut sagen«. Die Idee ist die der Erhebung der Hand *nasu qate* als Sinnbild der Intercession. Diese Ausdrucksweise der Bürgerschaft findet sich sehr häufig, und eine andere Bedeutung ist nicht möglich.

Es verhält sich ähnlich mit den Getreidelieferungen. Die gewöhnlich besprochene Korngattung ist *sē-pat-ē*, wahrscheinlich Weizen, im Allgemeinen auch als *šebar* bezeichnet. So z. B. sind die beiden Urkunden, ohne Zeugen, J. Nr. 129 und 130:

»5 Homer ist die Forderung des Mannes des Königs »verbürgt an Taquni, dem Stellvertreter, an Hamatit von »der Stadt Handuatē. Der Weizen wird per Homer um » $\frac{1}{2}$ Homer (𐎶𐎵) vermehrt werden. [Warum, in welcher »Frist?]

»Im Monat Tischri des Eponymenjahres Nabu-sar-»uṣur (682).

»5 Schnitter.«

Das andere Document lautet:

- »3 Homer schuldig an (Istar-abal-isi),
- »2 Homer schuldig an Gabbu-ilani,
- »Summa 5 Homer Weizen, Forderung des Mannes des
»Königs, verbürgt durch Taquni, den Stellvertreter, an
»Istar-abal-isi (Istar, heile den Sohn!) und Gabbu-ilani,
»von der Stadt Handuata. Der Weizen wird per Homer
»um (verstümmelt) vermehrt werden. — Schnitter.«

Wer eigentlich der *mar sarri* ist, wissen wir nicht; ist es Mann oder Sohn des Königs? Im Hebräischen ist בן המלך auch nicht der wirkliche Sohn des Königs.

Höchst merkwürdig ist aber folgende Urkunde, die vom Maasse des Landes Juda (*izbar mat Iaudi*) spricht, J. Nr. 148:

- »3 Homer Weizen nach dem Maasse des Landes Juda,
»Forderung des Adonia von Aḥassur. Die Getreide-
»lieferung ist verbürgt durch Padi. Im Monat Elul wird
»er (Aḥassur) es ohne Vermehrung (*ana qagqadisa*) in Ninive
»liefern. Wenn er es nicht liefert, wird es per Homer
»um einen halben Homer anwachsen.

»Im Iyar des Eponymjahres Girizabuni (655).

- »In Gegenwart von Abi-umme, von Istar-tāzi, von
»Bir-Samas.

»Zwei Schnitter.«

Was ist nun das Maass Juda's? Dieses ist die interessante, aber bis jetzt völlig unlösbare Frage. Denn noch heute haben die Exegeten, durch eine corrupte und missverstandene Stelle des Ezechiel irrefgeführt, geglaubt, das Kor des Moses sei der Homer der Propheten, während das Kor der dreifache Homer ist. Wir müssen auf diese Frage zurückkommen, denn wir werden jetzt die leider zu wenigen Texte erklären, in welchen die Homer Weizen einer Silbersumme gleichgesetzt sind. Wir wählen zuerst J. Nr. 114:

»30 Drachmen Silber, 10 Homer Weizen nach dem
 »Maasse von $9\frac{1}{2}$ Kab den Sechstel, in Erz. Forderung
 »des Bel an Iddin-aḥē. Als Darlehn geborgt.

»(Datum und Zeugen grossentheils zerstört.)«

Folgendes sagt J. Nr. 113:

»10 Minen Silber, 120 Homer Weizen mit ihrem Ueber-
 »schuss; Forderung des Silim-Assur an Kandalani und an
 »Marduk-nadin-aḥ. Zinsfrei werden sie es im Monat Elul
 »wiedergeben. Wenn sie es nicht wiedergeben, wird sich
 »die Schuld um eine halbe Mine vergrössern.

»Bel-eres leistet Bürgschaft.

»(Vier Zeugen.)

»Am . . . Sivan des Eponymenjahres Dananu (680).«

Die Vergleichung dieser Texte führt zu mannigfachen Betrachtungen. Im zweiten Texte ist das Maass des Sechstels das normale, im ersten ist der Homer zu 95 Kab gerechnet, und diese Zahl beweist, dass eigentlich der Verlauf des Homer nach specieller Uebereinkunft bestimmt war, während der Kab die Maasseinheit bildete, sei es nun der Kab aus Erz oder der Kab des Königs. Man findet zuweilen die Angabe, dass der Homer aus 8, 9, $9\frac{1}{2}$, 10 Kab des Sechstels bestehen solle, was den Homer dann auf 60, 80, 90, 95, 100 Kab stellt. In der übergrossen Mehrheit der Fälle ist aber ganz und gar nichts gesagt, daher die Frage sich uns aufdrängt, was denn eigentlich das normale Verhältniss gewesen sei.

Für den ersten Fall haben wir 950 Kab, die mit 30 Drachmen Silber bezahlt werden; also genau $31\frac{2}{3}$ Kab für eine Drachme. Im andern Text zahlt man 10 Minen oder 600 Drachmen für 120 Homer mit ihrem Zuwachs, was ein Wortspiel enthält. *Adu rubēsu* kann sich auf den Viertel-Zuwachs beziehen, *ana ribatisu tarabbi*, was die zwei ganz verschiedenen Wurzeln רבע und רבה vereinigt. Also kann man getrost die 120 Homer auf 150 erhöhen. Nimmt man nun den Homer zu 60 Kab, so würde das

Korn sehr theuer kommen, für eine Drachme nur 15 Kab, bei 8: 20 Kab, bei 10: 25 Kab. Die Norm ist aber weder 8, noch 9, noch 10, sondern muss grösser sein. Nimmt man den Homer zu 120 Kab, das Sechstel zu 12, so erhält man gerade den Preis des in Nr. 114 erwähnten Tarifes von $9\frac{1}{2}$ Kab, das ist $31\frac{2}{3}$ Kab, also hatte der Verkäufer mit sich handeln lassen, er hatte 950 statt 900 Kab gegeben,

Daher ist möglich, dass überall da in Ninive, wo keine besondere Erwähnung des Verhältnisses vorliegt, das Normalverhältniss von zwölf Kab das Sechstel, oder 120 Kab der Homer gemeint ist. Das ist das Doppelte des allgemein in Babylon benutzten Maasses, wo man überdies niemals nach Homer, sondern nur nach Kor zu 180 Kab rechnete und das Sechstel zu 36, den Septimalmetretes aber zu 42 Kab annahm.

Die Sache ist sehr wahrscheinlich, erwartet aber noch einen materiellen Beweis. Im 12. Jahrhundert finden wir gerade in Babylon bei Korn das Sechstel von 12 Kab (R. III, 41, 21).

Wenn nun unter Saosduchin während der Belagerung Babylons 3 Kab drei Drachmen kosteten, so war dieses bei der vorauszusetzenden Gleichheit der ökonomischen Verhältnisse zehn Mal mehr als der Normalpreis. Das ninivitische Maass musste also grösser sein als ein Liter. Da eine Drachme ungefähr $1\frac{1}{2}$ Reichsmark (Fr. 1,50) ist, wären 5 Pf. für einen Liter für damalige Verhältnisse ein übermässig hoher Preis. Das Kab in Ninive muss also mindestens 5—6 Liter gemessen haben und war wahrscheinlich der Cubus des Drittels der Elle, das ist 0,180 m, also 5,832 l, was den Hektoliter auf einen Franken bringen würde; vielleicht zu billig selbst für damalige antike Verhältnisse. Ausserdem aber würde eine solche Annahme uns zu einem Homer von 700 Liter führen, was unannehmbar ist. Wir müssen uns also doch wohl dazu bequemen, dem Kab ein Volumen eines Cubus von einem Drittel Fuss

(0,108 m oder 0,105 m) zuzusprechen, was den Inhalt auf 1,2 l stellen würde und den normalen Homer auf 144 l, zwei Drittel des babylonischen Kor. Freilich würden dann 30 Kab oder 36 Liter ungefähr 1½ Reichsmark kosten, was den Liter auf 4 Pf. oder 5 Centimes bringen würde. Wir müssten uns dann allerdings zu der Meinung schicken, dass die Metalle im assyrischen Alterthum keineswegs so viel werth waren, wie man bisher geglaubt. Die Leute scheinen reicher an Gold und Silber gewesen zu sein, als wir es voraussetzten.

Eine sehr kostbare Substanz war das sogenannte »Meerwasser« (*A-A-ABBA*) in einem schwer zu erklärenden Contracte (J. Nr. 117, K. 377). Es wird gesagt, dass man es $\text{II} \text{II}$ nennt, vielleicht »zweifaches Wasser« (*sa 2 A zakkaruni*). Ueber diese räthselhafte Substanz, vielleicht Ambra, sagt der Text:

»2 Homer Meerwasser, welches man doppeltes Wasser »(?) nennt, Forderung des Danna-ē(?) an Jahutu, an Du-, an Wa-. Am 1. — werden sie das *gam pur* liefern. »Wenn sie es nicht liefern, werden sie 8 Minen Silber »zahlen.

»Am 14. Tischri des Eponymenjahres Sar-nuri (674).

»In Gegenwart von Šiqi-anni, von Sulum-sar, von »Adad-edil-el.

»Wenn sie das Silber nicht zahlen, wird die Zahlung »um 5 Drachmen pro Mine erhöht werden.« (8⅓%, die Leute scheinen mit sich reden zu lassen.)

Die werthvolle Materie kostete also 4 Minen Silber, gegen Rmk. 360, Fr. 450 der Homer; also nach unserer Rechnung Rmk. 2,50, Fr. 3,13 der Liter, wofür man jetzt schon eine Flasche Champagner haben kann.

Eine andere Kategorie bildete das Vieh. Ein interessanter Vertrag (J. Nr. 115) vom 25. Tebet Sarludari besagt, dass vier Leute 75 Widder und einen Stier(?) ($\text{E} \leftarrow \leftarrow \rightarrow \text{E} \text{II}$) einem Manne schuldig sind, die im Monat



Adar geliefert werden müssen. Der Werth ist 10 Minen von Karkemis, die um ein Drittel erhöht werden können; nach dem Verhältnisse können es also 75 Widder zu 7 Drachmen und ein Stier zu 75 Drachmen sein. Geben die Leute aber die Waare nicht, so soll die ganze Brut mitgegeben werden (*šzini uludu*).¹⁾

Eine andere Urkunde lautet:

»1000 Mutterschafe mit den Lämmern²⁾ als Accedens
»ist die Forderung der Sakinta (vielleicht kein Eigenname)
»an Nabu-nadin-aḫ. (Vier Zeugen.)

»Am 10. Adar des Eponymenjahres Anki-qiba (nicht
»El-ittiya).«

Das Accessorium ist durch das Wort *sartu*³⁾ ausgedrückt, welches von אָסַר »binden« kommt; es ist damit das principale verbunden. Aber das Wort hat noch eine andere Bedeutung; von ligare kommt auch obligatio Verbindlichkeit. In diesem Sinne kommt es in einer häufig gebrauchten Weise vor. Das hebräisch-chaldäische Wort hat eine andere Geschichte: während es in der Bibel »binden, fesseln« bedeutet, heisst es im Rabbinischen »verbieten«, wo das Wort הִטִּיר »lesen« die Idee der Erlaubniss enthält.

Das Wort findet sich auch von einer Scлавin (J. Nr. 94), *adi sāt sartisa* »mit ihrem Accedens«.

III.

Die Kaufcontracte, was Land anbelangt, sind sehr dunkel, da sich in denselben gar viel technische agricultorische Ausdrücke finden, die für uns noch räthselhaft sind, und zu deren Verständniss landwirthschaftliche Kennt-

1) Verbum fehlt, wahrscheinlich ist die Stelle unleserlich.

2) Im Texte steht: *ku*, es ist aber wohl *lu* zu lesen.

3) PEISER: »Eintragungssportel« (!!?). Wer bezahlt sie? die Schafe? Man glaubt genug gethan zu haben, wenn man seinen Lesern allgemeine Redensarten servirt, die man selbst nicht versteht. Alles ist: »Beamte (selbst Adoptions(!)beamte!), Gerechtsame, u. s. w., Sportel, Steuer, Einkommen, Hypothekaufnahme, Eigenthum, Besitzthum (!)«.

nisse nicht unwillkommen wären. Sie bilden eine ganze Classe besonderer Urkunden, die weniger ein Schuldverhältniss begründen, sondern wirkliche Kauf- oder namentlich Miethsdocumente sind. Wir wählen ein von mir (*Doc. jur.* p. 234) und von PEISER schon übersetztes Actenstück, das in zwei Exemplaren erhalten ist (J. Nr. 83, K. 400). Der Text ist (so l. 4) von RAWLINSON und PEISER unrichtig, von JOHNS richtig gelesen worden. Die Urkunde lautet:

»Eine Mine Silber nach dem Gewicht der Mine von
 »Karkemis, Forderung des Silim-Assur an Arad-Istar.
 »(Als Darlehn hat er es geborgt.) Anstatt der Zinsen
 »(sammt Capital) gilt das Grundstück in der Stadt Hātē von
 »6 Homer Feld nach dem Maasse von 10 Kab. Das Feld
 »wird Silim-Assur als Pfand gegeben, und er wird dafür
 »einstehn. Für (4) Jahre ist der Niessbrauch (*akālu*), Ge-
 »treideernten, 4 Wiesenernten wird er (zu seinem Nutzen)
 »brauchen (*ikul*). Die Getreideernten wird er einziehn
 »(*usallim*). Das Capital wird er aus dem Korn heraus-
 »schlagen (*taramē isakkan*) und dann den Acker freigeben
 »(*usešā*). 4 Homer sind für das Getreide (*pa anzi*), 2 Homer
 »sind Wiesen: im Ganzen 6 Homer ist der zugestandene
 »Acker (*ekil zakuti*).«

Dieses ist, glaube ich, die richtige Uebersetzung bis vielleicht auf kleine Einzelheiten; auf jeden Fall ist sie verständlich. Hören wir nun Herrn PEISER (KB. IV, 127):

»Eine Mine Geld(!), nach dem Münzfuss (pro pudor!)
 »von Gargamīš, gehörig Silim-Ašur, im Besitz des Arad-
 »Istar. Das Grundstück von 6 Imir Feld in Hātā, nach
 »dem Maasse von 10 Ka, das Grundstück, welches Silim-
 »Ašur früher(?) beliehen(?), wird er bringen(!). Auf Jahre
 »wird er pachten(!). Vier (Jahre) als, Ernte, 4 (Jahre)
 »als Ernte wird er pachten. Seine (-Ernte)
 »wird er vollenden. Die Summe des Geldes auf das Korn,
 »welches fällt(?), legen; sein Feld wird er herausgeben.
 »4 Imir sind (-Boden), 2 Imir sind: (-Boden);
 »summa 6 Imir, (welche) steuerfrei(?) (sind).

»(Es folgen vier Zeugen.) 12. Siman, Eponymat des »Ištu-Rammân-ni-nu« (»von Adad stammen wir her!«) (674).

Die so von Herrn PEISER dargelegte species facti verstehe ich nicht und Hr. PEISER auch nicht. Wie kann man ein Grundstück »leihen« und es bringen? Was hat denn dieser Acker gemein mit der Mine »Geld«, nach dem Münzfuss(!!!) von Karkemis? Der »Münzfuss« ohne Münze ist starker Tabak.

Man muss doch zuerst einige juristische Ausdrücke erklären. Die Worte *kum rubē kaspi* heissen »anstatt der Zinsen des Silbers«, das heisst die Zinsen, aber des Capitals ebenfalls; anstatt *rubē* findet man anderswo *habulē*, was wohl identisch mit *hubullē* »Zinsen« sein kann. Wie »die beiden Hände« Bürgschaft heisst, so bedeuten »die beiden Augen« *ēnē* das babylonische *maskanu*, talmudisch מִשְׁנוּן. *ēnē isakkan* heisst »überwachen«, es als Pfand bewahren. Die Form *inassi* »er wird bürgen« wie in Chaldäa.

Das Monogramm  *akālu* ist auch im Süden das Wort für den Niessbrauch, lateinisch *usus fructus*. Der Ausdruck *taramē isakkan* kann heissen »sich bezahlt machen«; ob *taramē* mit תְּרוּמָה zusammenhängt, steht dahin. Die Worte *mirisē* »Getreideernte« und *karabhi*, gelesen *kirūbu* »Wiesengrund« scheinen sicher zu sein; auf letzterem wurde Heu und Futterblumen gesät. *Pa an-zi* ist noch unerklärt; aber *zakūti* heisst einfach »der in Verhandlung stehende Acker«, wie sonst. Die Steuerfreiheit hat auch juristisch hier gar nichts zu schaffen; diese Immunität ist in Babylon kein dingliches, sondern ein persönliches Recht. Ausserdem fehlt und steht *zakuti* in mehreren Exemplaren derselben Texte.

Es existiert nun von diesem Vertrag ein Duplicatum

1) Eponymat sagt PEISER im Barbarismus; *atus* und *ura* sind die lateinischen Endungen. Das Wort ist Eponymie; kein Mensch sagt Hege-monat.

(J. Nr. 84, K. 3496), welches die Worte enthält *ina pūhi ittasi* »als Darlehn hat er es geborgt«. Dieser Zusatz setzt uns in den Stand, die species facti darzustellen.

Die causa debendi ist ein Darlehn von einer Mine Silber, die der Entlehner Arad-Istar dem Borger Silim-Assur schuldig ist. Man entleiht aber kein Geld, um es in seinem »Besitze« zu behalten. Arad-Istar »besitzt« dieses Geld nicht mehr, daher stellt er als antichrestisches Pfand seinen Acker zur Verfügung. Dieser Acker hat eine Grösse von 6 Homer, zu 10 Kab¹⁾ das Sechstel, also 600 Kab, die wir nicht im Flächenraum übertragen können, da uns für Ninive die einschlägigen Belege fehlen; nach babylonischem Brauch wären es 180000 Quadratellen. Von diesen sind 400 Kab in Getreidefeld, 200 in Wiesenraum.²⁾ Silim-Assur ist haftbar für die Instandhaltung des Grundstücks. Er darf vier Getreideernten, vier Wiesenmähdungen machen, wahrscheinlich zu den ihm selbst am besten anstehenden Zeitfristen. Hat er nun sein Capital aus dem Ertrag herausgeschlagen, so muss er den Acker wieder zur Verfügung seines früheren Darlehnschuldners stellen.

Dieses ist die einfache und vernünftige Erklärung der Urkunde, und wir glauben, auch die richtige. Manche andere Documente finden sich in analoger Weise mit mehr oder weniger veränderten Modalitäten.

Wir bringen hier noch einen Text, der von RAWLINSON ediert, von mir übersetzt (*Doc. jur.* p. 155) und bei JOHNS (Nr. 87 und 88, K. 374 a und b) wiederum veröffentlicht ist. Die beiden Texte finden sich auf der Schale und dem Kern der beiden eingekapselten Täfelchen. RAWLINSON (III, 47, 2)

1) Herr PEISER übersetzt richtig: *ina isbar 10 qa* »nach dem Maasse von 10 Ka«; warum aber versteht er (S. 39) unter *isbar sa Samas* »Jahreseinkommen des Šamaš«, wo ein anderer das bezügliche Oel besitzt? Es heisst »nach dem Maasse des Sonnengottes«. Mit diesem »Jahreseinkommen«, welches Oel ist, soll der brave Gott Slaven bezahlen, die er gar nicht gekauft hat von einem Dritten, dem sie nicht gehören!

2) Mit dieser Vertheilung beginnt vernünftiger Weise das Duplicat.

gibt nur Nr. 88; es fanden sich einige Irrthümer, die uns auch zu unrichtigen Uebersetzungen veranlasst haben. Die *species facti* scheint von mir damals missverstanden zu sein: es ist wahrscheinlich, dass es sich nicht um eine *nuda proprietas* handelt, sondern wiederum wie im andern Falle um ein antichrestisches Pfand.

»Siegel des Mutarris-Assur. Siegel des Assur-ris-isi, »Sohn des Silim-Assur, 17 Drachmen Silber, für den Schatz »der Istar von Arbela, Forderung des Nabū-iqbi, an den »Obengenannten. (Siegel). Als Darlehn hat er es geborgt. »Um den vierten Theil wird die Summe anwachsen. Einen »Acker, der Ernte bringt, wird er beackern und beernten »ohne *qēbu* (so geschrieben Nr. 87, Nr. 88: *avil BAT.BUDA*) »und ohne *sakasu*. Das *mutūt* wird er geniessen. Aus »dem Acker wird er sich sein Capital samt Zinsen (*habu-lisu*) heraus schlagen (*ušatalam*¹⁾).

»Am 21. Marchesvan des Eponymenjahres Sar-naïd »(unbekanntes Jahr).« (Folgen eilf Zeugen.)

Am Rande stehen einige vielleicht schwer zu lesende Worte *sa kar i(?) ina sē u sammi (NI) usallim ezidu (STR. QI.TAR) is šisu isakan an?* vielleicht »dessen Begleichung (*uṭuru = kak*) er in Getreide und Oel erhalten. Die Ernte wird er selbst(?) machen.« Die andre Urkunde hat kein Siegel und fängt in der gewöhnlichen Weise an. Das Wort *ikkal*  fehlt. Das Datum ist nicht geschrieben, und es sind nur fünf Zeugen aufgeführt.

Was nun *qēbu* und *sakasu* heisst, wissen wir noch nicht.

IV.

Andere Rechtsverhältnisse sind in verschiedenen, weniger zahlreichen Täfelchen ausgeführt; aber ich verstehe sie nicht und gebe daher lieber keine Uebersetzung: Der Leser ist nicht weniger gescheidt als der Autor und sieht

1) Eine barbarische, aber zweimal wiederholte Form für *ustalam*.

sofort, dass letzterer mit sich nicht klar ist. Einige Texte handeln von Sklavenverkäufen; doch sind diese zum Theil verstümmelt, ausser in den unendlich zahlreicheren Fällen, wo das Retractrecht Platz greift. Ich habe kürzlich (27. Aug. v. J.) diesen Stoff in der Akademie behandelt. Diese Arbeit ist in den *Comptes rendus* (1898, p. 566 ff.) erschienen, und ich kann mich in dieser Hinsicht kürzer fassen, namentlich weil die Texte im Grossen und Ganzen schon 1877 in den *Documents juridiques* richtig aufgefasst sind. Der bei weitem grössere Theil der ninivischen Rechtsurkunden besteht aus Texten, die eine fast stereotype Form haben. Es handelt sich fast ausschliesslich um den Verkauf von Sklaven und Grundstücken, und die Urkunden haben dieselben Formeln, die man mit unseren Blanketten vergleichen kann, wo nur das Rechtsobjekt und die handelnden Personen eingetragen zu werden brauchen. Diese Documente sind folgendermaassen geordnet:

- a) »Siegel« oder Nägeleindruck der Verkäufer.
- b) Die Siegel selbst.
- c) Die genaue Bezeichnung der verkauften Sachen: Grundstück mit Umfang und Nachbarn, Sklaven mit namentlicher Aufführung der entäusserten Personen.
- d) Bestimmung des Preises in Gold, Silber oder Kupfer.
- e) Unabänderliche solenne Formeln über die Entrichtung des Preises, die Abmachung des Kaufes und die Versicherung, dass weder Zurücknahme, noch Klage stattfinden darf. Diese Formeln sind platterdings stereotyp.
- f) Das Verbot jeglicher Eviction des Verkäufers seiner Agnaten, verbunden mit feststehender Geldbusse an den Schatz der Gottheit, der zehnfache Kaufpreis, zuweilen verbunden mit den abschreckendsten Opfern und Obliegenheiten; hieran schliesst sich die Versicherung, dass der Verkäufer niemals sein früheres Eigenthum wiedererlangen werde.
- g) Zeugen und Datum.



Die einzelnen Fälle enthalten häufig sehr interessante Details; eigentliche Schwierigkeiten hat nur das Ende bereitet, welches so lautet: *ina dinisu* (oder *la dinisu*) *idabab* (*KAKA*) *la ilagqi*: in lite sua actionem ferat, non acquirit.

Früher hatte ich an eine Möglichkeit der Eviction des Käufers gedacht und übersetzt non vendiderit: er wird dann nicht verkauft haben. Zuerst hat mich VICTOR RÉVILLOUT auf die Unmöglichkeit hingewiesen, überhaupt eine restitutio in integrum des Verkäufers anzunehmen, und ich sehe allerdings, dass die ganze lange Formel mit ihrer barbarischen, abstossenden Busse und ihren schweren unerschwinglichen Geldstrafen nur eine rhetorische Umschreibung des absoluten Verbotes ist. An einige Texte wird sogar hinzugefügt *densu dayanu la isamū* »seine Klage wird der Richter nicht anhören«.

Die Geldstrafen können sich auf eine ungeheure Summe belaufen, auf 120000 Reichsmark, 150000 Franken, ausser dem zehnfach zu zahlenden Kaufpreis. Und wenn alle Bussen abgethan sind, wenn alle Geldstrafen entrichtet, dann soll der, auf Rückgabe klagende Verkäufer oder seine Agnaten nicht einmal das Objekt wiedererlangen. Es scheint sonderbar, es ist aber so.

Lese man nun folgende einladende Eröffnung (J. Nr. 436):

»Wer zu irgend einer Zeit, in der Folge der Tage, »sich erhebt, sei es nun Nabu-dur-ušur, oder Mannu-ki-»Assur, oder Litiru, oder rutu, oder ihre Brüder, »oder ihre Brüder ohne (Lücke), oder ihre Erben (*bel-ilki-»sunu*), der aufsteht und durch Process und Klage den »Ablī (Ablīya = *A.A.A*) oder seine Söhne angreift und »so spricht: »Der ganze Werth ist nicht gezahlt, das Feld, »das Haus, der Hain sind nicht entäussert, nicht bezahlt »und nicht gekauft«: Dieser Mann soll eine Mine (505 g) »Menschenkoth¹⁾ fressen, einen Ammartopf voll Urin aus-

1) Das Wort ist *UTABBA*, erklärt durch *takaltu ašu* »Speise die

»trinken, seinen Sohn zu Ehren des Sin verbrennen, seine
 »älteste Tochter, mit ihren Schamtheilen anfangend, zu
 »Ehren der Wüstenherrin verbrennen, den Kaufpreis und
 »ausserdem den zwölffachen Belauf den früheren Eigen-
 »thümern zurückerstatten; dann kann er seinen Rechts-
 »streit anstrengen: die Sache wird er nicht wiedererlangen.«

Derselbe Passus J. Nr. 474.

Wer wird sich nun solchen Prüfungen unterzogen haben, unter der Zusicherung, doch nicht zu seinem Ziele zu kommen? Diese wie die folgende, weniger abscheuliche Obliegenheit zeigt, dass die ganze Sache nur eine Redensart ist und die Unmöglichkeit einer Wiedererlangung des verkauften Objectes ausdrücken will. In mehreren Landverkäufen findet sich folgende Stelle, z. B. J. Nr. 350:

»Der Kläger soll 10 Minen Silber, 5 Minen Gold dem
 »Gotte Ninip, der in Erid wohnt, zahlen, zwei weisse Rosse
 »an die Füße des Gottes Nergal binden, vier Maulesel
 »(? *murbakanni*) zwischen die Beine des Gottes Nergal hinein-
 »bringen, ein Talent Blei dem Tartar geben. Dann soll
 »er den Eigenthümern den zehnfachen Kaufpreis zahlen,
 »er möge seinen Rechtsstreit anstrengen, aber die Sache
 »wird er nicht wiedererlangen.«

In einem andern Kaufvertrag sind dieselben Vorschriften bezüglich der Rosse und Maulesel geboten: Die Geldstrafe aber beläuft sich auf zwei Talente Silber und ein Talent Gold, also ungefähr 140000 R.-M., 175000 Fr., und diese bescheidene Summe ist noch vermehrt durch den zehnfachen Kaufpreis, nämlich 170 Minen Silber, d. i. 17777 R.-M., 22222 Fr. Der Spass, die Rescission der

herausgeht«, das Ideogramm selbst heisst »was der Bauch auslegt«. Die Bedeutung scheint somit sicher; damit ist auch der Sinn von *A-kan-ni* sehr annehmbar: Wasser mit dem Complement *kanni* (nicht *ini*), assyr. *sīni*, *sīnāti* für Urin. *Ulu pani SIK-NUN* heisst »anfangend mit dem Schamtheil«. Das Ideogramm heisst *supalu* »unterer Theil«. Der Baum, der von unten anfängt, ohne Stamm, ist *erīnu*, die Cypresse. Die ganze Stelle trägt den Stempel obscöner Grausamkeit.

Verkäufer zu erlangen, käme doch auf ungefähr 160000 R.-M., 200000 Fr. zu stehen. Dieser Text (J. Nr. 471, K. 446) sagt nun noch ausdrücklich: »Dann mag er seinen Rechtsstreit anstrengen, aber die Sache wird er nicht wiedererlangen, und der Richter wird seine Klage nicht anhören.«

Die gewöhnliche Formel ist aber einfacher; sie wird mit ganz denselben Worten, ohne alle und jede Variante, in der übergrossen Mehrzahl der Fälle Hunderte von Malen angewendet.

Diese Urkunden sind keine Verträge, sondern wirkliche Urtheile, gefällt von einem Schöffengericht, unter Vorsitz eines Chef (*aba, milā*). Wir werden uns zunächst mit denjenigen Acten beschäftigen, die sich auf Menschenverkauf beziehen. Da lesen wir (J. Nr. 86, K. 455) von dem Verkauf einer Tochter durch den Vater, und hier ist die gewöhnliche Phrase *kasbu gammur tadin* »der volle Preis ist gezahlt« durch eine Compensationsanzeige ersetzt:

»Mima-abusa (»alles was ihr Vater hat«), Tochter des »Esid-Assur. Und erworben hat sie Zabdī für 30 Drachmen. »Von Esid-Assur hat er sie für 30 Drachmen gekauft, »welche Zabdī ihm gegeben hatte, und anstatt des Capitals »sammt Zinsen (*kum habulēsu*) hat er die Tochter ausgehändigt und an Zabdī geliefert. Dieses Weib ist bezahlt und gekauft, Rückkehr und Klage ist nicht zulässig. Wer späterhin, zu irgend einer Zeit, sich auflehnt »und von Zabdī, oder seinen Söhnen, oder seinen Sohnesöhnen den Widerruf fordert, soll 10 Minen Silber, 1 Mine »reinen Goldes in den Schatz der Göttlin Istar, die in Ninive wohnt, zahlen, den zehnfachen Kaufpreis an die Besitzer zurückgeben, er mag seinen Rechtsstreit anstrengen, »aber die Sache erlangt er nicht.

»(Wenigstens neun Zeugen.)

»Den 26. Elul des Eponymenjahres Assur-dur-ušur »(647).«

Ein anderes Document bezeugt den Verkauf seiner eigenen Frau von Seiten eines zärtlichen Gatten (J. Nr. 208, K. 321):

»Siegel des Mannu-ki-Arbaël, Eigenthümer der verkauften Gattin.

»Belikut, die Gattin des Mannu-ki-Arbaël. Und erworben hat sie Zarpī, die Händlerin (*sakintu*; oder Frau des *saknu* »Präfekten«?): für $1\frac{1}{2}$ Mine Silber nach dem Gewichte von Karchemis hat sie sie von Mannu-ki-Arbaël gekauft. Der volle Preis ist berichtet, dieses Weib ist bezahlt und gekauft; Rückkehr und Klage sind nicht zulässig. Wer in den zukünftigen Tagen, zu irgend welcher Zeit, sich aufpflanzt und von Mannu-ki-Arbaël oder seinen Söhnen die Klage der Nichtigkeit gegen Zarpī, die Händlerin anstrebt, soll 10 Minen Silber, 1 Mine Gold legen in den Schatz des Gottes Ninip, der in Ninive wohnt, er soll den zehnfachen Kaufpreis der Besitzerin zurückgeben; dann mag er seinen Rechtsstreit anstrengen, aber die Sache bekommt er nicht.

»Willensfreiheit und Ruhe für hundert Tage, dies ist die Obliegenheit für alle Jahre.

»(Eilf Zeugen.)

»Den 27. Ab des Eponymenjahres Marlarim, des Tartares von Kommagene. Angesichts des Sardanapal, Königs von Assyrien.«

Der Verkauf seiner Frau scheint also in Ninive geduldet gewesen zu sein, während er in Babylon eine causa illicita war. Die Käuferin ist Zarpī, die *sakintu*, entweder Händlerin, oder Präfektin; letzteres ist möglich, da das Wort geschrieben *sa-har-tu*, einmal *sakintu*, sich mit einem Städtenamen in Verbindung findet. Der Text enthält auch eine ziemlich häufig gebrauchte Formel, die namentlich bei Frauenverkäufen, einige Male auch bei gewissen Abtretungen männlicher Sklaven gebräuchlich ist:

sibtu bennu ana 100 yumi, sartu ana kal sanati sa,

Voluntas libera (et) quies per centum dies obligatio ad omnes annos.

»Willensfreiheit und Ruhe für hundert Tage, dieses ist die Obliegenheit für alle Jahre.«

Şibtu ist für *şibitu*, *bennu* Ruhe ist auch von DELITZSCH (HW. p. 180b) richtig erkannt worden; *sartu*, von dem wir oben schon geredet haben, ist, was mit einer Sache »verbunden« ist, daher sowohl »Verbindlichkeit«, als auch *accessorium*.

Die Phrase ist eine der wenigen mildernden Bedingungen, die wir in Ninive finden. Sie wird gebraucht bei einem Kunstweber (R. III, 49, No. 2), bei einem verkauften Sohn (J. Nr. 213, Sm. 701) und bei vielen Verkäufen von Sklavinnen. Hundert Tage musste in jedem Jahre Rast gegeben werden; so lesen wir (MEISSNER Nr. 4) schon im 23. Jahrhundert folgende Phrase in einer Sklavin-Verkaufsurkunde: *1 yum (kan) tipsu 1 arhu bennu* »Ein Tag Berührung, ein Monat Ruhe«.

Die Urkunde ist durch die Anwesenheit des Königs geehrt worden, *ina tarşi*. Drei oder vier Texte nun sind so ausgezeichnet; die Uebersetzung »zur Regierungszeit« ist widersinnig. Das Datum selbst: 28. Ab Marlarim macht chronologische Schwierigkeiten, die ich anderweitig besprochen habe.

Hören wir nun Herrn PEISER (KB. IV, 133).

»Siegel des Mannu-kî-Arbail, des Herrn seiner Schwester, welche gegeben ist. Ueber Bilikutu, die Schwester des Mannu-kî-Arbailu hat abgeschlossen Şarpî, die Statthalterin. Für eine halbe Mine Geld (nach dem Münzfuss von) Gargamiş hat sie von Mamu-kî-Arbailu genommen. Das Geld ist vollständig gegeben, jene Frau als bezahlt genommen worden. Umwenden, Processiren, Klagen wird nicht sein. Wer immer späterhin irgend einmal auftritt, sei es Mannu-kî-Arbail, oder seine Söhne, wer da wider Şarpî, die Statthalterin, Process und Klagen anhängig macht, wird 10 Minen Silber, eine Mine Gold in die

»Kasse des Ninib, der in [Kalḫi] wohnt, deponiren. Das
 »Geld wird 10 (von 60) seinem Herren bringen. So lange
 »er in seinem Nichtprocess Klage führt, wird er es nicht
 »nehmen. Die Kopfsteuer (ist bezahlt) für 100 Tage, die
 »Eintragungssportel für alle Jahre.«

Eine Glosse erklärt allerdings das hier gebrauchte
 durch *ahattu* »Schwester«; aber es bedeutet auch
belti und *assatu* »Gemahlin«.

An dem von mir vor mehr als zwanzig Jahren ge-
 gebenen Sinne hat Herr PEISER bis auf das Ende nichts
 ändern können; er hat nur das Französische ins Undeutsche
 übersetzt. *Uppis* kann nicht bedeuten »abgeschlossen«, da
 es nicht zum Vorstehenden zu ziehen ist; denn nach
 diesem Verbum steht der Name; Sargon sagt: *Ismēma*
Uppi »und es hörte Uppi«. Aber »nehmen« und »geben«.
 Man giebt einen Ball oder eine Ohrfeige, aber verkauft
 seine »Schwester«. Man nimmt ein Bad, einen silbernen
 Löffel, aber man kauft ein Pfund Limburger Käse. Darf
 ich auch nicht vergessen, dass ich über die beiden letzten
 Worte *la ilagqi* »non emet« früher anderer Meinung war,
 so kann ich doch sagen, dass meine Uebersetzung nicht so
 widersinnig wie die obige war. Hrn. PEISER zufolge mussten
 doch mindestens 6000, zuweilen auch über 200000 Fr. in die
 Kasse des Gottes Ninip niedergelegt werden. Dieses ist grade
 so ernst gemeint wie die Obliegenheit, 505 Gramm (nach
 dem »Münzfuss« von Karchemis¹⁾?) Menschenexcremente
 zu fressen und einen Topf Urin auszutrinken. Das »Geld«
 soll ihm zu $10\frac{2}{3}\%$ verzinnt werden! Dies steht aber
 nicht da; *kasbu ana esrētisu ana belisu yutarra* heisst: pre-
 tium ad decuplex augmentatum dominis rei restituit. Der
 Plural  deutet auf die zehnfache Vermehrung und
 nicht auf die Theilung in zehn Parteien hin.²⁾ Ebenso wenig

1) Ueber »Geld« und »Münzfuss« sprechen wir hier nicht mehr.

2) Es ist derselbe Unsinn wie in den Uebersetzungen babylonischer Texte.
 Herrn PEISER's Verballhornungen sind unwahr und unwahrscheinlich.

steht ein Wort in der Urkunde, er solle das Geld nicht haben, solange der Process dauert. Und was dann? Was geschieht dann, wenn er seinen »Process« verliert? Was wird aus dem »Gelde«, wenn er gar nichts »deponirt« hat, sondern nur 505 Gramm der verordneten Speise genossen und den Kelch des wenig süssen Getränkes bis auf die Hefe geleert hat? Dieses Problem zu lösen vermag selbst Herr PEISER nicht. Solange bei uns ein Process dauert, ist bis zur Rechtssprechung alles suspendirt, und so war es auch in Babylon und Ninive; man nimmt sich überhaupt eine streitige Sache nicht; das braucht gar nicht vertragsmässig abgemacht zu werden. Namentlich wird die Sache für den »Deponenten« sehr delicat, wenn der Richter erklärt, »er werde seine Klage gar nicht anhören«; dann kann der Aermste lange auf sein Capital von 20000 Fr. und seine 33333 Fr. 33 Cent. als $16\frac{2}{3}\%$ Zinsen warten.

Das Banquet aber bietet die Milderungsformel betreffs der 100 Tage Rast in jedem Jahre. »Kopfsteuer ist bezahlt für 100 Tage, die Eintragungssportel für alle Jahre.« Bei uns ist man nicht mit 100 Tagen Steuer zufrieden, verlangt dagegen auch keine Abgaben und »Eintragungssportel« in saecula saeculorum. Wir »tragen ohne Sportel« diese Uebersetzung »ein« und fragen uns: wer zahlt, an wen? Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?

Solche Uebersetzungen sind höchst bedauerlich.

Wir hätten uns noch mit den ganz ebenso abgefassten Verkäufen von städtischem und ländlichem Grundbesitz zu beschäftigen; aber die Formeln sind immer dieselben. Die Häuser in der Stadt werden gewöhnlich durch die Namen der Nachbarn bezeichnet, so auch die Veräusserungen von Aeckern und Feldern, deren Ausdehnung in Homer gegeben ist, nach einer ganz bestimmten, aber uns bis jetzt noch unbekanntem Norm, nach der man das Kab in Quadratellen berechnete. Die präzise Form, durch die sich von frühester Zeit an bis auf die späteste herunter die Abfassung der Rechtsdocumente in Babylon aus-

zeichnete, fehlte mit vielem andern gänzlich in Assyrien. Ninive verhält sich zu Babylon wie Sparta zu Athen. Was wüßten wir vom Alterthum, wenn dieses nur einige Leonidas aufzuweisen hätte?

Das wirkliche Interesse dieser Besitzübertragungen beruht auf der Feststellung einer religiös-juristischen Thatsache. Es ist unleugbar, dass in ältester, grauer Vorzeit ein göttliches, heiliges Recht des unveräußerlichen Eigenthums bestand, das die unverjährbare, unübertragbare Eigenthumsbefugniss des ersten Inhabers zu einer gewohnten Sanction erhoben hatte. Dieses unveräußerliche Recht, von dem wir noch Andeutungen im 24. Jahrhundert finden und welches damals schon veraltet war, sehen wir in der folgenden Zeit bekämpft und nach zweitausend Jahren geächtet.

Jenes Recht, welches der erste Besitzer allen seinen Erben hinterliess, findet einen schwachen Abglanz in dem germanischen Retractrecht. Aber letzteres unterscheidet sich durch sein baldiges Erlöschen von dem ewig dauernden chaldäischen Recht. Im mittelalterlichen Europa erlosch es gewöhnlich nach kurzer Frist, in Asien war es ein jus perpetuum. Freilich finden sich in Mesopotamien nicht die Normen der Gespilde, des Ganerbenrechtes und des Nachbarnrechtes; aber die Erblosung und die Marklosung sind hier zu einer immerwährenden Prärogative erhoben.

Gegen diesen Gebrauch nun empörte sich das Rechtsgefühl der Babylonier, die auch die späteren Rechtsübertragungen unter den Schutz der Götter stellten und die Unabänderlichkeit und Unwiderruflichkeit späterer Conventionen durch Eide bestätigten. Schwere Geldstrafen mussten angeordnet werden, um diesen Glauben an das unverjährbare Recht der ersten Eigenthümer zu zerstören. Aber in Assyrien war man mit solchen Mitteln nicht zufrieden und konnte es auch nicht sein. Ein Volk, welches ohne Scheu ganze Nationen verpflanzte und die besiegt



weit von einander wohnenden Völker ihre Wohnsitze vertauschen liess, musste mit äusserster Strenge einen solchen Glauben auszurotten suchen, der seine eigene Handlungsweise verdammt. Daher die wilde fanatische Strenge, die in Ninive gegen das Zurückgaberecht herrschte.

V.

Ueber das gerichtliche Verfahren in Ninive wissen wir sehr wenig. Auch in Babylon sind unter den Tausenden von Rechtsdocumenten die processualen Urkunden höchst selten; doch wissen wir, namentlich schon aus ältester Zeit, dass eine Zeugenaufnahme stattfand, und namentlich der Urkundenbeweis mit allen Untersuchungen und Nachforschungen in Archiven und Privateigenthum statthaft war.

Wir haben nun einige Richtersprüche, die aber einen privaten Charakter zu haben scheinen; sie haben nicht das solenne Aussehn der babylonischen Entscheidungen. Leicht zu verstehen sind sie nicht. Hier ist ein kurzer Richterspruch (J. Nr. 163, K. 362):

»Entscheidung (*dēnu*) des Assur-sallim und des Salmu-ahē, betreffs des Sulmu-eres, Sklaven des Assur-sallim »(Siegel). Sie klagten, vor Niri-sar, den Richter (*avil DIN*) »traten sie (*iqtarbu*). Ueber $1\frac{1}{2}$ Mine Silber entschied der »Richter (*zēmedi*). Eine Mine Silber gab Salmu-ahē an »Assur-sallim. Wenn einer gegen den andern klagt, soll »er 10 Minen Silber geben, an Assur, den Herrn seines »Rechtsstreites. Assur ist der Herr dieses Rechtsstreites.

»Im Tammuz des Eponymenjahres Assur-gimil-litar »(*SU.GUR*). Zeugen.«

Hier ist ein verschiedener Fall (J. Nr. 164):

»Entscheidung, welche der Richter (*avil sar-tin-nu*) »fällte. 300 Schafe mit ihrem Zubehör (*adi sartisina*) ist »die Forderung des Mannes des Königs an Ḫanī, die »verpfändet sind an den Avil-Agū (homo disci). Ein Sklave, »2 Talente Bronze ist das Accessorium. Ḫanī und seine



»Männer und seine Felder haften gleich den 300 Schafen
 »mit ihrem Zubehör. Die Eigenthumsstücke (*ku-ē*) des
 »Avil-Agū garantiren für Alles. Wer nun Streit sucht,
 »sei es ein Stellvertreter oder der Obersteuereinnahmer
 »(*bel rabukisir*) oder irgend wer, welcher Streit sucht: der
 »soll 300 Schafe mit ihrem Zubehör, die verpfändet sind
 »an den Avil-Agū, den Sklaven und die 2 Talente Bronze
 »geben. Den Ḫanī soll er freigeben, und seinen Weg
 »zurückgehn. (Vier Zeugen.)

»Den 27. Schebat des Eponymenjahres Dananu (680).«

Der Rechtsfall ist ziemlich verwickelt, aber wahrscheinlich folgendermaassen. Ḫanī ist Staatsschuldner für 300 Schafe, die dem Avil-Agū aus uns unbekanntem Gründen verpfändet sind. Er selbst, wie im alten Rom, ist das Aequivalent mit seinen Sklaven und Aeckern für die 300 Schafe mit dem Accedens, einem Schäfer, der 2 Talente Bronze werth ist. Der Avil-Agū haftet für die Ausführung. Wer gegen diesen Rechtsspruch Einsprache erhebt — was also möglich war — wohl vor dem König, soll die Sache bezahlen, worauf Ḫanī freigegeben wird.

Aehnlichen Ersatz eines Gegenstandes durch einen andern finden wir auch in folgender Entscheidung (J. Nr. 166):

»Entscheidung des Nabu-aḫē-iddin, die betreffs (Ḫa-
 »nunis) des Verwalters gefällt ist. Im Monat Tebet wird
 »Adad-bel-rišua an Stelle¹⁾ der Sulmu treten. Seine Sklavin
 »verschwand. Wenn er nicht kommt, so soll Sulmu-i eine
 »Sklavin für die Sklavin stellen. Nabu-aḫ-iddin ist Bürge,
 »dass die Sulmu-i bis zum ersten Tebet (dieses thut).
 »Wenn sie das Weib nicht liefert, so soll Nabu-aḫ-iddin
 »an den Ḫanuni eine Sklavin anstatt dieser Sklavin stellen.
 »(Vier Zeugen.)

»Den 28., des Eponymenjahres Marduk-sar-ušur
 »(unbekannt).«

1) JOHNS giebt *ina kuri*; es ist aber wohl *ina kumu*.



Der Fall ist auch hier dunkel: wer ist Adad-bel-riṣua?; wahrscheinlich der Gatte der Sulmu-i. Diese ist nicht eine Sklavin. Den Schlüssel zur ganzen species facti bietet das Wort *tadan*, welches sich nur auf eine Frau beziehen kann. Aber sonst ist nichts gesagt. Nabu-aḫē-iddin »Nabu hat Brüder gegeben«, also mindestens ein dritter Sohn, der Richter, ist verschieden von Nabu-aḫ-iddin »Nebo hat einen Bruder gegeben«, was ein zweiter Sohn sein kann, und welcher Bürge ist. Durch irgend welche Schuld der Sulmu-i ist dem Wirthschafter *Ḳanun* eine Sklavin abhanden gekommen. Sie muss daher eine andere stellen, und wenn sie dieses nicht thut, so wendet man sich an den Bürgen Nabu-aḫ-iddin. Wir geben zum Ueberfluss den Text selbst:

Dēnu sa Nabu-aḫē-iddin ina (avil) ḫazāni emidūni. Ṭebitu Adad-bel-riṣuā illaka ina kuri? (ina kumu? für) (sal) Sulmu-i. amitsu izzaz. summu la illika amta ina kum anti (sal) Sulmu-i tadan. Nabu-aḫ-iddin bel gatē sa (sal) Sulmu-i adū yum 1 Ṭebiti. Summa sal la idin amta ina kum anti Nabu-aḫ-iddin ana Ḳanuni iddan.

Jeder kann sich nun selbst eine Meinung bilden.

Zu dieser Klasse von Entscheidungen gehört auch folgende Urkunde (J. Nr. 155):

»4 Minen Silber, Zinsen sammt Capital (*ḫabuli*) war die »Forderung von Samaš-malik an Saīlu. Saīlu hat dies an »Samaš-malik gänzlich berichtet (*usalim*) und gegeben. »Ueber diesen Ausgleich (*uṭuru*) wird wechselseitig Keiner »gegen den Andern Klage führen.

»Der 7. Sivan des Eponymenjahres Mannu-ki-Adad »(683). (Vier Zeugen.)«

Der Ausdruck *uṭuru ultu pan aḫis manama anu la ida-bubu* erinnert an das babylonische *ana aḫavis ul iraggumu* »gegenseitig werden sie keine Klage führen«.

Zu derselben Kategorie gehört auch J. Nr. 167, dessen Anfang fehlt:

. »Wenn am Anfang des Monats (Adar) Bel-
 »edin (und) Gabbu-Adad ohne Zwang (*la arasu*) an Man-
 »nu-ki-Arbaël (die strittige Sache) nicht geliefert haben,
 »so soll die von seinem Tartar auferlegte Verbindlichkeit
 »in Kraft treten (*sarti tartansu usallam*).

»Den 10. Schebat des Eponymenjahres Bambaï (675).
 »(Acht Zeugen.)«

Der Thatbestand des Processes ist uns unbekannt.

Ein anderes längeres Document (J. Nr. 160, K. 279)
 habe ich schon (*Doc. jur.* p. 215) übersetzt; ich behalte mir
 seine richtige Erklärung vor.

Wirklich klar dargelegte Thatbestandangaben, wie in
 den babylonischen Texten, finden sich leider in den nini-
 vitischen Urkunden nicht.

VI.

Die ninivischen Rechtsausdrücke sind nicht mit den
 babylonischen übereinstimmend, und daher ist es nöthig,
 eine kurze Liste dieser assyrischen Worte zu geben. Da
 wir keine Testamente, keine Donationen, und namentlich
 sehr wenige personenrechtliche Documente haben, so müssen
 wir uns auf das Obligationenrecht und einige processuale
 Termini beschränken.

Eigenthum werden: *uppûsu*

kaufen: *laqû*, babyl.: *maḫāru*, part. *maḫirānu*

empfangen: *laqû*, babyl.: *maḫāru*

verkaufen: *nadānu*

geben, schenken: *nadānu*

Verkauf: *tadānu*

Verkäufer: *bel tadāni*, babyl.: *nadinānu*

entäussern: *apalu*

Kaufpreis: *kašbu*, babyl.: *kašbu* und *imḫuru*

Darlehn: *pūḫu*, babyl.: *puquddu* (auch Depositum)

borgen, verleihen: *ittišu* (3. p.) und *ittisi*, von *nasû*

Capital: *qaqqādu*

- Zinsen: *rabē*, babyl.: *ḫubullē*
 Capital sammt Zinsen: *ḫabullu*
 Capital ohne Zinsen: *ana qaqqadisū*
 Bürgschaft: *qatē*
 Bürge: *bel qatē*, babyl.: *nasū* haftbar
 Pfandrecht: *ene* (Augen)
 Faustpfand: *damē* (? *BE.E*), babyl.: *maskānu*
 Mandat: babyl.: *naspartu*
 Forderung: *kiširtu*, babyl.: *rasūtu* (*U-AN-TIM*)
 Forderung eines: *sa* (mit dem Eigennamen)
 an (den Schuldner): *ina pan, ultu pan*, babyl.: *ina eli*
 berichtigen: *eṭeru*
 Ausgleich, Abmachung: *uturu*
 tilgen: *usallim* (3. P.)
 ganz empfangen: *islum* (3. P.)
 voller Preis: *kasbu ga(m)mur*
 bezahlen: *ṣarāpu*
 Klage: *dabābu*, babyl.: *paqāru, ragāmu*
 Rechtshandel und Entscheidung: *dēnu*
 Rescission: *tuāru*
 Klage anstrengen: *zaqāpu, elū*
 angreifen: *ibtū, uptū* (3. P.) (*אבתעו*)
 Obliegenheit: *sartu* (andere Bedeutung: *accedens*).

Mit Hilfe dieser Uebersetzungen kann Jeder die assyrischen Urkunden verstehen, wenn es sich um einfache Fälle handelt. Indessen dieses genügt nicht; es gehört ein Verständniss der Geschäfte und Rechtsbewusstsein dazu, um vieles nicht gesagte zu ergänzen, damit die Uebertragung überhaupt nicht unglaublich und für vernünftige Leute nicht unannehmbar wird. Das Recht ist die *ratio scripta*, die niedergeschriebene Vernunft. Das beste Mittel, assyrische Rechtsurkunden richtig zu übersetzen, ist sich zu fragen: Was würde geschehn, was würde ich thun, wenn mir dieser Fall vorkäme?

Die *gam'yjet ta'lym kull wilād masr*
(Gesellschaft für den Unterricht der ägyptischen Jugend).

Von M. Hartmann.

»Ich behaupte, dass wenn man in Aegypten Ernst machte, den gesprochenen Dialect zur Schriftsprache zu erheben, die Schwierigkeiten nicht unüberwindlich sein würden.« So schrieb SPITTA am Schluss des Vorworts zu seiner *Grammatik des Vulgärdialectes von Aegypten* im Juli 1880.

Vor etwa zwei Jahren wurde von einem Anonymus ein Heft in die arabistische Welt geworfen: *An Egyptian Alphabet for the Egyptian People, Florence, the Landi Press, 1315/1897*. Der Gedanke SPITTA's wird darin warm vertreten, und es wird theoretisch und praktisch die Verwendung der Volkssprache zur Schaffung einer volkstümlichen Litteratur in lateinischer Schrift erörtert. Zahlreiche Heftchen und Blättchen, in welchen für diese Bewegung Stimmung gemacht wird, folgten. An die Bewohner des Landes selbst wandten sich die Vertreter der Idee in einem längeren arabischen Artikel, den sie der Nummer 16 des sechsten Jahrganges der in Kairo erscheinenden Zeitschrift *Elhilāl* (vom 15. April 1898) beilegen liessen.

Nirgends war ein Name genannt. Nur erscheint in den späteren Veröffentlichungen die *gam'yjet ta'lym kull wilād masr* oder Society for the Education of every Egyptian Youth als Herausgeber. Dem Vernehmen nach ist ein Amerikaner namens FISKE der spiritus rector des Ganzen.

In Aegypten selbst scheint die Bewegung keine sehr freundliche Aufnahme gefunden zu haben. Wenigstens äusserte sich der Herausgeber der schon genannten Zeitschrift *Elhilal* in Nr. 20 (vom 15. Juni 1898) recht unfreundlich und bezeichnete das Unternehmen als »unnatürlich«. ¹⁾ Es ist kein Zweifel, dass dem Versuch, das Neue einzubürgern, der heftigste Widerstand entgegengesetzt werden wird. Namentlich werden die leitenden Kreise der islamischen Bevölkerung sich äusserst feindselig verhalten. Dass mit gemeinverständlichen Büchern in leicht zu erlernender Schrift eine grosse Menge von Belehrung in das Volk geworfen würde, ist keine Frage. Franken, und mit ihnen abendländische Ideen, werden in die volkstümlichen Druckschriften dringen. Das ist, was man zumeist auf jener Seite fürchtet. Natürlich wird man das nicht sagen, sondern schreien, das heilige Wort Gottes und die Sunna des Propheten seien in Gefahr, und das Volk werde um die Religion gebracht werden. Das sind Flausen. Vom Qur'an und der Quelle für die Sunna, dem *hadit*, versteht das Volk doch nichts. Der Islam kann nur gewinnen, wenn auch seine beiden Hauptquellen dem Volk in seiner Sprache erklärt werden. Ihr Text mag wie bisher dem Gedächtnis eingeprägt werden, und der fremdartig klingende Wortswall mag auch weiter die Gemüter mit frommem Schauder erfüllen. Die Theologen und Juristen von Fach aber mögen nur desto tiefer in jene Quellen eindringen, und auch sie mögen sich von der Gedankenwelt des Abendlandes befruchten lassen, die in der neuen Form an die Gesamtheit des Volkes herantreten wird.

Man wird zunächst allenthalben für die Arbeit des Herrn FISKE und seiner Gesellschaft Spott und Hohn haben. Aber diese Herren arbeiten offenbar mit sehr bedeutenden Mitteln, vor allem gehen sie unentwegt und mit uner-

1) Vgl. meinen Bericht in *Orientalistische Litteratur-Zeitung* 1898 Nr. 7 Sp. 227.

schütterlicher Ausdauer auf ihr Ziel los. Auf dem Umschlag des letzten mir zugegangenen Heftchens: *All about Postal Matters in Egypt, Florence 1898* ist angezeigt: *kilmāt 'araby. felōrensa 1311/1893,¹⁾ 8^{vo}, pp. 148, containing a list of 7000 words in the modern Egyptian tongue, with paradigms of the verbs and numerous grammatical examples* mit dem Vermerk *out of print* und *this will be reprinted in November 1898, the Vocabulary enlarged to 12000 words*. Von Absatz ist bei allen diesen Drucksachen wohl kaum die Rede.

Eifer und Geld können allein die Bewegung nicht so fördern, dass sie eine gewaltige Umwälzung nach sich zieht. Die Frage ist: Sind Elemente da, welche diesen Bestrebungen entgegenkommen oder doch ohne Voreingenommenheit sie auf sich wirken lassen?

Im Durchschnittsägypter ist der Lerntrieb nicht eben stark. Wenn er vorhanden, steht ihm ein Hang zur Bequemlichkeit, richtiger Faulheit, gegenüber, der ja mit dem erschlaffenden Klima zu entschuldigen ist, aber doch nicht weggeleugnet werden kann. Selbst zugegeben, dass die Erlernung der arabischen Schrift und die Gewöhnung an ihren Gebrauch für das Schulkind nicht schwerer ist als die Aneignung des europäischen Schriftsystems, so liegt doch darin eine ungeheure Erschwerung, dass alles, woran bei dem gegenwärtigen System die Lese- und Schreibkunst geübt wird, von der lebendigen Sprache des Volkes verschieden ist. In Wirklichkeit ist denn auch der grössere Teil der Bewohner des Nilthals illitterat. Man wird diesen Zustand leichter überwinden, wenn man für die erste Stufe den Unterricht im Lesen und Schreiben der volkstümlichen Sprache in der auch die Vokale deutlich darstellenden lateinischen Schrift wählt. Mögen die Muslims der Städte,

1) Alle anderen angezeigten *Publications of the Society* sind von 1897 und 1898. Die meisten Sachen sind in Florenz erschienen, daneben kommt auch Kairo und New-York als Druckort vor.



die durchaus davon nichts wissen wollen, ihre Kinder weiter in die jämmerlichen arabischen Klippschulen schicken, andere Kreise werden sich schneller mit dem Neuen befreunden: die muslimischen Bewohner des offenen Landes und die Nicht-Muslims (Christen und Juden). Wie rückständig auch die Kopten und die orientalischen Juden sind, das werden sie begreifen, dass schon das Einleben in die fränkische Schrift ein Schritt näher zu dem fremden Element ist, in welchem sie doch nun einmal den natürlichen Bundesgenossen gegen etwaige Uebergriffe seitens der herrschenden Religionsbekenner haben. Der ägyptische Bauer islamischen Glaubens ist nicht fanatisch und wird sich nicht gegen eine Massregel verhetzen lassen, auch wenn sie von den Fremden ausgeht, unter deren Regiment er sich viel wohler fühlt (das kann jeder, der nur einige Zeit im Lande wohnt und mit der ländlichen Bevölkerung selbst in Berührung kommt, jeden Augenblick hören), als es je unter seinen Herren gleichen Glaubens der Fall war.

Es ist endlich an ein Element zu denken, dessen Erwähnung hier befremden wird, weil man bei ihm irgend welche praktische Anwendung der ganzen Bewegung nicht annehmen zu dürfen glaubt: das beduinische. Thatsächlich ist ein nicht geringer Teil der Beduinen Aegyptens auf dem Wege zur Sesshaftwerdung begriffen oder schon halb sesshaft geworden (*'arab mustaflihīn*). Fast alle Beduinen Aegyptens einschliesslich dieser Art sind hochgradig fanatisch und stehen unter der strengen Zucht eines ausgebildeten religiösen Bruderschaftswesens. Und doch unterscheidet sich ihr religiöses Leben und die aus ihm erwachsende Vorstellungswelt sehr bedeutend von denen der städtischen Muslims. Sie haben vor allem nicht den geringsten Sinn für theologische Gelehrsamkeit oder etwa gar grammatische und litterarische Künsteleien. Es würde ihnen kaum begreiflich zu machen sein, welche Bedenken man gegen die Anwendung der fränkischen Schrift haben könne. Jetzt finden sich die wenigen unter ihnen, die not-

dürftig die Buchstaben malen können, nur sehr schwer mit der Aufgabe ab, einen ihnen geläufigen Text schriftlich darzustellen, sie schreiben *finnār, bilād* nicht *باليّد، في النار*, sondern *بليد، فتار*. Aber aus den mir vorliegenden Proben solcher Schreiberei geht hervor, wie sehr sie unter dem Mangel besonderer Buchstabenzeichen für die vokalischen Laute leiden. Sie würden schnell und freudig ein Alphabet ergreifen, in welchem sie sämtliche Laute des Textes, den sie aufzeichnen wollen, wiedergeben können.

Ueber den Gedanken, arabischen Beduinen lateinische Schrift lehren zu lassen, wird mancher mit lächelndem Zweifel den Kopf schütteln. Doch es liegen Thatsachen vor, welche beweisen, dass er ausführbar ist. Dr. STUMME hat in Tunisien mehr als einen Beduinen getroffen, der nur die französischen, nicht aber die arabischen Buchstaben kannte, ja er erlebte, dass Leute, welche ihm Lieder diktierten, seiner Nachschrift mit den Augen folgten und ihm diesen und jenen Buchstaben als nicht passend gewählt bezeichneten.¹⁾ Was in Tunisien möglich, wird

1) Herr STUMME hatte die Freundlichkeit, seine mündliche Mitteilung durch folgende schriftliche zu ergänzen: „Unter den nichteuropäischen Bewohnern Algeriens und Tunisiens (ich meine sowohl die Araber als die Berbern, und die Muhammedaner sowohl als die Juden) findet man gar nicht selten Individuen, die leidlich französisch lesen können, oder die sogar sehr gut französisch lesen können, während sie im Arabischlesen wenig geübt oder ganz kenntnislos sind. Kommen z. B. aus dem Innern Algeriens und Tunisiens unternehmungslustige Leute nach den grösseren Küstenplätzen, um einen kleinen Laden zu eröffnen oder sonst ein kleines Geschäft zu beginnen, so sehen sie in der Regel sehr bald ein, wie angenehm es für sie ist, wenn sie die französische Schrift lesen können, da sie dann die Laden- und Thürschilder oder Annoncen in den Zeitungen lesen können. Sich diese Kenntnis anzueignen fällt bei einiger Energie diesen Leuten (die ja doch schon von vornherein begabter sind als ihre bei ihren Weibern und Schafen daheim bleibenden und sich redlich nährenden Dorf- oder Zeltgenossen) meist nicht sehr schwer. Die Leute kommen zum allergrössten Teile als Analphabeten in Tunis, Algier, Bougie, Bône etc. an: nun werden sie zu Lesekundigen, — aber zu Lesekundigen in einer andern Sprache,

auch in Aegypten zu erreichen sein. Grundsätzlich ist von den Beduinen gegen Einführung eines Schulunterrichts bei ihnen Widerstand nicht zu erwarten. Mit strengen Regierungsmassregeln ist da natürlich nicht vorzugehen. Auch wird zunächst nur an die Gegenden gedacht werden können, wo Beduinen untermischt mit Bauern sitzen, und an solche, welche am Rande des Kulturlandes liegen (*marjūt, el-faijūm*). Werden hier gute Früchte durch den Unterricht erzielt, werden vor allem diese Beduinengebiete wirtschaftlich gestärkt, so wird sich der Unterricht weiter vorschieben lassen. Er kann ganz erheblich dazu beitragen, den Gegensatz zwischen Beduinentum und Fellachentum zu mildern und die bedeutenden Teile der libyschen Wüste, welche einst Kulturland waren, wieder in solches zu verwandeln. Die Beduinen Aegyptens sind der Sprache und dem Wesen nach Maghrebener. Im Maghrib liegen tatsächlich Fälle von ausgebildetem Schulwesen bei den Beduinen vor. In der Erzählung Nr. 7 der Tripolis-Märchen STUMME'S heisst es von den Geschwisterkindern: *hijā timsi lil 'arīfā uhūwā jimsi lil kuttāb*. Im Glossar ist für *'arīfā* ganz richtig angegeben ‚Mädchenschullehrerin‘. Als ich die Stelle einem Araber in Alexandrien vorlas, der aus einer Beduinenfamilie der Cyrenaica stammt, erklärte er sofort: ‚Dass auch die Mädchen unterrichtet werden, ist im Gharb nicht selten; besonders in Tripolitaniens; doch ist das mehr in den Städten üblich, bei den Beduinen ist es weniger häufig; da halten nur die grossen Familien, wie die *ulād islēmān* in *barga elbēda* darauf, dass die Mädchen lesen und schreiben lernen.‘ Das ist eine völlig unverdächtige Aussage. Aus eigener Beobachtung berichtet

während sie sich selten dazu entschliessen, sich mit der arabischen Schrift vertraut zu machen. Die ist schwieriger und nützt ihnen nicht soviel. Als ich im Frühjahr 1897 in Tunis berberische Texte von Leuten aus Tamazratt (sie waren Lastträger) konzipierte, konnten diese mich beim Niederschreiben sehr gut kontrollieren und griffen bei einem etwaigen Schreibfehler sofort korrigierend ein.‘

ein deutscher Reisender über dies Unterrichtswesen in Lagern der Libyschen Wüste: ‚In manchen Lagern lernen die Knaben lesen und schreiben‘ (SCHOLZ, *Reise in die Gegend zwischen Alexandrien und Parätonium*, Leipzig 1822, S. 64), und in einem Lager lesen die Beduinen oft in SCHOLZ's arabischen Büchern (S. 67). Es wird in dieser Hinsicht heut nicht schlechter bestellt sein in der Wüste zwischen dem Nilthal und Tripolitanien.

Rechnet man mit dem beduinischen Element — und es ist gezeigt worden, dass Aufnahmewilligkeit und -Fähigkeit von ihm zu erwarten ist —, so ist das Umschriftalphabet um drei Zeichen zu vermehren: *t*, *d* und *z*, denn für die Sprache der Beduinen trifft nicht zu, was *The new Egyptian Alphabet* S. 47 gesagt wird: ‚in the pronunciation three sounds, once expressed by the Old-Arabic letters ث, ذ and ظ, have disappeared‘.

Wird das Ziel, das die Gesellschaft sich steckt, erreicht, so tritt eine Gefahr ein. Die volkstümlichen Schriften, die in der neuen Form unter das Volk geworfen werden, müssen durch das starke Band einer einheitlichen Sprache verbunden sein.¹⁾ Das ist in diesem Falle natürlich ein Lokaldialekt. Die Gesellschaft hat den Dialekt Kairo's gewählt, der von SPITTA dargestellt ist. Diesen als die »Sprache Aegyptens« zu bezeichnen, ist grundfalsch.²⁾ Die

1) Damit ist natürlich nicht gesagt, dass in diesen Schriften nimmer und nirgends Stücke gebracht werden dürfen, die von dem zur Schriftsprache erhobenen Dialekt abweichen. So wird man Mitteilungen aus der in Aegypten weit stärker, als man gewöhnlich annimmt, vertretenen Dialektgruppe, welche *t*, *d* und *z* bewahrt hat, doch nicht deshalb ausschliessen dürfen, weil Herr FISKE und seine Gesellschaft diese Buchstaben nicht in ihr *New Egyptian Alphabet* aufgenommen haben. Ja, es wird sich vermutlich sehr bald das Bedürfnis herausstellen, auch diese bedeutende Mundartklasse durch eine Form vertreten sein zu lassen. Dass neben dem *g* das *ḡ* figurieren muss, darf nicht erst bemerkt werden, denn thatsächlich überwiegt die Aussprache des ج als *ḡ* bzw. *ḡ* in Aegypten.

2) Das ist schon oft gesagt worden, zuletzt von mir ausführlicher begründet in *Orient. Litt.-Zeitg.* 1898 Sp. 50 und 112 f.

Sprache der Hauptstadt übt ohnehin schon einen verwitternden Einfluss auf die der andern Teile des Landes aus. Wird sie zur Schriftsprache erhoben, so wird dieser Einfluss unheimlich wachsen. Jetzt stehen alle Lokaldialekte gewissermassen wie ein Mann dem verdorbenen und verderbenden Kanzleistil als einem gemeinsamen Feinde gegenüber. Nun erhebt im eigenen Lager ein neuer Tyrann. Ist das Unglück wirklich so gross? ist es gar so schrecklich, wenn einige dialektische Eigentümlichkeiten verschwinden und dadurch den philologischen Anatomen Seziermaterial verloren geht? Die Sprachen sind Lebewesen und lassen sich nun einmal nicht in Spiritus setzen. Auch wird der neue Kampf neue Gebilde zeitigen, die an Interesse manchen alten nicht nachstehen werden. Und endlich: es hat noch gute Weile, bis das Alte so vollständig verdrängt ist, dass nicht in versteckterem Winkel deutliche Spuren dem aufmerksamen Forscher sich zeigen.¹⁾

Kommt es zu der Umwälzung in Aegypten, so werden die Folgen für andere Teile des Orients, die sich der arabischen Schrift bedienen, nicht ausbleiben. Für die Arabisch sprechenden liegen ja Anstösse bereits vor, wie oben bezüglich Algeriens und Tunisiens aus Mitteilungen STUMME's nachgewiesen ist. Für die Fremdsprachlichen wird die Einführung des fränkischen Alphabets eine wahre Erlösung

1) In keinem Falle darf Zeit verloren werden, und es ist unverzüglich mit allen Kräften an die Sammlung der Eigentümlichkeiten der arabischen

Vulgärsprache zu gehen. Winke habe ich in dem Artikel *مقالة في اهمية* *جمع خواص الكلام الدارج* gegeben, der in der Beirut'ers Zeitschrift *Almasriq* 1898 Nr. 17 S. 790 ff. abgedruckt ist. Dort ist die Mitarbeit der Landesbewohner selbst in Anspruch genommen. Sie wird am willkommensten und nützlichsten sein, wenn die hier Arbeitenden sich einer zweckmässigen Umschrift bedienen. Es ist aber auch deren Hilfe nicht zu verachten, welche die vulgären Sprachthatsachen nur mit arabischer Schrift wiedergeben können. Für diese ist die Aufstellung einer Reihe von Hilfszeichen nötig. Es wird gegenwärtig an den Leitsätzen, die hierbei zu beachten wären, gearbeitet.

bedeuten. Einst machte FUAD PASCHA den Versuch, der Sprache seines Volkes ein anderes Gewand zu geben als das arabische, das so ganz und gar ungeeignet ist für die reiche Lautfülle des türkischen Idioms. Er drang nicht durch. Hat ein Teil der arabischen Welt selbst den lästigen, beengenden Kittel abgeworfen, so wird man in der anderssprachigen sich nicht mehr scheuen. Freilich, in den Welten, wo die Schriftsprache das Eigentum einer kleinen Gruppe weltlicher und geistlicher Machthaber ist und ihr als das Hauptmittel dient, die grosse Masse im Zaum zu halten, wird der Prozess nur sehr langsam vor sich gehn. Jene Machthaber, die ja immer im trauten Bunde das schlechte Alte gegen das gute Neue retten wollen, werden auch hier einer Reform den schärfsten Widerstand entgegensetzen. So wird es in der Türkei, so in Persien sein. Aber die zahlreichen Nationen, in denen die Sprache noch nicht durch Jahrhunderte mit dem Regierungsbetrieb verwachsen ist, die noch eines eigensinnigen, von der ewig sich forterbenden Krankheit der Tradition in Fesseln gehaltenen Beamtenheeres entbehren, werden den Gedanken, der nach dem Gelingen dieses ersten Versuches auch an sie herantreten wird, mit Freuden begrüßen. Solche Erscheinungen werden fortan unmöglich sein, wie die, die nicht zu glauben wäre, wenn nicht Drucke vorlägen: dass sogar europäische Kultursprachen für Muslims mit arabischen Buchstaben gedruckt werden, wie das Holländische für die Muslims dieser Sprache am Kap.¹⁾

Es sei hier besonders eines orientalischen Volksstammes gedacht, bei welchem die Einführung der europäischen Schrift von den bedeutendsten und glücklichsten Folgen begleitet wäre: der Kurden. Die Kurden hatten eine

1) Zu der von mir in der *Orient. Litt.-Zeitg.* 1898 Sp. 227 n. 5 gegebenen Notiz vgl. den Artikel DE GOEJE's in *Nederlandsche Spectator* 1881, No. 51: *Mohammedaansche Propaganda.*



Litteratur.¹⁾ In allerneuester Zeit hat man versucht, sie wieder zu wecken und durch Organe weitester Verbreitung die grosse Masse für das Schrifttum zu erwärmen. Die türkische Regierung hat darin ein staatsgefährliches Beginnen gesehen und die Versuche zum Scheitern gebracht.²⁾ Sie will nicht, dass in dem geistigen Dahindämmern dieses kräftigen Volkes, das eine grosse Zukunft hat, ein Wechsel eintrete, dass es erwache. Sie fürchtet es. Wir erkennen, dass hier gewaltige Kräfte latent sind, die nur darauf warten, geweckt zu werden. Heute hat dieses Volk so gut wie gar kein Schrifttum. Zur Schaffung eines solchen wird ganz wesentlich beitragen, dass man ihm das fränkische Alphabet giebt. Die ‚Malas‘ werden sich gerade hier vielleicht nicht einmal so sehr sträuben, und wenn, so wird ihr Widerstand keine Wirkung haben. Die Kurden sind schlechte Muslims oder richtiger: der Islam ist bei ihnen eine schwache Tünche. Was von Islam's wegen gegen die Neuerung gesagt würde, würde sie nicht berühren. Dazu kommt, dass es eine Anzahl christlicher Kurden giebt. Mit ihnen wäre der Anfang zu machen. Sie bedienen sich zwar bereits eines nichtarabischen Alphabets, des armenischen,³⁾ aber hier wäre leicht Wandel zu schaffen. Für die Kurden wäre die Schaffung einer volkstümlichen Litteratur gleichbedeutend mit der Schaffung einer Litteratur überhaupt. Die ältere, von der oben die Rede war, ist keineswegs wertlos, aber sie bietet

1) S. meinen Aufsatz *Zur kurdischen Litteratur*, WZKM XI (1898) S. 102 ff.

2) Das Blatt *Kurdistan*, das in Kairo gedruckt, in grossen Mengen im Kurdenlande verteilt werden sollte, wurde verboten und jedem, bei dem es gefunden, schwere Strafe angedroht (a. a. O. S. 112).

3) Zu den zwei Drucken bei JUSTI, *Kurdische Grammatik*, Pet. 1880, S. XXIX f. kann ich hinzufügen: *pejmane no e choije mä isa el mesih*, Stambul 1872 (in meinem Besitz). Mehrfach ist auch die syrische Schrift zur Darstellung des Kurdischen verwandt worden, s. meinen Artikel in WZKM S. 108; auch sind einzelne kurdische Lieder und Sprüche in syrischer Schrift in meinem Besitz.

nichts für die Bedürfnisse, die ein Volk, das sich bilden will, heute hat. Und für dieses Volk ist die Schaffung eines Mittelpunktes, eines Bandes, das Alle umschlingt, ein besonderes Bedürfnis. Unzählige sind die Lokaldialekte, die sich hier finden. Und mögen auch die meisten der bei den Kurden der Türkei üblichen sich als Zweige des Kurmängi erweisen, so sind sie doch verschieden genug, um dem Verständnis Schwierigkeit zu bereiten. Eine ausgebildete Schriftsprache wird zu der sprachlichen, vor allem zu der nationalen Einigung des recht rauhen, aber tüchtigen Volkes beitragen. Anzuknüpfen wird sein an das Gegebene, an die Form der Schriftsprache, die in den Resten der poetischen Litteratur, namentlich in den Gestaltungen der nationalen Epenstoffe vorliegt.

Eine grosse Entwicklung bahnt sich an. Der Augenblick, wo von einer opferfreudigen Seite dafür energisch eingetreten wird, darf nicht verpasst werden.

Adrahasis and Parnapištim.

By Morris Jastrow jr.

I

In *The Independent* (New-York) of February 10th and 17th 1898 I published two articles on *The New Version of the Babylonian Account of the Deluge*, the discovery of which we owe to the indefatigable Father SCHEIL.¹⁾ My study of this new version led me to certain conclusions regarding its relationship to the tale incorporated in the Gilgamesh epic that, I venture to hope, will be of interest to Assyriologists in general; and inasmuch as *The Independent* is a journal of a popular character and not likely to reach specialists, it may be of some use to indicate in the *Zeitschrift* the main points of the article together with some additional observations.

That SCHEIL'S tablet contains an account of a deluge and that this account is sufficiently similar to the narrative in the Gilgamesh epic to be called a 'version', may be regarded as certain. But the chief value of the new version lies in the possibility that it affords us of separating the component parts of the story as given in the Gilgamesh

1) The first communication on the subject was made by SCHEIL at the 11th oriental congress held in Paris 1897. See also SCHEIL'S articles in (1) *The Independent* Jan. 13th 1898, (2) *Revue des Religions* 1897, and (3) *Recueil des Travaux* Vol. XX, pp. 55—59: *Notes d'épigraphie et d'archéologie assyriennes* No. XXX.

epic. It is quite evident that the tale now forming the 11th tablet of the great epic had no original connection with Gilgamesh. The hero of the Deluge is Parnapištim or Adraḥasis — a personage totally different from the warrior Gilgamesh; nor has Gilgamesh anything to do with Parnapištim. One can remove the deluge episode from the Gilgamesh epic without disturbing the narrative of Gilgamesh's career. Gilgamesh, stricken with disease through the instrumentality of Ištar and fearing lest death may overtake him as it overtook Eabani, seeks to learn from Parnapištim the secret of immortal life. Not only does he fail of this purpose, but Parnapištim has in reality no secret to communicate. He merely tells a story of a great Deluge from which he and his family escaped through the intervention of Ea — the god of humanity. True, at the close of the tablet, Parnapištim tells Gilgamesh of a magic plant that has the power of restoring old age to youth, but this section of the tablet is quite independent of the Deluge story. The 'magic plant' is a bit of folklore too common to be particularly associated with Parnapištim; and there is no apparent reason why he should know of this plant, since his preservation is not due to this plant, but to a direct intervention of the gods. One can imagine Gilgamesh, who wanders about in search of healing for disease, hearing through some source of the existence of this magic plant so that that part of the tablet, in which he gives an account of the dangerous districts through which he passed before he finds the plant, may belong to the narrative of his career, but Parnapištim is a personage that can be dispensed with, so far as Gilgamesh is concerned.

The Gilgamesh epic is a composite production in which a variety of originally independent tales have been incorporated and artificially brought into connection with Gilgamesh. Thus the Eabani episode is another tale that once had an existence independent of Gilgamesh. Theo-



logical motives have also influenced the composition. The Deluge story is introduced as an illustration of the impossibility for mortals to attain immortality. The exception proves the rule. In the twelfth tablet of the Epic the doctrine is preached that mortals may not even learn the secret of death and of the life hereafter. For a further exposition of this view, I may be permitted to refer to the chapter on "The Gilgamesh Epic" in my *Religion of the Babylonians and Assyrians* (p. 467 ff.), and to a forthcoming article in the *American Journal of Theology* on "Adam and Eve in Babylonian Literature".

The series to which the new version of the Babylonian Deluge story belongs is certainly not the Gilgamesh epic, — a circumstance that may be set down as an additional proof that the story is quite independent of Gilgamesh. As an independent story it may have found a place, or been incorporated, in various literary productions; but if we examine the tale more closely as embodied in the Gilgamesh epic, distinct traces will be found pointing to the composite character also of this tale. In the first place our suspicions are aroused by the existence of two names for the hero, — Parnapištim and Adraḥasis. ZIMMERN already suggested in his *Babylonische Busspsalmen*¹⁾ that these two personages were originally distinct. The two names, it will be observed, have nothing in common, the one signifying "source — of life" (or 'offspring of life'), the other "very pious". Secondly the tale begins with the mention of a single city, Šurippak — the home of Parnapištim — and it is clear that it was the destruction of this city alone that was planned by the gods. Without any apparent reason the catastrophe assumes larger dimensions and all mankind is involved. Again in the course of the narrative, the god Enlil — the Bel of Nippur — appears particularly enraged, whereas the other gods play no

1) P. 26 note I.



active part whatsoever. They are as thoroughly alarmed at the Deluge, as are the children of men.

The problem involved in these features of the story finds a ready solution, if we separate the story into two parts, originally independent of one another — a local tale embodying the recollection of the sudden destruction of a particular city, and a nature myth embodying in poetic form the annual phenomenon witnessed in the Euphrates Valley prior to the perfection of its canal systems, when in consequence of the winter storms and rains the whole valley used to be submerged. It is the same myth substantially that we meet with again in both the Babylonian and the Biblical cosmology. The primaeval chaos, when "the waters covered everything", was suggested by the appearance of the Euphrates Valley in the spring. Neither in the first chapter of Genesis, nor in the Babylonian creation "epic" are we told that the land was created. The dry land 'appears' after the waters are gathered together and confined within definite limits. The older Bel (like the later Ramman) is a god of storms; hence it is he who brings about the general destruction referred to in the Deluge narrative. But Bel's particular domain is the earth, whereas Ea controls the deep. We can thus understand the opposition between Bel and Ea, which crops out in the course of the narrative. This opposition likewise belongs properly to the nature myth. The god who appears in the local tale is also Ea, but it is the god in his role as the saviour and protector of mankind, such as we find him constantly in the incantation literature. A tale of the destruction of a single city is an exceedingly common one among ancient nations; and the escape of certain favoured individuals is frequently a feature of such tales. We have such a tale in the narrative of the destruction of Sodom, and it is sufficient to recall here similar tales of the destruction of cities current among the ancient Arabs.



The question now arises: can we still distinguish, to which tale Parnapištim belongs and to which Adraḥasis belongs? SCHEIL's tablet taken in connection with Berosus' account of the Babylonian Deluge as preserved by Eusebius¹⁾ enables us to answer this question. SCHEIL found his tablet at Abu Habba — the ancient Sippara. It is precisely this city, which is introduced in the narrative of Berosus; and the only name given to the hero in Berosus' version is Xisuthros, the identity of which name with Adraḥasis admits of no doubt. It is in Sippara that Xisuthros by command of the gods buries the tablets containing the wisdom of mankind, and it is to Sippara that Xisuthros returns after the Deluge has passed away. We may reasonably conclude that there was a version of the Deluge closely associated with Sippara, and it is a further reasonable inference that SCHEIL's tablet found at Sippara gives us this version. The name that clearly appears in SCHEIL's fragment is Xisuthros or as it is here written *Ad-ra-am-ka-si-is*. True, SCHEIL also proposes to see the trace of the other name in his tablet, but the restitution that he proposes is exceedingly doubtful. At the end of one of the lines in the seventh column there appears the sign *pi*. SCHEIL thinks that he can detect traces of a sign *ir* after *pi*, but so expert a reader of tablets as Mr. T. G. PINCHES, who examined the tablet in Paris, was unwilling to accept SCHEIL's opinion; and Professor HOMMEL likewise expressed grave doubts. Given *pi-ir*, SCHEIL proposes the further restitution of *napištim*. The proceeding is all the more precarious inasmuch as SCHEIL is unable to make any sense of the line in question. The word preceding *pi* is *tarkulle* — an obscure term, that SCHEIL renders "oar", but which appears to me to designate "mischievous forces"²⁾ of some kind. The term occurs also in the other

1) CORY's *Ancient Fragments* pp. 60 seq.

2) See my *Religion of the Babylonians and Assyrians* p. 500.

version of the Deluge, and taking into consideration the connection in which the term occurs there, a study of SCHEIL's tablet has led me to the conclusion that the passage in question contains a description of the terrors of the storm and which Ea (who is speaking) hopes will never come again. According to SCHEIL it would contain a reference to the building of the ship by command of Ea, but the context is strongly against such a supposition. Another objection against SCHEIL's reading Parnapištim, is the absence of the determinative for proper names before *pi*. This determinative it is true might be omitted, but a distinct trace of it is to be seen in the line furnishing the name Adraḥasis, while in the Gilgamesh epic, this determinative is never wanting, neither before Parnapištim nor before Adraḥasis. Rejecting SCHEIL's proposition, there is no reason for setting aside DELITZSCH's reading Parnapištim proposed by him in *Wo lag das Paradies* p. 149 and adopted by HAUPT (in the forthcoming third edition of SCHRADER'S K.A.T.), though the possibility of a reading Parnapištim (so already ZIMMERN, *Babylonische Busspsalmen* p. 26 note 1) may of course be admitted.

If then the tablet found by SCHEIL contains the version which was transmitted by Berosus, there is every reason to believe that it contained only one name for the hero of the story. At all events, since in Berosus' account the name of Parnapištim does not occur, we are certainly justified in concluding that in the source, whence Berosus drew his information, no such name appeared. A version, therefore, existed, in which the hero of the Deluge was Xisuthros or Adraḥasis. Moreover, in Berosus' account no mention of Šurippak is made, or of any other city that was destroyed. The destruction is universal. What Berosus therefore furnishes, is the larger nature myth — not the local tale. In the Gilgamesh epic, both stories have been incorporated, and the combination of the local tale with the nature myth has been brought about



in such a way as to make it appear that Parnapištim and Adraḥasis are one and the same person and that, while the gods decided only upon the overthrow of a single city, Bel causes of his own accord the storm to assume the larger dimensions of a Deluge, involving the destruction of all mankind. Parnapištim being expressly designated as the "man of Šurippak", it follows that he is the hero of the local tale, whereas Adraḥasis belongs to the nature myth.

II

Through this proposed separation, the relationship of the Babylonian Deluge to the Biblical narrative is also set in a clearer light. It is interesting to note that, as ascertained by modern Biblical criticism, the Genesis tale is also a composite production due to the dovetailing of two versions that once had an existence independent of one another — the so-called Jahwistic and Elohist documents. The analogy thus presented by the literary processes in Babylonia to those in vogue among the Hebrews is not without importance. In the Biblical narrative, however, we have only a single tale — the nature myth suggested by the annual floods in the Euphrates Valley; and we likewise have only a single name for the hero — Noah. There is no trace in either the Jahwistic or Elohist version of a local tale. The Biblical story, accordingly, even in its composite form is to be compared with the Sippara version as represented by Berosus and by SCHEIL's tablet, and Noah is the Hebrew counter part to Adraḥasis and not to Parnapištim. While there is no connection etymologically between these two names — Noah and Adraḥasis — in the description given of Noah, there is still to be seen a trace of some ultimate connection between him and Adraḥasis. In the ninth verse of Genesis VI Noah is spoken of as *אִישׁ צַדִּיק תָּמִים בְּדוֹרֹתָיו*. The ordinary translation, "Noah was a man just and perfect in his generation",

is not justified by the Hebrew text which has no conjunction between *šaddik* and *tamim*. The two words must be taken together as a compound term. The expression occurs only once again in the Old Testament, viz. Job 12, 4, where Job refers to himself as a *šaddik-tamim*. The word *šaddik* is the Hebrew equivalent to our English 'saint', and *tamim* indicates the high quality of Noah's and Job's piety. Both are appropriately termed "perfectly just", "veritable saints". Still the expression is somewhat unusual, and it is not surprising that so ancient a version as the Septuagint should have found it necessary to insert a conjunction between the two substantives. If, however, it can be shown that *šaddik-tamim* is an old term that has survived from an early form of the narrative, the unusual character of the combination can be accounted for. Now, it can hardly be accidental that Adraḥasis forms a perfect parallel to *šaddik-tamim*. The second element *hasis* means not only 'wise', but as HAUPT already suggested 'pious'. The association of ideas is the same that we find among the Hebrews, where the wise man is also the pious, the god-fearing man.¹⁾ It is therefore the equivalent to *šaddik*. As for *adra*, it gives precisely the same force to *hasis* that *tamim* does to *šaddik*. Both terms accordingly mean the same thing — 'very — pious', and the one may well be the translation of the other. The combination of such a term as *adra* with some substantive, being not infrequent in Babylonian, while the Hebrew expression is unusual, the presumption is in favor of taking the latter as dependent upon the former — the Hebrew as a translation from the Babylonian. Can we on this supposition account for the inversion *šaddik-tamim* instead of *tamim-šaddik*, which on the assumption of a translation from *Adraḥasis* is the form that we would have a right to expect? This question also, I venture to answer in the affirmative.

1) *Proverbs* 14, 16.

The divergence between the form given to the hero of the Deluge of Berosus and the name that appears twice in the Gilgamesh epic and now in SCHEIL'S tablet, has not escaped the notice of scholars. Among the various solutions proposed to account for the transformation of Adrahasis to Xisuthros, the most satisfactory is the one, first advocated (I believe) by JULES OPPERT, which referred Xisuthros to an inverted Babylonian form *Ḫasisadra*. On this supposition the addition of a single *s* is all that would be required to make *Xisus* a perfect equivalent to *Ḫasis*, while the second element *'thros* comes as close to *adra* as can be expected, the final *os* being the Greek ending attached to the name.¹⁾ While such inversions are not infrequent in Babylonian,²⁾ (however they may be accounted for) still as long as the inverted form *Ḫasis-adra* is not met with, an element of doubt is attached to OPPERT'S conjecture. The curious writing of the name in SCHEIL'S tablet, *ad-ra-am-ḫa-si-is* is, I believe, an indication of the actual occurrence of the inverted form. The *m*, as is well known, may be attached to nouns used independently, or to the second of two nouns in close relationship to one another. The addition of the *m* to *adra* and not to *ḫasis* is suspicious. If however the words be inverted, we obtain the compound *Ḫa-si-is-ad-ra-am*, in which case the *m* would be perfectly in place. The subscript to SCHEIL'S tablet (dated in the reign of Ammi-zaduka) states that it is a copy from an older tablet. In view of this the conjecture may be ventured that in the original the name appeared in the form *Ḫasiadram*, and that for some reason or other the copyist inverted the name, but in doing so omitted to drop the syllable *am*. A name like "very pious" is clearly not a genuine proper name, but a more or less fanciful

1) Can, however, this *s* be the letter that is missing in the first part of the name?

2) The two best known examples are *Bil-gi* and *Gibil*, *zu-ap* and *apsû*.



or allegorical designation — an *epitheton ornans* — appropriately attributed to one who merited the distinction of being the favorite of a deity. As a mere appellative, it would make comparatively little difference, whether the hero was designated as Ḥasisadra or Adraḥasis 'pious exceedingly', or 'exceedingly pious'.¹⁾ There is every reason to believe that both forms were used, but that in later times Adraḥasis became the more common one. Berossus' account being derived from a version current in Sippara points to the form Ḥasisadra as the one occurring in this version, and it may well be therefore that the original, to which SCHEL's copy reverts, was identical with the source of Berossus' narrative. The name Noah may represent the Hebrew contribution to the old tale, though the sense of 'pacification', attached to it, reminds one of the use of the Babylonian term *nuk* in such a phrase as *nuk-libbi*. Coming back for a moment to the composite tale in the Gilgamesh epic, we may now ascribe to the nature myth all that part of it, which deals with the general destruction — the storm of seven days, the escape of the hero and his family, the anger of Bel, and the final reconciliation. In these episodes, Parnapištim has assumed the role originally taken by Ḥasisadram or Adraḥasis. Of the local tale nothing remains but the bare outlines, the decision of the gods to destroy Šurippak and the escape of Parnapištim and his family. This tale reminds one, as already suggested, of such a story as the overthrow of Sodom. Parnapištim is a kind of Babylonian counterpart to Lot. The introduction of the wife of the hero may also be peculiar to the local tale. Noah's wife plays no part in the Biblical narrative of the Deluge, whereas Lot's wife is an important factor in the Sodom story; and similarly Parnapištim's wife comes in for express mention in the very important

1) The case is different with *Parnapištim*, where the inversion would distort the meaning of the name.



last act of the drama — the 'translation' of the couple to the gods. The building of the boat may be an element common to both the local tale and the nature myth. On the assumption that Šurippak was destroyed by some severe storm, a further motive would be found for combining the local tale with the nature myth; and if Parnapištim and Adraḥasis are both saved by taking refuge on a ship, the intervention of Ea in both instances would be accounted for, with this difference however, that in the nature myth Ea appears as the master of the deep — the principal rival of Bel, whereas in the local tale, Ea is introduced as the general protector of mankind without any reference to Bel's domain and functions.

III

How a tale of a local catastrophe can be combined with so large an episode as a general destruction of mankind is illustrated by the story of Sodom. PIETSCHMANN,¹⁾ following EWALD, has pointed out the force of such an expression, "and there was no man on earth" (Gen. 19, 34), occurring in the narrative, and which points to a universal destruction. Instead, however, of drawing the conclusion, as PIETSCHMANN does, that a version existed, according to which the destruction of Sodom involved the disappearance of all mankind, it is more plausible to assume in view of the example furnished by the growth of the Babylonian Deluge narrative that the tale of the local catastrophe was combined at one time with a general destruction of the present form of the Genesis narrative. Lastly, I should like in this connection to call attention to a parallel between Noah and Adraḥasis, which so far as I can see has been overlooked.

In Berosus' account, the hero, when asked whither he was to sail on the ship, replies: "To the gods".²⁾ In other

1) *Geschichte der Phönizier* p. 115.

2) CORY'S *Ancient Fragments* p. 61.

words, Adraḥasis is 'translated'. Precisely the same is told of Noah, for this is evidently the force of the phrase, which closes the 9th verse of chapter VI.¹) It is the same phrase which is used of Enoch (Genesis 5, 24), and there is no reason for assigning a different meaning to the phrase in the case of Noah than the one which it admittedly has in the case of Enoch. I therefore propose to render the 9th verse of Genesis VI as follows:

"Noah was a perfect saint in his days —
he was translated to the gods."

The latter phrase is a survival of the 'mythological' period of the Hebrews. The use of the plural (Elohîm) is significant, but intelligible on the assumption of a great antiquity for the phrase in question.

In the Gilgamesh epic, Parnapištim and his wife are placed among the gods by the express command of the conciliated Bel:

"Hitherto Parnapištim was human,
But now Parnapištim and his wife shall be gods
like us".

Parnapištim again assumes the role of Adraḥasis, but the express introduction of Parnapištim's wife cannot be accidental. In the local tale, of which Parnapištim was the hero, the wife must have played a part, as Lot's wife does in the narrative of Sodom's overthrow. Exactly what that part was, we have no means of ascertaining, but certainly the translation of the two seems a forced episode. The hero alone is the favorite of the gods. The translation is appropriate in the case of Adraḥasis as an "exceedingly pious" man, who was so superior to the rest of mankind that he was singled out for a marvelous escape from a catastrophe, which involved the destruction of entire mankind, but is hardly appropriate in the case of Parnapištim

1) אֶת־הַאֱלֹהִים הִתְתַּלְּךָ־נָח.

and his wife, who are saved by the intervention of Ea from the fate that overtook the inhabitants of Šuppirak only. As a matter of fact, Parnapištim and his wife do not dwell with the gods, but 'at the confluence of streams'.

To sum up, then, through SCHEIL's tablet we are enabled to carry the analysis of the deluge in the Gilgamesh epic several steps further. Separating the two elements, the local tale and the nature myth, Parnapištim appears as the hero of the local tale, Ḫasisadra or Adraḫasis as the hero of the nature myth. Through the combination of the two tales, Parnapištim and Adraḫasis have been thrown together, and the former assumes the role that of right belongs to the latter. While it is no longer possible to reconstruct the local tale, the general course of the nature myth is clear. The two tales may have had some features in common (such as the building of the boat), but the 'translation' episode belongs properly to Adraḫasis, who has his counterpart in the Biblical Noah. Parnapištim and his wife remind us rather of Lot and his wife.

If the explanation above offered for *Ṣaddik-tamim* be accepted, the direct dependence of the Biblical narrative upon the Babylonian tradition is of course selfevident; but the points of disagreement between the Biblical story in its present form and the two Babylonian versions (so far as they are known to us) are still sufficient to warrant the conclusion, that the Hebrews must have received their tale at a very early stage of their career, at a period when they were still in a position to transform mythological tales and ancient traditions by introducing features which bear the stamp peculiar to the Hebrew mind, and which are due to conditions that prevailed among the Hebrews. The Gilgamesh epic we may fairly assume was completed by 1500 B.C. Had the Hebrews borrowed the Deluge story direct from the Babylonians subsequent to this period, they would have embodied at least some of

the elements of the tale peculiar to the Gilgamesh epic. The fact that the Biblical tale has an independent place in the Hebrew traditions, as comprised in the early chapters of Genesis, added to the fact, that the Genesis tale bears a greater resemblance to the account of Berosus — clearly an older version than the one in the Gilgamesh epic — strengthens the view, which is gaining adherents, that the Hebrews carried the story in some form with them, when they first crossed the Jordan.

Sprechsaal.

Zu den Weihinschriften der Kassiten-Könige.

Von H. Zimmern.

HILPRECHT bemerkt *Assyriaca* 95 mit Recht, dass das Fragment OBI Nr. 75 von Nazi-Maruttaš herrührt. Dagegen hat, soweit ich sehe, weder er selbst, noch sonst Jemand bisher erkannt, dass dieses Fragment einfach an OBI Nr. 136 anschliesst. Diese Axtinschrift des Nazi-Maruttaš Hilpr. Nr. 75 + 136 + 137, von der nun durch des Schicksals Tücke das eine Stück nach Philadelphia, die beiden anderen nach Konstantinopel gekommen sind, lautet demnach folgendermassen:

| | |
|--|--|
| <p>[A-na ^{ilu}Bēl]
 [be - el ma - ti - a - ti]
 [. b]e - lî - šú
 [Na - z]i - [M]a - ru - ut - taš
 rējaum [k]i - nu - um
 pa - li - i[k] - šú
 apil Ku - ri - gal - zu
 ik - ri - bi - šú a - na še - me - e</p> | <p>[Dem Gotte Bel,
 dem Herrn der Länder,]
 seinem Herrn,
 hat Nazi-Maruttaš,
 der rechtmässige Hirte,
 sein Verehrer,
 Sohn Kurigalzu's,
 auf dass er seine Gebete er-
 höre,
 seine Tage lang mache,</p> |
| <p>ū - mi - šú u[r - r]u - ki

 [ħašin]nu ^{aban}uknē e[b - bi]</p> | <p>[eine Axt] aus glänzendem
 lapis lazuli
 anfertigen lassen und
 für sein Leben
 und das Wol seines Landes
 gestiftet.</p> |
| <p>[ú - še] - pi - iš - [ma]
 [a - na] balāti - š[ú]
 [u š]á - lam māti - šú i - ki - [iš]</p> | <p></p> |

Bemerkungen zu dieser Inschrift:

Z. 1 f. Statt *ana Bēl bēl mātiāti* stand natürlich möglicherweise auch da: *ana Nusku sukalli štri* (vgl. Nr. 59) oder: *ana Ninib bēl rabī* (vgl. Nr. 76 und Nr. 133).

Z. 6. Zu *pāliḫšu* vgl. *im-tug-bi* auf Nr. 63, 8.

Z. 9 f. stand, nach Nr. 78, vielleicht noch *na-pis-ta-šu na-ša-ri* oder Ähnliches hinter *ūmišu urruki*, falls überhaupt etwas fehlt, was natürlich nur durch Einsicht des Originals in Konstantinopel festgestellt werden kann.

Z. 10. Zu meiner Ergänzung [ŠĀ.KA.D]U als Ideogramm für *ḫašinnu* s. MEISSNER, *Suppl.* sub voce *ḫašinnu*. Statt des von MEISSNER daselbst ŠĀ.K[A?].DA gelesenen Ideogramms wird jedoch K. 8676 Rev. 17, schon im Hinblick auf *ibid.* Z. 12, wol sicher ŠĀ.KA.DU zu lesen sein. Dafür, dass das mittlere Zeichen des Ideogramms wirklich KA ist, spricht auch der noch erhaltene senkrechte Schlusskeil auf Hilpr. Nr. 78, 8. Die Stiftung von Aexten als Weihgeschenken steht wol im Zusammenhang damit, dass Aexte als göttliche Attribute erscheinen. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dass in dem Grenzstein-Fragment Hilpr. Nr. 80 wahrscheinlich von der Axt (*ḫa-zi-ni-šu*) Rammān's die Rede ist. Ob der Gott mit Axt und Blitz (LAYARD, *Monuments* Pl. 65) Rammān ist (G. HOFFMANN, diese *Zeitschrift* XI, 252 f. 286, JENSEN, *Hittiter* 176) oder Marduk (PUCHSTEIN, diese *Zeitschr.* IX, 411, A. JEREMIAS, Art. *Marduk* in ROSCHER's *Lex.* Sp. 2370), ist noch unsicher. Baruch 6, 15 wenigstens ist doch wol sicher von einer Axt in der Hand Bel-Marduk's (vgl. 6, 41) die Rede.

Z. 12 f. Vgl. zu *ana balātišu u salām mātišu* Hilpr. Nr. 63, 11 f.: *nam-ti-la-ni-ku(šu) u(ša) ma-da-na di¹)-e-da-aš(rum)*.

1) So doch wol, statt *ki*. — Ein ähnliches Versehen, sei es der Ausgabe, sei es des Originals, das ich bei dieser Gelegenheit erwähnen möchte, liegt auf der Urkunde Bēl-nādin-aplu's Hilpr. Nr. 83, 20 vor, wo an den Worten *šakkanak-ni-šu* OPPERT, HILPRECHT und PEISER vergeblich ihren Scharfsinn geübt haben. Es ist natürlich *šakkanakku ir-šu* zu lesen.

Auf Grund der obigen Inschrift ist nun auch die Inschrift Kurigalzu's Hilpr. Nr. 41 + 46 etwas anders zu ergänzen, als von HILPRECHT OBI p. 32 geschieht, nämlich:

1. *A-na* ^{ilu}*Bē[l]* 2. *be-el ma-ti-a-ti be-[lì-šú]* 3. *Ku-[r]i-gal-zu ri-ja-um [ki-nu-um]* 4. *pa-li-iḫ-[šú i-ki-iš]*. — Desgleichen lässt sich Nr. 133 ziemlich vollständig folgendermassen herstellen: Obv. 1. [*A-na* ^{ilu}*Nin-ib be-el]* 2. *ra-b[i-i]* 3. *ga-me-ri [dì-ni(?)]* 4. *a-ši-ib E-[50(?) be-lì-šú]* 5. *Ku-ri-gal-zu r[i-ja-um]* 6. [*k*]*i-nu-um pa-li-iḫ-[šú]* 7. [*apil Bu*]*r-na-b[u-ri-ja-aš]* Rev. 1. [*qa-az-zu(?)]* 2. [*a-ḫ*]*a-zu(?) un-n[i-ni-šú li-ki-e]* 3. *ma-az-zu d[u-uš-ši-i(?)]* 4. *AŠ.ME* ^{aban}*uknē eb-[bi]* 5. *šā E-50(?) [.]* 6. *eb-ba [ú-še-piš-ma]* 7. *a-na [balāṭi-šú]* 8. [*i-ki-iš*].

Leipzig, 28. Oct. 1898.

Bemerkungen zu Al Kisâi's Tractat über die Sprachfehler.

Von S. Fraenkel.

Im Anschlusse an NÖLDEKE's Bemerkungen zu der dankenswerthen Publication BROCKELMANN's gebe ich im Folgenden noch eine Reihe textkritischer Notizen.

S. 31 l. 17 l. عَجَلْتَهُ («ich habe ihm nur seine über-grosse Eile zum Vorwurfe gemacht»).

S. 32 l. 8 l. أَنَا عَلَى الْمَضِيِّ (Verwechslungen von أ und ج sind in diesem Texte häufig).

S. 33 l. 9 l. ولكن يقال؟

S. 34 l. 3 l. مَسْرَبَتِي vgl. S. 36 l. 6. Doch scheint es in diesem Verse ganz allgemein »Haar« zu bedeuten. »Jetzt nachdem mein Haar weiss geworden ist und ich nur noch

auf die Wurzel meines Spitzzahnes beißen kann«; 1. جَدِّمْ
(für جَدِّمْ).

34 l. 8 stimmt die Koranstelle nicht zu der Regel. جَدِّمْ zu lesen ist wegen بفلان wohl unthunlich. (Ueberdies ist mir die *eine* Stelle l. 9, wo anscheinend الميم die Präposition من bezeichnet, zur völligen Sicherstellung dieser Bezeichnung noch nicht ganz genügend.) Vielleicht ist nach بالبَاء eine Lücke zu statuieren, in der die Construction mit من gelehrt wurde.

34 l. 14 ist nach بالدخان eine Lücke, in der die Vorschrift über die Vocalisation von دخان stand. Dann folgt ein Citat aus dem Koran 44, 9, also 1. قال الله تع يوم.
تاتى السماء بدخان مبين.

35 l. 10 1. وأكلت.

35 l. 16 1. wohl انهم ليس يعرفون لخلقك اسما ثانيا
»dass sie ausser خلقك kein zweites Nomen dieser Bildung kennen«. Die Ausdrucksweise des Autors ist bemerkenswerth.

36 l. 21 1. جَرِيَّةٌ وَالْجَرِيَّةُ بِفَتْحِ الْجِيمِ الْمَرَّةَ الْوَاحِدَةَ d. i. «جَرِيَّةٌ»
nomen vicis von جَرِيٌّ.

37 l. 7 1. لِّلذِي.

37 l. 8 ist ein Vers citiert. Man lese

حَرَطُ قَتَادَةٍ وَكَمَلُ فَيْدِلٍ وَمَاءُ الْبَحْرِ يَغْرِفُ فِي زَبِيلٍ

(Metrum وافر), d. i. »Das Abschälen eines (dornigen) Qatâdastrauches und das Tragen eines Elefantens und das Wasser des Meeres mit einem Korbe auszuschöpfen« (scil. »ist leichter« etc.). (Vorher oder nachher stand ein Vers, in welchem eine unangenehme, fast unlösbare Aufgabe ge-

nannt war.) Eine Schwierigkeit ist, dass das Metrum in der drittletzten Silbe eine Kürze verlangt. Wir würden also hier vielleicht wieder eine Lücke haben, in der der Autor die Form *زيبيل* missbilligt und nur mit der *ضرورة* entschuldigt hat. Der eigenthümliche Ausdruck *إسقاط الشعر*, auf den ich durch PRAETORIUS aufmerksam gemacht worden bin, bedeutet »Ausfall« (eines Lautes), präjudiciert aber nichts über den Ersatz. Er findet sich noch 45 l. 5.

37 l. 15 kann so nicht in Ordnung sein.

37 l. 20 l. wohl *لَو* für *أَو*; — ebd. *الحوال* kaum richtig.

38 l. 3 ist der Rest einer *lexicalischen* Erklärung. Das Feminin-T ist wohl zu *شجرة* zu ergänzen.

38 l. 4 l. vielleicht *نَعْتَلَا*. Worauf es sich bezieht, ist natürlich nicht zu sagen.

39 l. 20 *صفيق* bis *فلان* ist Dittographie; l. 21 l. *صفاقة* *الثوب وسفاقة الوجه*.

40 l. 4 ist *ايضا* sicher zu streichen. Zu erklären ist die Einschlebung dieses Wortes wohl durch spätere Ergänzung einer durch Homoioteleuton (vgl. l. 12) veranlassten Lücke. Dadurch ist auch wohl die Unordnung auf l. 4, 5 und die Wiederholung des Korancitates verursacht.

41 l. 14 l. *وَأَسْمَعُ*.

42 l. 2 l. *لَمْ تَغْبِرْ* («das nicht mit Asche beschmutzt ist»).

Die Unordnung auf S. 44 kann wohl noch ein wenig gehoben werden. Hinter l. 6 ist jedenfalls zunächst ein Vers zu stellen, der eine Form von *دواة* enthält. Vielleicht ist aus *الكتاب عرفا* und *دوى* der von Gauh. s. v. *دوى* citierte Vers des *ابو ذؤيب*

عرفت الديار كرقم الدوى حبرة الكاتب الحميرى

herzustellen. — Hierauf folgte ein zweiter Vers, dessen Ende wir noch in *وانفذوا الاقلاما* haben (Metrum *كامل*). (Der darin ausgesprochene Gedanke war wohl, dass alle Federn und alle *Dinte* das Lob des *ممدوح* nicht zu erschöpfen vermöchten. Man vgl. dazu die bekannten Koranstellen.) Dann ist die Regel über die Aussprache von *مرأة* einzuschieben (l. 9 *وتقول هاتِ المرءةَ* 9). Der Vers l. 7 und das vorhergehende *قال الشاعر* sind zu streichen. Der erste Abschreiber hatte zunächst die Belegverse für *دواة* etc. übersehen und liess den Vers für *مرأة* an dessen Stelle folgen. Bei der Correctur vergass er, ihn an dieser Stelle zu streichen, und so findet er sich zweimal im Texte. (Vergl. auch zu 40 l. 4.)

Aus Briefen der Herren Dr. W. Belck und
Dr. C. F. Lehmann

an C. Bezold.

Erivan, Juli 1898.

. In Tiflis beschäftigten uns, ausser den Vorbereitungen und Ankäufen für die eigentliche Reise, die Keilinschriften des Museums. Die Inschrift von *Atamchan* (Novo-Bajazet), tadellos erhalten, in grossen tiefeingegrabenen Zeichen ausgeführt, bietet keinerlei Schwierigkeiten für Copie und Abklatsch. Eine gute Photographie existirt ja längst. Absolut klar und sicher ist das ungewöhnliche und wichtige Zeichen  (so) für die Anfangssilbe des Patronymikon's *Ar-gis-te-ki-ni-še* (vgl. ZA IX, S. 348 Anm. 2).

Das gerade Gegentheil zu der genannten bildet die vielbesprochene Inschrift von *Sarykamysch*. Wenn BELCK, der zuerst die Aufmerksamkeit auf den im Hofe des

Museums schutzlos und unbeachtet liegenden Schriftstein gelenkt und die erste Copie angefertigt hat, wiederholt betonte, dass bei dem Zustande der Inschrift eine Photographie oder ein Abklatsch keine genügende Grundlage für eine Publication abgeben könne, vielmehr lediglich die Prüfung des Originals relativ befriedigende Resultate liefern könne (vgl. *Ztschr. f. Ethnol.* 1892 S. 125 sub 10; *Verh. Berl. anthrop. Ges.* 1893 S. 218, Anm. 2 a. E.; ZA IX, S. 347 Anm.; *Verh. Berl. anthrop. Ges.* 1896 S. 588 f.), so hat unsere erneute beiderseitige theils getrennte, theils gemeinsame Untersuchung die volle Richtigkeit dieser Behauptung ergeben. Von dem Zustande der Inschrift kann sich eine annähernde Vorstellung machen, wer einmal versucht hat, die *Asarhaddon*-Inschrift vom *Nahr-el-Kelb* nach dem im Berliner Museum befindlichen Gipsabguss zu copiren — aber eben nur eine annähernde. Der schwarzgraue (basaltische) Stein der Inschrift von *Sarykamysch* ist stark verwittert, die Schriftzeichen sind derartig abgerieben, dass von den einst durchweg die Zeilen trennenden tief eingegrabenen Linien nur an wenigen Stellen Spuren erhalten sind. Dazu kommen als weitere Folgen der Verwitterung Löcher und Brüche im Stein, die auf Schritt und Tritt die Frage nöthig machen: »Rest eines Keils oder zufällig und nachträglich entstandene Vertiefung?«. Beides schliesslich zu unterscheiden ermöglicht nur unausgesetzte unermüdliche Arbeit am Original. Der von dem einen von uns (L.) angefertigte Abklatsch soll nur zeigen, wie wenig mit einem solchen anzufangen ist. Von *Nikolsky's* ohne unmittelbare Kenntniss des Originals veranstalteten beiden Publicationen (s. Näheres an den oben citirten Stellen) bezeichnet zwar die zweite einen wesentlichen Fortschritt gegen die frühere. Aber schon der Umstand, dass kein einziges Fragezeichen in der ganzen Inschrift begegnet, musste Bedenken erregen. So hat sich denn uns auch ergeben, dass mehrere Stellen direct irrtümlich gelesen sind, während an anderen die Beifügung

eines Fragezeichens unerlässlich sein wird. — Die Inschrift ist bekanntlich unvollständig, es fehlt der Anfang; die Zahl der — bis auf $1-1\frac{1}{2}$ Zeichen zu Beginn — erhaltenen Zeilen hat Anlass zu Erörterungen gegeben, wobei auf BELCK's Seite ein Versehen untergelaufen und zurückgenommen worden ist. Es mag daher von Interesse sein nochmals zu constatiren: es sind 27 beschriebene Zeilen vorhanden, die erste nur in geringen Spuren. Zwischen der 27. Zeile und dem unteren Rande des Steines ist Raum noch für eine weitere Zeile. Doch ist nicht ersichtlich und dem Gange der schliessenden Fluchformel nach auch nicht wahrscheinlich, dass sie als die 28. der erhaltenen beschrieben gewesen wäre.

Beim Durchstöbern der Alterthümer des Tifliser Museums haben wir noch eine dritte Keilinschrift ans Tageslicht gezogen. Ein Backstein, durch die starke Asphaltbeimischung als babylonisch-mesopotamischer Herkunft direct erkennbar, trägt eine 5 zeilige Inschrift. Nur die erste Hälfte der Zeilen ist erhalten, auch diese z. Th. nicht ohne Schädigung. Der Königsname ist deutlich *Sargon II* | << >|| < >|. Ob die Inschrift mit einer der bekannten Backsteininschriften des Königs, z. B. mit der sumerisch abgefassten identisch ist oder ob sie einen von den bisherigen abweichenden Text darstellt, bin ich hier nicht in der Lage festzustellen. Wie der Stein in seiner Isolirung nach Tiflis gekommen ist, war nicht zu ermitteln. Es darf vielleicht an den auch vom Kaukasus und von Tiflis aus seitens der muhammedanischen Bevölkerung bestehenden Wallfahrer-Verkehr mit *Kerbela* erinnert werden.

Dass von *Kerbela* aus und vermuthlich auf diesem Wege auch sonstige »Alterthümer«, freilich von höchst zweifelhaftem Werth nach Tiflis gelangen, hatten wir Veranlassung zu erkunden. Dem Fremden, der die gastlichen Räume des deutschen »Hotel London« in Tiflis betritt, fallen im Treppenhause sogleich Photographieen von Alterthümern in die Augen, unter denen sich auch solche mit



Keilinschriften befinden: plumpe Fälschungen, wie dem Kundigen der erste Blick beweist, eine Besichtigung der Originale bestätigte. Ihr Besitzer, der inzwischen verstorbene Photograph ROÏNOFF hatte sie offenbar gutgläubig und für schweres Geld erworben und seiner sonst sehenswerthen Sammlung von Alterthümern eingereiht. Es war ihm, wie er versicherte, lieb, ein bestimmtes fachmännisches Urtheil zu erhalten: Zweifel an der Echtheit waren ihm schon geäußert worden, von anderer archäologischer Seite die Echtheit aber wiederum vertreten worden. Als Provenienz gab er *Kerbela* an. Wir senden Ihnen Photographieen der Hauptstücke. Vielleicht legen Sie eine davon den Lesern Ihrer *Zeitschrift* vor. Es kann nichts schaden, wenn von Zeit zu Zeit die Aufmerksamkeit auf Fälschungen und Fälscherfabriken hingelenkt wird.¹⁾

In HYVERNAT's und MUELLER-SIMONIS' Buch *Du Caucase au Golfe Persique* findet sich (p. 42) folgende Notiz über das Schloss Serizamok (сѣрый замокъ = »graues Schloss«):

»Le vieux château bâti sur un monticule isolé à quelque distance du ruisseau de Bordjala et sur sa rive droite, domine la plaine. Il a environ 100 mètres de long et 40 à 45 mètres de large.

»L'inscription cunéiforme existe; elle est sur la face droite du château regardant la plaine, mais elle est inaccessible et nous n'avons pas de longue-vue assez puissante pour lire à distance son texte plus ou moins mutilé. L'intérieur de la forteresse est ruiné; des renards seuls l'habitent.«

Dass sich so weit nördlich eine chaldische Keilinschrift, — und wie es nach dem Bericht den Anschein hatte, in situ — finden sollte, erschien zwar höchst befremdlich. Aber ein Zweifel an der so bestimmt und ohne jeden Rückhalt gegebenen Nachricht erschien nicht möglich.

1) Dem Gedanken einer Publication dieser Photographieen könnte jedenfalls erst nach der Rückkehr der Herren Verfasser näher getreten werden. — *Red.*



Jedenfalls rechtfertigte und forderte sie einen Besuch des Schlosses. Ein dreitägiger Ausflug: Tiflis—Schulavery; Schulavery—Serizamok, und zurück; Schulavery—Tiflis. Er bot des Interessanten genug; unter Anderem hatten wir mehrfach noch stark angeschwollene, recht breite Flüsse zu Pferde zu passiren, wobei zum Theil erst längeres Suchen nach einer Furt erforderlich war. Die an der beschriebenen Stelle thatsächlich befindliche Inschrift konnte nur mittels einer Strickleiter geprüft werden, die oben von der Schlossmauer heruntergelassen und von starken Händen gehalten wurde. Dabei kam noch als erschwerender Umstand hinzu, dass die einzige Stelle, wo dies geschehen konnte, sich direct senkrecht über der Inschrift befand, so dass die Inschrift von der Leiter bedeckt wurde. Auf dieser Leiter begab sich der eine von uns (W. B.) hinunter, während der andere ihn beim Setzen der Füße dirigierte. Nach allen diesen Mühen war es nicht erfreulich zu finden, dass es sich gar nicht um eine Keilinschrift, sondern um eine kurze armenische Inschrift handelte. Es ist freilich nicht zu leugnen, dass die Inschrift von unten gesehen den Eindruck einer Keilinschrift zu machen schien. Aber es wäre wissenschaftlich richtiger gewesen, wenn in dem genannten Buche einfach von einer Inschrift, nicht aber von einer »inscription cunéiforme« die Rede gewesen wäre. Wir hätten Zeit und Mühe gespart.

Wenn aber von fachmännischer Seite schon so wenig behutsam verfahren wird, so darf man sich nicht wundern, dass die ungebildeten Bewohner der zu durchforschenden Gegenden Nachrichten über das Vorhandensein von Keilinschriften in grosser Fülle und mit grosser Bestimmtheit vortragen und mittheilen, die sich gar oft als grundlos erweisen. Man kann selbst den Armeniern vielfach zeh- und hundertmal sagen, dass es uns nur auf »*beveragir*« (Keilinschrift), nicht auf armenische Inschriften ankomme, und sie bitten, Einem überflüssige Wege zu ersparen. Sie führen Einen wieder und wieder zu armenischen Inschriften,

wenn nicht gar, wie es uns am Goektscha-See begegnete, ein Weg von mehr als 20 Werst gemacht wird, um schliesslich an einem Felsen anzukommen, auf dem nicht die geringste Spur einer Inschrift vorhanden ist noch jemals sich befunden hat.

Die Nachprüfung der am Goektscha-See befindlichen Inschriften (der von BELCK 1891 entdeckten von *Zagalu*, der von BELCK entdeckten, von NIKOLSKY nach einem Abklatsch publicirten von *Koelani-Girlan* und der von *Ordaklu*) hat namentlich für die an zweiter Stelle genannte Inschrift wesentliche Verbesserungen ergeben. Die Arbeit, vom Kahn aus, bei bewegtem Wasser, an dem nach dem Wasser zu schräg rückwärts abfallenden Felsen war schwierig genug. Wie bei der von *Sarykamysch*, so hat sich auch bei der Inschrift von *Koelani-Girlan* BELCK'S Behauptung, dass bei so stark zerstörten Inschriften der Abklatsch nur einen sehr unbefriedigenden Ersatz für die Prüfung des Originals abgeben kann, durchaus bestätigt.

In Russisch-Armenien haben wir noch die Inschriften von *Elar* und von *Kulidjan* besucht und collationirt, sowie auf die im Kloster *Etschmiadzin* befindlichen Inschriften einen vorläufigen Blick geworfen. Die eigentliche Arbeit an diesen, sowie die Erforschung der Umgegend von *Armarvir* etc. behalten wir uns für die kühlere Jahreszeit vor.

In den nächsten Tagen gedenken wir über Nachitschevan und Djulfa nach *Täbriz* aufzubrechen, von dort aus den Urmia-See zu umreiten, wobei *Taschtepe* und womöglich auch die *Kelischin*-Stele besucht werden sollen. Von *Salmas* (Dilman), der über *Urmia* zu erreichenden nördlichsten persischen Station westlich des Urmia-Sees gedenken wir die persisch-türkische Grenze zu überschreiten und via *Baschkala—Choschab Van* zu erreichen.

Van, $\frac{\text{Anfang October}}{\text{Ende September}}$ 1898.

..... Von Täbriz aus gelangten wir über Maraga und Mianduâb zunächst nach *Taschtepe*. Hier mussten wir uns zu unserem Bedauern überzeugen, dass, wie wir vermutheten, die vor einigen Jahren von Herrn Pastor FABER nach Deutschland verbrachte und dann dem Britischen Museum überwiesene, stark verstümmelte Inschrift thatsächlich mit der vormals am Felsen von *Taschtepe* befindlichen Inschrift identisch, — nicht etwa, was immerhin noch möglich schien, ein Duplicat derselben ist. Es kann unter Umständen ein verdienstliches Werk sein, eine Inschrift, die durch Wind und Wetter und Menschenhände gefährdet ist, zu bergen und so zu erhalten. Es giebt gerade auf armenischem Gebiet deren genug: die Inschrift SAYCE Nr. X hat, um nur ein Beispiel zu nennen, der eine von uns (LEHMANN) vor wenigen Tagen unter einem Trümmerhaufen hervorgesucht, der im Vorhof der Kirche von *Sig'keh* (so lies!) seit deren Zerstörung durch die Kurden 1896 lag. Niemand hat sich und hätte sich hier um ihn bekümmert, ja es wurde geleugnet, dass er überhaupt vorhanden gewesen wäre. Aber eine Felseninschrift, die sich durch die Jahrtausende unversehrt erhalten hat und die keinerlei Unbilden ausgesetzt erscheint, abzusprengen, ist eine Barbarei, die nicht scharf genug gebrandmarkt werden kann. Bei der Inschrift von *Taschtepe* kommt als erschwerender Umstand hinzu, dass sie bei der Operation schändlich verstümmelt worden ist. Von einer Reihe von Zeilen sind die Anfänge, von einigen auch der Schluss noch jetzt an dem Felsen von *Taschtepe* zu lesen und geben klägliche Kunde davon, dass hier einst die Inschrift gestanden hat, die gleich einem Markstein aus alten Zeiten die Lage des von *Menuas* eroberten Mannäerlandes bis auf den heutigen Tag bestimmte und kenntlich machte (s. BELCK, *Das Reich der Mannäer in Verhandl. Berl. anthrop. Ges.* 1894, S. 479 ff.). Wer die fruchtbare, wein- und getreidereiche Ebene, in-



mitten deren sich der isolirte Felskegel Taschtepe erhebt, zur Zeit der Ernte durchschritten hat, begreift, warum sich die Mannäer gerade hier festgesetzt hatten, begreift, warum das Mannäerland Assyern und Chaldern gleich begehrenswerth schien. Von der auf dem Taschtepe angelegten Chalderburg sind noch schwache Spuren vorhanden; ausserdem noch die reichlichen Reste einer Befestigung aus späterer Zeit. Da die Wegnahme der Inschrift von deutscher Seite erfolgt ist, so erscheint ein energischer Protest gegen ein solches Verfahren gerechtfertigt — in *Elar* ist dieselbe von derselben Persönlichkeit ausgehende Barbarei nur durch einen einer Revolte nahe kommenden Protest der armenischen Bevölkerung verhindert worden.

Ueber *Saučbulağ* und *Ushnuj* gelangten wir dann nach *Häg*, dem am Fusse des *Kelischin* belegenen Kurdendorf. Die Inschrift der Kelischinstele ist noch nie an Ort und Stelle im Original untersucht worden; wer sie besuchte, hat sich begnügt, einen Abklatsch oder Abguss zu machen. Wir haben solcher Prüfung der Originalinschrift zwei Tage gewidmet. Dass die Erfahrungen und Erinnerungen, die sich an diesen zweimaligen Besuch der nicht ohne Grund verrufenen Oertlichkeit knüpfen, zu den behaglichsten unserer Reise gehören, können wir nicht behaupten. Indessen lohnte es der Mühe. Eine nicht geringe Zahl von Lesungen, die von den Ausgaben nach den Abklatschen, auch der von SCHEIL nach MORGAN'S Abklatsch, abweichen, hat sich ergeben, und ebenso hat die von BELCK (in den *Verhandl. d. Berl. anthrop. Gesellsch.*) vertretene Anschauung, dass die chaldische Inschrift auf der Ostseite die Fortsetzung der assyrischen Inschrift auf der Rückseite darstelle, eine schlagende Bestätigung erfahren. Denn Zeile 1 der chaldischen Inschrift zeigt deutlich die Worte: *i-ku-ka-ni sale (MU)* »im selben Jahre«.

Bei *Urmia* interessirte uns besonders der Trümmerhügel *Goektepe* als Fundstelle des im *American Journal of*



Archaeology, August 1889 veröffentlichten seltsam grossen Cylinders, dessen Darstellungen deutlich babylonischen Einfluss zeigen, aber offenbar in einer durch die einheimische Wiedergabe veranlassten Modification. Im Besitze von Mr. LABAREE, Chef der amerikanischen Mission in Urmia, bei dem wir gastliche Aufnahme fanden, sah LEHMANN ein kleines Fragment einer assyrischen Thontafel, anscheinend historischen Inhalts, dessen Copie er Ihnen vielleicht gelegentlich übersendet. Ein anderes Mitglied derselben Mission, Miss Dr. MILLER hatte in *Mosul* neben einer ganzen Reihe von Fälschungen auch einen echten Nagelcylinder *Ur-Bau's* erworben, der, soweit LEHMANN ohne Vergleichsmaterial aus dem Gedächtniss urtheilen kann, nichts Besonderes bietet. Das kleine Museum der genannten Mission besitzt ein kleines Fragment einer babylonischen Contractafel aus achämenidischer Zeit.

Von unserer Thätigkeit in und um *Van* und ihren Ergebnissen Ihnen einen annähernd vollständigen Bericht zu geben, müssen wir uns versagen. Aber es wird Sie interessiren zu erfahren, dass die stark verstümmelte, beim *Täbriz-Kapussi* (Citadellenstadt) in den Felsen gehauene Inschrift, die bisher Niemand zu lesen versucht hat, von *Ispuinis* herrührt. Der 16 zeilige, dreimal hinter einander wiederholte Text nennt *Ispuinis'* Vater *Sardur*, sowie *Menuas* und dessen Sohn *Inuspuas* (Ihre *Zeitschr.* VII, 255 ff.) und berichtet, von uns längst gehegte und geäusserte Anschauungen bestätigend, von der Erbauung der Burg auf dem Citadellenberg zu *Van*, der Hauptburg von *Chaldia*. Nicht minder wird es Sie interessiren zu hören, dass von *Sardur I.*, Sohn des *Lutipris*, nicht zwei, sondern drei Inschriften vorhanden sind, die dritte allerdings nur in spärlichen Resten, an derselben Stelle wie die beiden anderen, auf der Frontseite je eines der colossalen Blöcke, die die Grundmauern eines Castells bilden, das nahe dem jetzigen *Ishelah-Kapussi*, der Festungsstadt, da wo die Nord- und die Westseite des Felsens zusammenstossen,

von *Sardur* angelegt wurde. Von einer Einmauerung der etwa von anderwärtsher geholten Inschriften ist nicht die Rede; sie sind an diesen Blöcken, für diese Mauer, angebracht worden. Wenn man vor den riesigen Blöcken steht, aus denen sich die Mauer dieses am Fusse des Citadellenberges aufgeführten, passend als *Sardur-Burg* zu bezeichnenden Castells zusammensetzt, ermisst man erst ganz die Irrigkeit der Aeusserung: die mit den Steinen aufgeführte Mauer wird oben auf dem Felsen zu dessen grösserer Sicherheit aufgeführt und die beiden Inschriftsteine werden Bestandtheile dieser Mauer gewesen sein.

Von *Ispuinis* und *Menuas* ist vor Allem zu nennen eine grosse Stele, enthaltend auf der Vorderseite eine 30 zeilige Inschrift in zwifacher Wiederholung, auf der Rückseite denselben Bericht mit etlichen Modificationen. Nur der untere Theil ist weggebrochen, aber mit Hilfe der Wiederholungen wird es trotz mehrfacher Beschädigungen möglich sein, den Text so gut wie völlig herzustellen. Den Hauptinhalt bildet die Eroberung des Landes *Barsuas* mit der (Haupt-)Stadt *Mešta*, welche letztere auch in der Inschrift von *Taschtepe* eine Rolle spielt. — Der in der Kirche *Surp Poyos* zu Van eingemauerte Stein mit der Inschrift SAYCE Nr. XXXI ist auf der eingemauerten Rückseite beschrieben: es ist Hoffnung vorhanden, dass diese freigelegt wird.

Von *Menuas* nennen wir eine neue Inschrift, Duplicat zum ersten Theil von SCHULZ XVI = SAYCE XXI, die die Lücken und zweifelhaften Stellen dieser Inschrift ausfüllt und ergänzt. — SAYCE XXVIII ist nur die Rückseite einer kleinen in der Kirche zu *Sigkeh* eingemauerten Stele. Die eingemauerte (Vorder-)Seite, die den eigentlichen Text trägt, konnte freigelegt und copirt werden. Ferner sind von *Menuas* zu verzeichnen: weitere Canal-Inschriften von *Schamiram-su*, zwei Kriegsberichte und eine Canalinschrift vom Nordosten des Van-Sees.

Von *Argistis I.* haben wir bisher nur zwei kleine Fragmente neu gefunden.

Dagegen erfährt der Bestand an Inschriften *Sardur's III.* (vormals »II.«) dadurch eine wesentliche Vermehrung, dass nach unseren Ermittlungen das Textstück SAYCE Nr. XLVIII nur ein Theil, ca. ein Sechstel einer grossen Steleninschrift ist, die nicht nur auf der vorderen und der hinteren Breitseite, sondern auch auf beiden Schmalseiten beschrieben war. Der grössere Theil der Inschrift, die mit der (von MOLTKE entdeckten) Inschrift von *Isoglu* (SAYCE Nr. L) einige Berührungen zeigt, wird gerettet werden können. — Die Collation der Inschrift von *Karatasch* (SCHULZ XL, XLI = SAYCE LI) hat neben anderen Verbesserungen die Lesung «*e-ri-la-u-e* (statt *hu-la(te)-u-e*) »König der Könige« ergeben. (Vgl. die von SCHEIL unlängst im *Recueil* publicirte *Menuas*-Inschrift aus *Menuahina-Melasegert*.)

Dass die Auffindung einer Inschrift *Rusas' II. Argistihinis* durch BELCK, der zuerst die Aufmerksamkeit auf das in seiner Bedeutung verkannte Fragment einer Schildinschrift dieses Königs gelenkt hatte, von uns mit besonderer Freude begrüsst worden ist, können Sie sich denken. Der Inhalt ist zudem wichtig genug: die Länder der Moscher und der Hethiter *Mu-us-ki-ni* *Ha-te-e* werden neben einander genannt. Der Stein, der diese Inschrift unseres »neuen Herrschers von Chaldia« (ZA IX, S. 82 ff.; 339 ff.) trägt, ist in die Mauer der modernen Burg von *Adeljevos* (am Nordwestufer des Van-Sees) eingelassen. Dicht daneben befinden sich, in derselben Weise eingemauert, die ersten sicher bestimmbar chaldischen Sculpturen in Stein, — als solche durch den Vergleich mit den Broncearbeiten von *Toprakkaléh* zweifellos zu erkennen.

Schliesslich gedenken wir als besonders wichtig einer kleinen wohl erhaltenen und vollständigen Inschrift von 3 Zeilen, die an felsiger höchster Spitze in den die *Ke-*

schisch-Göll-Ebene umgebenden Gebirgen eingemeisselt steht. Die Thatsache, dass in ihr kein König genannt wird, sowie die ganze Oertlichkeit gaben LEHMANN, gleich als er sie auffand, die Ueberzeugung, dass wir es hier mit einer — der ersten — Inschrift aus der Zeit zu thun haben, da die Chalder nicht mehr unbestrittene Herren des Landes waren, sondern, wie namentlich Xenophon's Berichte erkennen lassen, sich vor den einrückenden Armeniern (*Haik'*) in die Berge zurückgezogen hatten (vgl. *Verhandl. Berl. anthrop. Gesellsch.* 1895, S. 584 ff.).

Bei den Collationen früher publicirter Inschriften, die mancherlei Verbesserungen ergeben, haben wir steten Anlass, die Genauigkeit besonders der Copieen von SCHULZ und LAYARD zu bewundern. Ebenso verdient DEYROLLE's Thätigkeit mehr Anerkennung, als sie bisher gefunden hat, was mit der ungünstigen Zeit, in die sie fiel (1870), zusammenhängen mag. Seine von LEHMANN im Frühjahr 1895 im Louvre collationirten Abklatsche, besonders der *Argistis-Annalen*, die an sehr unbequemen Stellen, an denen zum Theil der Fuss wenig mehr als den nothwendigsten Raum findet, genommen werden mussten, sind Meisterwerke in ihrer Art.

Van, $\frac{15.}{3.}$ Januar 1899.

. Vielleicht interessiert es Sie, ehe wir Van verlassen, noch Einiges über unsere Ermittlungen und Arbeiten zu vernehmen. Wir heben aus dem sehr reichhaltigen neugefundenen Material nur das Wichtigste hervor. Dass wir theils ermittelt hatten, theils Grund hatten anzunehmen, dass die grosse Mehrzahl der in den Kirchen von Van eingemauerten Schriftsteine mehrseitig beschrieben seien, deuteten wir Ihnen wohl schon in unserem letzten Briefe an. Damals waren wir aber noch nicht sicher, ob es uns gelingen würde, diese eingemauerten Steine zeitweilig aus ihrer Haft zu befreien. In langem und schwierigem Kampfe mit dem Kirchenrath, in welchem wir uns der Unterstützung

des armenischen Patriarchen MALACHIOS (*Mayakia*) in Constantinopel zu erfreuen hatten, haben wir die Erlaubniss, die Steine nacheinander herauszunehmen, Schritt für Schritt erkämpft. Das Ergebniss lohnte die Bemühung. Die eine der so freigelegten Seiteninschriften der schon früher erwähnten Stele *Sardur's III. Argistihinis*, von der die Inschrift der einen Breitseite zur Hälfte bekannt war, lieferte uns namentlich die erste Erwähnung eines Assyrer Königs auf chaldischer Seite: Tiglatpileser III. war nicht der erste Assyrer König, dem *Sardur* feindlich begegnete; er hat vorher gekämpft mit *Asur-ni-ra-ri-ni* ^m *A-da-di-ni-ra-ri-e-ki*. LEHMANN'S Ausführungen: »Tiglatpileser III. gegen Sardur von Urartu« (*Verh. Berl. anthrop. Ges.* 1896, S. 321–7) erhalten dadurch eine weitere bestätigende Beleuchtung, und durch die phonetische Schreibung des Patronymikons dürfte die Frage »*Rammân* oder *Adad*?« ihrer Beantwortung in dem von OPPERT und LEHMANN vertretenen Sinne erheblich näher gerückt sein.

Der *Argistis*-Inschrift (SAYCE XLV) entspricht auf der Rückseite des Steines eine ebenso umfangreiche, ebenfalls Kriegsberichte enthaltende Inschrift: Der Stein ist Theil einer colossalen Stele. Die Inschrift *Argistis' I.* (SAYCE XLVI) steht auf der Schmalseite einer Stele, die Inschriften der beiden Breitseiten und die der anderen Schmalseite, neue wichtige Kriegs- und Bauberichte *Argistis' I.* enthaltend, konnten früher nicht bemerkt und gelesen werden. Wir haben es hier mit dem Obertheil einer Stele zu thun; ob der vorerwähnte Stein etwa zum unteren Theil derselben Stele gehörte, lässt sich nicht mit Sicherheit ausmachen. Die Dimensionen stimmen; ein bedeutendes Stück kann und müsste zwischen beiden fehlen, auf dem auch die beiden Seiteninschriften ihr Ende gefunden haben müssten. Zu einem guten Theile berühren sich die Inschriften beider Steine mit den Annalen des *Argistis* und werden zu deren völliger Herstellung das ihrige beitragen.

Die *Menuas*-Inscription von Surp Poyos (SAYCE XXXI¹) erhält einen Zuwachs bis auf mehr als das Doppelte: SAYCE XXXI steht auf der Vorderseite eines Opfersteines, dessen erheblich grössere Oberseite eine Inschrift trägt, die u. A. von *Menuas'* Kämpfen mit Assyrien, hier geschrieben ✧ *A-šu-ri-ni* berichtet.

Die Inschrift SAYCE XXXII, von *Menuas* und *Ispuinis* herrührend, bisher nur sehr unvollständig lesbar, wird fast ganz hergestellt werden können. Schon die bisherige Vorderseite war zum Theil im Boden und mit ihrem Ende in der Wand versteckt: Die bisherige Rückseite, in Wahrheit die Vorderseite der Stele, die abgesehen von der Fluchformel dieselbe Inschrift bietet, hilft ergänzen, was auf der bisher bekannten Seite verstümmelt ist.

Unsere Aufmerksamkeit ist auf die Rückseiten der Schriftsteine zuerst gerichtet worden durch die in Deutschland gewonnene Ueberzeugung, dass die *Rusas*-Stele von *Keschisch-Göll* rückseitig beschrieben sei (*Verhandl. Berl. anthr. Ges.* 1893, S. 393 Anm. 1). Dies hat sich bestätigt. Die vor der Einmeisselung der Zeichen vorgenommene Liniirung läuft noch über einen Theil der Rückseite der Stele, wie sie uns erhalten ist, fort; die rückseitige Inschrift selbst, zum Mindesten die Fluchformel enthaltend, stand auf dem verlorenen Obertheil der Stele.

Wie ZA IX, 349 ff. dargelegt, rührt die *Rusas*-Stele, die von der Anlage des *Keschisch-Göll* berichtet, höchst wahrscheinlich von *Rusas I. Sardurihinis*, Sargon's Gegner, her. Von *Rusas' I.* Sohne, *Argistis II.* waren bisher keine Inschriften bekannt, die ihm mit Sicherheit zugeschrieben werden konnten. Jetzt haben wir in der Gegend von *Ardesch* zwei grosse beiderseitig beschriebene Schriftsteine aufgefunden, die unter anderem von der Anlage eines Stausees in dortiger Gegend berichten; so haben wir jetzt drei Inschriften verwandten Inhalts, und Manches, was in

1) Vgl. oben, S. 316. — Red.

der *Rusas*-Stele, so lange sie isolirt dastand, unklar bleiben musste, wird sich hoffentlich aufklären. Daneben sind freilich diese beiden Inschriften *Argistis' II. Rusahinis* reich an neuen einstweilen dunklen Wörtern.

Ueberhaupt hält die Vermehrung des Wortschatzes ungefähr mit der des inschriftlichen Materiales (bisher circa zwei Drittel des publicierten Bestandes) Schritt.

Der grösste Antheil neuer Inschriften entfällt auf *Menuas*, dessen Bedeutung als Herrscher, der die Macht und Wohlfahrt seines Volkes wirksam wahrzunehmen wusste, immer deutlicher hervortritt, und der eine ganz ausserordentliche epigraphische Thätigkeit entwickelt hat. Dabei zeigen die neuerdings von uns gefundenen Inschriften, auch solche geringeren Umfangs, in mancher Hinsicht eine erfreuliche Abweichung von der üblichen Schablone. Vor der *Kurschun*-Moschee hat sich, wie ausdrücklich erwähnt sei, eine weitere *Inuspuas*-Inschrift (vgl. ZA VII, S. 255 ff.), nicht dem *Chaldis* sondern dem Gotte *Hutuinis* geweiht, gefunden. Die Stele, die sie trägt, liegt mit der Inschrift nach unten im Pflaster des Hauptzugangs zu dieser Moschee. Es erregte grosses und nicht immer erfreulich geäussertes Aufsehen, als wir mit Genehmigung des Vali den Stein ausgruben und diesen Zugang für mehrere Tage sperrten.

Eine grosse Ueberraschung war die Auffindung einer Inschrift *Tiglatpileser's* des Ersten, als solche durch den Schriftcharacter und die Verwandtschaft mit der Inschrift desselben Königs vom *Sebeneh-su* unzweifelhaft erkennbar, gesetzt zur Verewigung seines Sieges über die *Nairi*-Fürsten. BELCK hatte vor Kurzem ausgesprochen, dass diese siegreiche Schlacht in der Ebene von Melasgert geschlagen sein müsse (s. *Hanigalbat und Melitene* ZDMG LI, S. 560): Die Inschrift ist in der Ebene von Melasgert, ca. 3 Stunden von letzterer Stadt entfernt, aufgefunden worden.

Die für die RUDOLF VIRCHOW-Stiftung vorgenommenen

Ausgrabungen auf *Toprakkaléh* haben neben vielen anderen archäologisch interessanten Funden hin und wieder auch kleinere Fragmente von beschriebenen Thontafeln zu Tage gefördert: vor zwei Tagen haben sie uns die erste wohlerhaltene, beiderseitig beschriebene Thontafel, dem Anscheine nach — sie ist noch zu feucht, um eine energischere Reinigung zu vertragen — politischen Inhalts, geliefert

Sanherib Constantinopel.

Von *H. V. Hilprecht*.

Im Jahre 1893 wurde mir von den Türkischen Behörden die Reorganisation der Babylonischen Section des Kaiserlichen Ottomanischen Archäologischen Museums in Stambul übertragen. Die Sichtung und Aufstellung der Antiquitäten, mit der bereits Père SCHEIL, ehe er nach Sippara ging, einen guten Anfang gemacht hatte, und die Catalogisierung derselben haben mich seitdem alljährlich für einige Monate nach Constantinopel geführt, und in Verbindung mit diesen regelmässigen Besuchen bin ich wiederholtlich von Europäischen und Amerikanischen Assyriologen gebeten worden, einzelne Stellen oder den ganzen Text des als »Sanherib Constantinopel« bekannten und citierten Monumentes zu collationieren. Gemäss der editorischen Ueberschrift in I R 43 ist das Denkmal »a memorial slab found at Nebi Yunus (Nineveh) during the excavations undertaken by the Turkish Government«, und war 1861, als der erste Band des englischen Inschriftenwerkes erschien, »in the Imperial Museum at Constantinople«.

Das Museum war um jene Zeit nicht, was es heute ist. Gegen 1850 hatte der Grossmeister der Artillerie FETHI AHMED PASCHA alles, was er an Antiquitäten zusammenbringen konnte, in einem Saale und im Hofe von Harbieh-Anbari (der in ein Arsenal umgewandelten alten Irene-Kirche) aufgestellt. Die Sammlungen mehrten sich all-



mählich, und der durch eine Reihe kleinerer Schriften, wie *Statue chyprienne colossale*, *Un dernier plébiscite sur l'hypodrome* etc., bekannt gewordene Dr. DÉTHIER wurde mit ihrer Verwaltung betraut. Im Jahre 1875, als der Türkische Numismatiker SUBHI PASCHA Minister des öffentlichen Unterrichts war, brachte man auf Kaiserlichen Befehl die Sammlungen in das nahe bei der Irene-Kirche gelegene alttürkische Schlösschen Tschinili-Kiosk, dessen eigenartige Bauart und schöne Fayencen noch jetzt ihren tiefen Eindruck auf den Besucher nicht verfehlen. Nach dem Tode DÉTHIER'S wurde dem gegenwärtigen General-Director HAMDY BEY, dessen energischer und umsichtiger Leitung das Museum seine Neugestaltung und rapide Entwicklung im wesentlichen verdankt, die Oberleitung des Museums übertragen (1881). Bei dem schnellen Anwachsen der Sammlungen erwiesen sich auch die neuen Räume bald als zu klein, und alles, was oben keinen Platz fand, wurde in den tiefen Kellerräumen verpackt und aufgehoben. Aber erst nach HAMDY BEY'S epochemachendem Funde der Sarcophage von Sidon wurde auf dem freien Platze gegenüber von Tschinili-Kiosk ein neues stilvolles Gebäude errichtet und 1892 eröffnet. In den unteren Räumen desselben fanden die neuen Sarcophage eine würdige Aufstellung. Der südwestliche Flügel der oberen Etage wurde für türkische Denkmäler und Verwaltungsräume reserviert, im mittleren kleineren Zimmer wurde die von Père SCHEIL aufgestellte und catalogisierte kleine ägyptische Sammlung untergebracht, während der nordöstliche Flügel für babylonisch-assyrische Monumente und daran sich schliessend die Museumsbibliothek eingerichtet wurde.

Bei dieser wechselvollen Geschichte des Museums ist es den mit seiner Leitung betrauten Beamten nicht immer leicht und vielfach unmöglich gewesen, die notwendigen Daten und Eintragungen über die einzelnen Denkmäler zu ermitteln, namentlich wenn die Antiquitäten vor fast einem halben Jahrhundert, wo noch alles im Werden be-

griffen und wenig archäologisches Interesse am Bosphorus vorhanden war, ihren Weg nach Stambul fanden. Gleich dem seiner Zeit im Privatbesitz befindlichen »Boss of Tarkondemos« sind sogar eine Reihe von Antiquitäten, die in älteren Schriften als im Museum zu Constantinopel deponiert angeführt werden, seit längerem spurlos verschwunden. Zu diesen gegenwärtig nicht mehr im Kaiserlichen Museum befindlichen Denkmälern gehört leider auch »Sanherib Constantinopel«.

Seit dem Jahre 1893 habe ich mir alle erdenkliche Mühe gegeben, eine Spur von dem verlorenen Monumente zu entdecken. Mit Unterstützung HAMDY BEY's und seines in Deutschland gebildeten Bruders, HALIL BEY, der als Director seine ganze Zeit und Thatkraft dem Kaiserlichen Museum zur Verfügung gestellt hat, habe ich den ganzen grossen Platz des alten Serai methodisch abgesehen, die Kellerräume von Tschinili-Kiosk gründlich durchstöbert, auch in die sonst für Fremde verschlossene alte Irene-Kirche Eingang gefunden und schliesslich alle irgendwie mit dem alten oder neuen Museum als Beamte oder Freunde in Verbindung getretenen Männer nach der Platte ausgefragt, aber sie ist und bleibt spurlos verschwunden. HAMDY BEY hat das Denkmal überhaupt nie gesehen.¹⁾ Seitdem die Sammlungen nach Tschinili-Kiosk gebracht wurden (1875), halte ich es für ausgeschlossen, dass ein so grosses, dem Museum officiell eingereichtes Denkmal aus den wohlverschlossenen und militärisch bewachten Räumen hätte entwendet werden können, ohne dass es bemerkt worden wäre. Es bleibt daher nur übrig anzunehmen, dass »Sanherib Constantinopel« bereits zwischen 1861 und 1875, d. h. zu einer Zeit, wo eine richtige Controlle der ohne leitenden Gesichtspunkt zusammengetragenen Antiquitäten schlechterdings unmöglich vor, unbemerkt verloren gegangen ist. Möglich, dass die Platte einmal später im Privatbesitz oder

1) Vgl. diese *Zeitschr.* 1884, S. 269. — *Red.*

einem kleinen localen Museum zum zweiten Male entdeckt wird, falls sie nicht — was mir wahrscheinlicher — in Stücke geschlagen ist und, zu Kalk verbrannt, beim Wiederaufbau eines Hauses nach dem grossen Brande von Constantinopel eine mehr praktische Verwertung gefunden hat.

Das Ende Assyriens.

Von E. Müller.

Nach dem Kanon des Ptolemäus regierte Asurbanipal in Babel bis 626. In Assyrien könnte er noch länger regiert haben, jedoch ist es wohl am wahrscheinlichsten, dass Nabopolassar den Tod Asurbanipal's benutzte, um Babel von Assyrien loszureissen. Er wird aber nur Babel und Borsippa besessen haben, denn Asurutil regierte noch in seinem 4. Jahre in Sippar, und Sinšariškun in seinem 7. Jahre sogar noch in Uruk. Auch erobert der König der Manda als Bundesgenosse Nabopolassar's nicht nur die Städte Assyriens, sondern auch die Städte Babylonien. Ebenso hatte auch Nabonassar nur Babel und Borsippa besessen, während Pilesar das übrige Babylonien regierte. Auf Asurbanipal folgten seine beiden Söhne und zwar zuerst Asurutil; denn im Todesjahre seines Vaters wendet er als König seinem früheren Erzieher eine Gunst zu. Sollte nun das 7. Jahr Sinšariškun's dessen letztes gewesen sein, so hätte Asurutil von 626—13 regiert. Nach Herodot hatte Phraortes von Medien Assyrien 625 angegriffen, ist aber geschlagen und sogar getötet worden. Ist dies wahr, so gebührt dem Asurutil der Ruhm dieses Sieges. Sehr auffällig ist, dass Asurutil sich in Kalhu einen so überaus armseligen Palast gebaut hat. Dies zwingt fast zu der Annahme, dass die prächtigen Paläste seiner Vorfahren zerstört waren. Wer hat dann wohl diese Zerstörung vollbracht? Kyaxares oder die Skythen? Am wahrscheinlichsten ist wohl das Letztere. Denn warum sollte Kyaxares sein nunmehriges Eigentum so sinnlos geschädigt



haben? Aus Rache über den Tod seines Vaters? Viel wahrscheinlicher ist es doch wohl, dass die Skythen bei ihrem Sturmzug durch Asien dies Werk vollbracht haben. Die Skythen waren vielleicht die Gothen, wie ja Herodot auch aus Bordis (Bardija) Smerdis gemacht hat. Sich selbst nannten diese Skythen *Manda*, und die Assyrer nannten sie *umman Manda* = Mandahorde, auch *Gimirai* (Kimmerier). Nachdem die Manda weitergebraust, wird Asurtil jenen Palast gebaut haben. Auf ihn folgte dann sein Bruder Sinšariškun, der Sarakos des Abydenus. Unter ihm wird Kyaxares seinen Rachezug gegen Assyrien unternommen haben (Her. I, 103). Nun waren aber die Manda von ihrem Beutezuge bis an die Grenze Aegyptens zurückgekehrt, fielen in Medien ein und zwangen Kyaxares zum Abzug. Nach Herodot sollen die Manda den Kyaxares zwar besiegt haben, dann aber wieder von ihm vertrieben worden sein. Dies kann sich aber nicht so verhalten haben; denn Ištuwigu (Astyages) war nicht ein Meder, sondern ein Manda. So müssen die Manda die Herrn Mediens geblieben sein und haben das medische Königsgeschlecht endgültig entthront. Dies wird auch dadurch unterstützt, dass der medische Empörer unter Darius sich einen Sohn nicht des Astyages, sondern des Kyaxares nennt, und dass der grössere Theil der Truppen des Astyages zu Kyros übergeht, weil jener eben ein Usurpator war. Assyrien bestand noch 609, als Niku von Aegypten in Asien einbrach, um den König von Assyrien zu bekriegen (2. Kön. 23, 29). Josephus (Ant. X, 5, 1) sagt freilich, dass Necho gegen Meder und Babylonier gezogen sei. 505 tritt aber nicht mehr Assur, sondern Babel dem Aegypter entgegen. Auch fehlt in dem Länderverzeichnis Jerem. 25, 19—26 vom Jahre 505 Assyrien neben Elam, Medien und Babel (Scheschach). So wird Assyrien 606 zerstört worden sein. Nach einer neugefundenen Stele Nabonid's scheint Nabopolassar von Sinšariškun angegriffen worden zu sein, vielleicht weil jener Subaru angegriffen hatte (s. die Inschrift

Nabopolassar's). Assyrien war noch so mächtig (es gebot ja noch im Süden Babyloniens in Uruk), dass Nabopolassar in die grösste Bedrängnis geriet und nur durch *Iribatukti sar unman Manda* gerettet wurde. Dieser zerstört nun wie eine Sintflut die Städte Assyriens und des übrigen Babyloniens und 604 auch Haran. Babylonien und Mesopotamien wurden Nabopolassar überlassen, während Iriba selbst Assyrien behielt. So erklärt es sich, wenn Herodot die Meder allein, dagegen Berosus die Meder und Babylonier zusammen Assyrien zerstören lässt. Iriba war vielleicht der Sohn des Madyes, den Herodot erwähnt (I, 103). Jedoch fehlt bei *Iriba* das Personendeterminativ, und so kann auch Madyes der Zerstörer gewesen sein. İstuwigu wird der Sohn oder Enkel des Madyes oder des Iriba gewesen sein. Das Volk der Assyrer wird nicht so gänzlich vernichtet worden sein, wie man gewöhnlich annimmt; denn Kyros erwähnt die Stadt Assur, Darius Athuria beim Aufstand der Meder (521/20), und auch in den Verzeichnissen der Satrapien von Behistun, Persepolis und Rustam fehlt Assyrien nicht. Die Schlacht am Halys wird naturgemäss erst nach dem Sturze Assyriens geschlagen worden sein, also nicht 610, wo Assyrien noch in grosser Kraft stand, sondern 585. Auch setzt sie ja Plinius, *hist. nat.* II, 53, 12 ausdrücklich in Olymp. 48, 4 = 585 (170 *urb. cond.* = 584).

Ein assyrisches Lehnwort im Armenischen.

Von C. Brockelmann.

Durch P. JENSEN's schöne Entdeckung der hatisch-armenischen Verwandtschaft haben die assyrischen Wörter im Armenischen eine ganz neue Beleuchtung empfangen. Zu den von JENSEN in seinem Buche *Hittiter und Armenier* p. 211 ff. besprochenen Wörtern muss meines Erachtens noch armen. *kmaxk'* (*k'* Pluralendung) »Leiche, Cadaver, Skelett« = assyr. *kimahhu* »Sarg« gestellt werden. Die

lautliche Entsprechung ist vollkommen; *i* musste im Armenischen nach dem von HÜBSCHMANN, *Armen. Studien* I 57, B, 2, formulierten Gesetze schwinden. Der zunächst unvermittelt scheinende Bedeutungsübergang wird verständlich, wenn man sich an die Gestalt der assyrisch-babylonischen Thonsärge (vgl. F. REBER, diese *Zeitschrift* I 173, R. KOLDEWEY ib. II 408, G. HOFFMANN ib. IX, 337) erinnert, die die Leiche fest umschlossen, ja zuweilen sogar deren Gestalt sich anschmiegen. Das Wort wird zugleich mit der Art der Bestattung von den Hatio-Haik^c, als sie noch im assyrisch-babylonischen Kulturkreise wohnten, übernommen und später auf die nicht mehr mit Thon umhüllte Leiche übertragen sein. In Palmyra hätte das assyrische Wort, sofern נמחין wirklich damit identisch ist, die umgekehrte Entwicklung durchgemacht, indem es vom Thonsarg auf die Felsennische (G. HOFFMANN l. l. p. 329 ff.) übertragen wurde. ST. MARTIN, *Mémoires hist. et géogr. sur l'Arménie* I p. 73 wollte den Namen der armenischen Stadt *Kamax* = Ani wegen der dort befindlichen Königsgräber mit unserem Worte zusammenbringen; aber das *a* der ersten Silbe lässt diese Auffassung nicht zu.

Zu *Ršp šaramana*.

Von M. Lidzbarski.

Für die von SPIEGELBERG p. 120 dieses Bandes mitgeteilte Legende *Ršp šaramana*, רשף שרמן, möchte ich eine Deutung vorschlagen. Dabei setze ich voraus, dass das Aegyptische selbst für die Zeichengruppe keine Erklärung bietet, und die dargestellte Person ein fremdländischer Gott ist oder sein kann.

Der Gott רשף findet sich häufig in cyprisch-phönizischen Inschriften, und zwar mit einem Stadtnamen dahinter. Daher kann שלמן das cyprische *Σαλαμίς*, und רשף שלמן ein *Ἀπόλλων Σαλαμίνιος* sein.

Recensionen.

The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania. Series A: Cuneiform Texts. Edited by H. V. Hilprecht. Volume IX. "Eckley Brinton Coxe, Junior, Fund." Philadelphia. Published by the Department of Archaeology and Palaeontology of the University of Pennsylvania. 1898. 90 Seiten Text mit 72 + XX Tafeln in 4^o.

Dieser Band reiht sich seinen Vorgängern (Volume I Part I 1893; Volume I Part II 1896) würdig an. Er enthält vor Allem 109 + 11 Neubabylonische Geschäftsurkunden des Hauses *Murašū* und Söhne aus *Nippur* in muster-gültiger Ausgabe, wie wir sie vom Herausgeber gewöhnt sind. Sie datieren sämtlich aus der Zeit eines Artaxerxes und eines Darius, worunter nach den Ausführungen HILPRECHT's auf p. 15 f. *Artaxerxes* I und sein Nachfolger *Darius* II zu verstehen sind, ein Umstand, der ihnen allein schon Interesse verleiht. Im Uebrigen besteht ihr Wert nicht vor Allem in der aus ihnen zu schöpfenden Bereicherung unsrer lexikalischen, grammatischen und Realienkenntnis, wenn freilich schon das Auftreten persischer Berufsamen in ihnen wie *dātabāra* = דַּתְבָּרָה Dan. 3, 2 (s. p. 28) oder des Edelsteinnamens *barrak(k, g)tu* (gewiss mit HILPRECHT p. 30 = hebr. בַּרְקָה = *μαργαριδος* u. s. w.) oder die aus den babylonischen und aramäischen Legenden von No. 71 und No. 66^a zu entnehmende Thatsache, dass eine

𐤀𐤍𐤕 zu *Artaxerxes'* I Zeit = 25 oder 26 babylon. GUR's war (p. 24 Anm. 1) und Anderes beachtenswert genug erscheinen.

Aber grösseres Interesse verdienen sie, wie der Herausgeber mit Recht hervorhebt, durch die darin ganz besonders massenhaft überlieferten persischen und westsemitischen Namen. Schon dass sie darin in grosser Menge gefunden werden, ist wichtig. Die Fülle der persischen Namen ist natürlich eine Folge der persischen Oberhoheit über Babylonien, die der westsemitischen und spec. jüdischen Namen aber kann nur im Zusammenhang mit der durch Nebukadnezar veranlassten Deportation gedacht werden. Und so sind diese Namen, wie bereits früher bekannte gleicher Gattung, eine indirekte wichtige geschichtliche babylonische Urkunde über den Umfang jener Volksversetzung. Weiteren Untersuchungen wird es allerdings vorbehalten bleiben, im Einzelnen zu entscheiden, in welchen Fällen wir es mit wirklich hebräischen oder doch westsemitischen Namen zu thun haben, in welchen mit echtbabylonischen, die aber von Westsemiten und speciell Juden im Exil übernommen wurden. Ob z. B. *Bišā* resp. *Bišai* = 𐤁𐤓𐤀 (s. p. 27) = »mein Ei(chen)« wirklich hebräisch und nicht vielmehr urspr. babylonisch ist, darf doch gefragt werden.

Dass diese Namen wie die bereits bekannten jüdischen Namen in babylonisch-assyrischer Ueberlieferung für die Geschichte der hebräischen Sprache, speciell deren Aussprache von Wichtigkeit sind, bedarf keiner Erwähnung. Ein Beispiel genügt. Der Gottesname יהוה (יהוה) erscheint in Eigennamen am Ende nur in der Form (-*iāma*; sprich, da kurze Endvokale im Babylonischen später vermutlich nicht mehr gesprochen wurden und urspr. *m* nach Vokalen zu *w* ward) *iaw*, im Anfang nur in der Form *Iāhū* für *Iāhū*, nicht resp. in der Form *-iā* und *-iū*, sodass also vermutlich im fünften Jahrh. v. Chr. wenigstens in Babylonien Namen mit יה am Ende und יי im Anfang noch nicht

existiert haben — ein für die Geschichte des Bibeltextes gewiss bemerkenswerter Umstand.

Auch aus anderen Gründen sind die Namen interessant. Sie zeigen uns — wie spätere Bücher des Alt. Test. — das Eindringen des babylonischen Kultus bei den Leuten des Exils, speciell den Juden. Ein Name wie *Ia-a-da-ḥu-Nābū* d. i. nach HILPRECHT p. 59 fraglos ירענבו = »*Nebō-Nābū* hat erkannt« ist des z. B. ein einwurfsfreier Zeuge. Das lange *ā* hinter dem *ḥ* zeigt, dass der Name hebräisch, nicht etwa aramäisch ist.¹⁾ Diese Namen zeigen uns in heller Beleuchtung den Boden, auf dem der Priester-codex entstand, als eine Reaction gegen die um sich greifende Paganisierung der Exulanten. Und dieser Umstand verleiht ihnen eine ganz besondere Bedeutung.

Noch in anderer Weise beleuchten die Texte die jüdische Geschichte. In ihnen (No. 84, 2 und vermutlich auch No. 4, 9) erscheint ein Kanal oder Fluss *Nār(u)-kabar(u)* oder *Kabaru* genannt, jedenfalls nicht weit von *Nippur* zu suchen. Gewiss werden wir mit HILPRECHT (p. 28) hierin den נהר כבר des Ezechiel wiederfinden dürfen. Freilich, so könnte man wohl wegen der Wörter *kabru* und *kabbaru*, nach herkömmlicher, auch von DELITZSCH vertretener Auffassung = »gross«, einwenden, könnte der babylonische Name eine so allgemeine Bedeutung wie »der grosse Kanal« haben und darum auch verschiedenen Kanälen gegeben worden sein, und somit brauchte der *Nār(u) k(K)a-baru* bei *Nippur* nicht gerade mit dem נהר כבר des Ezechiel identisch zu sein. Allein eine solche Etymologie und damit auch ein Zweifel an H.'s Identifizierung wäre unstatthaft. Denn *kabaru* in dem Namen kann kein Adjectiv zu *Nāru* sein, da 1. dies fem. gen. ist und 2. *kabru* und

1) So erweist sich auch der mit dem edomitischen Gottesnamen קים zusammengesetzte Name *Ḳu-si-ia-a-ḥa-bi* = קוסיהב (p. 69) durch sein *ā* vor *ḥa* als »hebräisch«. Ist daraus Etwas auf die Verwandtschaftsverhältnisse des »Edomitischen« zu schliessen?

kabbaru nicht »gross« schlechthin, sondern vielmehr lediglich »umfangreich« heissen.

HILPRECHT hat mit seinem Mitarbeiter CLAY zusammen auf die Edition dieser Urkunden allem Anscheine nach eine staunenswerte Sorgfalt verwandt. Nach seiner Absicht sollen seine und CLAY's Copien absolut, Strich für Strich d. h. Keil für Keil, den Originalen entsprechen. Es wird nicht Wenige geben, die seine Mühe für überflüssige Kraftvergeudung halten werden. Indes bei den von HILPRECHT (s. p. 16 ff.) festgestellten mancherlei Eigentümlichkeiten der Schrift und der mehr oder weniger schematischen Art, in der man zumeist Texte in neubabylonischer Schrift zu edieren pflegt, halte ich es für sehr dankenswert, dass HILPRECHT einmal unter Selbstverleugnung an einem Exempel gezeigt hat, wie neubabylonische Texte genau und ganz objectiv besehen sich darstellen. Fraglos wird das nicht etwa nur der Paläographie, sondern auch der Interpretation zu gute kommen.

Den Texten geht ausser einer Vorrede und Einleitung, über die wir nachher sprechen werden, eine höchst schätzenswerte genaue Concordanz über sämtliche Eigennamen in den Urkunden vorher (p. 47 ff.), in der H. zugleich, mit Unterstützung NÖLDEKE's, soweit möglich, eine Analyse der für uns analysierbaren Fremdnamen, nämlich der persischen und der westsemitischen Personennamen giebt. Wir haben fast nur ganz Nebensächliches daran zu bekritteln. So halte ich gegen H. (p. 53 Anm. †) die Bedeutung »schützen« für *patānu* in mehreren Eigennamen für unerwiesen und durch $\text{מִפְתָּן} = \text{»Schwelle«}$ und פִּתְּן , eine Schlangenart, nicht erweislich, oder die Identität von *Nabundu* (vielleicht aus **Nabunnu* zu *Nabunnai(a)*; s. TALLQVIST, *Nabūnāid* p. 5) mit hebr. נְבוּר (zu Ahab's Zeit!) (p. 64) für sehr unwahrscheinlich u. s. w.

Zu der Liste der Kanalnamen auf p. 76 die Bemerkung, dass HILPRECHT doch gewiss z. M. in vielen Fällen das Ideogramm für *nāru* = »Kanal« mit Unrecht als blosses



Determinativ statt als ersten Teil eines Namens betrachtet, so in allen Fällen, in denen ihm ein Personen- oder Gottes- oder Lokalname folgt. Gewiss heisst der in No. 16 Z. 4 und 9 etc. genannte Kanal nicht *Bzl*, sondern *Nār-Bēl* d. i. »*Bzl*-Kanal« u. s. w. Erscheint doch auch der *K(k)a-baru(i)* mit *N(n)ār(u)* davor geschriebene Kanal, den HILPRECHT allerdings *Kabaru* nennt, nach H. selbst bei *Ezechiel* als נהר כנר, nicht als כנר!

Eine zusammengehörige Reihe von Personennamen sei hier besonders erwähnt. Zahlreich sind in den Texten zusammengesetzte westsemitische Personennamen mit AN (= *ilu*) und AN-UT (= *Šamas*) + Pluralzeichen an erster oder letzter Stelle. Dass es sich hier nicht um »Sonne« noch auch um »Götter« handeln kann, betont HILPRECHT (p. 19) mit Recht. Aber wie ist denn nun das Pluralzeichen zu erklären? H. meint, da im Assyrisch-babylonischen *-ē* eine Endung des Plurals masc. generis war, deute das Pluralzeichen in diesen Namen misbräuchlich ein westsemitisches Pronomen suffix. der ersten Person Singularis, *-i*, an. Es sei also *ilī* und *Šamsī* = »mein Gott« und »mein *Šams*« zu lesen. Gegen ein *ilī* = »mein Gott« wäre nun gewiss Nichts einzuwenden, aber um so mehr gegen ein *Šamsī* = »mein Sonnengott«. Ob sich Dergl. in westsemitischen, ja überhaupt in semitischen Namen findet? Ein Fall wie *Samsi-Adad*¹⁾ (*Ram(m)ān*) = »meine Sonne ist *Adad*¹⁾ (*Ram(m)ān*)« ist ja selbstverständlich andersartig, und dass Hypokoristika mit einem Pron. suff. der ersten Person an einem Gottesnamen nicht hierher gehören, ist wohl auch deutlich. Der mit diesem aus einem Compositum abgekürzten Namen gemeinte ist ja eine Person, kein Gott. Somit kann ich H.'s Erklärung vor der Hand nicht acceptieren, ohne jedoch im Stande zu sein, sie durch eine unbedenklichere zu ersetzen. Denn dass

1) [Zur Lesung *Adad* s. LEHMANN u. BELCK in den *Sitzber. d. Preuss. Akad. d. Wiss.* 1899, S. 118. Darnach hiess der eine Sohn des Sanherib gewiss אדרמלך statt אדרמלך des *Textus receptus*.]



in der neuelamitischen aus der neubabylonischen abgeleiteten Schrift das neubabylonische Pluralzeichen zum Ideogrammexponenten geworden ist, wird für unsern Fall nicht herangezogen werden dürfen.

Die Einleitung enthält eine Reihe Bemerkungen über die Chronologie und Paläographie der Texte und über die Eigennamen darin, sowie die Transscription und Uebersetzung von 12 ausgewählten Urkunden, zu denen nur wenig Berichtendes und Ergänzendes zu bemerken ist. Einiges sei hier angeführt.

Dass der männliche Personennamen *Šamīramu* (*Šamēramu*) identisch ist mit dem weiblichen *Σευραμυς* (s. p. 23 f.), bezweifeln wir vor der Hand. Frauennamen pflegen bei den Semiten von den Männernamen verschieden zu sein. Und die assyrische *Sammuramat* ist nun einmal auch noch da! *Σευραμυς*: *Sammuramat* vielleicht wie *Tiyōis* (aus *Tigrā*): *Diglat*. Eher mag *Šamēramu* mit H. mit dem persischen Namen *Σευρηωριος*, falls mit ihm aus *Σευρηωριος* verderbt, identisch sein.

Gegen H. p. 24 war eine Lesung *sup(p)ū* für *SIGIŠŠI* bereits aus 83—1—18, 1330 Obv. 31 bekannt.

In V R 5, 120 dürfte *an* hinter *ušapsih* und vor *kabitti bīl bīlī*, statt mit H. p. 25 Anm. 4 die sonst nicht belegbare¹⁾ Endung eines alten *Energicus* zu sein, vielmehr in bekannter Weise für *ana* stehen und analog aram. *ā* etc., wie sonst nicht ganz selten (namentlich in den Achämenideninschriften), *nota accusativi* sein.

Zur Annahme eines Gottes *Bir* (p. 27 Anm. 1) sehe ich keinen Grund. *Bir-Dadda* (für gehörtes *Bi(e)r*-*בר(ה)ר*) ist doch z. B. sicher das spätere *בר(ה)ר*.

ED. MEYER macht mich darauf aufmerksam,²⁾ dass in dem Worte *bar(r)a -bāri* (s. p. 28 Anm. 2) für irgend eine Art Abgabe, worin auch H. ein persisches Wort ver-

1) Denn Formen wie *illi-KAN* vertreten *illi-kam*.

2) S. jetzt *Theol. Ltrztg.* vom 6. August 1898.

mutet (: Is it Persian?), eine Ableitung vom pers. *bhar-* = »tragen« — cfr. griech. *φόρος* — vorliegt. Damit könnte man assyr. *biltu*, eigentl. = »Last«, dann = »Tribut« (»Naturallieferung«) vergleichen. Beachte auch am angef. Orte die Verbindung *bāra u mimma nadanātu ša bīl šarri* gegenüber dem assyr. *biltu u mandattu* und die Verbindung von *bāra*, *nadanātu* und *ilki* an den dort genannten Stellen gegenüber *מ(נ)רה*, *בלו* und *הלך* im Buche Ezra, ob wir nun in dem vielleicht zu emendierenden *בלו* assyr. *biltu* oder persisches *bāra* zu erkennen haben. Beiläufig bemerkt könnte dieser merkwürdige Parallelismus zu Gunsten derjenigen angeführt werden, die, wie bekanntlich vor Allem neuerdings ED. MEYER (*Entstehung des Judentums*), für die Authenticität der bei Ezra mitgeteilten Urkunden eintreten.

Dass auch HILPRECHT dem arabischen Ursprung der sogen. ersten babylonischen Dynastie das Wort redet (p. 29), überrascht mich. Ich glaube mit einiger Sicherheit den Beweis dafür geliefert zu haben, dass die sämtlichen Königsnamen dieser Dynastie gut babylonisch sein können und darum sind, so lange Nichts dagegen spricht. Zu dem in dieser *Zeitschrift* Band X p. 342 f. darüber Ausgeführten füge ich hier noch hinzu, dass die Namen *Ammi-DI-tana* und *Samsu-DI-tana* mit Anderen unbedenklich *Ammi-satāna* und *Samsu-satāna* zu lesen sind und darin ebenso unbedenklich resp. *Ammi-šadāna* = »Ammi ist unser Berg« und *Šamsu-šadāna* = »Šamsu ist unser Berg« zu erkennen ist. Diese Schreibungen stammen ja aus einer alten Zeit, wo in der Bezeichnung der Laute noch grössere Licenz und Freiheit herrschten, aus einer Zeit, in der man z. B. auch für *adi* = »nebst« *a-TI* schreiben konnte. Bekanntlich konnte ja noch im Zeitalter *Nebukadnezar's II* für *šadīm* = »des Berges« *SA-TU-im* geschrieben werden. *Nartabu* = (*isu*) APIN hat gegen p. 40 Anm. zu L. 2 mit *arābu* (z. B. STRASSMAIER, *Cambyses* 316, 1 u. 6) Nichts gemein, da dies (s. bereits meine Notiz zu BROCKELMANN'S

Lexicon Syriacum unter (ܟܝܢܘܬܐ) dem bekannten persischen Maasse, der ἀρτάβη, entspricht. Beiläufig bemerkt sichern die ebendort von H. citierten Stellen gegen eine früher von mir geäußerte Ansicht mit H. (*isu*) APIN die Bedeutung »Bewässerungswerk« = arab. ناعورة (cf. *niru* = *mirišu* »Gerät zum Bewässern« II R 23, 8 u. 15 ef?). Man kann aber angesichts verschiedener Stellen die Frage erheben, ob nicht wenigstens eins von den beiden (*isu*) APIN entsprechenden assyrischen Wörtern, *ipinnu* und *nartabu*, auch, wie es das arab. ناعورة thun soll, den »Bewässerungseimer« bezeichnet.

Ob *kinattu* (*kinātu*) an den p. 44 Anm. zu Z. 4 gen. Stellen wirklich »Gesinde« bedeutet und nicht vielmehr mit *kinātu* (nach ZIMMERN) = כנרת = »Kollege, Kamerad« identisch ist? Giebt es überhaupt ein *kinātu* = »Gesinde«? Anderes übergehen wir.

Enthielten die ersten beiden Lieferungen in ihren Einleitungen ihrer Natur entsprechend viel recht Kühnes und Bedenkliches, das einer Kritik nicht Stand halten konnte, so lässt sich von dieser neuen Lieferung mit Freuden sagen, dass Dergl. darin so gut wie fehlt.

Das Werk als Ganzes wie im Einzelnen ist eine Musterarbeit.

Marburg, d. 28. Sept. 1898.

P. Jensen.

Das Sandschak Suleimania und dessen persische Nachbarlandschaften zur babylonischen und assyrischen Zeit. Geographische Untersuchungen unter besonderer Berücksichtigung militärischer Gesichtspunkte. Von A. Billerbeck, Oberst a. D. Hierzu eine Karte. Leipzig, Ed. Pfeiffer 1898. IV, 176 Ss. in 8^o.

Das Sandschäk von Suleimānia im Wilājet Mōsul bildet eine Einbuchtung des türkischen Gebiets in das persische, deren Mittelpunkt die gut angebaute zwischen dem Zagros

und seinen Vorketten gelagerte Ebene Schahrizör mit der in ihrem nordwestlichen Theil gelegnen Hauptstadt ist. Sie erscheint als eine natürliche Hochburg oder Citadelle, deren Vormauer nach Mesopotamien hin der *Ḳarādāgh*, deren Hauptwall der dahinter gelegne *Chalchalān* und *Segirmehdāgh* bildet. Auch im Nordwesten erheben sich mächtige Gebirgsmauern über den Ufern des kleinen *Zāb*, und ebenso auf der Nordostseite, wo über die medischen Berge der Gebirgstock *Kōh-i tshihil tshaschmeh* sich erhebt, bis zu dessen Fusse, den von ihm herabkommenden *Schirwānfluss* einschliessend, noch ein Sporn des *Sandschāk* hinaufragt; endlich ist auch die Südostseite von dem Strom *Dijāla*, der sich durch wilde Schluchten windet, wie von einem Wallgraben begrenzt. Dieser von Natur befestigte Bezirk ist von allen Seiten nur durch wenige, vom Verf. genau beschriebne Strassen und Pässe zugänglich, und die Assyrer unter ihren kriegerischen Herrschern haben schon in ältester Zeit in ihm ein Bollwerk erkannt, dessen Besitz für die Abwehr der von Norden und Nordosten drängenden gleichfalls kriegerischen Völker, *Nummi*, *Kir-ruri*, *Meder*, *Parsua*, wichtig war, dessen Behauptung ihnen aber um so mehr Mühe kostete, als die Bewohner nicht assyrischer, sondern anzanischer (susischer) Abkunft waren und eher mit den Gegnern Assur's gemeinsame Sache zu machen geneigt waren, als sich dem harten assyrischen Joch zu unterwerfen. Jeder der namhaften assyrischen Eroberer und Kriegsfürsten hat eine Heerfahrt in jene Berglande mit mehr oder weniger Glück unternommen und keilinschriftlichen Bericht davon gegeben. Die in den Palästen eingegrabnen Annalen und Prunkschriften enthalten zahlreiche Namen von Volksstämmen, Bergen, Flüssen und Orten, womit der Verf. die Landkarte besät hat,¹⁾ die bisher für das Alterthum fast ein weisses Blatt

1) Vor einem Vierteljahrhundert hat zuerst FINZI (*Ricerche per lo studio dell' antichità assira*, Torino 1872, mit 2 Karten) eine Darstellung der assyrischen Geographie versucht.



war. Der Verf., dem wir bereits die gründlichsten Belehrungen über das Festungssystem und die geographisch-militärische Lage von Susa, Babel und Ninive¹⁾ verdanken, hat sich in seinem neusten Werk um die Geschichte der assyrischen Feldzüge, deren Zweck, Nothwendigkeit und Richtung er sehr überzeugend erläutert, und um die Topographie nicht nur des Sandschäk selbst, sondern auch der benachbarten Gegenden Illip und des übrigen Mediens und Elams oder Susianas in höchstem Grade verdient gemacht.

Die Nachweise für die Erwähnung der Orte und Völkstämme sind sehr sorgfältig, so dass man durch ein genaues Register unterstützt ihre Namen durch die Geschichte von den Zeiten des Dungi (3. Jahrtausend) und des Lullu-Fürsten Anubanini an bis auf Assurbanipal verfolgen kann. Allerdings liegen etwa 1400 Jahre zwischen Dungi und dem nächst genannten Kossäer Agum-kakrimi, der *Alman* (*Holwän*) und *Padan* (*Chanikün*) eroberte; später erscheinen die *Lullu* um so häufiger, seit Nabukudurussur I. (ca. 1150) wird ihr Land als babylonischer Verwaltungsbezirk *Namar*²⁾ genannt, und nach dem Verfall der Mitaniherrschaft und dem erneuten Andrang der nördlichen Völker vor und während der Regierung Tiglatpileser's I. (um 1130) werden die *Lullu* nur noch nebenbei genannt, und ihr Land ist seit Assurnasirpal der Verwaltungsbezirk *Zamua*, doch kehrt später unter Salmanassar II. *Namri* als nicht politische Bezeichnung jener Berglandschaft wieder; dann erscheint auch der Bezirk *Mazamua* (d. i. Land *Zamua*) als Theil von *Zamua* und als Besitz

1) *Susa*. Leipzig 1893. *Untergang Ninevehs und Weissagungsschrift Nahums* (mit Dr. JEREMIAS) in DELITZSCH und HAUPT's *Beiträgen zur Assyriologie* III (mit Abbildungen der assyrischen Reliefs) 1894. *Nebukadnezar's Befestigungen der Umgebungen von Babel*. Berlin 1898. (*Mittheilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft* 1898, 2).

2) S. über diese FRIEDR. DELITZSCH, *Wo lag das Paradies*, S. 30 ff.; über die *Lullu* HOMMEL, *Geschichte Babyloniens* (GROTE's *Allgem. Gesch.* II), S. 436. 526.

der Assyrer im 8. Jahrhundert. Die Schwierigkeit, dass dieser Bezirk im Bergland liegen muss, und dass seine Bewohner in Kriegszeiten auf ein Meer (*tamdi*) fliehen und hier von den Assyrern verfolgt werden, hat einige Forscher zu der Vermuthung geführt, zwei Orte dieses Namens anzunehmen, da das Meer wahrscheinlich der Urmiassee sein möchte.¹⁾ Herr B. zeigt S. 47, dass mit dem Meer der ehemals weit umfangreicher gewesene See *Zeribor* gemeint sei, will indessen die Möglichkeit nicht ganz verwerfen, dass das Gebiet der mit den Assyrern kämpfenden Fürsten wirklich bis zum Urmiassee gereicht habe.

Zu den besonders in späterer Zeit viel genannten Namen gehört auch das bereits 836 erwähnte zwischen *Arazias* und *Illi(p)* gelegne *Charchar*, welches von Einigen weiter südöstlich, etwa bei Kermānschāhān gesucht worden ist; hier ist jedoch vielmehr der Kernpunkt von *Illi* zu sehen, während jenes den östlichen Theil von *Namri* zu beiden Seiten des obern *Dijāla* bildet. Diese Landstrecken gingen nach Erstarkung der babylonischen Herrschaft in deren Machtsphäre über, und die Babylonier besitzen am Durchbruch des *Dijāla* durch die *Ḥamrīn*-berge eine starke Festung in *Mī-Turnat*, und die *Namrifürsten* sind mit ihnen verbündet; noch später (744) erscheint die ganze Landschaft von den *Medern* besetzt, wobei ein medisches Fürstengeschlecht *Ramatia* auftritt, dessen Gebiet schwierig festzustellen ist (S. 75. 76). Zuletzt treten die *Susier* unter *Chumbanigas*, dem anfänglich siegreichen Gegner *Sargon's*, mehr in den Vordergrund, und die *Meder* schliessen sich ihnen als Feinde der Assyrer an.

Sehr merkwürdig sind zahlreiche einzelne Bestimmungen, welche der Verf. für die Lage von Orten und Sitze von Stämmen gibt; wie *Bit-Imbi*, dessen Lage er aus den Gebirgsübergängen erschliesst (S. 123). Die *Par-*

1) S. TIELE, *Babylonisch-assyrische Geschichte* I, 199; HOMMEL S. 597.

sua versetzt er in die heutige Landschaft *Minde* (südlich von Soudsch-Bulāk), spricht sich indessen nicht aus über die angenommene Identität mit den Pārsa oder Persern, die von dort in die von ihnen benannte Landschaft Persis, wo Marden und andre Völker wohnten, eingewandert sind. Die S. 166 nach den Reliefen von Chorsābād gegebne Beschreibung der Tracht der Parsua lässt diese als etwas verschieden von der persepolitischen erkennen, doch können die Bären- und Wolfsfelle der Parsua nach Verlauf von zwei Jahrhunderten dem gebildetern Mantel gewichen sein. Das *u* (*w*) des Namens *Parsua* (*s* ist durch Samech und Sin ausgedrückt) ist in Pārsa verschwunden, wie in *asabāri* (Reiter), *wisa* neben *wispa* (all),¹⁾ ist aber für die Etymologie wichtig, indem der Name verwandt ist mit dem altdeutschen *fīrahi* 'die Menschen', welches von goth. *fairhwus* (Welt) abzuleiten ist;²⁾ das lange persische *ā* ist die sogenannte Vrddhi in Gotrabildungen.

Der Schluss des Werkes versetzt uns in die Feldzüge der letzten Zeiten der Assyrer, wo diese trotz vieler Niederlagen einen grossartigen Heereszug in sechs Colonnen in's Werk setzten, das alte mächtige Reich von Susa zerstörten und den Medo-Persern den Weg in dieses Land bereiten halfen.

Ein Anhang über die assyrischen Feldzüge in Urartu oder Armenien lässt hoffen, dass der Verf. noch andere Gebiete Vorderasiens ebenso gründlich wie die Zagroslandschaften durchforscht hat und auch ferner unsre topographischen Kenntnisse vermehren und die Geschichte der alten Kriegskunst und der Feldzüge in dem weiten Gebiete der Keilinschriften vorführen möge.

1) Vgl. jedoch BARTHOLOMAE, *Iran. Grundriss* S. 29.

2) Vgl. GRIMM, *Deutsche Mythologie* 753.

Marburg, 11. Jan. 1899.

Justi.

Bibliographie.

- Ball, C. J.** — Babylonian hieroglyphics: *Proceed. Soc. Bibl. Arch.*, 1898, p. 296—8.
- Barton, G. A.** — The composition of the book of Daniel: *Journal of Biblical Literature* XVII (1898), p. 62—86.
- Basmadjian, K. J.** — A propos des deux sceaux hétéens: *Proceed. Soc. Bibl. Arch.*, 1898, p. 230—4.
- Beecher, W. J.** — The kings of Israel and Judah: *The Sunday School Times* 1898 (Vol. XL), No. 50, p. 826.
- Belck, W. und Lehmann, C. F.** — Bericht über eine Forschungsreise durch Armenien: *Sitzber. der k. preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin* 1899, S. 116—20.
- Billerbeck, A.** — Das Sandschak Suleimania und dessen persische Nachbarlandschaften zur babylonischen und assyrischen Zeit. Geographische Untersuchungen unter besonderer Berücksichtigung militärischer Gesichtspunkte. Mit einer Karte. Leipzig (Pfeiffer) 1898. V, 176 Ss. in gr.⁸⁰.
- Boissier, A.** — Notes d'Assyriologie: *Revue sémitique* 1898, p. 356—65; 1899, p. 49—53.
— Note sur un monument babylonien se rapportant à l'extispicine. Genève (Société anonyme des arts graphiques) 1899. 12 pp. in gr.⁸⁰.
- Boscawen, W. St. C.** — Gish-ban (ki): the Babylonian and Oriental Record VIII, No. 7, p. 161—4.
- Boutflower, Ch.** — On the meaning of the word "asitu": *Am. J. Sem. lang.*, Vol. XV, p. 49—51.
- Brockelmann, C.** — Kritik über Jensen's »Hittiter und Armenier« und Conder's »The Hittites and their language«: *Gött. gel. Anz.* 1899, No. 1, S. 50—66.
- Budde, K.** — Anzeige von Winkler's [sic!] »Die Thontafeln von Tell-el-Amarna«: *Theol. Ltrztg.* 1898, No. 24, Sp. 625—6.
Zeitschr. f. Assyriologie, XIII.



- Chabot, J. B.** — Kritik über Zimmern's »Vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen« und Lindberg's »Vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen«, I., A.: *Revue crit.* 1898, No. 41, p. 217—8.
- Conder, C. R.** — The Hittites and their language. London (Blackwood) 1898. Vgl. *The Athenaeum*, No. 3696, Aug. 27th, 1898, p. 285—6.
- Fowler, H. N.** — *Oriental Archaeology. Bibliography*, 1897—8: *Amer. Journ. of Archaeology, Second Series*, Vol. I (1897), p. 531—5; Vol. II (1898), p. 413—7.
- Foy, W.** — Beiträge zur Erklärung der susischen Achaemenideninschriften: *Zeitschr. d. D. Morg. Ges.* LII, S. 564—605.
- Halévy, Jos.** — Notes sumériennes (nouvelle série): *Revue sémitique* 1898, p. 373—5.
— Bibliographie: *ibid.*, p. 377—84.
- Harper, R. F.** — Kritik über G. Rawlinson's »A memoir of Major-General Sir Henry C. Rawlinson«: *Am. J. Sem. lang.*, Vol. XV, p. 62—4.
- Gli Hethai-Pelasgi in Italia o gl' Itali della storia: Civiltà cattol., serie XVII, Vol. IV, quad. 1160, p. 159—71; quad. 1162, p. 409—20; quad. 1164, p. 690—701; Vol. V, quad. 1167, p. 270—81.**
- Hilprecht, H. V.** — *Oriental research: The Sunday School Times* 1898 (Vol. XL), No. 43, p. 688; No. 48, p. 780—81; No. 52, p. 863—65; 1899 (Vol. XLI), No. 4, p. 52—3; No. 9, p. 132—3.
- Hommel, Fr.** — The story of Cain and Abel, and its oldest historical parallels: *ibidem*, 1898 (Vol. XL), No. 53, p. 879—80.
— The Babylonian ideogram for "image", and the slate palette from Hieraconpolis: *Proceed. Soc. Bibl. Arch.*, 1898, p. 291—5.
- Horner, J.** — *Biblical chronology: ibid.*, p. 235—46.
- Howorth, H. H.** — The early history of Babylonia. II. The Rulers of Shurpurla or Lagash: *English Historical Review* 1898, p. 209—28.
- Hubert, H.** — Kritik über de Moor's »la geste de Gilgamès«: *Revue crit.* 1898, No. 25, p. 478—9.
- Hultsch, Friedr.** — Die Gewichte des Alterthums nach ihrem Zusammenhange dargestellt: *Abhandl. der philolog.-hist. Cl. d. K. S. Gesellsch. d. Wissensch.*, Bd. XVIII, No. II. XIII, 205 Ss. in gr.-8^o.
- Jastrow, M. jr.** — *Handbooks of the History of Religions. Vol. II: The religion of Babylonia and Assyria.* Boston (Ginn & Co.) 1898. XIII, 780 pp. in 8^o. Vgl. *the Expository Times* 1899, p. 216.
— Nebopolassar and the temple to the Sun-god at Sippar: *Am. J. Sem. lang.*, Vol. XV, p. 65—86.
- Jensen, P.** — Kritik über Delitzsch und Haupt's »Beiträge zur Assyriologie«, Band III, Heft 2: *Theol. Ltrztg.* 1899, No. 2, Sp. 33—5.



- Jensen, P.** — Kritik über Craig's »Assyrian and Babylonian religious texts«, Vol. II: Theol. Ltrztg. 1899, No. 3, Sp. 68—9.
 — The List of races in the tenth chapter of Genesis: The Sunday School Times 1899 (Vol. XLI), No. 5, p. 67—8; No. 6, p. 84.
 — The undeciphered Hittite inscriptions. In reply to Professor SAVCE: the Expository Times 1899, p. 304—10.
- Jeremias, A.** — Kritik über Weissbach's »die sumerische Frage«: Theol. Ltrztg. 1898, Nr. 19, Sp. 505—8.
 — Art. Nergal: Roscher's Lexikon der griech. u. röm. Mythol., III, Sp. 250—71.¹⁾
- Johns, C. H. W.** — Assyrian deeds and documents recording the transfer of property, including the so-called private contracts, legal decisions and proclamations preserved in the Kouyunjik Collections of the British Museum, chiefly of the 7th Century B.C. Copied, collated, arranged, abstracted, annotated and indexed. Vol. I. Cuneiform texts. Cambridge (Deighton, Bell & Co.) 1898. XXIV, 573 pp. in gr.-8^o. Vgl. The Athenaeum, No. 3704, Oct. 22nd, 1898, p. 568.
 — Note [on K. 6223 and K. 6332]: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1898, p. 234.
- King, L. W.** — The letters and inscriptions of Hammurabi, king of Babylon, about B.C. 2200, to which are added a series of letters of other kings of the first Dynasty of Babylon. The original Babylonian texts, edited from tablets in the British Museum, with English translations, summaries of contents, etc. Vol. I. Introduction and the Babylonian texts. Luzac's Semitic Text and Translation Series, Vol. II. London (Luzac) 1898. LXVIII, 2 gedruckte und 134 autogr. Ss. in gr.-8^o.
 — First steps in Assyrian. Kritik darüber: The Athenaeum, No. 3704, Oct. 22nd, 1898, p. 568—9. Vgl. auch the Babylonian and Oriental Record VIII, No. 7, p. 159.
- Loisy, A.** — Kritik über Thureau-Dangin's »Recherches sur l'origine de l'écriture cunéiforme«: Revue crit. 1898, No. 50, p. 417—8.
- Meillet, A.** — Kritik über Jensen's »Hittiter und Armenier«: *ibid.*, No. 36—7, p. 141—2.
- Mengedoht, H. W.** — The Black Obelisk. Annals of Shalmanezar II., king of Assyria. B.C. 858—854. Transliterated and translated: the Babylonian and Oriental Record VIII, No. 7, p. 145—58.

1) Auf Wunsch des Verf. teile ich hier mit, dass ausser den bei ROSCHER bereits erschienenen Artikeln Izdubar, Marduk, Moloch (Anhang), Nebo und dem oben verzeichneten noch folgende erscheinen werden: Ninib (Adar, Nindar), Nusku, Oannes (Ea), Papsukal, Ramman, Samas, Sin, Tammuz, Tiamat, Zu und (in den Nachträgen) Anu, Anunnaki, Aralu, Aruru, Asur, Bel, Cherub, Dagon, Etana, Gibil, Gula, Istar, Kingu, Martu. — *Red.*

- Messerschmidt, L.** — Kritik über Jensen's »Hittiter und Armenier«: Orient. Litt.-Ztg. I, Sp. 387—94.
- Meyer, Ed.** — Anzeige von Hilprecht und Clay's »Business documents of Murashû sons of Nippur«: Theol. Ltrztg. 1898, No. 16, Sp. 433—5.
— Zur Rechtfertigung: Zeitschr. f. d. Alt. Wiss. XVIII, S. 339—44.
- Moor, Fl. de** — Essai sur les anciennes dynasties historiques de Chaldée et de l'Égypte jusqu'au XII^e siècle avant notre ère: Extrait de la Science Catholique, 1898. Arras 1898. 91 pp. in gr.-8^o.
- Müller, W. M.** — Das Šumur Rib-Addi's in einem ägyptischen Text: Orient. Litt.-Ztg. I, Sp. 381—4.
- Muss-Arnolt, W.** — Assyrisch-englisch-deutsches Handwörterbuch. 8. Lief. Berlin (Reuther und Reichard) 1899. 64 Ss. in gr.-8^o.
- Oppert, J.** — Alexandre à Babylone: Extrait des Comptes rendus de l'Acad. d. inscrr. et belles-lettres. Paris 1898. 36 pp. in 8^o.
— Hérodote et l'Orient antique: Mélanges Weil (Paris 1898), p. 321—32.
— Le droit de retrait lignager à Ninive: Extrait des Comptes rendus de l'Acad. d. inscrr. et belles-lettres. Paris 1898. 32 pp. in 8^o.
- Peiser, F. E.** — Die Lachis-Tafel: Orient. Litt.-Ztg. II, Sp. 4—7.
— Kritik über Johns' »Assyrian deeds and documents recording the transfer of property«: ebend. Sp. 15—7.
— Studien zur orientalischen Altertumskunde: Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 1898, 6. Berlin (Peiser) [1899]. 52 Ss. in gr.-8^o.
- Petrie, W. M. Flinders** — Syria and Egypt from the Tell el Amarna letters. London (Methuen) 1898.
- Pinches, Th. G.** — Anzeige von Petrie's »Syria and Egypt from the Tell el Amarna letters«: Journ. of the Royal As. Soc. 1898, July, p. 655—7.
— A Babylonian tablet referring to the sharing of property: *ibid.*, October, p. 876—9.
— Kritik über Johns' »Assyrian deeds and documents recording the transfer of property«: *ibid.*, p. 893—901.
— Some early Babylonian contract-tablets or legal documents: *ibid.*, 1899, January, p. 103—20.
— Anzeige von Jensen's »Hittiter und Armenier«: *ibid.*, p. 182—4.
- Rogers, R. W.** — The words of Nebuchadnezzar concerning himself: The Sunday School Times 1898 (Vol. XL), No. 49, p. 802—3.
- Rost, P.** — Kritik über Hilprecht und Clay's »Business documents of Murashû sons of Nippur«: Orient. Litt.-Ztg. I, Sp. 352—8.
- Rylands, W. H.** — Hittite inscriptions: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1898, p. 263—6 (and 1 plate).
- Sandalgian, Jos.** — L'idiome des inscriptions cunéiformes urartiques. Rome (Löscher) 1898. 23 pp. in gr.-8^o.

- Sayce, A. H.** — The Kuthaean legend of the creation: *Proceed. Soc. Bibl. Arch.*, 1898, p. 187—9.
 — Assyriological notes. No. 4: *ibid.*, p. 250—62.
 — Recent Biblical Archaeology. The new Babylonian version of the story of the Deluge: *The Expository Times* 1899, p. 201—2.
- Scherman, L.** — Bibliographie über Keilinschriften: *Orientalische Bibliographie* XI, Ss. 238—41; 247—8.
- Schwally, Fr.** — Kritik über Jensen's »Hittiter und Armenier«: *Theol. Ltrztg.* 1899, No. 3, Sp. 65—8.
- Smith, G.** — Entdeckungen in Assyrien. Ein Bericht der Untersuchungen und Entdeckungen zur Richtigestellung der Lage von Ninive in den Jahren 1873 und 1874. Übersetzt von E. Freifrau von Boecklin, geb. Rau. Leipzig (Pfeiffer) 1898. X, 512 Ss. in gr.⁸⁰.
- Teloni, B.** — Kritik über Delitzsch's »Die Entstehung des ältesten Schriftsystems. Ein Nachwort«: *Estratto dalla Rivista Bibliografica Italiana*, fasc. 10, Gennaio 1899.
- Ward, W. H.** — Notes on Oriental antiquities. 1. The horse in ancient Babylonia. 2. Nehushtan. 3. A Hittite cylinder seal: *Amer. Journ. of Archaeology*, Second Series, Vol. II (1898), p. 159—68.
- Winckler, H.** — *Altorientalische Forschungen* X. XI. Zeit und Verfasser des Kohelet. — Gog. — Psalm 22. — Zur Hamuštu. — Aus dem Archiv von Ninive. — Zur inneren Politik im Neubabylonischen Reich. — Die Zeit der Herstellung Judas. — Nehemias Reform. — Daniel und seine Freunde. — Kebir im AT. Leipzig (Pfeiffer) 1898—99. S. 143—240.
 — Kritik über Thureau-Dangin's »Recherches sur l'origine de l'écriture cunéiforme« und Prásek's »Forschungen zur Geschichte des Altertums II«: *Orient. Litt.-Ztg.* I, Sp. 394—6.
- Zimmern, H.** — Kritik über Meissner's »Supplement zu den assyrischen Wörterbüchern«: *Gött. gel. Anz.* 1898, Nr. 10, S. 809—27.
 — Lebensbrot und Lebenswasser im Babylonischen und in der Bibel: *Archiv für Religionswissenschaft* II (1899), S. 165—77.

Abgeschlossen am 17. März 1899.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.











ULB Halle

3/1

000 026 530



Db 251



